

6 EINZELBEWERTUNG VON SIEDLUNGSPLÄTZEN

Dieser Abschnitt trägt die Daten zu den einzelnen Fundplätzen zusammen. Der schnelle und einfache Zugriff auf die wichtigsten Beobachtungen und Ergebnisse ist hier ein großes Anliegen, weshalb bei allen Fundplätzen soweit möglich derselbe Fragenkatalog angewendet wurde. Er sieht wie folgt aus:

- Einleitung
- Funde und ihr Befundkontext (Vergesellschaftungen)
- chronologische Aspekte
- Hinweise auf Handwerk und Wirtschaft
- Fernbeziehung und Kommunikationsnetz
- Zusammenfassung.

Die in der Systematik zusammengestellten Fundplatzinformationen umfassen je nach Fundplatztyp, zugrundeliegendem Auswahlverfahren und der Qualität der Funde und Befunde unterschiedlich vollständige bzw. differenzierte Daten; gegebenenfalls wird sie deshalb um bestimmte Aspekte erweitert. Bei fehlenden Informationen oder Nachweisen entfällt die betreffende Rubrik. So lassen sich einerseits ganze Fundplätze aufgrund ihres Bergungscharakters und/oder eingeschränkter Funddokumentation, wie z. B. im Fall von Lesefundkomplexen oder Altfunden, in wenigen Sätzen knapp zusammenfassen. Andererseits können, etwa bei größeren und detaillierter dokumentierten Fundorten, Datierungen und einzelne Befunde ausführlich diskutiert werden. Bei der Bearbeitung des Fundplatzes von Güglingen wird das oben dargelegte Bearbeitungsschema z. B. erweitert und den umfangreichen Befunden und Funden angepasst. Ziel ist es, trotz einer Vergrößerung der im vorausgegangenen Abschnitt herausgearbeiteten Einzelergebnisse die Fundplätze im Hinblick auf ein repräsentatives Endergebnis so detailliert und differenziert wie möglich vorzulegen. Erst aus der Zusammenstellung der wichtigsten Ergebnisse heraus erfolgt am Ende der Schritt zur Synthese, damit am Schluss dieser Arbeit eine zusammenfassende, nachvollziehbare Aufarbeitung in Form einer Besiedlungsgeschichte des 3. bis 5. Jahrhunderts steht. Zuerst werden die sechs ausführlicher dokumentierten Fundplätze thematisiert. Am Schluss folgen die kleineren Plätze mit ihrem überschaubaren Fundgut aus Lese- bzw. Altfundkontexten.

1 BAD RAPPENAU-BABSTADT (BAB)

Dokumentation, Strukturen und Methodik

Es erfolgte eine systematische, flächige Ausgrabung durch ehrenamtliche Mitarbeiter der archäologischen Denkmalpflege sowie die systematische Durchsicht des gesamten Fundmaterials. Umfassend aufgenommen wurden alle Keramikfunde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert sowie Keramikstücke vom Typ Urmitz/Weißenthurm. Aus den wenigen Befunden der Kategorien 1 (vgl. Kap. 3.4) wurden zudem weitere limeszeitliche Funde provinzialrömischer Prägung erfasst.

Römische Strukturen: Neben einigen wenigen linienbandkeramischen Siedlungsbefunden und mittelalterlichen Strukturen wurden im Areal primär Reste einer römischen *villa rustica* dokumentiert.

Strukturen aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Auffällig ist, dass aus dem ausgegrabenen Areal zwar eine ansehnliche Zahl entsprechender Funde stammt, hingegen dazugehörige Befunde kaum zu fassen sind. Aufzuführen sind lediglich ein in das *horreum* eingebrachter Rennofen (Kat. BK 22), eine durch den Estrich des hypokaustierten Raums des Hauptgebäudes hindurchgeschlagene Pfostenstandspur (Kat. BK 4) und ein mögliches, nur vage ansprechbares Pfostengebäude (Kat. BK 23), das quer über dem nördlichen Bereich des *horreum* liegt. Bei Kat. BK 2 könnte es sich aufgrund der verhältnismäßig zahlreichen aprovinzialrömisch geprägten Funde ehemals eventuell um eine Grube aus dem 3. bis 5. Jahrhundert gehandelt haben, doch zeigen neuzeitliche Scherben in den tieferen Plana eine Störung an.

Lage

Die *villa rustica* von Babstadt „Waldäcker“ liegt etwa 8 km westlich von Bad Wimpfen und dem modernen Neckarlauf entfernt, wobei die Nähe zum *civitas*-Hauptort Bad Wimpfen für die limeszeitliche Besiedlung sicher einen wichtigen Standortfaktor darstellt. Ein weiterer siedlungsförderlicher Aspekt dürfte die günstige verkehrsgeografische Lage sein. Bereits in der Limeszeit durchzog sehr wahrscheinlich eine Straßenverbindung das Gebiet, die den Oberrhein (Speyer und Wiesloch) über den Kraichgau

(Sinsheim-Steinsfurt) mit dem Neckar (Bad Wimpfen) und dem vorderen Limesgebiet verband.²⁶⁵⁵ Der Fundplatz selbst liegt direkt nordöstlich von Babstadt in Südhanglage am Rand einer flachen Geländesenke auf etwa 250 m ü. NN. Im Zentrum der Geländesenke liegt der Lauf des Mühlbaches, der wenige Meter westlich der Fundstelle seine Quelle hat und im Süden das ausgegrabene Areal passiert. Die Hänge, welche die Senke begleiten, sind, wie für die Region typisch, sehr flach. Die Hügelkuppen ringsum liegen kaum 30 m höher als die Fundstelle.

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert

Die Funde und ihr Befundkontext: Die limes- und nachlimeszeitlichen Strukturen sind durch mittelalterliche bzw. neuzeitliche Siedlungsaktivitäten und Ausbrucharbeiten stark gestört (so fanden sich im Westen der Fläche mittelalterliche Siedlungsreste). Hervorzuheben sind die Mauern des Hauptgebäudes, des Kellers unter dem Hauptgebäude Kat. BK 5²⁶⁵⁶ und des *horrei*, die beinahe bis zur Sohle der Fundamentgräben ausgebrochen wurden. Die Menge an Fundgut aprovinzialrömischer Prägung, darunter 249 Keramikscherben, ist umfangreich, doch im Verhältnis zur ausgegrabenen Fläche von 0,93 ha überschaubar und beinahe ausschließlich in den genannten Bereichen gefunden worden (Abb. 198).²⁶⁵⁷ Den 249 Keramikscherben sind eine Armbrustfibel (Kat. BAB-4-21), zwei Armbrustfibelspiralen (Kat. BAB-5-77 und Kat. BAB-11-4), eine Perle (Kat. BAB-8-19), ein Schildbuckel (Kat. BAB-18-17), eine Kelle (Kat. BAB-18-15) und ein Schlüssel (Kat. BAB-18-16) hinzuzufügen.

Insgesamt verteilen sich die Funde auf 24 Befundkomplexe im Hofareal der *villa rustica* und den Streufundkomplex Kat. BK 25 (Tab. 21).²⁶⁵⁸ Besonders fundreich sind der Keller des Hauptgebäudes Kat. BK 5 und der westlich von diesem liegenden Drainagegraben Kat. BK 9: Zusammen mit Kat. BK 18 lieferten sie etwa 61 % der gesamten hier aufgenommenen Keramik

aus dem 3. bis 5. Jahrhundert und beinahe alle akeramischen Kleinfunde. Eine kleinere Menge Keramik stammt aus den nicht näher definierten Schuttbereichen östlich vom Hauptgebäude. Kaum Funde erbrachte der Rennofen Kat. BK 22. Auf Basis des vorliegenden Materials erschien eine nach Befunden getrennte Bearbeitung nicht zielführend. Darum wurde das Material besonders im Hinblick auf die chronologischen Aussagemöglichkeiten als ein zusammengeführter Komplex bewertet. Auf die drei Befundkomplexe Kat. BK 9, 8 und 22 sei allerdings im Folgenden näher eingegangen:

Der Kanal Kat. BK 9 westlich des Hauptgebäudes und die auf diesem aufliegende heterogene Aufschüttung lieferte kein aprovinzialrömisch geprägtes Fundgut. Die Verfüllung der einst obertägig darüber verlaufenden Rinne barg jedoch 35 freigeformte Keramikfunde. Die Funde sind *per se* wenig aussagekräftig, die Fundverteilung innerhalb dieser oberen Verfüllung jedoch schon: Die Scherben stammen nämlich aus Planum 5 und darüber und damit aus dem Sohlenbereich der oberen Rinne. Insgesamt lieferten Plana 2 und 3 ca. 83 % und Plana 4 und 5 etwa 17 % der Funde. Hier zeigt sich einerseits zwar ein deutliches Übergewicht in den oberflächennahen Plana, andererseits jedoch auch, dass schon in der Zeit direkt nach der Auffassung der Rinne offenbar freigeformt-aprovinzialrömisches Material hierher gelangte.

Aus dem sohlennahen Bereich von Kat. BK 8 liegen Dendrodatierungen von sechs Bruchstücken von Balken und Brettern vor. Eines liefert einen *terminus post quem* von 234 ± 10 n. Chr.²⁶⁵⁹ Allerdings gehören diese Holzfunde nicht zur Brunnenkonstruktion, sondern sind von außen in den Brunnen gelangt. Es könnte sich um verlagerten Schutt der umliegenden Gebäude oder um herabgestürzte Reste eines Brunnenhauses handeln. Zumindest zeigen die Hölzer aber an, dass noch nach Beginn des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts der Brunnen offen stand und dieser wohl noch genutzt wurde.²⁶⁶⁰ Neun

2655 Nuber 2005a, 414 Abb. 555; Hüssen 2000, 64 f. 121 Abb. 149. – Die Verbindung dürfte südlich dem Verlauf des kleinen Odenwaldes gefolgt sein, der grob der heutigen Autobahn A6 zwischen Wiesloch-Walldorf und Sinsheim-Steinsfurt sowie der Kreisstraße K4182 bis Bad Wimpfen entspricht.

2656 Aus der Verfüllung liegt eine große Menge freigeformter, allerdings stark fragmentierter, uncharakteristischer Keramik vor. Daraus ergeben sich auch für die Chronologie kaum Bewertungsgrundlagen. Mittelalterliche und neuzeitliche Eingriffe spiegeln sich u. a. im Befundbild, in den neuzeitlichen Funden sowie in den weit verstreuten Passscherben (vgl. z. B. Kat. BAB-5-4 = 14 Scherben aus dem Bereich zwischen Planum 5 und 9). Wie die neuzeitlichen Scherben streuen Urmitz-Keramik und freigeformte Kera-

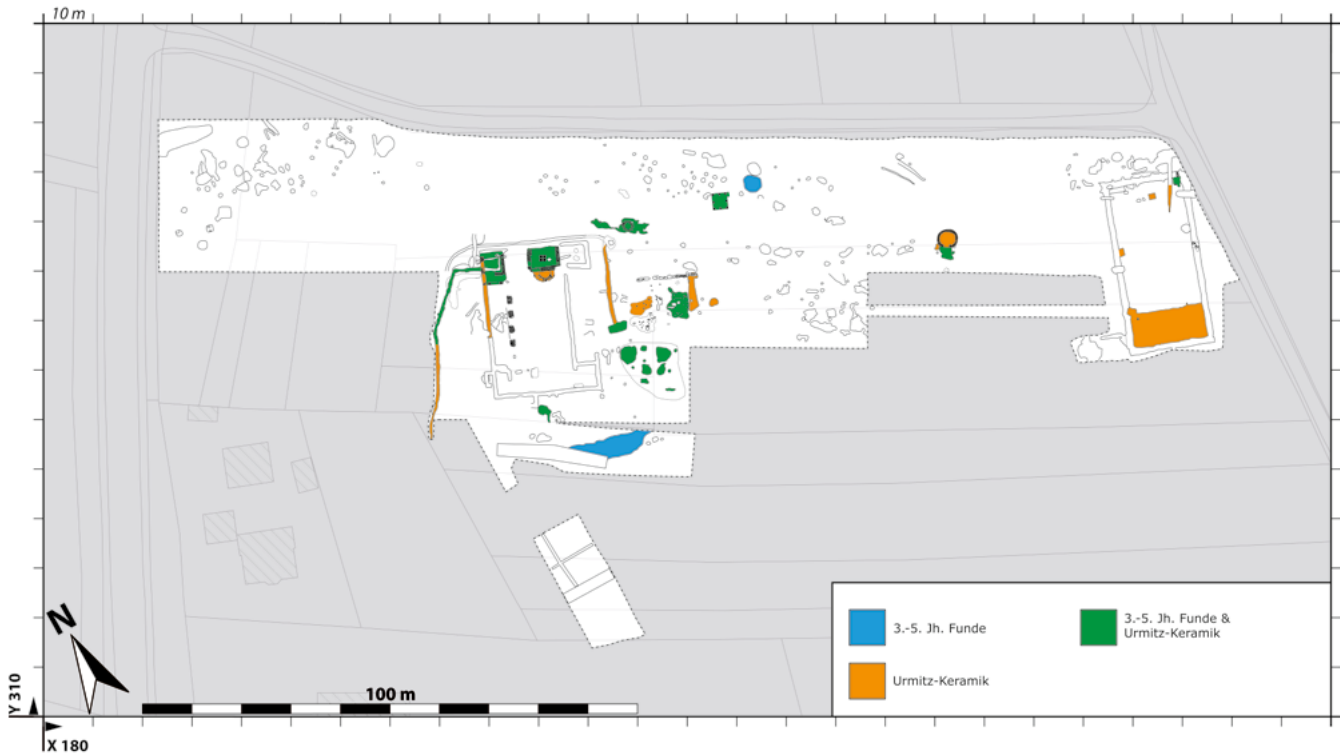
mik in der gesamten Verfüllung.

2657 Zum keramischen Fundgut gehören auch die Scherben der Orangetonigen Ware. Das Verhältnis von Fläche zu Fundgut ergibt trotz intensiver Ausgrabungstätigkeiten einen relativ kleinen Quotienten von nur 0,027 Scherben/m².

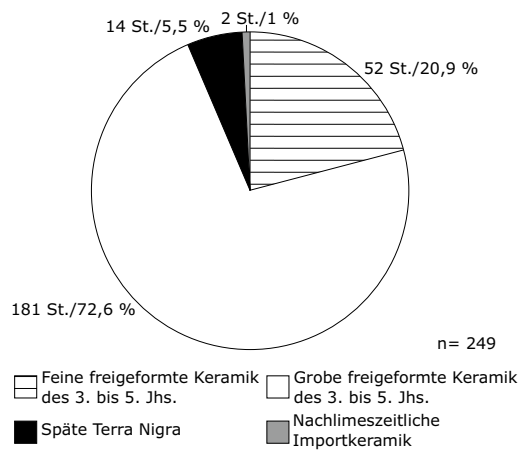
2658 Die Mehrzahl der Funde stammt aus Strukturen der *villa rustica*, die keine eindeutigen nachlimeszeitlichen Eingriffe zeigen. Allerdings gibt es zahlreiche Streufunde aprovinzialrömischer Prägung. Nicht auszuschließen ist, dass nachlimeszeitliche Spuren durch mittelalterliche oder frühneuzeitliche Eingriffe zerstört wurden.

2659 Laborcode BABS-001.

2660 Die bis auf die Sohle hinabgefallenen Hölzer verunmöglichten die Nutzung des Brunnens nicht, dürften diese jedoch deutlich eingeschränkt haben.



Scherben aprovinzialrömischer Prägung kommen direkt aus der Verfüllung des Brunnen-schachtes: Kat. BAB-8-5 und -10 wurden aus dem Sohlenbereich, das Randfragment Kat. BAB-8-7 aus einer lockeren und recht feuchten Verfüllung zusammen mit Ziegeln, Steinen und einem Fortuna-Relief²⁶⁶¹ geborgen. Weitere Funde stammen aus den Plana 12, 10, 8 und 7, und lagen locker in der Brunnenverfüllung verstreut. Diese Funde zeigen, dass der Brunnen erst verfüllt wurde, als aprovinzialrömisches Material des 3. bis 5. Jahrhunderts in Umlauf war. Dabei verweist Kat. BAB-8-7 aus Planum 24 sogar auf eine endgültige Verfüllung erst ab der Mitte des 4. Jahrhunderts. Spätestens die im heutigen Grundwasserbereich (Plana 33 u. 36) liegende, mehr als 0,4 m starke Schicht aus Tierknochen²⁶⁶² wird den Brunnen unbrauchbar gemacht haben. Die Scherben Kat. BAB-8-5 und -10 aus dem sohlennahen Bereich unter Planum 36 deuten darauf hin, dass dies nicht Zeugnis einer durch die vorausgegangenen Bewohner der *villa rustica* veranlassten Brunnenvergiftung sein kann, sondern dass dies erst geschah, als nachvillenzeitliches, aprovinzialrömisches geprägtes Material im Areal der *villa rustica* vorhanden war. Erst in dieser Zeit wurde der Brunnen schließlich zur Entsorgung von Siedlungsabfällen genutzt.²⁶⁶³



197 Bad Rappenau-Babstadt „Wald-äcker“, Ausgrabungen 1996–2002. Die Fundverteilung der Urmitz-Keramik und der Funde aus dem 3. bis 5. Jh. in den Befunden.

198 Bad Rappenau-Babstadt. Fundanteile der Keramik aus dem 3. bis 5. Jh.

Die freigeformte Keramik im Bereich von Rennofen Kat. BK 22 zeigt keine sekundären Brandspuren. Sie wurde in den ersten Abstichen geborgen und gehört demnach ausschließlich zum Bereich oberhalb der kompakten Holzkohleschicht b. Dies steht deutlich im Gegensatz zu den provinzialrömischen Funden, die sowohl in den oberen Plana als auch in den Bereichen unterhalb von Schicht b auftreten. Auch wenn die betreffende Fundmenge nur klein ist, so ergibt sich über die Befundbeobachtungen hinaus der Hinweis auf eine Teilung des Befundes in zwei Bereiche, aber auch darauf, dass das Fundmate-

2661 Hartmann 2007, 29 Abb. 28.

2662 Laut Fundbuch handelt es sich um weit über 1700 Knochen und zwei Tierschädel: ebd. 29 Abb. 27.

2663 Aus einem Bereich mit Resten einer Brunnenkette und mindestens eines Brunneneimers stammen Siedlungsreste: ebd. 28 Abb. 26.

Tabelle 21 Bad Rappenau-Babstadt. Die Fundzahlen aprovinzialrömisch geprägter Kleinfunde, nachlimeszeitlicher Importkeramik und der Urmitz-Ware aufgliedert nach Befunden (Einzelscherben bzw. Stückzahlen).

Befundart	Keller	Grube	Hauptgebäude	Kalkofen	Brunnen	StreuFund	Drainage	Schutt	Latrine	Horreum	Rennofen	Kolluvium	StreuFund
Befundkomplexe	BK 1	BK 2	BK 4/5/7/10	BK 6	BK 8	BK 9	BK 11/12	BK 13-17	BK 18	BK 3/19-21	BK 22	BK 24	BK 25
Urmitz-Keramik	7	–	316	6	20	144	4	51	89	74	13	–	77
Aprovinzialröm. Keramik	10	18	107	2	11	32	–	19	14	–	4	1	26
Importkeramik	–	–	2	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Aprovinzialröm. Kleinfunde	–	–	2	–	1	–	1	–	3	–	–	–	–

rial aus dem oberen Bereich nicht in direktem Kontakt mit dem hitzeintensiven Rennofen stand, sondern wohl erst sekundär hierher gelangte.²⁶⁶⁴

Nachlimeszeitliche Importkeramik: Provinzialrömische Importkeramik lässt sich nur über den Einhenkelkrug Kat. BAB-5-39 nachweisen. Das Stück gibt sich aufgrund seiner Eigenschaften als Produkt einer Werkstatt zu erkennen, die gemäß aktueller Forschungsmeinung im Gebiet der heutigen Pfalz lag. Ein günstiger Transportweg führte dabei über das Neckarmündungsgebiet und den Neckar schließlich nach Babstadt.

Zusammensetzung der Keramik: Insgesamt wurden 249 Scherben aprovinzialrömischer Prägung und anderer nachlimeszeitlicher Keramik geborgen (Abb. 198). Diese setzt sich zu 93,5 % aus freigeformter Keramik sowie lediglich zu 5,5 % aus grauer/schwarzer Terra Nigra und etwa 1 % nachlimeszeitlicher Importkeramik zusammen. Was das Vorkommen und die Verteilung der Gefäßformen der freigeformten Keramik betrifft, liegt der Bestand im Durchschnitt des Arbeitsgebiets. Schalen und Kämpfe bilden den Hauptanteil, gefolgt von Schüsseln, Töpfen, Tellern, Flaschen und Sonderformen (Tab. 10). Auch die Verteilung von freigeformter Feinkeramik zu Grobkeramik ist mit dem Verhältnis von 22 % zu 78 % wenig auffällig (Tab. 9).

Urmitz-Keramik: Diese systematisch aufgenommene Warengruppe provinzialrömischer Gebrauchskeramik liegt mit 801 Scherben in großer Menge vor (Tab. 16); davon lassen 75 Stücke noch Rückschlüsse auf die Gefäßform

zu. Horizontalstratigrafisch verteilen sich die Urmitz-Funde über das zentrale und östliche Drittel des ausgegrabenen Hofbereichs der *villa rustica* (Abb. 197), wobei sich der Großteil (69 %) auf das Hauptgebäude inklusive der Latrine Kat. BK 18 und dem Drainagegraben Kat. BK 9 konzentriert. Weitere ca. 9 % stammen aus dem *horreum*, 10 % aus den Streufunden und die restlichen ca. 12 % aus den übrigen Komplexen. Bis auf wenige Ausnahmen ist die Urmitz-Keramik mit aprovinzialrömischem Fundgut (Tab. 21). Dies etwa vor allem im Bereich des Hauptgebäudes (Kat. BK 4, 5, 7, 10 u. 18), im Brunnen Kat. BK 8, im Nebengebäudekeller Kat. BK 1 und im Abwasserkanal Kat. BK 9. Auch im Osten der Grabungsfläche ist Urmitz-Keramik vorhanden, doch kommt sie dort nur punktuell und insgesamt in deutlich seltener vor – etwa in der Brennkammer des Kalkbrennofens (Kat. BK 14). Im *horreum* ist nur im Rennofen Kat. BK 22 Urmitz-Keramik mit freigeformt-aprovinzialrömischer Keramik vergesellschaftet.²⁶⁶⁵ Dagegen erscheint die Vergesellschaftung beider Keramikarten in den Schuttbereichen Kat. BK 13 und 17 wenig verwunderlich, handelt es sich doch eventuell um verlagerten Schutt (wohl vom Hauptgebäude). Das Fehlen von aprovinzialrömischer Keramik in Kat. BK 14 resultiert eventuell aus der insgesamt sehr geringen Fundmenge. Eine stratigrafische Bewertung der Urmitz-Funde ist aufgrund der Störungen kaum möglich. Besonders in Anbetracht des massiv gestörten, aber fundreichen Kellers Kat. BK 5 ist dies bedauerlich.²⁶⁶⁶ Im Folgenden soll näher auf die Vergesellschaftungen in den Befunden Kat. BK 8, 9 und 22 eingegangen werden.

²⁶⁶⁴ Dasselbe gilt für die Knochenfunde. Freundlicher Hinweis der Bearbeiterin Wilk.

²⁶⁶⁵ Urmitz-Ware stammt dort noch aus Kat. BK 19–21 u. 3.

²⁶⁶⁶ Die Störung wird u. a. aus dem Befundbild, den neuzeitlichen Funden und den zahlreichen, über viele Plana hinweg streuenden Passscherben (z. B. Kat. BAB-5-45) deutlich. Die Urmitz-Kera-

Neben dem Brunnen Kat. BK 8 liefert vor allem auch der einst oberirdische Drainagegraben Kat. BK 9 stratigrafische Anhaltspunkte. Urmitz-Keramik wurde dort bis maximal in der Tiefe von Planum 5 geborgen. Wie die aprovinzialrömisch geprägte Keramik fand sie sich ausschließlich in der Verfüllung der einst oberirdischen Rinne oberhalb des eigentlichen Kanals. Aus den Plana 2 und 3 stammen ca. 41 %, aus den Plana 4 und 5 etwa 55 % von insgesamt 144 Scherben (6 % sind keinem Planum zuzuordnen). Im Gegensatz zur aprovinzialrömisch geprägten Keramik zeichnet sich hier eine recht gleichmäßige Verteilung ab. Aus der Verfüllung von Kat. BK 8 kommen zehn Urmitz-Scherben, aus dem geschlammten Sohlenbereich unter Planum 36 neun Scherben (Kat. BAB-8-11-13 u. -18) und aus Planum 14 lediglich eine Scherbe. Auffällig sind die Fundkonzentration im Sohlenbereich sowie das Fehlen dieser Ware in den Bereichen darunter. Aus diesen Beobachtungen ergibt sich eine Datierung der Brunnenverfüllung nicht vor dem mittleren Drittel des 3. Jahrhunderts. Die Urmitz-Keramik aus dem Rennofen Kat. BK 22 zeigt bis auf Kat. BAB-22-28 keine sekundären Brandspuren. Von den dreizehn Scherben stammen drei aus Planum 2, zwei aus Planum 3 und vier aus den Plana darunter (vier Scherben sind nicht zuzuordnen). Die Funde sind demnach in der gesamten Verfüllung verstreut, wobei Kat. BAB-22-28 offenbar mit der Hitze des Rennofens in Kontakt gekommen ist.

Sonstiges provinzialrömisch geprägtes Fundmaterial: In Babstadt kommen mehrere Befunde vor, die eine Vergesellschaftung von provinzialrömisch und aprovinzialrömisch geprägtem Material aufweisen. Aufgrund der sekundären Störung des Großteils dieser Befunde und des Fehlens stratigrafischer Beobachtungen und einer damit einhergehenden geringen chronologischen Aussagekraft wurde römisches Fundmaterial abgesehen von der Urmitz-Keramik letztlich nur selten aufgenommen. Nur wenige Befunde gehören zur Aufnahmekategorie 1 (Kat. BK 2, Pfostengruben in Kat. BK 4 u. 22–23). Befunde der Kategorie 2 fehlen. Aus Grube Kat. BK 2 stammt der Kerzenständer Kat. BAB-2-11, der nicht genauer zu datieren ist. Mit Kat.

BAB-2-12 liegt zudem eine Raetische Reibschale aus der Zeit zwischen der Mitte des 2. und der Mitte des 3. Jahrhunderts sowie der nicht näher datierte Sigillata-Standring Kat. BAB-2-10. Die beiden Gefäße Kat. BAB-4-5 (Typ Nb. 63) und Kat. BAB-4-6 (Typ Hof. 93A/C) können schon im späten 2. Jahrhundert vorkommen, sind aber typisch für den Niederbieber-Holzhausen-Horizont des 3. Jahrhunderts. Die provinzialrömischen Funde aus Kat. BK 22 sind kaum bewertbar. Die gestempelte Scherbe Kat. BAB-22-6 verweist auf eine Rheinaberner Werkstatt und einen Zeitraum zwischen der Mitte des 2. und dem Ende der dortigen Produktion um etwa 270/75 n. Chr., die Schüssel Kat. BAB-22-11 (Typ Hof. 93A/C) und der Topf Kat. BAB-22-12 (Typ Nb. 89) verweisen grob in den Zeitraum von der Mitte des 2. bis mindestens Mitte des 3. Jahrhunderts, sind aber insbesondere für das 3. Jahrhundert typisch. Die übrigen Funde aus dem Rennofen, wie ein Sigillata-Standring, die Reste eines großen Zweihenkelkruges oder eine Handhabe, sind nicht einzuordnen.

Chronologische Aspekte

Provinzialrömisch geprägte Besiedlung: Für die provinzialrömisch geprägte Besiedlungsphase wurde bereits in Vorberichten ein Fortbestehen bis mindestens in die Jahre um die Mitte des 3. Jahrhunderts postuliert.²⁶⁶⁷ Die wenigen Münzfunde aus dem Grabungsareal liefern für die Chronologie kaum Anhaltspunkte. Die jüngsten, lediglich als Streufunde geborgenen Münzen sind je ein Denar des Severus Alexander (222–235 n. Chr.) und des Maximinus Thrax (235/36 n. Chr.). Sie deuten an, dass die *villa rustica* bis mindestens zu Beginn des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts an das monetäre System angebunden war.²⁶⁶⁸ Das Abbrechen der Münzreihe zu Beginn des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts darf jedoch nicht überbewertet werden, was nicht zuletzt die erstaunlich große Menge an Urmitz-Keramik zeigt.²⁶⁶⁹ Insgesamt erscheinen die 801 Scherben dieser Ware für die geringe Befunddichte, die schlechte Befunderhaltung und die recht überschaubare Grabungsfläche sehr hoch, konnten doch mit der systematischen Durchsicht des Materials des *vicus* von Güglingen lediglich 715 solcher

mik ist in der gesamten Verfüllung angetroffen worden und nicht an bestimmte Plana oder Befundbereiche gebunden.

2667 Hartmann 2007, 14–18.

2668 Hinzu kommen vier Münzen des Antoninus Pius aus verschiedenen Bereichen der Verfüllung von Keller Kat. BK 5. Aufgrund der Fundsituation und der Tatsache, dass der Befund hier nicht vollständig ausgewertet werden kann, helfen sie für die Datierung etwaiger Umbaumaßnahmen nicht weiter. Ähnliches gilt für den Denar des

Septimius Severus aus der oberflächennahen Verfüllung des bachnahen Abschnittes von Drainage Kat. BK 9; für diese Münze sei auf einen möglichen Zusammenhang mit den Ereignissen der spätesten Limeszeit hingewiesen (vgl. Kap. 4.1.1). – Zur Besiedlungsdauer: Hartmann 2007, 18.

2669 Vgl. ebd. 14 mit Hinweis auf die Bedeutung der Fundmenge dieser Keramik als chronologischer Indikator.

Scherben aus einem wesentlich intensiver besiedelten Areal identifiziert werden. Da diese Keramikgattung als charakteristisch für die späteste Limeszeit gilt und aus den Werkstätten von Urmitz/Weißenthurm herantransportiert werden musste, ist mit einer prosperierenden Weiterentwicklung der *villa rustica* deutlich über das erste Drittel des 3. Jahrhunderts hinaus zu rechnen. Dabei ist sogar noch ein Überdauern des Zustroms über die bislang gesehene klassische Marke von 259/60 n. Chr. hinaus denkbar.

Das Fragment des Trierer Spruchbechers Kat. BAB-11-1 gibt einen weiteren Hinweis auf einen späten Abbruch der provinzialrömischen Besiedlung. Dasselbe scheinen die hier bearbeiteten Keramikformen aus der *villa rustica* anzuzeigen, nämlich Becher vom Typ Nb. 33 und die Sigillata-Formen Drag. 41, Nb. 11, Nb. 19, Nb. 24 und Nb. 27.²⁶⁷⁰ Ohne eine vollständige Aufarbeitung fehlt es aber bislang an der Möglichkeit, das Abbrechen der klassisch provinzialrömisch geprägten Besiedlung genau zu fixieren. Allerdings ist ein eindeutiger Schnitt zur nachfolgenden, überwiegend aprovinzialrömisch geprägten Besiedlungsphase nicht erkennbar. Kleinere durch zahlreiche Hüttenlehmstücke und größere Holzkohlebrocken in vielen Befunden belegte Brände gingen sicherlich auch an dieser *villa rustica* nicht spurlos vorüber. Jedoch ist eine größere und flächige Brandschicht, die ein Ereignis anzeigt, das zum abrupten Abbrechen der Siedlungsstrukturen geführt haben könnte, nicht zu erkennen. Alleine im Keller des Nebengebäudes sowie im Speichergebäude/*borreum* sind massive, offenbar finale Brandschichten belegt. Es sind dies:

- Eine Brandschicht im unterkellerten Bereich von Speicher Kat. BK 19, der in den Jahren um oder kurz nach 200 n. Chr. errichtet wurde. Es handelt sich zum Teil um Reste einer herabgestürzten Zwischendecke. Die darin gefundene Urmitz-Keramik datiert den Brand frühestens in den Beginn des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts.²⁶⁷¹
- Im Keller Kat. BK 1 fanden sich Urmitz-Scherben und wenige aprovinzialrömisch geprägte Funde ausschließlich in den über der Brandschicht liegenden, gestörten oberen Befundbereichen. Hieraus ergibt sich sozusagen eine vorurmitzzeitliche Datierung für den Brand.²⁶⁷²

Das Hauptgebäude der *villa rustica* dürfte die turbulenten Jahre des mittleren Drittels des 3. Jahrhunderts aus archäologischer Sicht offen-

bar ohne größere Einschnitte überdauert haben.²⁶⁷³ Einzig das *borreum* Kat. BK 19 und das Nebengebäude Kat. BK 1 verweisen auf finale Brandereignisse, die allerdings deutlich vor dem Ende der provinzialrömisch geprägten Villenbesiedlung lagen.

Die bereits genannte Verfüllung des Drainagegrabens Kat. BK 9 liefert für die Frage nach dem Ende der römischen Villenbesiedlung zwar ebenfalls keine exakten Fixpunkte, doch kann sie helfen, das Verhältnis zwischen der provinzialrömischen und aprovinzialrömischen Besiedlungskomponente zu beschreiben. Die aufwendig konstruierte Drainage zum Entwässern des Kellers des Hauptgebäudes Kat. BK 5 wurde offensichtlich zu einem bislang nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt im späten 2. und 3. Jahrhundert notwendig und ersetzte eine ältere Entwässerungsanlage.²⁶⁷⁴ Im Ergebnis der Fund- und Befundanalyse zeichnet sich in der Schichtabfolge eine leichte aber sukzessive Abnahme der Urmitz-Keramik bei gleichzeitiger sprunghafter Zunahme der aprovinzialrömisch geprägten Objekte ab, wenngleich sich beide Keramikgruppen nicht ausschließen. Im Bereich des Hauptgebäudes deutet sich ein fließender und zeitlich wohl eng eingegrenzter Übergang von der Phase mit provinzialrömisch geprägtem hin zur Phase mit primär aprovinzialrömisch geprägtem Fundgut an, ohne dass der Übergang selbst exakt beschrieben oder datiert werden könnte.

Besiedlung im 3. bis 5. Jahrhundert: Zur Einordnung der sicher nachlimeszeitlichen Besiedlungsphase fehlen klare Befundbeobachtungen, weshalb hier vornehmlich auf die Funde zurückgegriffen werden muss. Für die folgende Bewertung stehen knapp 50 Gefäßnachweise (4× Terra Nigra, 1× Importkeramik, 1× freigeformte Keramik) und sieben akeramische Kleinfunde zur Verfügung.

Nur sehr wenige Keramikscherben lassen eine aprovinzialrömische Komponente bereits während der spätesten Limeszeit bzw. dem Übergang zur Stufe C2 erahnen (Tab. 22; vgl. z. B. Kat. BAB-17-6; BAB-25-9). Auch der Schildbuckel Kat. BAB-18-17 gehört eher zu diesen frühen derartigen Funden (Stufe C1b/C2). Er bildete zusammen mit Schöpfkelle Kat. BAB-18-15 und dem Drehschüssel Kat. BAB-18-16 möglicherweise ein kleines Depot. Die Keramik aprovinzialrömischer Prägung aus Kat.

2670 Siehe Kap. 4.5.2.

2671 Hartmann/Meyer 2001, 128; Hartmann 2007, 9.

2672 Zum Gebäude siehe Herberg 1997, 82 f. u. Hartmann 2007, 13. – Das Gebäude dürfte schon vor dem Brand nicht bis weit ins 3. Jh. bestanden haben. Allerdings ist Hartmanns Datierung in die erste Hälfte des 2. Jh. auf Grundlage der Funde eines Faltenbechers Echzell 3 und zweier De-

ckelfaltztöpfe Nb. 89 (ebd. 13; 30 Abb. 31–32) anzuzweifeln.

2673 Die restlichen Spuren von Bränden am Fundplatz sind auch mit Blick auf mögliche Befundstörungen kaum Überreste eines markanten Brandereignisses.

2674 Hartmann 2007, 5; 7 mit Zeitansatz um oder kurz nach 200 n. Chr.

Tabelle 22 Bad Rappenau-Babstadt. Übersicht zu den chronologisch auswertbaren Funden. GE: Gefäßeinheiten. Sch.: Scherben. Dicker Pfeil: Sehr wahrscheinlich. Dicker Pfeil eng gestrichelt: Möglich. Dicker Pfeil weit gestrichelt: Unsicher. Dünner Pfeil: Wahrscheinlich mit wenigen Belegen. Dünner Pfeil weit gestrichelt: Sehr unsicher. Fragezeichen: Evtl. Fortsetzung.

Fund-ID	Typ/Fund	Anzahl	200	250	300	350	400	450	500
BAB-17-6	Standboden mit Wulstgruben	1 GE	[Dicker Pfeil]						
BAB-25-9	WS mit gekreuzten Riefen	1 GE	[Dicker Pfeil]						
BAB-9-1	Schüssel (Form III/3)	1 GE	[Dünner Pfeil]						
BAB-5-16	Schale mit Knubben	1 GE	[Dünner Pfeil]						
BAB-5-15	Deckelfalzgefäß	1 GE	[Dünner Pfeil]						
BAB-18-16	Drehschlüssel	1 GE	[Dünner Pfeil]						
BAB-5-3	Schüssel (Form III/4)	1 GE	[Dünner Pfeil]						
BAB-9-11	WS mit Dellengruppe	1 GE	[Dünner Pfeil]						
BAB-18-17	Schildbuckel	1 GE	[Dünner Pfeil]						
BAB-4-21	Armbrustfibel (Almgren VI,2)	1 GE	[Dünner Pfeil]						
BAB-8-19	Spindelförmige Perle	1 GE	[Dünner Pfeil]						
BAB-5-39	Krug, „Orangetonige Ware“	1 GE	[Dünner Pfeil]						
BAB-2-4	Flasche mit Kerbleiste	1 GE	[Dünner Pfeil]						
BAB-5-7	Schüssel m. Schrägfacetten	1 GE	[Dünner Pfeil]						
BAB-9-2	Schüssel (Form III/5)	1 GE	[Dünner Pfeil]						
BAB-9-3	Schüssel (Form III/5)	1 GE	[Dünner Pfeil]						
BAB-5-4	Fußschale (steilwandig)	1 GE	[Dünner Pfeil]						
BAB-25-6	Schüssel mit Fingernagelkerben	1 GE	[Dünner Pfeil]						
BAB-25-2	Nigraschüssel (Schmidt Typ 1)	1 GE	[Dünner Pfeil]						
BAB-17-1	Nigraschüssel (Schmidt Typ 1)	1 GE	[Dünner Pfeil]						
BAB-7-1	Nigraschüssel (Schmidt Typ 1)	1 GE	[Dünner Pfeil]						
BAB-5-1/2	Nigra WS	5 Sch.	[Dünner Pfeil]						
BAB-25-1	Nigraschüssel (Schmidt Typ 2)	1 GE	[Dünner Pfeil]						
BAB-9-17	Topf mit abgesetztem Rand	1 GE	[Dünner Pfeil]						
BAB-8-7	Topf mit abgesetztem Rand	1 GE	[Dünner Pfeil]						
BAB-8-1	Topf WS mit Spiralabdrücken	1 GE	[Dünner Pfeil]						
Diverse	Keramik Urmitz/Weißenthurm	801 Sch.	[Dünner Pfeil]						
BAB-11-1	Spruchbecher	1 GE	[Dünner Pfeil]						

BK 18 stammt in 13 von 14 Fällen aus den Plana oberhalb des vermeintlichen Depots, eine Scherbe kommt aus dem Depotbereich selbst. Die Passscherben aus den Plana 3 bis 7 und die zumeist gute Erhaltung der Bruchkanten machen es wahrscheinlich, dass der fundreiche Verfüllungsbereich in einem relativ kurzen Zeitraum entstand, wobei die drei vermuteten Metalldepotfunde im Sohlenbereich darunter lagen. Eine Datierung der Verfüllung frühestens ab den Stufen C1b/C2 ist demnach anzunehmen.

Das Fundmaterial ab der Stufe C2 ist besser greifbar. Zu nennen sind die Armbrustfibel Kat. BAB-4-21 sowie die freigeformten Keramikfunde Kat. BAB-4-2-4 auf dem Estrich des hypokaustierten Raums des Hauptgebäudes, im Umfeld eines sekundär eingebrachten Pfostenloches sowie Reste eines Orangetonigen Kruges des späten 3. bis mittleren 4. Jahrhunderts aus der Verfüllung von Keller Kat. BK 5. Zusammen mit den provinzialrömischen Funden ergibt sich damit ein recht klarer Hinweis darauf,

dass der Bereich des Hauptgebäudes in der Stufe C2 intensiv genutzt wurde und dass zwischen provinzialrömischer und der nachfolgenden Besiedlung letztlich wohl kein größerer Unterbruch zu erwarten ist. Angesichts der oben geschilderten Befundlage von Drainage Kat. BK 9 und der Fundvergesellschaftung im Brunnen Kat. BK 8 bleibt ein fließender oder sogar direkter Übergang möglich. Die Funde zeigen eine Fortführung der Besiedlung bis weit ins 4. Jahrhundert an. Prägnant ist dabei die späte Terra Nigra, die kurz vor der Mitte des 4. Jahrhunderts einsetzt. Die meisten Stücke gehören zum Typ 1 nach Schmidt (Kat. BAB-7-1; BAB-17-1; BAB-25-2), der in Südwestdeutschland bis etwa 400 n. Chr. nachgewiesen ist. Andere Stücke können bis ins 5. Jahrhundert hinein verweisen (Kat. BAB-5-1-2; BAB-25-1). Als jüngste Stücke gelten zwei Randstücke von Töpfen mit abgesetztem Rand (Kat. BAB-9-17; BAB-8-7), die frühestens in der Zeit kurz nach der Mitte des 4. Jahrhunderts einsetzten, und die Wandscherbe eines Topfes mit bandförmiger Leiste

und darauf umlaufend aufgebrauchten Spiraleindrücken (Kat. BAB-8-1), das frühesten in Stufe D gehört. Es fällt aber auf, dass diese tendenziell spät datierbaren Funde anders als die der Stufen C2 und C3 nur in sehr geringer Zahl vorkommen.

Das hier zusammengetragene Fundmaterial gehört frühestens in den Übergang zur Stufe C2 bzw. in die frühe Stufe C2. Zwingende Fundnachweise aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts fehlen. Das Fundmaterial aprovinzialrömischer Prägung ist ab der Stufe C2 gut belegt und reicht bis weit ins 4. Jahrhundert hinein. Sichere Funde aus dem 5. Jahrhundert fehlen, womit fraglich bleibt, ob die Siedlung die Wende zum 5. Jahrhundert überdauerte. Ein Abbruch der Besiedlung im späten 4. Jahrhundert ist am wahrscheinlichsten.

Handwerk und Wirtschaft

Für den Fundplatz Babstadt liegen auf Grundlage dieser Arbeit nur sehr wenige Hinweise zu den ökonomischen Grundlagen vor. Bemerkenswert ist das Fehlen von Kleinfunden aus beinahe allen Bereichen handwerklicher Aktivitäten und insbesondere auch der Textilherstellung und -verarbeitung.²⁶⁷⁵

Mineralische Rohstoffe: Mehrere Funde von Linarit-Stücken, darunter drei auf der Sohle von Keller Kat. BK 5,²⁶⁷⁶ gelten hingegen als Hinweis auf eine lokale Verarbeitung von Buntmetall.

Der mit 4 m Brennkammerdurchmesser recht große Kalkbrennofen Kat. BK 6 westlich vom Speicherbau entspricht römischen Ofentypen und erbrachte abgesehen von Scherben einer freigeformten Schale aus der Bediengrube ausschließlich provinzialrömisches Fundmaterial.²⁶⁷⁷ Eine Weiterführung der Kalkbrennerei über die römische Besiedlungsperiode hinaus ist aufgrund fehlender Hinweise auszuschließen.

Mit dem Rennofen Kat. BK 22 ist das metallproduzierende Handwerk nachgewiesen. Das als Kuppelofen anzusprechen Bauwerk stellt insbesondere in Südwestdeutschland eine im nachlimeszeitlichen Kontext sehr seltene Konstruktion dar. Im Gegensatz zu anderen Rennofentypen konnte dieser Ofen wiederverwendet

werden und mit wenig Arbeitsaufwand auch von einer kleineren Zahl an Arbeitskräften betrieben werden. Dass dabei eine größere Menge an Eisen verarbeitet wurde, zeigt die große Menge der Schlackenfunde im Befundbereich. Hinzu kommen größere Eisenklumpen und Hammer Schlag, womit auch die Weiterverarbeitung der Luppe direkt vor Ort angezeigt ist. Rohstoffquellen für die Eisenverarbeitung scheinen im näheren Umfeld im Bereich des nördlich von Bad Rappenau liegenden Rappenauer Stadtwalds zu liegen, wo in einer Entfernung von ca. 1,5 km zur *villa rustica* Pinggen für den Abbau von Bohneisenerz nachgewiesen wurden.²⁶⁷⁸ Zwar bezeugt dies die Existenz potenzieller Eisenerzlagerstätten. Es fehlt aber bislang der Beleg, dass diese tatsächlich auch für die lokale nachlimeszeitliche Eisenproduktion genutzt wurden. Jedoch dürften die Überreste der römischen Besiedlung in der Nachlimeszeit von großer Bedeutung für die Metallgewinnung gewesen sein. Zwar liegen aus der Ausgrabungsfläche Metallfunde vor, insbesondere Buntmetall oder größere Eisenobjekte sind aber selten.²⁶⁷⁹ Wie es für zahlreiche Fundplätze im Bereich römischer Siedlungsstrukturen angenommen wird, ist es auch in Babstadt wahrscheinlich, dass das *villa*-Areal mehr oder weniger systematisch nach größeren verwertbaren Metallteilen durchsucht wurde, um diese der Metallproduktion zuzuführen.²⁶⁸⁰ Der fragmentierte Schlüsselgriff Kat. BAB-22-36 stammt neben vielen kleinen Eisenresten aus den oberen Befundbereichen über Schicht b und lässt gemeinsam mit diesen eine Aufsammlung von Altmetall zur Weiterverarbeitung zumindest plausibel erscheinen. Dasselbe gilt für das mutmaßliche Metalldepot aus dem Keller Kat. BK 18, das obendrein die Schöpfkelle Kat. BAB-18-15 umfasst, für die eine Funktion als Gieß- oder Gusslöffel im Kontext der Metallverarbeitung ins Spiel gebracht wurde.²⁶⁸¹ Abgesehen von den Schlacke-, Luppe- und Hammerschlagnachweisen sowie den Linarit-Funden fehlen aber andere wirklich stichhaltige Zeugnisse der Metallverarbeitung am Platze.

Landwirtschaft: Bereits für die limeszeitlich-provinzialrömische Besiedlung dürfte die Land-

²⁶⁷⁵ Trotz der eingangs erläuterten Einschränkung, dass die nur ansatzweise restaurierten Eisenobjekte kaum zu beurteilen waren, bleibt der Fakt, dass Werkstücke und Werkzeuge aus Buntmetall oder Knochen/Geweih fehlen.

²⁶⁷⁶ Fundnr. 187 (vgl. Herberg 1998, 159), 383 u. 307. Ein weiteres Stück (Fundnr. 509) kommt aus der Drainage Kat. BK 12 östlich vor dem Hauptgebäude.

²⁶⁷⁷ Es sei weiter auf den etwa 95 × 90 × 24 cm großen gelöschten Kalkblock Befundnr. 109 in einer ehemals holzverschalteten Grube hingewiesen, der östlich des Nordrisalits freigelegt wurde

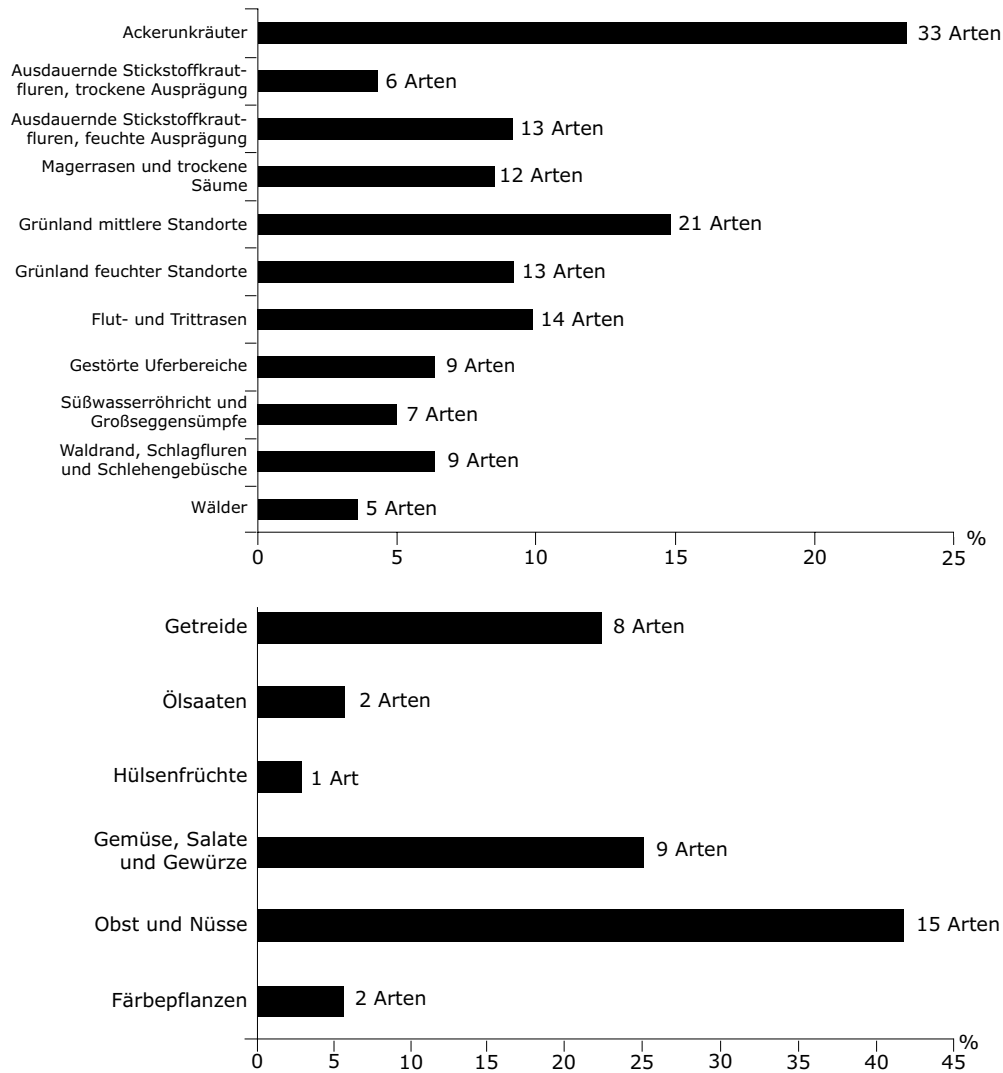
(Herberg 1997, 83 oder Hartmann 2007, 13).

²⁶⁷⁸ Hartmann/Meyer 2001, 30.

²⁶⁷⁹ Vgl. auch Hartmann 2007, 16 f.

²⁶⁸⁰ Steidl 2000a, 104. Vgl. auch Reuter 2003, 69; 74 f. mit Ausführungen zum Rennofenbefund von Wurmlingen und zum Recycling von Altmetall.

²⁶⁸¹ Bei zutreffender derartiger Deutung wäre damit eine Metallverarbeitung für die nachlimeszeitliche Besiedlungsphase frühestens am Übergang zur Stufe C2 und spätestens im Verlauf der Stufe C2 nachgewiesen.



199 Bad Rappenau-Babstadt. Anteile der Nachweise von Wild- und Nutzpflanzenkategorien im verkohlten Material aus dem *horreum* (oben) und in den Bodenproben aus dem Sohlenbereich von Brunnen Kat. BAB BK 8 (unten). Nach Hartmann 2007, Abb. 9–10.

wirtschaft als wichtigster Wirtschaftsfaktor gegolten haben. Die Ergebnisse der am Institut für Botanik der Universität Hohenheim durchgeführten Untersuchung der botanischen Reste aus dem Sohlenbereich von Brunnen Kat. BK 8 und der Makroreste aus Kat. Kat. BK 19 geben einen guten Eindruck vom ländlichen und ackerwirtschaftlich geprägten Charakter der *villa rustica*.²⁶⁸² So sind eine große Menge an Ackerunkräutern nachgewiesen und durch das Vorkommen von Spelzen und Spreuresten der Getreideanbau belegt (Abb. 199). Auch der Gemüseanbau lässt sich fassen. Im Gegensatz zur Verwertung entsprechender Früchte ist durch die Makroreste das Vorhandensein von Nutzbäumen kaum zu belegen. Die botanischen Reste verweisen auf ausgedehnte Grünflächen, die Makroreste jedoch kaum auf Waldbewuchs.²⁶⁸³ Die Lagerung von Mist im nahen Umfeld des Brunnens kann durch den Nachweis von Brenn-

nessel und unechtem Gänsefuß angenommen werden und damit auf indirektem Weg auch Viehhaltung. Laut Hartmann war dieses zum Teil offene Land mit seinen landwirtschaftlichen Qualitäten wohl in der Tat auch für die nachlimeszeitliche Besiedlung von großer Relevanz. Es erscheint wahrscheinlich, dass die Bewohner dieser Periode die vorhandenen Landwirtschaftsstrukturen weiter nutzten und somit auch weiterhin Acker- und Viehwirtschaft wichtige wirtschaftliche Faktoren darstellten.

Fernbeziehungen

Die hier vorgelegten archäologischen Überreste geben wenige Hinweise auf überregionale Beziehungen.

Der einzige Befund, der hier besprochen werden kann, ist der Rennofen Kat. BK 22, der in der jüngeren Kaiserzeit bereits eine altertümliche Ofenform darstellte. In der vorrömischen

2682 Reichle 2002; Hartmann 2007, 9–12 mit Abb. 9–10.

2683 Repräsentative Aussagen zum Waldbewuchs gestattet jedoch nur eine Pollenanalyse.

Eisenzeit fanden sich Kuppelöfen in weiten Teilen West- und Osteuropas und auch in der Nachlimeszeit zeigt der seltene, hier rekonstruierte gallorömische Rennofen keine spezifische Verbreitung. Auffällig ist, dass ein vergleichbarer Ofen auch im nachlimeszeitlichen Südwestdeutschland nur einmal sicher nachgewiesen werden konnte.

Beim Großteil der erfassten freigeformten Keramik handelt es sich um unspezifische Stücke. Zusammen mit den akeramischen Funden ergeben sich nur wenige Hinweise auf mögliche überregionale Kontakte. Der Flaschenhals Kat. BAB-2-4 mit Kerbleiste ist zwar wenig spezifisch, besitzt aber einen Fundschwerpunkt in Richtung Unterelbe und Elbemündung. Auch die Armbrustfibel Kat. BAB-4-21 ist Vertreter eines wenig charakteristischen, im gesamten Elbe- und Saalegebiet verbreiteten Typs. Fußschalen wie Kat. BAB-5-4 kommen im nördlichen Elbegebiet selten vor, jedoch vor allem im Mittelbe-Saale-Gebiet, am Oberlauf der Elbe und in Südwestdeutschland. Die Hauptverbreitungsgebiete (Abb. 120) liegen dicht beieinander, weshalb in diesem Fall ein direkter Bezug wahrscheinlich ist. Die markante Schrägfacettenbildung auf den Resten der Schüssel Kat. BAB-5-7 war innerhalb der Elbe-Gruppe beliebt und weit verbreitet. Die Knubbenschale Kat. BAB-5-16 findet gute Entsprechungen in Stücken aus Letschin-Wilhelmsau und Feddersen-Wierde. Jedoch bleibt ohne weitere Vergleiche eine Verknüpfung mit nördlichen Gebieten hypothetisch. Die Randfragmente von Töpfen mit abgesetztem Rand wie Kat. BAB-8-7 und BAB-9-1 haben Vergleiche in weiten Teilen der Germania magna. Vorbilder würden sich aber auch in der provinzialrömischen Gebrauchskeramik finden. Bei deren Herleitung wiederum wird in der Regel auf Fundstoff aus Mitteldeutschland und Böhmen und aus der Przeworsk-Kultur verwiesen. Mit Kat. BAB-8-1 gut vergleichbare Dekore aus Leisten und Abdrücken finden sich ausgesprochen häufig im Umkreis des Elbemündungsgebiets. Die Nigra-Schüssel Kat. BAB-17-1 und die ihr formal nahestehenden Schüsseln Kat. BAB-7-1 und BAB-25-2, gehören zum Typ 1 nach Schmidt. Eng verwandte, zum Teil sogar formgleiche Stücke stammen vor allem aus Mitteldeutschland (Haßleben-Leuna-Gommern-Horizont). Wenngleich die Datierung der südwestdeutschen Stücke von diesen abweicht, so ist aufgrund der zum Teil frappierenden Ähnlichkeiten eine enge Verbindung der Töpfereitraditionen beider Regionen erkennbar. Aufschluss über die tatsächliche Herkunft der Gefäße werden jedoch erst naturwissenschaftliche Untersuchungen geben können.

Die wulstgrubenverzierte Bodenscherbe Kat. BAB-17-6 verweist auf die Rhein-Weser-Gruppe. Schildbuckel wie Kat. BAB-18-17 finden sich besonders häufig in Skandinavien und nur in kleinerer Zahl auch im Gebiet zwischen Elbe und Oder. Nach Bemann und Hahne zeichnet sich ein direkter Bezug zu Skandinavien ab, allerdings gilt es die einzelnen Stücke aus dem Gebiet zwischen Elbe und Oder in der Diskussion nicht unbeachtet zu lassen. Schließlich sind mit Wirrfurchen verzierte Keramikfunde wie Kat. BAB-25-9 im limeszeitlichen Material zwischen Rhein und Elbe regelmäßig nachgewiesen, wobei Schuster auf die Hauptverbreitung im Odergebiet und in Ostmecklenburg verweist.²⁶⁸⁴

Für eine sichere Bewertung des Fundmaterials reichen die einzelnen, zum Teil sehr vagen Hinweise kaum aus. Insgesamt lässt sich ein breites Spektrum an Beziehungsoptionen aufzeigen, in dem einzelne Fundstücke nach Norden, Nordosten, ins Mittelbe-Saale-Gebiet und an die obere Elbe zielen. Dennoch ist vor dem Hintergrund ausgesprochener Heterogenität ein Grundcharakter zu erkennen, der in Richtung Elberegion verweist. Inwiefern sich durch einige wenige Stücke Einflüsse aus der Rhein-Weser-Gruppe manifestieren, bleibt fraglich.

Zusammenfassung

Grundlage für die nachlimeszeitliche Besiedlung waren die Strukturen der römischen *villa rustica*. Das Gehöft bestand aus Hauptgebäude, Kalkbrennofen, Nebengebäude sowie Speicherbau. Umbaumaßnahmen am Kanal und den anschließenden Drainageabschnitten im Keller des Hauptgebäudes bezeugen größere bauliche Veränderungen noch während der Limeszeit. Die Funde sprechen für ein Weiterlaufen der provinzialrömischen Besiedlung bis weit ins mittlere 3. Jahrhundert hinein. Die archäobotanischen Untersuchungen bezeugen als ökonomische Grundlage eine facettenreiche Landwirtschaft. Dazu passt auch das verhältnismäßig große, offenbar zweistöckig ausgeführte *horreum* mit unterkellertem Bereich. Wahrscheinlich wurde die Landwirtschaft von handwerklichen Aktivitäten flankiert. Am deutlichsten sticht hier die Kalkbrennerei hervor.

Mit der Befundlage in der Drainage zeichnet sich ab, dass der Übergang zur Nachlimeszeit offenbar ohne massiven Bruch ablief. Größere und finale Brandereignisse sind nur punktuell nachgewiesen. Auch wenn das Hauptgebäude keine Anzeichen für vergleichbare Brände erbringt, dürfte der Niedergang des Speicherbaus einen Einschnitt markieren, denn die Bewohner

²⁶⁸⁴ Schuster 2004, 96 Abb. 39,9–11; 100.

kompensierten diesen Verlust nicht. Fundmaterial aprovinzialrömischer Prägung ist erst ab Stufe C2 deutlich greifbar. Keimzelle dieser Besiedlungsperiode scheint das Hauptgebäude gewesen zu sein, wo die in den Estrich hineingeschlagene Pfostenstandspur eine bauliche Veränderung anzeigt. Der Brunnen östlich vom Hauptgebäude und die Latrine wurden erst jetzt zugesetzt bzw. als Abfallgrube verwendet. Die Latrinenverfüllung resultiert möglicherweise aus Aufräumarbeiten und/oder der Suche nach verwertbaren Rohstoffen im Bereich des Hauptgebäudes. Nach Ausweis des sicher nachvillenzeitliche Rennofens wurde der *horreum*-Bereich wieder bzw. weiter genutzt; eine klare zeitliche Eingrenzung ist hier aber nicht möglich. Aus ökonomischer Sicht ist anzunehmen, dass man recht früh mit der Verarbeitung der in der Umgebung lagernden und zum Teil in den römischen Ruinen vorgefundenen Metallressourcen begann. Die nachlimeszeitliche Besiedlung lässt sich durch die Funde bis weit ins 4. Jahrhundert hinein verfolgen.

Überregionale Kontakte sind anhand der materiellen Hinterlassenschaften vor allem in die Regionen entlang der Elbe, etwas weniger klar in die Gebiete der Rhein-Weser-Gruppe greifbar.

2 GEMMRIGHEIM (GEM)

Dokumentation, Strukturen und Methodik

Die archäologische Untersuchung erfolgte anlässlich einer Notbergung in Form mehrerer gut dokumentierter Sondierungsschnitte. Die Fundaufnahme erfolgte im Rahmen einer systematischen Gesamtdurchsicht. Aufgenommen wurden alle Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert und Keramik vom Typ Urmitz/Weißenthurm. Aus dem Kalkbrennofen Kat. BK 1, dessen direktem Umfeld (Kat. BK 4) und den beiden Geoprofilen, die allesamt Befundkomplexe der Kategorie 1 sind, wurden alle geborgenen Funde aufgenommen.

Römische Strukturen: Ein Kalkbrennofen ist aufgrund seiner Größe und Bautechnik in den provinzialrömischen Kontext einzuordnen. Er gehörte wohl ehemals zu einem Gutshof. Wie der Kalkbrennofen der *villa rustica* von Lauffen a. N. wird auch er deutlich abgesetzt von den Hofstrukturen im Bereich außerhalb der Hofmauer gelegen haben.²⁶⁸⁵

Strukturen aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Lediglich die zur Verfüllung des Kalkbrennofens Kat. BK 4 gehörende Schicht 1 kann, wie noch zu zeigen ist, auf Basis des vergesellschafteten Materials als Struktur des 3. bis 5. Jahrhunderts bewertet werden.

Lage

Die Fundstelle befindet sich westlich der modernen Ortschaft nahe dem östlichen Neckarufer in einer schwach zum Neckar hin abfallenden und nach Westen ausgerichteten Hanglage. Zwischen Neckar und Kalkbrennofen Kat. BK 1 liegen nur etwa 140 m. Der Fundplatz liegt im Höhenbereich um 180 m ü. NN und damit etwa 20 m höher als der Neckarlauf. Rund 500 m südlich mündete ein kleines Tal von Südwesten kommend in den Neckar, das einst zwei kleine Bachläufe fasste. Heute ist die Geländesenke überbaut und die Bachläufe sind nicht mehr zu erkennen. Nur noch das in diesem Bereich rege bewegte Geländeprofil gibt einen Anhaltspunkt. Der Ursprung der Bäche ist im Bereich der 1,8 km südöstlich vom Kalkbrennofen gelegenen Villenstelle im Gewann „Zu den Schlössern“ zu suchen.²⁶⁸⁶

Die Lage am östlichen Neckarufer direkt gegenüber vom nördlichen Rand des römischen Walheims war verkehrsgeografisch sicherlich von Bedeutung. So wird einerseits angenommen, dass von Walheim aus mittels einer Brücke oder Fähre das östliche Neckargebiet erschlossen wurde. Andererseits wird vermutet, dass eine Straßenverbindung vom Brückenkopf ausgehend dem Neckar folgend Richtung Norden führte, die spätestens ab der Vorverlegung des Limes das Schozachtal bis zum Kastell Mainhardt begleitete.²⁶⁸⁷ Dieser Verbindung ist eine zweite anzufügen, die in Richtung der römischen Siedlung auf der Ottmarsheimer Höhe führte und von dort einerseits weiter Richtung Limes, andererseits aber nach Süden abzweigte und Richtung Murr und Benningen führte. Nach diesem Bild zu urteilen lag der Fundplatz Gemmrighheim direkt in der Nähe eines Brückenkopfes, der das limesnahe Gebiet erschloss, aber auch in die andere Richtung den einfachen Zugang nach Walheim und den Kraichgau ermöglichte.

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert

Die Funde und ihr Befundkontext: Insgesamt liegen vom Siedlungsplatz 1016 Keramikscherben aus dem 3. bis 5. Jahrhundert vor.²⁶⁸⁸ 996 Scherben stammen fast ausschließlich aus

2685 Spitzing 1988, 50 mit Anm. 2.

2686 Luik/Müller 1995, 10.

2687 Hüssen 2000, 65; 121 Abb. 49; Kortüm/Lauber 2004, 24–28 Abb. 5.

2688 Das Verhältnis von ausgegrabener Fläche

(738 m²) zum Fundgut ergibt den nach Lauffen a. N. (Kat. LAU-D) zweitgrößten Quotienten von 1,415 Scherben/m², was fast ausschließlich auf die große Fundmenge aus Schicht 1 von Kalkbrennofen Kat. BK 4 zurückgeht.

der Verfüllung des Kalkbrennofens Kat. BK 1.²⁶⁸⁹ Eine Knochennadel kommt aus dem Aushub des Ofens, fünf Scherben aus dem Geoprofil 1 (Kat. BK 2) und vier weitere aus dem Geoprofil 2 (Kat. BK 3). Akeramische Kleinfunde sind auffälligerweise kaum vorhanden. Abgesehen von der Nadel Kat. GEM-4-2 handelt es sich zumeist um chronologisch kaum relevante Funde, wie beispielsweise Werkstücke aus Knochen, Geweih oder Steinobjekte.

Die Funde aus den beiden Geoprofilen wurden aus den einander gleichzusetzenden Schichten 6 (Kat. BK 2) und 3 (Kat. BK 3) geborgen. Die verschiedenen Schichten im Geoprofil lassen aufgrund der Holzkohle- und Hüttenlehmreste unter Berücksichtigung der Erosion auf eine durchaus intensive Siedlungstätigkeit im hangaufwärts gelegenen Gelände schließen, deren Überreste sich im Lauf der Zeit am Hang abgelagert haben. Die jüngsten Funde aus diesen Schichten bilden neun freigeformte Scherben aprovinzialrömischer Prägung. Daneben liegen eine provinzialrömische und drei vorgeschichtliche Scherben vor. Da der gesamte Fundplatz in einem Hangbereich liegt, der zum Neckar hin merklich abfällt und die Geoprofile hangabwärts zum Kalkbrennofen liegen, wird es sich bei diesen Funden um abgeschwemmte Reste aus dem Bereich der limes- und nachlimeszeitlichen Besiedlung handeln.

Für die Bewertung der Fundstelle ist das Fundmaterial in der Verfüllung des Kalkbrennofens Kat. BK 1 von großer Bedeutung. Die Ausgrabungsdokumentation umfasst stratigrafische Beobachtungen. Nur 91 Keramikfunde sind keiner Schicht zugeordnet²⁶⁹⁰ und nur neun Scherben wurden keinem Planum zugeordnet.²⁶⁹¹ Mit insgesamt 91 Scherben ist das provinzialrömisch-limeszeitliche Material auffallend selten. Die Keramik aus dem 3. bis 5. Jahrhundert konzentriert sich auf die dunkle, durch Holzkohleeinschlüsse charakterisierte Schicht 1 (916 Scherben). Mit der deutlich kleineren Zahl von 15 Scherben ist sie aus der darunter liegenden, lösshaltigen und mit zahlreichen Bruchstücken des ehemaligen Brennguts angereicherten Schicht 4 geborgen worden (Abb. 200). Schaut man in einem weiteren Schritt auf die vertikale Verteilung, so nimmt die Fundzahl ab Planum 2 insgesamt stark ab. Die Bereiche zwischen den Plana 3 bis 4 und 4 bis 5 erbrachten nur wenige Scherben. Für die relativchronologische Einordnung der Verfüllung und damit für die Datierung der Aufgabe des Ofens sind folgende drei Beobachtungen wichtig:

1. Der Ofen befindet sich in Hanglage, aber die zu erwartenden ausgeprägten Erosionsschichten innerhalb der Schicht 4 fehlen. Nur wenige Lösslinsen sind in Schicht 4 erkennbar, die auf eine schwache Erosion schließen lassen. Der Zeitraum zwischen Ende der Ofennutzung und der offenbar danach recht rasch entstandenen Verfüllung dürfte nicht allzu lang gewesen sein.²⁶⁹² Demnach scheint zwischen Aufgabe des Ofens und dem Einsetzen der ersten Verfüllung aus Schicht 4 und 5 nicht sehr viel Zeit vergangen zu sein. Die leichte Schräglage mit der die Reste des letzten Brennguts im Profil dokumentiert wurden, dürften durch den Hangdruck und das Einstürzen der östlichen Ofenwand entstanden sein. Aus der eingestürzten Ofenwand und dem Bereich darunter liegt kein Fundmaterial vor. Andererseits muss zu dieser Zeit schon ein Teil der westlichen Verfüllung (Schicht 4) mit Funden aus dem 3. bis 5. Jahrhundert im Ofen gewesen sein, denn sonst wäre das Brenngut weiter Richtung Westen gedrückt worden. Demnach erscheint es möglich, dass auch die Steinverfüllung (Schicht 5) erst deutlich nach der Aufgabe des Ofens hineingelangt ist. Dies dürfte auf eine systematische Räumung des Areals hindeuten. Es stellt sich die Frage, wer wann und warum aufgeräumt hat.
2. Das Vorkommen der Keramik aus dem 3. bis 5. Jahrhundert bis hinab in die unteren Plana zeigt, dass große Teile der Verfüllung erst zu einer Zeit in den Kalkbrennofen gelangten, als dieses Material im Areal präsent war. Das betrifft insbesondere die Schicht 4 und sicher auch Schicht 5.
3. Schicht 1 deckt die gesamte Verfüllung ab. Sie zeigt einen schwachen Übergang zu Schicht 4 und zieht bis in die oberen Bereiche von Schicht 5. Schicht 1 verweist auf Reste eines Siedlungshorizontes, der mit zahlreichen Hüttenlehm- und Holzkohle-Einschlüssen Spuren eines Brandes aufweist.

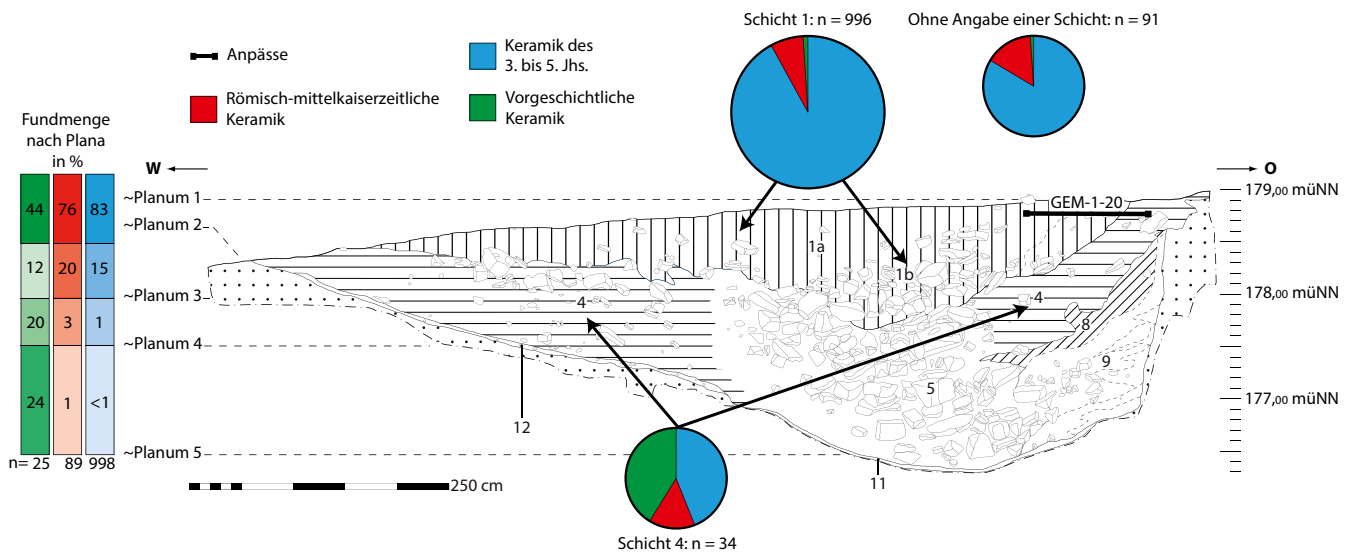
Aus diesen Beobachtungen ergibt sich, dass nach der Auffassung des Ofens im Laufe einer überschaubaren Zeitspanne der Rest der Ofenwand, der nach dem Ausräumen des Brennguts durch die ehemaligen Betreiber noch stand, nach und nach einstürzte. Nicht viel später wurde der Befund mit hellerem und leicht lösshaltigem Erdmaterial der Umgebung aufgefüllt (Erstverfüllung). Größere Fundstücke provinzialrömischer Prägung fehlen, genauso wie um-

2689 Inklusive der nachlimeszeitlichen Waren mit Importcharakter sind es 1007 Stück. – Zum Kalkbrennofen: Uschmann 2006, 99.

2690 Fundnr. 25, 33 u. 34.

2691 Teile der Fundnr. 25.

2692 Angesichts der sich in den Geoprofilen 1 und 2 abzeichnenden starken Erosion im Areal, ist das Fehlen entsprechender Spuren im Kalkbrennofen äußerst auffällig.



fangreichere Brandspuren. In dieser ersten Verfüllung waren sowohl Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert als auch provinzialrömische und vorgeschichtliche Funde in kleinerer Menge eingeschlossen. Anzunehmen ist auch, dass in diesem Zug die Steinpackung Schicht 5 in den Befund eingebracht wurde. Die nähere Umgebung wäre demnach weitestgehend von dem einstigen Brenngut befreit worden. Zu einem späteren Zeitpunkt gelangte dann die klar abgegrenzte, einschussreiche Schicht 1 in den Befund, die auf Schicht 4 und Schicht 5 aufliegt (Abschlussverfüllung). Sowohl Passscherben, die verschiedene Bereiche der Schicht 1 miteinander verbinden (z. B. insbesondere Kat. GEM-1-18–19), als auch die selten verrollten und oft scharfkantigen Bruchkanten der Scherben lassen für Schicht 1 einen raschen Verfüllungsvorgang vermuten.²⁶⁹³ Da es außerdem verhältnismäßig wenige Passscherben gibt und der Fragmentierungsgrad sehr hoch ist, liegt es nahe, in den Funden letztlich Siedlungsabfall zu sehen, der in Form einer Planierung oder Halde abgelagert wurde. Denkbar ist, dass es sich bei Schicht 1 um das Ergebnis einer größeren Aufräumaktion im Bereich einer nahegelegenen, germanisch geprägten Siedlung handelt, wobei der Grund für diese Aktion mangels einer auffälligen Menge sekundärer Brandspuren nicht ohne weiteres mit einem größeren Brandereignis in Verbindung zu bringen wäre.

Es stellt sich die Frage, aus welchem Bereich das Verfüllungsmaterial ursprünglich stammt, was im Weiteren ein Schlaglicht auf die einstige Gestalt des Siedlungsplatzes werfen wird. Hier liefert die vorgeschichtliche Keramik Hinweise, die im direkten Zusammenhang mit den zahl-

reichen umliegenden urnenfelderzeitlichen Befunden steht. Die Verteilung der vorgeschichtlichen Funde zeigt eine Häufung in den unteren Plana und steht damit im Gegensatz zur übrigen Keramik (Abb. 200). Das Fundaufkommen in den Schichten lässt darauf schließen, dass die Verfüllung (Schicht 4) aus einem Areal stammt, in dem sowohl verrollte vorgeschichtliche und provinzialrömische Keramik neben einigen wenigen Funden aus dem 3. bis 5. Jahrhundert und Resten des ehemaligen Brennmaterials vorkamen. Dies deutet auf den Hangbereich bzw. die nähere Umgebung des Kalkbrennofens. Das Material aus Schicht 1 umfasst hingegen kaum vorgeschichtlichen Fundstoff, so gut wie keine Reste des ehemaligen Brenngutes, eine stattliche Zahl an provinzialrömischen Funden und eine große Menge Keramik aus dem 3. bis 5. Jahrhundert. Das Ursprungsgebiet der Verfüllung wird anderswo zu suchen sein als dasjenige der Schicht 4. Da zudem mit Schicht 1 vergleichbare Ablagerungen in den Geoprofilen fehlen, wird das Verfüllungsmaterial aus einiger Entfernung gestammt haben. Plausibel sind Bereiche weiter oben am Hang direkt am Rand der modernen Siedlung.

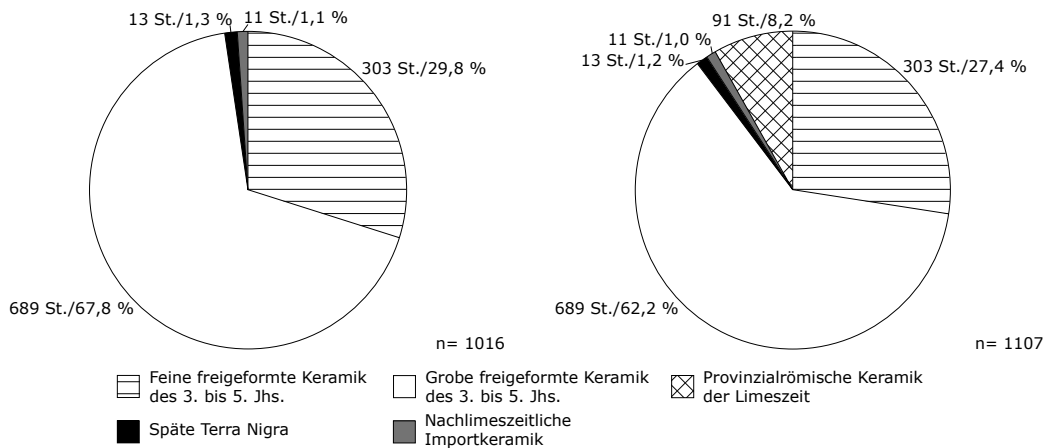
Nachlimeszeitliche Importkeramik: In Gemmrigheim sind nur wenige Stücke Importkeramik belegt. Es handelt sich um Braune Nigra der Form Alzey 24/26 (Kat. GEM-1-1), einen Krug Marmorierter Ware, dessen Form nicht mehr exakt bestimmt werden kann (Kat. GEM-1-303–306)²⁶⁹⁴ sowie die Schüssel Kat. GEM-1-326, die wohl aus einer Mainzer Töpferei stammt. Schüssel und Krug kommen aus Schicht 1. Der Krug dürfte in einer Werkstatt hergestellt wor-

200 Gemmrigheim, Kalkbrennofen Kat. GEM-BK1 (Profil A–D, Planum 1–Sohle). Schema zur Fundverteilung in den Plana (links) und Schichten (Kreisdiagramme).

²⁶⁹³ In der Verfüllung liegen Funde aus ganz verschiedenen Zeitabschnitten der Nachlimeszeit vermischt vor. Gleichwohl wird das Material zur selben Zeit eingefüllt worden sein.

²⁶⁹⁴ Möglich sind die Formen Gellep71/72/407.

201 Gemmrigheim.
Fundanteile der Keramik aus dem 3. bis 5. Jh. mit (rechts) und ohne (links) den Anteil der provincialrömisch-limeszeitlichen Keramik.



den sein, die im Gebiet der heutigen Pfalz produzierte. Ein für optimaler Transportweg führte über die größeren Flussläufe: über den Rhein und das Gebiet der Neckarmündung, dem Verlauf des unteren und mittleren Neckars folgend bis nach Gemmrigheim.

Zusammensetzung der Keramik: Von den 1016 Keramikscherben des 3. bis 5. Jahrhunderts (Abb. 201 links) entfallen 97,6 % auf freigeformte Keramik, lediglich 1,3 % auf die späte Terra Nigra und nur 1,1 % auf die Importkeramik. Bezieht man die vollständig aufgenommene provincialrömische Keramik in die Statistik ein, so entfallen etwa 8,2 % auf diese (Abb. 201 rechts). Obwohl der Kalkbrennofen ursprünglich provincialrömisch ist, ist der Anteil der limeszeitlichen Keramik gering. Gesamtmenge sowie Anteile der Gefäßformen der freigeformten Keramik liegen im Durchschnitt des Arbeitsgebiets: Schalen und Kumpfe bilden mit 41 % bzw. 40 % den Hauptanteil, gefolgt von Schüsseln, Töpfen und Flaschen (Tab. 10). Das Verhältnis von freigeformter Feinkeramik zu Grobkeramik liegt bei 31 % zu 69 % (Tab. 9). Gemmrigheim liefert unter den Fundplätzen einen auffällig hohen Anteil an Feinkeramik.

Urmitz-Keramik: Es wurde keine derartige Keramik in der Ausgrabungsfläche geborgen.

Sonstiges provincialrömisch geprägtes Fundmaterial: Mit 91 Scherben ist die provincialrömisch-limeszeitliche Keramik im Verhältnis zu den übrigen Keramikgruppen nur schwach vertreten. Die wenigen, leider nicht aussagekräftigen Scherben aus den Geoprofilen 1 und 2 stammen wie die freigeformte Keramik aus dem 3. bis 5. Jahrhundert aus den Schichten 3 und 6. Die provincialrömisch-limeszeitliche Keramik ist mit 70 Scherben in Schicht 1 wesentlich stärker belegt als in Schicht 4 mit nur fünf Scherben. Die Verteilung in den verschiedenen Abstichen entspricht derjenigen von Funden aprovincialrömischer Prägung: In den oberen Plana liegt

der Großteil des Fundmaterials. Mit zunehmender Befundtiefe sinkt die Zahl der Funde. Dies lässt den Schluss zu, dass die provincialrömische Keramik während denselben Ablagerungsprozessen in den Befund gelangte. Das Fehlen provincialrömischer Keramik in den Schichten, die direkt zur Nutzungszeit des Ofens gehörten (Schichten 5, 8–9 u. 11–12), stützt die Vermutung, dass sich die Keramik während der Ofennutzungszeit und Auflassungsphase, in der der Ofen zusammenbrach, nicht im direkten Umfeld des Ofens befand, sondern erst später mit der gezielten Verfüllung hineinkam. Die seltenen Spuren von Verrollung bzw. Abrieb sprechen dafür, dass die Scherben in der Regel nicht bei länger andauernden Erosionsprozessen bewegt wurden. Demnach gibt die Keramik selber keine klaren Hinweise auf die Nutzungsdauer des Ofens. Lediglich über die Auswertung der wenigen bestimmbar Funde lässt sich erschließen, wie lange die lokale provincialrömisch geprägte Besiedlung und der Ofen bestanden hatten.

Chronologische Aspekte

Provincialrömisch geprägte Besiedlung: Nur wenige Funde sind bewertbar (Tab. 23). Auch wenn neben dem Kalkbrennofen keine Spuren einer limeszeitlichen Besiedlung im Areal bekannt sind und das Fundmaterial selbst kaum Informationen über die Nutzungsdauer des Ofens liefert, so lässt sich dennoch auf Basis der vorliegenden Daten grob die provincialrömisch geprägte Besiedlung einordnen. Der vorgelegte Fundstoff ist typisch für eine Zeitspanne ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts und dem Niederbieber-Holzhausen-Horizont (Silberlöfel Kat. GEM-1-381, Reibschüssel Kat. GEM-1-331, Teller Kat. GEM-1-324 u. -307, Schüssel Kat. GEM-1-327). Ein Auslaufen dieser Formen parallel zum Niedergang des obergermanisch-raetischen Limes bleibt aber hypothetisch. So waren Vertreter der Formen Nb. 89, Nb. 103 oder Nb. 104 linksrheinisch durchaus noch über diesen Zeitabschnitt hinaus in Benut-

Tabelle 23 Gemmrigheim. Übersicht zu den chronologisch auswertbaren Funden. Legende vgl. Tab. 22.

Fund-ID	Typ/Fund	Anzahl	200	250	300	350	400	450	500
GEM-1-206	Mehrgliedrige Schale	1 GE	████████████████████						
GEM-1-63	WS mit Wirrfurchen	1 GE	████████████████████						
GEM-1-256	WS mit Wirrfurchen	1 GE	████████████████████						
GEM-1-258	WS mit Wirrfurchen	1 GE	████████████████████						
GEM-1-15	Schüssel (Form III/5, Untergr. A)	1 GE	←████████████████████		----->				
GEM-1-18	Kleine, becherartige Schüssel	1 GE	←████████████████████		?				
GEM-1-13	Schüssel (ähnlich Uslar II)	1 GE	←████████████████████		████████████████████				
GEM-1-11	Schüssel (Form III/3)	1 GE	←████████████████████		████████████████████				
GEM-1-10	Schüssel (Form III/3)	1 GE	←████████████████████		████████████████████				
GEM-1-17	Schüssel (Form III/4)	1 GE	←-----	████████████████████	████████████████████				
GEM-1-19	Schüssel mit Dellengruppen	1 GE	←████████████████████		████████████████████				
GEM-1-303 etc.	Krug, marmorierte Ware	1 GE		←████████████████████	████████████████████				
GEM-1-1	Schüssel, Braune Nigra	1 GE			←████████████████████				
GEM-1-40	Schale mit Zick-Zack-Muster	1 GE			←████████████████████	████████████████████	████████████████████	████████████████████	?
GEM-1-93	Schüssel mit Rillengruppe	1 GE			←████████████████████	████████████████████			
GEM-1-94	Flasche	1 GE			←████████████████████	████████████████████	████████████████████	████████████████████	████████████████████
GEM-1-43	Flasche mit Kehlungen	1 GE			←████████████████████	████████████████████	████████████████████		
GEM-1-16	Schüssel mit Schrägfacetten	1 GE			←████████████████████	████████████████████	████████████████████		
GEM-1-20	WS mit hängendem Bogen/Delle	1 GE			←████████████████████	████████████████████	████████████████████		
GEM-1-64	WS mit breiten Riefen	1 GE			←████████████████████	████████████████████	████████████████████		
GEM-1-121	WS mit breiten Riefen	1 GE			←████████████████████	████████████████████	████████████████████		
GEM-1-14	Schüssel mit Sparrenmuster	1 GE			←████████████████████	████████████████████	████████████████████		
GEM-1-21	WS mit flächiger Kelung	1 GE			←████████████████████	████████████████████	████████████████████		
GEM-1-3	Nigraschüssel (Schmidt Typ 1)	1 GE				←████████████████████	████████████████████		
GEM-1-4	Nigraschüssel	1 GE				←████████████████████	████████████████████	████████████████████	
GEM-1-5	Nigraschüssel (Schmidt Typ 2)	1 GE				←████████████████████	████████████████████	████████████████████	
GEM-1-6	Nigraflasche	1 GE				←████████████████████	████████████████████	████████████████████	
GEM-1-7/8/9	Nigra WS	4 Sch.				←████████████████████	████████████████████	████████████████████	
GEM-1-102	Flasche, wohl Nigraimitation	1 GE				←████████████████████	████████████████████	████████████████████	
GEM-1-50	Topf mit abgesetztem Rand	1 GE				←████████████████████	████████████████████	████████████████████	
GEM-1-112	Topf mit abgesetztem Rand	1 GE				←████████████████████	████████████████████	████████████████████	
GEM-1-113	Topf mit abgesetztem Rand	1 GE				←████████████████████	████████████████████	████████████████████	
GEM-1-47	Kumpf mit Riefen	1 GE				←████████████████████	████████████████████	████████████████████	?
<hr/>									
GEM-1-307	Teller, Drag. 18/31 bzw. Pf. T2g	1 GE	←←						
GEM-1-331	Rät. Reibschüssel, Pf. S1 Var. 1	1 GE	←						
GEM-1-381	Silberlöffel	1 GE	←						
GEM-1-324	Teller, He. R1 Var. 1	1 GE	←████████████████████						
GEM-1-327	Schüssel, Nb. 102	1 GE	←████████████████████						
GEM-1-309	Napf, Drag. 33 bzw. Pf. T15f	1 GE	←████████████████████		?				
GEM-1-311	Reibschüssel Drag. 43	1 GE	←████████████████████		?				
GEM-1-325	Teller, Nb. 113 sim.	1 GE	←████████████████████		?				
GEM-1-328	Schüssel, Nb. 103	1 GE	←████████████████████		?				
GEM-1-329	Schüssel, Nb. 104	1 GE	←████████████████████		?				
GEM-1-330	Topf, Nb. 89	1 GE	←████████████████████		?				
GEM-1-310	Standring, Schüssel, Drag. 37	1 GE	████████████████████		████████████████████				
GEM-1-308	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6f	1 GE	←████████████████████		?				
GEM-1-319	Becher, Nb. 32 bzw. Mainz 201	1 GE	←████████████████████		----->				
GEM-1-322	Mehrhenkelkrug, Nb. 73 Var. 1	1 GE	←████████████████████		████████████████████				
GEM-1-323	Mehrhenkelkrug, Nb. 73 Var. 1	1 GE	←████████████████████		████████████████████				
GEM-1-326	Schüssel, Mainz Typ 910	1 GE		←████████████████████	?				

zung. Dies gilt auch für die Terra Sigillata z. B. der Typen Drag. 32 (Kat. GEM-1-308) oder 33 (Kat. GEM-1-309), die noch bis ins 4. Jahrhundert hineinlaufen.²⁶⁹⁵ Nur wenige der vorliegenden Keramikfunde gehören klar ins 3. Jahrhundert. Der Becher Nb. 32 (Kat. GEM-1-319) verweist auf das späte 2. und frühe 3. Jahrhundert; er wird später seltener und ist kaum über die Jahrhundertmitte hinaus nachgewiesen. Die Krüge Nb. 73 Var. 1 (Kat. GEM-1-322 u. 323) sind ausgesprochene Formen des 3. Jahrhunderts und bis in die Zeit der Jahrhundertmitte belegt. Lediglich die Schüssel vom Mainzer Typ 910 (Kat. GEM-1-326) verweist als provinzialrömisches Produkt auf das mittlere Jahrhundertdrittel bis mindestens in die Jahre um 275/80 n. Chr. Das Fehlen von Urmitz-Keramik fällt auf, darf aber in Gemrigheim nicht wundern. Aus dem nur wenige hundert Meter entfernt, jenseits des Neckars gelegenen Nord-*vicus* von Walheim, der um oder kurz nach 233 n. Chr. aufgegeben wurde, ist bisher nur ein einziges Stück vorgelegt worden. Interessanterweise gilt dies der Durchsicht des Fundguts zufolge auch für die Neckar und Enz aufwärts folgend ca. 12 km entfernte *villa rustica* von Bietigheim „Weilerlen“. Möglicherweise hängt das Fehlen aber nicht alleine von der Laufzeit der Fundplätze ab. Vielmehr scheint das geringe Vorkommen die Folge eines ab dem Enzmündungsgebiet abnehmenden Warenstromes zu sein.

Im Überblick lässt sich die Zeit zwischen der zweiten Hälfte des 2. und dem ersten Drittel des 3. Jahrhunderts gut fassen. Ein Beleg für die späteste Limeszeit läge lediglich mit der Importschüssel vom Typ Mainz 910 vor. Allerdings ist bei diesem Stück eher eine Verknüpfung mit dem Übergang zur Nachlimeszeit zu sehen und es wäre dann eingebettet in das früheste Material aprovinzialrömischer Prägung. Vermutlich erreichte das provinzialrömisches Material die Jahrhundertmitte nicht mehr und damit brach auch die provinzialrömisch geprägte Besiedlung spätestens in diesen Jahren ab. Ohne aussagekräftige Kleinfunde ist der tatsächliche Besiedlungsabbruch aber nur schwer greifbar. Der vorgeschlagene Horizont bleibt diskutabel, doch fällt auf, dass sich diese Einordnung mit dem Besiedlungsabbruch in Walheim deckt, der dort in den frühen Jahren des zweiten Jahrhundertdrittels angesetzt wird.²⁶⁹⁶ Die Auswertung der Dokumentation der nur 1,8 km südöstlich des Kalkbrennofens gelegene Villenstelle im Gewann „Zu den

Schlössern“ dürfte weitere Hinweise auf den Besiedlungsabbruch im Umland von Gemrigheim erbringen.²⁶⁹⁷

Besiedlung im 3. bis 5. Jahrhundert: Zur Einordnung dieser Besiedlungsphase stehen die Beobachtung zur Relativchronologie an der Verfüllung des Kalkbrennofens, andererseits die Funde zur Verfügung. Ein großes Manko ist das Fehlen von Schmuck- oder Trachtbestandteilen als Grundlage für eine feinere Datierung. So muss die große Zahl an Keramikfunden diese Lücke schließen, die glücklicherweise aufgrund ihrer guten Erhaltung und Qualität und mit einem Bestand von 32 charakteristischen Gefäßen (Tab. 23) eine ausreichende Grundlage bieten.²⁶⁹⁸ Auf den ersten Blick scheint die Reihe recht früh, nämlich in Stufe C1 einzusetzen (vgl. z. B. die Funde Kat. GEM-1-15, -13, -18, -63, -256 u. -258), ohne dass ein genauer Ansatz zu gewinnen wäre. In der Zusammenschau deutet sich allerdings ein Ansatz im Bereich des Übergangs C1b/C2 an. Die Stratigrafie stützt diesen Ansatz: Zwischen Aufgabe des Kalkbrennofens, der auch aus regionaler Sicht offenbar nicht allzu spät in den Jahren des mittleren Jahrhundertdrittels gelegen haben dürfte, und dem Einsetzen der ersten Verfüllung scheint nicht viel Zeit vergangen zu sein.

Mit Funden wie der Schüssel Kat. GEM-1-19 ist der weitere Verlauf ohne erkennbare Brüche bis in die Stufe C2 hinein zu verfolgen. Die Importe Brauner Nigra (Kat. GEM-1-1) und Marmorierter Ware (Kat. GEM-1-303 etc.) festigen diesen Ansatz. Sehr gut ist das 4. Jahrhundert belegt: Die meisten freigeformten und zum Teil verzierten Gefäße gehören dieser Zeit an. Ferner liegt eine Vielzahl an später Terra Nigra aus Schicht 1 vor, die eine Weiterexistenz der Besiedlung über die Mitte des 4. Jahrhunderts hinaus anzeigt. Hinweise zum Ende der Besiedlung liefert das archäologische Material kaum. Die große Zahl an Funden der Stufe D spricht aber dafür, dass die Besiedlung noch bis ins früheste 5. Jahrhundert hineinreichte. Zugleich fehlen Funde, die eindeutig noch ins fortgeschrittene 5. Jahrhundert verweisen würden. Letztlich dürfte die Besiedlung im weiteren Umfeld des Kalkbrennofens im Verlauf der Stufe D abgebrochen sein.

Handwerk und Wirtschaft

Der Kalkbrennofen steht sicherlich für eine bedeutende ökonomische Grundlage der provinzialrömisch geprägten Besiedlung. Hinweise

2695 Einzig der sekundär zugearbeitete Standring Kat. GEM-1-310 einer Reliefschüssel der Form Drag. 37 lässt sich in seinem ursprünglichen Nutzungszustand bis spätestens in die Jahre um 270/280 n. Chr. setzen. Vgl. Heising 2012, 155 mit Verweis auf Mees 2002, 124 f.

2696 Kortüm/Lauber 2004, 203 f. 215 f.

2697 Luik/Müller 1995, 21 f.

2698 Aus den 1016 Scherben konnten insgesamt 125 Gefäßeinheiten ausgesondert werden, die noch Gefäßform oder Verzierungen erkennen lassen.

auf das Wirtschaften für die auf das 3. Jahrhundert folgende Besiedlung liegen aufgrund des Fehlens von Baubefunden und der überschaubaren Menge an handwerklichem Fundmaterial kaum vor. Dennoch lassen sich einige Beobachtungen zusammentragen.

Knochenverarbeitung: Aus dem Fundmaterial liegt eine große Menge an Werk- und Abfallstücken aus Knochen, Horn und Geweih vor. Sie stammen ausschließlich aus Schicht 1. Wenngleich diese Stücke *per se* kaum datierbar erscheinen, so verweist die Tatsache, dass sie ausschließlich aus Schicht 1 stammen, auf eine Datierung ins 3. bis 5. Jahrhundert. Die Artefakte sind Überreste einer Knochen verarbeitenden Werkstatt. Die meisten Stücke weisen alte Bruchstellen auf. Sie sind wohl bereits während der Produktion zu Bruch gegangen und wurden entsorgt. Andere Stücke zeigen Brandspuren, die zum Teil in die Brüche hineinreichen. Hier ist denkbar, dass Teile der Werkstatt einem Brand zum Opfer fielen. Die Zinkenplatte für einen mehrlagigen Kamm Kat. GEM-1-386 verweist auf eine technologisch anspruchsvolle Kammproduktion vor Ort.²⁶⁹⁹ Mit Kat. GEM-1-387 und -388 liegen zwei Werkstücke von Geweihmessergriffen vor. Die zahlreichen Geweihstücke wie Rosetten, Stangen, Schaufeln und Sprossenenden mit Sägespuren geben einen guten Eindruck von der wohl vielfältigen Produktionspalette.

Metallverarbeitung: Zwar ist mit den Funden von bearbeiteten Steinobjekten aus Schicht 1, darunter Schleifsteine (z. B. Kat. GEM-1-404–405) und Reste von Schleifplatten (z. B. Kat. GEM-1-402), die Pflege von Metallwerkzeugen gut belegt, Indizien für eine Metallverarbeitung fehlen aber. Aufgrund von vier Schlackenfundstücken mit einem Gesamtgewicht von ca. 73 g kann man kaum von einer Produktion und gezielten Verarbeitung von Metall sprechen. Allerdings fällt die in Anbetracht des großen Fundaufkommens geringe Menge an Metallfundstücken auf. Dies dürfte, insbesondere im Hinblick auf die Schicht 1, auf eine gezielte Aufsammlung verwertbarer Stücke hindeuten, wobei die Verarbeitung der Ressourcen jedoch an anderer Stelle erfolgte. Da die Bruchkante der Laffe von Kat. GEM-1-381 auffällig zickzackartig geformt ist und der Stiel einen recht geraden Bruch zeigt, könnte hier ein Stück Hacksilber vorliegen, das in einem gewichtsabhängigen Geldsystem genutzt werden sollte.

Textilhandwerk: Hilfsmittel zur Herstellung und Verarbeitung von Textilien sind nur spär-

lich vertreten. Das Fehlen von Spinnwirteln ist bemerkenswert, kommen solche Funde doch beinahe an allen größeren Siedlungsplätzen vor. Das Standringfragment einer Reliefschüssel Kat. GEM-1-311 könnte aufgrund der Bohrungen und sekundären Nutzungsspuren als Webgewicht verwendet worden sein, sodass sich das Bild leicht relativiert. Ein weiterer Beleg könnte das mutmaßliche Webschwert Kat. GEM-1-389 sein, das aus einem Rippenknochen gearbeitet ist und eine extrem stark polierte Oberfläche aufweist.

Landwirtschaft: Der Fuß eines freigeformten Siebgerätes Kat. GEM-1-228 deutet auf eine Herstellung von Molkereiprodukten hin, was wiederum indirekt auf Viehhaltung verweist. Die Interpretation einiger stark abgerundeter Steine (z. B. Kat. GEM-1-309) als Überreste von Reibsteinen bzw. Läufern zum Zermahlen von Getreide von Gerätschaften zum Reiben und Klopfen von Metall oder mineralischen Ressourcen bleibt hypothetisch.

Fernbeziehungen

Anhaltspunkte für überregionale Kontakte sind spärlich und außerdem nur aus der Keramik zu erschließen. Hier scheinen sich primär Einflüsse aus dem mittleren und unteren Elbegebiet sowie dem Mittelbe-Saale-Gebiet niedergeschlagen zu haben. Belege sind u. a. die Schüssel mit Dellengruppen Kat. GEM-1-19 und die kleine Schüssel mit horizontalem Rillenbündel Kat. GEM-1-93, die auf das Mittelbe-Saale-Gebiet deuten. Schüsseln mit Schrägfacetten wie Kat. GEM-1-16 sind im gesamten Elbegebiet verbreitet und die Schüssel Kat. GEM-1-15 verweist aufgrund des Dekors in Richtung des Westmecklenburgisch-Ostholsteinischen Formkreises. Andere Gefäße wie die kleine Schüssel Kat. GEM-1-18 oder die zahlreichen Wirrfurchen-Nachweise (Kat. GEM-1-63, -256 u. -258) könnten in Richtung der Rhein-Weser-Gruppe deuten, doch reichen die Vergleiche bis in die Gebiete zwischen Elbe und Oder. Einzig die Schüssel Kat. GEM-1-13 zeigt als Vertreter der Schulterabsatzgefäße vom Typ Uslar II deutlichere Bezüge zur Rhein-Weser-Gruppe, ohne dass man hier näher zwischen Mittelbe-Saale-Gebiet und Rhein regional eingrenzen könnte. Verbindungen ins nördliche Elbegebiet zeigt der Rest eines weiten Gefäßes Kat. GEM-1-20 mit einer auffälligen Verzierung aus zwei hängenden Bögen und darin liegender Delle auf. Die verzierte Schale Kat. GEM-1-40 findet Vergleiche besonders häufig im Gebiet zwischen dem heutigen Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern. Der ver-

2699 Zur Technologie zusammenfassend Articus 2004, 105.

zierte Kumpf Kat. GEM-1-47 deutet Ähnliches an, doch finden sich ähnlich gestaltete Beispiele in geringer Zahl auch in Mitteldeutschland. Gute Parallelen zum flächig gekehlten Bauch-Schulter-Bereich Kat. GEM-1-21 finden sich in der brandenburgischen Drehscheibenware.

Die späte Terra Nigra lässt sich aktuell kaum näher einordnen. In den meisten Fällen wird sie aus lokalen oder regionalen Werkstätten Süddeutschlands stammen, was insbesondere für die Flaschenformen gelten kann. Die Nigra-Schüssel Kat. GEM-1-4 besitzt treffende Vergleiche aus dem Umfeld der Przeworsk-Kultur, womit dieser Bezug plausibler erscheint als die typologische Verbindung zur Form Alzey 25.

Zusammenfassung

In Gemmrigheim wurden weder aus der Limes- noch aus der Nachlimeszeit Strukturen der eigentlichen Siedlung dokumentiert. Der Kalkbrennofen ist ein provinzialrömisch-limeszeitlicher Bau, der wohl als abgerückte Wirtschaftsstruktur zu einer undokumentierten *villa rustica* gehört. Bewertungsgrundlagen sind das eingeschlossene Keramikmaterial sowie dessen Vergesellschaftung in den aufgedeckten Schichten. Die Funde verweisen auf einen Abbruch der provinzialrömisch geprägten Besiedlung nach 233 n. Chr., aber noch deutlich vor 250 n. Chr. Nachdem der letzte, wenig erfolgreiche Kalkbrennvorgang abgeschlossen war, die Kuppel geöffnet und die verwertbaren Brennprodukte entnommen worden waren, blieb das Areal um den Ofen herum über einen kurzen Zeitraum unbesiedelt. Bald nach der Auffassung wurden offenbar das letzte Brenngut (Schicht 5) und eine verhältnismäßig homogene löss- und sandhaltige Verfüllung eingebracht (Schicht 4). Bei letzterer handelt es sich um Material aus der näheren Umgebung, das eventuell zur Einebnung der Geländesenke eingebracht wurde. Dabei gelangte neben älteren Fundstücken auch aprovinzialrömisch geprägtes Material in den Befund. Dieser Vorgang wird einige Jahre nach der Aufgabe des Ofens am Übergang der Stufe C1b zu C2 stattgefunden haben. Vermutlich hängt dieser Planierungsprozess mit dem Einsetzen der folgenden nachlimeszeitlichen Besiedlung zusammen. Ob sich die provinzialrömische und die darauf folgende Besiedlung überschneiden, bleibt offen.

Zu einem deutlich späteren Zeitpunkt wurde auf die ältere eine stark abweichende Verfüllung aus klassischem Siedlungsmaterial eingebracht (Schicht 1), das auch handwerkliche Aspekte spiegelt. Es dürfte von einer hangaufwärts gelegenen Siedlungsstelle sekundär eingebracht worden sein. Das Ziel war wohl auch hier eine Aufschüttung und Planierung mit Abfall.

Die Funde der jüngsten Besiedlung streuen von der ausgehenden Limeszeit bis spätestens

ins frühe 5. Jahrhundert. Sie stammen wahrscheinlich aus einer flächigen Aufräumarbeit im Bereich einer nachlimeszeitlichen Siedlung. Diese Arbeiten wären demzufolge mit den jüngsten Funden zu verknüpfen, die ins späte 4. und frühe 5. Jahrhundert (Stufe D) gehören. Die Verfüllung liefert also einen deutlichen Hinweis auf das Vorhandensein einer nachlimeszeitlichen Siedlung im näheren Umfeld, die vermutlich durch die moderne Überbauung zerstört wurde.

Über die weitere Entwicklung der Siedlung gibt das Fundgut kaum Aufschluss. Das starke Auftreten der späten Terra Nigra zeugt von einer gewissen Prosperität ab dem mittleren 4. Jahrhundert. Hinweise auf eine Nachfolgebeseidlung liegen nicht vor. Zahlreiche Artefakte aus Knochen, Geweih und Horn verweisen auf eine größere Knochen verarbeitende Werkstatt.

Die regionalen Bezüge lassen sich anhand des vorliegenden Materials nur grob skizzieren. Greifbar sind vor allem Verbindungen zum Elbegebiet zwischen Mitteldeutschland und der unteren Elbe und dies über die gesamte Besiedlungsdauer hinweg. Solche zur Rhein-Weser-Gruppe sind sehr dezent und nur in der frühesten Phase zu erkennen. Das nördliche Elbegebiet oder Nordostdeutschland spielen keine klare, die Oderregion oder gar die östlich davon liegenden Gebieten nur eine punktuelle Rolle. Die geringe Menge nachlimeszeitlicher Importgüter und die große Zahl an lokalen Drehscheibenwaren zeigen, dass nur wenige Verbindungen ins provinzialrömische Gebiet bestanden.

3 GÜGLINGEN (GÜG)

Dokumentation, Strukturen und Methodik

Die große Fundzahl und die flächigen Ausgrabungstätigkeiten machen Güglingen zum umfangreichsten und damit wichtigsten Fundplatz des Arbeitsgebiets. Es bietet sich hier die selbste Möglichkeit, den Fundplatz im Hinblick auf die gegebene Fragestellung in seiner Struktur und befundgerecht zu bearbeiten. Zudem ermöglichen die vielen Fundkombinationen aus umfangreichem provinzialrömischen Sachgut und Material des 3. bis 5. Jahrhunderts sowohl chronologische Aspekte detaillierter zu beleuchten als auch der Frage nach dem Besiedlungsverlauf nachzugehen. Die besondere Stellung dieses Fundplatzes erfordert eine Anpassung des Aufbaus der Fundplatzauswertung. Auf die allgemein gehaltenen Angaben zum Fundmaterial folgt deshalb eine detaillierte befundorientierte Aufarbeitung, an die eine zusammenfassende chronologische Bewertung anschließt.

Die Fundstelle wurde bereits im 19. Jahrhundert entdeckt. Seither kamen immer wieder Le- und Einzelfunde zu Tage. Lange Zeit ver-



mutete man eine *villa rustica* im Areal. Durch die Ausgrabungsarbeiten des LAD zwischen 1999 und 2005 wurden schließlich großflächig Reste eines umfangreichen *vicus* freigelegt.

Das Fundmaterial wurde systematisch gesichtet. Die von Ehrenamtlichen seit den späten 1970ern aufgesammlt Lesefunde wurden im vollen Umfang gesichtet. Das Material der Ausgrabungsarbeiten konnte nicht vollständig durchgearbeitet werden. Ausgehend von in den Vorberichten und im ausführlichen Fundbuch greifbaren Anhaltspunkten wurden die dort verzeichneten Komplexe des 3. bis 5. Jahrhunderts sowie von dieser Basis ausgehend die angrenzenden Befunde als potenziell zugehörige Fundstellen durchsucht, sodass der Großteil des für diese Studie relevanten Materials erfasst sein dürfte (Abb. 202).

Römische Strukturen: Beim Fundplatz handelt es sich im Wesentlichen um einen *vicus* mit zahlreichen Baubefunden und dem klassischen Aufbau einer Straßensiedlung (vgl. Beilage 2).

Im Zentrum liegt eine zum Teil mehrphasige Streifenhausbebauung entlang einer etwa Nord-Süd verlaufenden Straße. Teilweise sind in straßenseitigen Hausteilen noch Reste von Portiken erkennbar, die auf Ladengeschäfte verweisen.

Prägnant sind die zahlreichen Keller, die meist im vorderen Bereich der Streifenhausparzellen liegen. Oftmals ergänzen sie weitere Keller im mittleren Parzellenbereich. Eine auffällig große Parzelle liegt im südwestlichen Bereich der ergrabenen Fläche mit dem Gebäudekomplex Kat. BK 49 vor. Es handelt sich um die Relikte des bislang größten erfassten Wohngebäudes der Siedlung, für das drei zeitlich aufeinander folgende Keller sowie ein hypokaustierter und ein daran anschließender unbeheizter Raum nachgewiesen sind. In den Hofbereichen der meisten Streifenhäuser liegen zahlreiche Gruben, die als Werkgruben, Latrinen und Abfallgruben gedeutet werden. Hinzu kommen viele Brunnen und 15 Töpferöfen. Im großen Kellerraum Kat. BK 27 sowie in den Kellern Kat. BK 21 und 58 lässt sich durch den Nachweis von sekundär eingezogenen Mauern eine Reduktionsphase im 3. Jahrhundert fassen. In der Ausgrabungsfläche ist die nördliche Grenze der Streifenhausbebauung dokumentiert worden, zu der die Keller Kat. BK 9 und 17 gehören. Lediglich das Mithräum I liegt weiter hangabwärts und näher an der Zaber. Nach Süden wurde der Rand des *vicus* nicht erreicht.

Die Bereiche östlich und westlich der Streifenhausbebauung zeigen eine deutlich geringe-

202 Güglingen „Stein-
äcker“, Ausgrabungen 1997–2008. Kartierung der untersuchten Befunde sowie der Fundvergesellschaftungen mit aprotinialrömisch-germanischer Keramik und Eifelkeramik in den gesichteten Befunden.

re Befunddichte. Im Westen reichen die Hofbereiche offenbar bis an die Ostfront des Badegebäudes. Im Osten scheinen die sie durch einen kleinen Weg gerahmt gewesen zu sein, der wenige Meter westlich an den beiden vorbei Mithräen verlief. Im Ostbereich des *vicus* liegen zahlreiche Grubenkomplexe, nur wenige Brunnen und zwei Töpferöfen. Markant ist eine große und gezielt verfüllte Senke, an deren Rand ein Töpferofen stand. Das Mithräum I (Kat. BK 5) liegt im Norden der ausgegrabenen Fläche nahe der vermuteten Trasse einer Ost-West-Straße, das Mithräum II (Kat. BK 24) im Südosten, wobei ein Großteil der umliegenden Befunde Opfergruben darstellen.²⁷⁰⁰ Im ähnlich strukturierten Westbereich liegen jenseits der Hofbereiche nur wenige Gruben, aber es verlaufen mehrere Drainagegräben durch das Areal. Im Zentrum steht das auffällig große Badegebäude (Kat. BK 64). Nach Norden zweigt ein Entwässerungskanal ab, der nach einigen hundert Metern in die Zaber mündete. Das Bad scheint auf Basis eines im Blocktypus erbauten Vorgängers sukzessive zu einem Reihentypus ausgebaut worden zu sein. Zu fassen ist eine einschneidende Reduktionsphase, die einerseits durch eine Verlagerung von *praefurnium* samt Wasserkessel ins *caldarium* hinein und andererseits durch einige in den Hypokaustestrich hindurchgeschlagene Pfostengruben ersichtlich wird. Südlich vom Bad lässt sich ein Weg mit Zugang zum Bad ergänzen, der wohl im *vicus* abzweigte und am Bad vorbei weiter Richtung Westen geführt haben dürfte.

Strukturen aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Bereits in Vorberichten sind die im Osten der Fläche gruppierten Grubenhäuser Kat. BK 24, 36 und 38 als „germanische“ Strukturen angesprochen.²⁷⁰¹ Kat. BK 11 und 33 ähneln in ihrer Form und Genese zwar Grubenhäusern, doch fehlt ihnen der Nachweis der typischen Pfostenstellungen. Diesen Befunden lassen sich mehrere Gruben (z. B. Kat. BK 23, 13 u. 39) anfügen. Ein Teil scheint handwerklich konnotiert zu sein (Kat. BK 37 u. 41/Befundnr. 826). Westlich an die Grubenhausgruppe schließt das ebenerdige Gebäude Kat. BK 42 an. Kat. BK 25 ist eine nicht näher definierbare Struktur im Eingangsbereich des Mithräums II, bei der es sich wohl um den Rest einer Grube handelt.

Aus Sicht des bisher bekannten sind die hier besprochenen Strukturen im Kernbereich der römischen Siedlung bemerkenswert und wurden erst im Rahmen der vorliegenden Aufarbeitung herausgearbeitet. Angesichts dessen, dass aus dem zentralen *vicus*-Bereich sehr viele Funde apovinzialrömischer Prägung des 3. bis

5. Jahrhundert stammen, deren Menge sich zudem kaum mit sporadischen Begehungen des Areals erklären lässt, war diese Erkenntnis aber wenig überraschend. In diesem Zusammenhang richtet sich der Blick insbesondere auch auf die Befunde mit sekundären Einbauspuren. So sind in den Kellern Kat. BK 27, 51 und 57 neben Anomalien in der Kellerverfüllung auch Pfostenpuren nachgewiesen, die darauf schließen lassen, dass in den bereits teilverfüllten Kellergrubenhausähnliche Bauten angelegt wurden. Fraglich bleibt, ob auch im Keller Kat. BK 43 vergleichbares vorliegt, denn leider fehlt die für eine Beurteilung nötige Dokumentation des Längsprofils. Mit Kat. BK 28 ist eine Werkgrube belegt, die zum sekundär genutzten Keller Kat. BK 27 gehört. Heuberge Kat. BK 52 und dem rechteckigen Pfostengebäude Kat. BK 53 aus dem Bereich eines ehemaligen Streifenhauses vor. Mit dem Pfosten Befundnr. 1302 schneidet Kat. BK 53 dessen straßenseitigen Keller. Der westliche *vicus*-Bereich erbrachte mit den Speicherbauten Kat. BK 62 und 63 lediglich zwei sichere Baustrukturen.

Lage

Die Fundstelle liegt etwa 600 m südlich der Zaber, weit abseits vom modernen Ortskern. Heute wird das inzwischen modern überbaute Grabungsareal von der Ochsenwiesenstraße gerahmt. Zwischen dem modernen Verlauf der Zaber und der nördlichsten Baustruktur (Mithräum I) liegen lediglich etwa 220 m. Die ersten Streifenhäuser und Keller sind nochmals ca. 50 m weiter entfernt. Die nördlichsten Areale befinden sich auf rund 197 m ü. NN, die südlichsten auf knapp über 206 m ü. NN. Da Nord- und Südrand der Grabungsfläche ca. 200 m voneinander entfernt liegen, ist das Gefälle mit 5 m auf 100 m recht gering. Die Zaber fließt auf knapp über 190 m ü. NN und liegt damit heute nur wenige Meter tiefer als die niedrigsten römischen Baustrukturen. Die Geländeoberkante im Bereich des Mithräums I (Kat. BK 5) lag auf etwa 198 m ü. NN und im Bereich des nördlichsten Kellers (Kat. BK 17) knapp unterhalb von 201 m ü. NN, sodass die nördlichen *vicus*-Bereiche verhältnismäßig sicher vor Hochwasser gewesen sein dürften. Ein größeres Problem stellte das Hangwasser dar, was nicht zuletzt die zahlreichen Drainagen im Norden anzeigen. Etwa 130 m südwestlich der Grabungsfläche fließt die Flügelaub vorbei, die ihre Quelle auf rund 390 m ü. NN in der ca. 1,8 km südlich von Güglingen gelegenen Ortschaft Eibensbach hat und nordöstlich des *vicus* in die Zaber mündet.

2700 Freundlicher Hinweis Klenner.

2701 Kortüm/Neth 2004, 165 Abb. 149; Kortüm 2005, 163 Abb. 175.

Im Übersichtsplan sind zwei größere Straßen erkennbar, von denen eine nördlich und ungefähr in Ost-West-Richtung am *vicus* vorbeiführt. Es handelt sich um die sogenannte Zaberthalstraße, die von Westen aus dem Oberrheintal über die Höhen des Strom- und Heuchelbergs kam und weiter der Zaber folgend über die *villa rustica* von Güglingen-Frauenzimmern bis an den Neckar bei Lauffen a.N. führte.²⁷⁰² Die zweite Straße zweigte in Richtung Südwesten ab und führt als Hauptstraße durch die Siedlung. Diese Trasse wird in südliche Richtung nach Walheim geführt haben.²⁷⁰³ Die Strecke nach Güglingen zweigte wohl bei Bönningheim einst von einer vorbeiziehenden Haupttrasse ab und führte über Cleebornn und dem Nordrand des Strombergs folgend bis Güglingen. Denkbar ist aber auch, dass die Straße die östlichen Ausläufer des Strombergs erklimmte, bis an den Fuß des Michaelsbergs (393 m ü. NN) auf rund 325 m ü. NN führte und die dort liegende römische Ansiedlungen und das auf dem Michaelsberg vermutete Höhenheiligtum in das Straßensystem einband.²⁷⁰⁴

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert

Zur besseren Übersicht führen eine Kombinationstabelle (Tab. 24) und ein Plan zur Keramikvergesellschaftung (Abb. 203) die wichtigen Beobachtungen zusammen. Das Bild prägen die taktgebenden, da gut einzuordnenden Funde der Urmitz-Ware, der Braunen und späten Nigra sowie der mayenartigen Keramik. Die Ergebnisse der Detailanalysen zu den freigeformten Gefäßen fließen summarisch ein.

Die Funde und ihr Befundkontext: Keramikfunde und akeramische Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert streuen über weite Teile des *vicus* (Abb. 202–203). Bei der Keramik handelt es sich um 2131 freigeformte Scherben und 21 Scherben später Terra Nigra. Erfreulicherweise stammt der Großteil aus einem Befundkontext.²⁷⁰⁵ Die Streufunde (Kat. BK 68) stellen mit 208 Scherben (9,6 %) nur einen kleinen Anteil. Die Erhaltung des Keramikmaterials ist schlecht: Der Großteil besteht aus uncharakteristischen Wand-scherben, es gibt kaum Passscherben und nur wenige Stücke lassen noch die ehemalige Gefäßform erkennen. Die akeramischen Kleinfunde sind meist unspezifisch. Lediglich zehn dieser Funde spielen als Schmuck- und Trachtbe-

standteile eine wichtige Rolle bei der chronologischen Erörterung (Abb. 21).

Damit die Verteilung der Keramikgruppen in der Fläche besser sichtbar gemacht werden kann, wird der *vicus* in Bereiche gegliedert (Abb. 204). Der zentrale und straßennahe Bereich, den die Streifenhäuser und die dazugehörigen Keller prägen, wird in einen Südost-, Südwest-, Nordost- und Nordwestbereich getrennt,²⁷⁰⁶ wobei die Trennung die Ost-West verlaufende Zwischenstraße und die Nord-Süd verlaufende Hauptstraße bildet. Weiter wird in einen östlichen und westlichen Hofbereich der Streifenhäuser unterschieden.²⁷⁰⁷ Die Peripherie gliedert sich in einen westlichen und einen östlichen Bereich.²⁷⁰⁸ Die östliche Peripherie lieferte mit 987 Scherben 51 % der Keramik des 3. bis 5. Jahrhunderts. Der Wert relativiert sich aber, weil 697 Scherben und damit etwa 36 % des Keramikmaterials alleine aus dem Schuttbereich von Mithräum II (Kat. BK 24) stammen (Abb. 203). Die östliche Peripherie würde ohne diesen Fundbereich einen mit dem zentralen *vicus*-Areal vergleichbaren Anteil besitzen. Letzterer erreicht mit 754 Scherben einen Anteil von 39 %. Hier wiederum beträgt der Anteil nur im Südost-Areal (v. a. Kat. BK 29 u. 31) mit seinen 416 Scherben schon 21 %. Besonders gering ist das Fundaufkommen in den Hofbereichen und im nördlichen Zentralbereich. Auch die westliche Peripherie erbrachte nur 98 Scherben, davon stammen alleine 94 aus dem Badegebäude Kat. BK 64. Die Verteilung der späten Nigra ist besonders markant. Bis auf einen Fall aus dem südwestlichen Zentralbereich ist sie nur in der östlichen Peripherie vertreten (Abb. 203).

Es zeigt sich, dass der östliche Bereich des *vicus* ein markanter Kernbereich der nachlimeszeitlichen Besiedlung ist. Zahlreiche Funde stammen außerdem aus dem südöstlichen Bereich und den westlichen Zentralbereichen. Die westliche Peripherie tritt lediglich mit Funden aus dem Badegebäude in Erscheinung. Die Hofbereiche wie auch der nordöstliche Zentralbereich spielen kaum eine Rolle.

Nachlimeszeitliche Importkeramik: Aus Güglingen liegen nur 14 Scherben dieser Gruppe vor. Den größten Anteil bilden Fragmente Brauner Nigra. Aus dem Töpferofen Kat. BK 7 stammen drei Scherben einer kalottenförmigen Schale vom Typ Mainz 910 (Kat. GÜG-7-1).

2702 Hüssen 2000, 64; 121 Abb. 49.

2703 Zum Straßensystem der Region siehe Kortüm/Lauber 2004, 24–28 Abb. 5.

2704 Vgl. die Fundstellen in der Gemarkung Cleebornn: Hüssen 2000, 213–217 Nr. 178–181.

2705 Das Verhältnis von ausgegrabener Fläche (ca. 42 400 m²) zum Fundgut ergibt 0,05 Scherben/m². Nur in Wiesloch ist der Quotient kleiner.

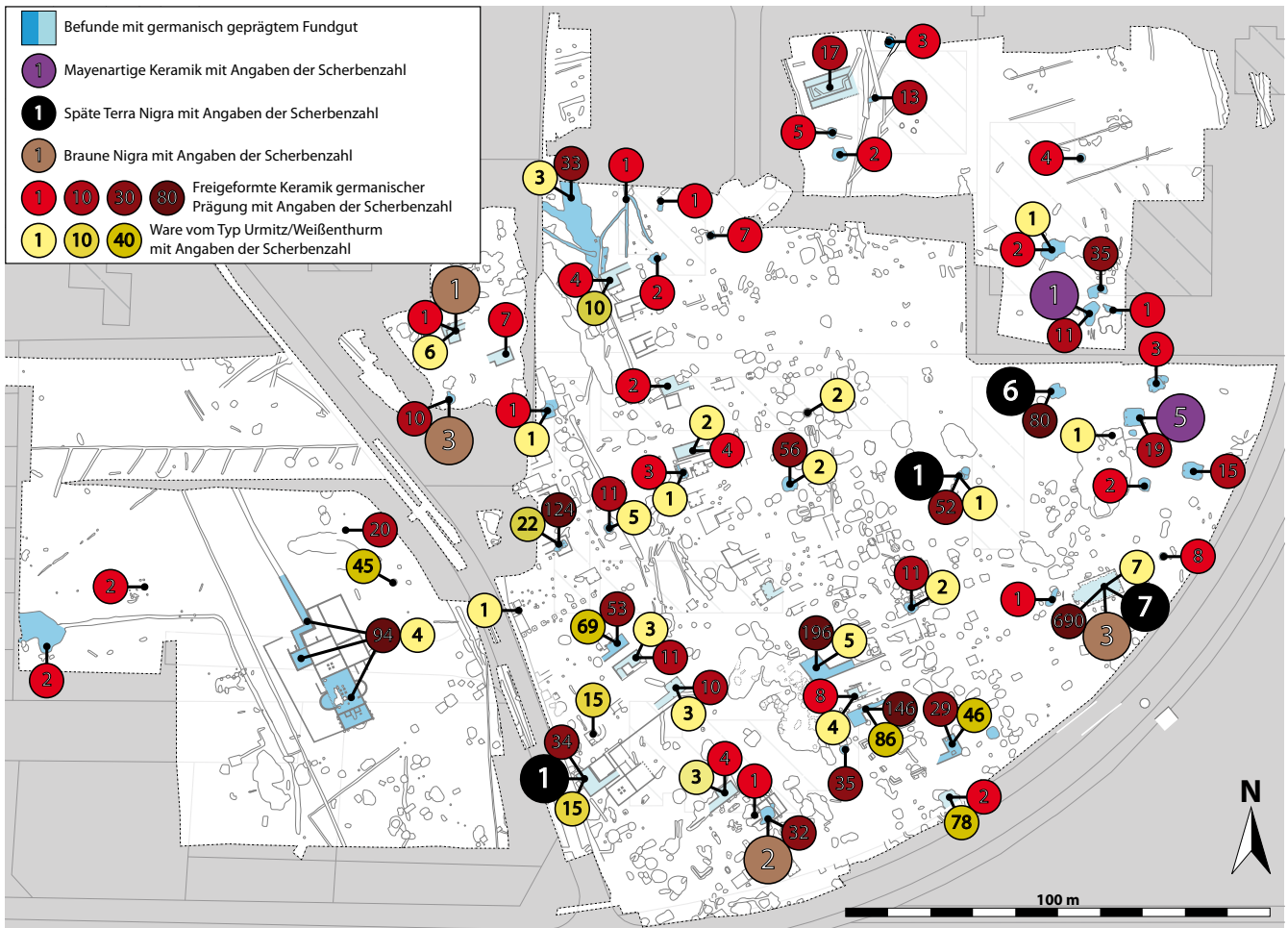
2706 Nordwest: Kat. BK 8–9 u. 50–55. – Nordost: Kat. BK 15, 17, 19 u. 57–59. – Südwest: Kat. BK 20–23, 26–28 u. 49. – Südost: Kat. BK 29–32, 43, 45 u. 56.

2707 West: Kat. BK 7, 65–66. – Ost: Kat. BK 16, 18, 44, 46–48 u. 60.

2708 West: Kat. BK 62–64 u. 67. – Ost: Kat. BK 1–6, 10–14, 24–25 u. 33–42.

Tabelle 24 Güglingen. Kombinationstabelle. Befunde: Dunkelgrau: Peripherie Ost. Hellgrau: Peripherie West. Nicht hinterlegt: Zentraler Vicusbereich. Bei Urmitz-Ware und Freigeformter Keramik: Offener Kreis <10, dicker Kreis 10–40, Punkt >40. Bei allen Gefäßtypen: Offene Signatur unsicher.

	Periode 1	Periode 2	Periode 3	Freigeformt 3.–5. Jh.	Urmitz-Ware	Reiskorndekor/Schlickkräuterung/Wulstgruben	Schalen, (tief, mehrliedrig, flach)	Schüsseln, streng profiliert	Braune Nigra	Schüsseln, S-förmig	Fußschalen	Schüsseln, doppelkonisch	Flaschen	Schrägfalsetten/Kannelur	Späte Nigra	Sonstige Drehscheibenware	Töpfe mit abgesetztem Rand	Teller	Mayenartig	Mayen Imitation	Keller ohne sek. Einbauspuren	Keller mit sek. Einbauspuren	Freistehende Baustruktur	
BK 22					●																●			
BK 65					●																	●		
BK 45					●																	●		
BK 67	●				●	●																●		
BK 20	●				●	●	●	○				●										●		
BK 21	●	○			○																	●		
BK 29	●	○	○		○	●	●	●				●		○								●		
BK 2	●				○	●	●	●														●		
BK 32	●				○	●	●	●		●		○					○					●		
BK 31	●		○		○	●	●	●		●		○	●				○					●		
BK 47	●				○	●		●																
BK 5/6	○	○			○																			
BK 58					○																	●		
BK 43					○																	●		
BK 26					○																	●		
BK 51	○				○		●	●				●	●				●					●	●	
BK 30	○				○		●	●														●		
BK 40					○		●	○														●		
BK 57					○			○																
BK 64	○				○			○																
BK 27					○			○		●													●	
BK 28					○			○																
BK 8	○				○			○		●												●		
BK 7	○				○			○	●													●		
BK 23					○			○		●												●		
BK 17					○			○		○												●		
BK 50					○			○																
BK 15					○			○		○	●	○				●								
BK 25					○			○																
BK 24	○	○	○		○		●	○		○		●	●	●	●	●	●	●	●	●				
BK 3					○																			
BK 13					○						●									●				
BK 42					○		○					●			●							●		●
BK 49					○								●		●							●		
BK 33					○										●							●		●
BK 36					○										●							●		●
BK 48		○			○										●							●		●
BK 34					○										●							●		●
BK 11					○										●							●		●
BK 12					○										●							●		●
BK 37					○										●							●		●
BK 38					○										●							●		●
BK 39					○										●							●		●
BK 1					○																			
BK 9					○																	●		
BK 10					○																			
BK 14					○																			
BK 16					○																			
BK 18					○																			
BK 19					○																			
BK 35					○																			
BK 4					○																			
BK 46					○																			
BK 52		●																					●	
BK 53		●																					●	
BK 54																								
BK 55					○																			
BK 59					○																			
BK 60					○																			
BK 62	○				○																		●	
BK 63	○				○																		●	
BK 66	○				○																		●	



Wandscherben wurden aus dem Steinkeller Kat. BK 8 (Kat. GÜG-8-1) geborgen sowie aus der Schuttverfüllung von Mithräum II (Kat. GÜG-24-1-2; erstere Typ Mainz 908a). Aus dem Keller Kat. BK 27 im Südwesten der Grabungsfläche stammt je ein Nachweis von Schüsseln der Form Alzey 24/26 (Kat. GÜG-27-1) bzw. 25 (Kat. GÜG-27-2). Ferner liegen wenige Nachweise mayenartiger Stücke, zum Großteil aus dem Grubenhaus Kat. BK 34 vor: zwei Schüsseln der Form Alzey 29 (Kat. GÜG-34-8-9) sowie ein Henkel und eine Wandscherbe (Kat. GÜG-34-10-11). Ein Topfrand der Form Alzey 27 (Kat. GÜG-13-4) stammt aus der Grube Kat. BK 13 im Umfeld der östlichen Grubenhäuser.

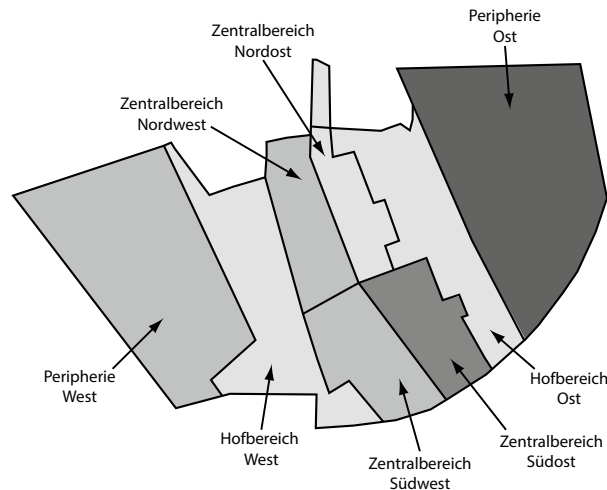
Die räumliche Fundverteilung zeigt zwei Schwerpunkte: die östliche Peripherie und den westlichen Zentral- und Hofbereich (Abb. 204). Dabei ist festzustellen, dass Braune Nigra vornehmlich im Westbereich vorkommt, während die östliche Peripherie nur wenige Funde und diese ausschließlich im Bereich von Mithräum II erbrachte (Abb. 203). Außerdem liegt mayenartige Keramik lediglich aus dem Bereich der im Osten gelegenen Grubenhäuser vor. Blickt man auf Vergesellschaftungen, so kommen Braune Nigra und späte Terra Nigra lediglich im

Mithräum II miteinander kombiniert vor (Abb. 203). Normalerweise schließen sich die Gruppen aus. Die Gebiete mit Brauner Nigra im Zentralbereich sind tendenziell älter als die Peripherie mit später Terra Nigra und mayenartiger Keramik (Tab. 24).

In Anbetracht der Fundmenge ist Importkeramik auffällig selten. Die Produktionsstätten der Braunen Nigra liegen in Mainz und der Pfalz. Der Warenfluss aus dieser Region dürfte über die Haupttransportwege Neckar und Zabertalstraße stattgefunden haben. Die geringe Menge an Importen könnte jedoch andeuten, dass ab der Nachlimeszeit kein geregelter Warenaustausch mehr existierte. Eine Lokalisierung der Produktionsstätte der mayenartigen Keramik ist ohne naturwissenschaftliche Analysen kaum möglich. Trifft die Annahme einer Produktion im Eifelgebiet zu, so ist ebenfalls der Weg über Rhein und Neckar anzunehmen. Aber auch hier deutet das geringe Fundaufkommen kaum einen gezielten Warenaustausch an.

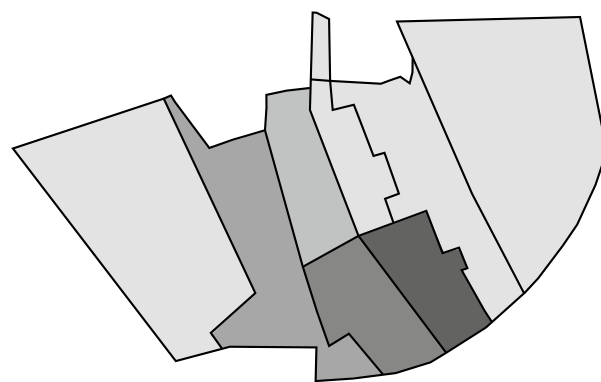
Zusammensetzung der Keramik: 98,4 % der Keramik ist freigeformt. Späte Nigra macht 1,0 % und die nachlimeszeitlichen Importkeramik sogar nur 0,6 % aus (Abb. 205). Der geringe Anteil später Terra Nigra und feiner Import-

203 Güglingen „Stein-acker“, Ausgrabungen 1997–2008. Die Fundverteilung der markanten Warenarten (nach Einzelscherben) in den für die Studie aufgenommenen Befunden.



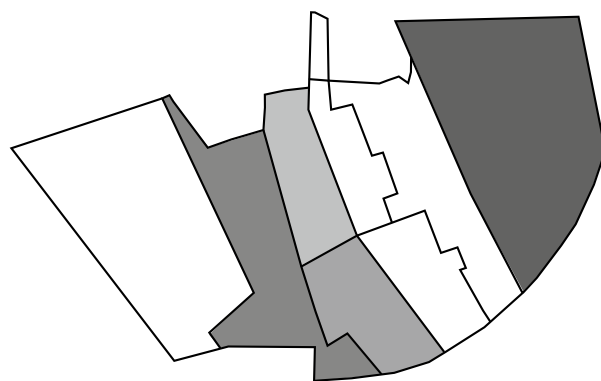
Freigeformte Keramik germanischer Prägung

Peripherie W: 5 % bzw. 98 Scherben
 Hofbereich W: 2 % bzw. 30 Scherben
 Zentralbereich SW: 8 % bzw. 146 Scherben
 Zentralbereich SO: 21 % bzw. 416 Scherben
 Zentralbereich NW: 7 % bzw. 144 Scherben
 Zentralbereich NO: 2 % bzw. 48 Scherben
 Hofbereich O: 4 % bzw. 76 Scherben
 Peripherie O: 51 % bzw. 697 Scherben



Urmitz-Keramik

Peripherie W: 1 % bzw. 4 Scherben
 Hofbereich W: 10 % bzw. 45 Scherben
 Zentralbereich SW: 24 % bzw. 108 Scherben
 Zentralbereich SO: 49 % bzw. 219 Scherben
 Zentralbereich NW: 8 % bzw. 35 Scherben
 Zentralbereich NO: 4 % bzw. 16 Scherben
 Hofbereich O: 2 % bzw. 7 Scherben
 Peripherie O: 2 % bzw. 10 Scherben



Nachlimeszeitliche Importkeramik

Peripherie W: 0 %
 Hofbereich W: 22 % bzw. 3 Scherben
 Zentralbereich SW: 14 % bzw. 2 Scherben
 Zentralbereich SO: 0 %
 Zentralbereich NW: 7 % bzw. 1 Scherben
 Zentralbereich NO: 0 %
 Hofbereich O: 0 %
 Peripherie O: 57 % bzw. 8 Scherben

204 Güglingen. Schema zur Fundverteilung der freigeformten Keramik, der Urmitz-Keramik und der nachlimeszeitlichen Drehscheibenwaren sowie der Importkeramik in den Arealen des vicus.

keramik ist lediglich auf den ersten Blick ungewöhnlich. Zieht man z. B. den ebenfalls fundreichen Fundplatz Gemmrigheim heran, so sind die Anteile vergleichbar. Lediglich Flehingen (Kat. OBF-A) und Lauffen a. N. (Kat. LAU-D) erbrachten einen höheren Anteil an Drehscheibenkeramik. Das Vorkommen und Anteile der Gefäßformen der freigeformten Keramik liegt im Durchschnitt des Arbeitsgebiets: Schalen und Kumpfe bilden mit 44 % bzw. 34 % den Hauptanteil, gefolgt von Schüsseln, Töpfen, und Flaschen (Tab.10). Das Verhältnis von Feinkeramik zu Grobkeramik beträgt 13 % zu 87 % (Tab.9). Der Anteil der Feinkeramik ist sehr gering. Lediglich in Lauffen a. N. (Kat.

LAU-D) errechnet sich mit 17 % einen ähnlich geringer Anteil.

Urmitz-Keramik: Von dieser systematisch aufgenommen Ware wurden 715 Scherben dokumentiert. Im hier betrachteten Zeitraum scheint die Ware eine wichtige Komponente der Gebrauchskeramik darzustellen. 217 Scherben (30 %) sind den Streufunden zuzuordnen. Mit 444 Scherben stammt der Großteil aus Befundkontexten. Die Urmitz-Ware streut dabei beinahe über den gesamten ergrabenen Bereich (Abb.203). Die größte Menge Urmitz-Ware liegt aus dem Keller Kat. BK 31 (86 Scherben) vor. Es folgen die Keller Kat. BK 45 (78 Scherben), 20 (69 Scherben)

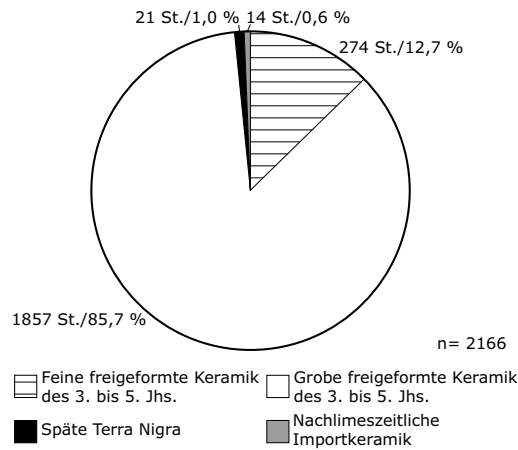
ben) und 43 (46 Scherben) sowie die Grube Kat. BK 65 (45 Scherben). Weit dahinter liegen die Keller Kat. BK 51 (22 Scherben), 49 (15 Scherben) und 22 (15 Scherben). Die übrigen Befunde erbrachten höchstens 5 bis 10 Scherben. Die hohen Fundzahlen sind dabei besonders relevant, weil sie als Hinweis auf eine späte Zeitstellung gedeutet werden können.

Die räumliche Fundverteilung lässt erkennen, dass die Peripherie nur wenig Urmitz-Ware erbrachte (Abb. 204), was im Gegensatz zum Befund bei der freigeformten Keramik und der nachlimeszeitlichen Importkeramik steht. Der Schwerpunkt der Urmitz-Keramik liegt im südlichen Zentralbereich, aus dem etwa 73 % der Nachweise stammen. Eine kleinere Zahl an Urmitz-Funden (18 %) kommt aus dem nordwestlichen Zentral- und dem westlichen Hofbereich, wobei dieser ausschließlich durch die Grube Kat. BK 65 repräsentiert wird. Auffällig ist insbesondere die Fundkombination von freigeformter Keramik des 3. bis 5. Jahrhunderts und Urmitz-Keramik. Vor allem die Keller Kat. BK 20, 31 und 43 erbrachten eine ansehnliche Zahl beider Fundgruppen. Dass sich allerdings die Fundvorkommen beider Gruppen nicht bedingen müssen, zeigt die Sachlage in der östlichen Peripherie. Auch das Verhältnis von 697 freigeformten zu sieben Urmitz-Scherben im Mithräum II ist bemerkenswert. Mit Blick auf die Fundverteilung und der Beobachtungen zu den anderen Keramikgruppen zeigt sich, dass die Urmitz-Keramik und die Braune Nigra deutlich mit dem Zentralbereich verbunden ist, während die Randbereiche, in denen späte Nigra und mayenartige Keramik vorkommen, keine Rolle spielen.

Sonstiges provinzialrömisch geprägtes Fundmaterial: Da das provinzialrömische Fundmaterial direkt mit der limeszeitlichen Besiedlung verbunden ist, verteilt es sich auf alle Areale des *vicus*. Die ausschnittshafte Aufnahme steht der Ausarbeitung einer tragfähigen Statistik im Weg. Einzelne Aspekte werden im folgenden Kapitel beleuchtet. Wichtig ist der Umstand, dass alle hier vorgelegten Befunde provinzialrömische Keramik lieferten.

Befundkomplexe

Insgesamt wurden 67 Befundkomplexe aufgenommen. Aufgrund der Dokumentationsmethode, der Befundstruktur und der Fundvergesellschaftung erschien eine Einzelbefundbewertung lediglich bei einem Teile der Komplexe sinnvoll. Die hohe Zahl an freigeformt-aprovinzialrömischer Keramik in den zentralen Struk-



205 Güglingen. Fundanteile der Keramik aus dem 3. bis 5. Jh.

turen des *vicus* sowie die unterschiedlich kombinierten Vorkommen provinzialrömischer Keramik, einer großen Menge spätestlimeszeitlicher Urmitz-Keramik und frühester nachlimeszeitliche Keramik in Form von Brauner Nigra und freigeformter Ware bieten eine einzigartige Diskussionsgrundlage für Fragen zum Übergang von einer provinzialrömisch geprägten Sachkultur zu derjenigen der Nachlimeszeit.

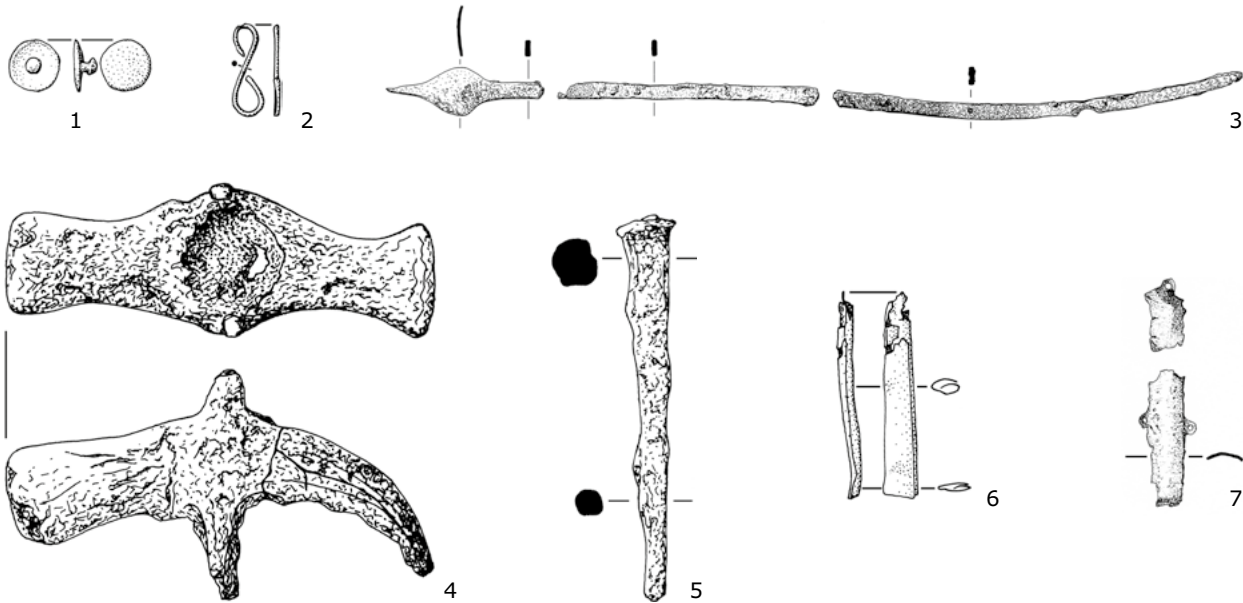
36 Befunde und damit der Großteil der Strukturen erbrachte mit zehn bis 15 Fundstücken lediglich eine sehr kleine Zahl an meist wenig markanten Funden des 3. bis 5. Jahrhunderts.²⁷⁰⁹ Allerdings liegt gerade aus den stratigrafisch ergrabenen Befunden, darunter viele Keller und Grubenhäuser, in der Regel eine größere Zahl an charakteristischen Fundobjekten vor. Lediglich der Vier-Pfosten-Speicher Kat. BK 62, das Pfostengebäude Kat. BK 53, die Ausheizgrube Kat. BK 41 (Befundnr. 826), die Grube Kat. BK 37 und die Ruten- bzw. Heuberge Kat. BK 52 lieferten kein verwertbares Material. Diese Befunde werden am Ende des Abschnittes in der Zusammenschau mit den größeren Befundkomplexen diskutiert. Außerordentlich bemerkenswert ist die große Menge aprovinzialrömischen Fundgutes des 3. bis 5. Jahrhundert aus den römischen Befundstrukturen des zentralen *vicus*-Bereichs. Einen erheblichen Anteil daran tragen die Keller, die mit 671 Stücken immerhin beinahe 35 % der stratifizierten Keramikscherben lieferten und zuweilen sogar nachlimeszeitliche Einbauten aufwiesen.

Grube Kat. BK 65 – ein römischer Befund der frühesten Nachlimeszeit?

Die Grube Kat. BK 65 wurde bereits vom Ausgräber als spätester Befund von rein provinzialrömischer Prägung gedeutet.²⁷¹⁰ Die Datierung des Komplexes lässt Rückschlüsse zur Laufzeit der provinzialrömisch geprägten Besiedlung und

2709 Kat. BK 1–10, 12, 14, 16–19, 23, 25–26, 28, 30, 39–40, 44–45, 47, 50, 55–56, 58–60, 63 u. 67.

2710 Laut Fundbuch.



206 Güglingen, Grube
Kat. GÜG BK 65.
Metallfunde (ohne
Katalogeintrag).
1–2 Fundnr. 1553,
3 Fundnr. 1426,
4 Fundnr. 1426,
5 Fundnr. 1426,
6 Fundnr. 2506,
7 Fundnr. 1542.
3 M. 1:4, sonst M. 1:2.

zur Datierung des übrigen provinzialrömisch geprägten Fundmaterials zu.²⁷¹¹

Bei dem Befund handelt es sich um eine Grube mit rund 1,6 m Durchmesser und noch 1,1 m Tiefe unter Planum 1. Im Profil sind zahlreiche Schichten erkennbar, wobei vor allem die oberen Bereiche Einschlüsse und dunkles Verfüllungsmaterial zeigen. Leider konnte bei der Ausgrabung das Material nicht schichtgerecht geborgen werden, doch scheinen die Funde fast ausschließlich aus den Schichten a, b, d und f zu stammen. Zahlreiche Passscherben der Urmitz-Keramik lassen vermuten, dass Teile des Befundes recht zügig verfüllt wurden.²⁷¹² Spannend ist zudem, dass sich im Befund zahlreiche sekundär verlagerte Hypokaustziegel, *tegulae* und *imbrices* befanden, wobei als Ursprungsort hauptsächlich das nur 20 m entfernte Badegebäude (Kat. BK 64) in Frage kommt.

Eine weitere Besonderheit sind die zahlreichen Metallfunde, die jedoch nur zum Teil gesichtet werden konnten.²⁷¹³ Neben mehreren Metallfragmenten, die zum Teil von Beschlägen stammen (Abb. 206,3 u. 6–7), fanden sich auch gut erhaltene Werkzeuge (Abb. 206,4–5) ein S-förmiger Kettenhaken (Abb. 206,2) und ein Beschlag bzw. Nietkopf (Abb. 206,1). Zwar sind die Objekte chronologisch wenig aussagekräftig, zumindest der Dechsel mit massivem, hammerförmig erweitertem Schafthaus ist aufgrund des geringen Schnittwinkels als römisches Produkt anzusprechen (Abb. 206,4). Das rundlich

gebogene Blatt und die eingeschwungenen Flanken repräsentieren eine fortgeschrittene typologische Stellung zwischen dem noch limeszeitlichen Typ III und dem nachlimeszeitlichen Typ IV, was gut zu einer Datierung ins 3. Jahrhundert passt.²⁷¹⁴ Die zahlreichen Fragmente von Haarnadeln aus dem Befund sind nur grob dem späten 2. und 3. Jahrhundert zuzuordnen (Abb. 179,4 u. 6–8).

Angesichts der geringen Zahl gut datierbarer akeramischer Kleinfunde spielt die Keramik für die zeitliche Einordnung des Fundkomplexes eine umso wichtigere Rolle. Insgesamt liegen 134 Randscherben vor, davon gehören 70 (52 %) zur Gebrauchs- und Schwerkeramik, 26 (19 %) zur Terra Sigillata, 25 (19 %) zur Urmitz-Ware und schließlich dreizehn (10 %) zur Feinkeramik. Die Datierung der Siedlungsgrube Kat. BK 65 gestaltet sich schwierig, zumal die vergesellschafteten Hypokaustziegel auf sekundär eingetragenes, zum Teil älteres Material hindeuten. Die Datierung der Funde variiert stark (Tab. 25): Bei 17 Gefäßeinheiten endet die Laufzeit vor dem frühen 3. Jahrhundert; es dürfte sich um verlagerte Altstücke handeln. Mit 45 Gefäßeinheiten bilden jene Formen den Hauptanteil, die ab der zweiten Hälfte des 2. oder der Wende zum 3. Jahrhundert aufkommen und bis in die späteste Limeszeit laufen. Diese späte Komponente unterstreicht die zahlreich vorkommende Urmitz-Ware. Auffällig sind ferner die Sigillata-Formen Nb. 41, Nb. 24

2711 Folgende Befunde, die von dem hier bearbeiteten Material ausschließlich Urmitz-Keramik lieferten, blieben unberücksichtigt: Kat. BK 35, 46 u. 54 (je 4 Scherben) u. 22 (15 Scherben); sie datieren auf Grundlage dieser Funde frühestens in den Beginn des 2. Drittels des 3. Jh.

2712 Vgl. die Teller Kat. GÜG-65-75 (13 Teile) u. -76

(9 Teile) sowie die Schüssel Kat. GÜG-65-83 (4 Teile). Auch das übrige Fundmaterial scheint gut erhalten zu sein.

2713 Fundnr. 1426, 1553, 1542, 2506 u. 2132.

2714 Pietsch 1983, 28 f.

Tabelle 25 GÜGlingen, Grube Kat. BK 65. Übersicht zu den chronologisch auswertbaren Funden. Legende vgl. Tab. 22.

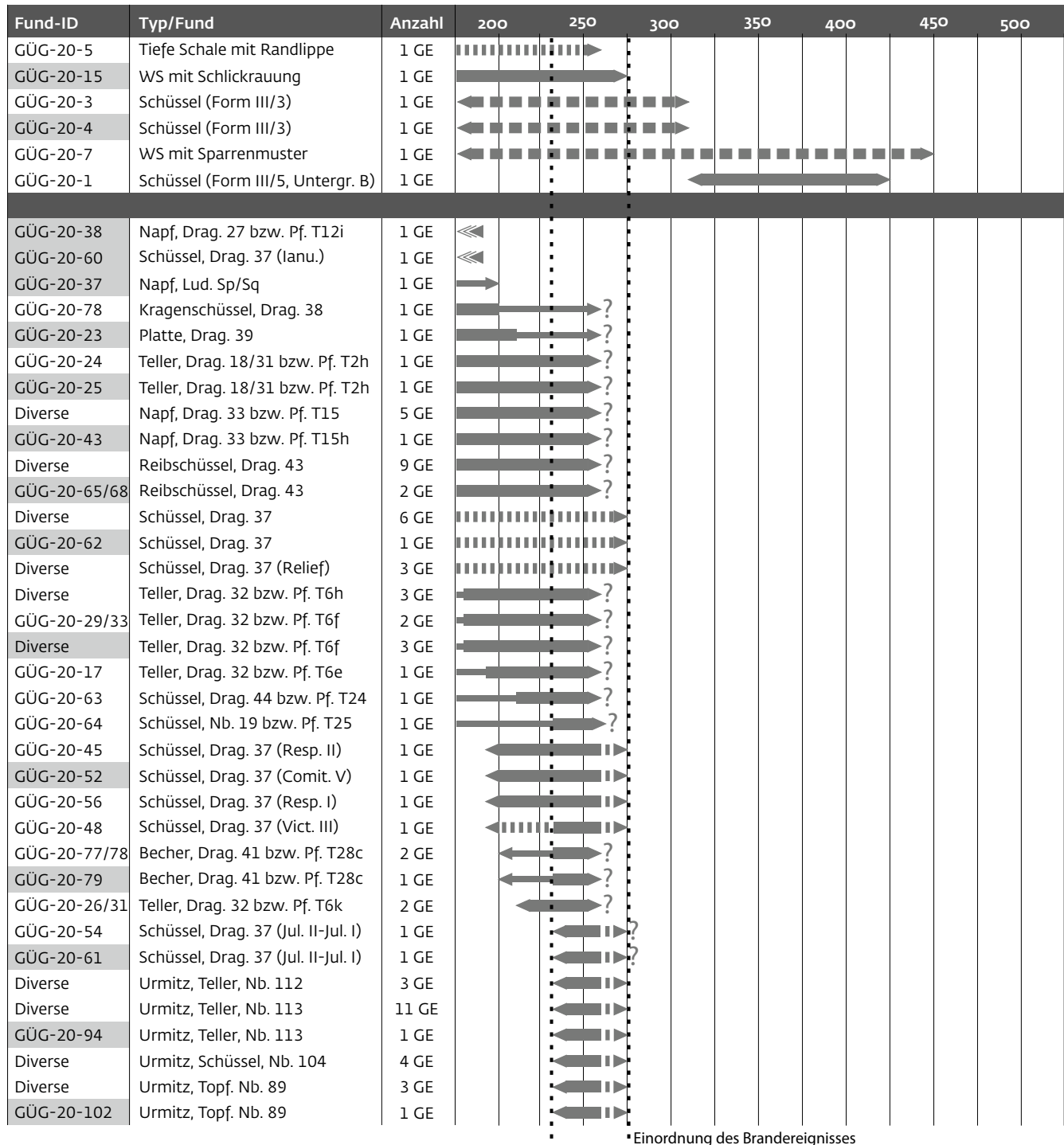
Fund-ID	Typ/Fund	Anzahl	200	250	300	350	400	450	500
GÜG-65-3	Teller, Drag. 18/31 bzw. Pf. T2a/b	1 GE	←←←						
GÜG-65-1	Teller, Drag. 18/31 bzw. Pf. T2g	1 GE	←←←						
GÜG-65-2	Teller, Drag. 18/31 bzw. Pf. T2f	1 GE	←←←						
GÜG-65-31	Becher, Hof. 82/85	1 GE	→						
GÜG-65-33	Einhenkelkrug, Nb. 61	1 GE	→						
GÜG-65-60	Topf, Nb. 88	1 GE	→						
GÜG-65-26/17	Teller, Pf. R. 15a	1 GE	→	?					
GÜG-65-28	Schüssel, Hof. 115/116	1 GE	→						
GÜG-65-29/30	Becher, Ech. 3	2 GE	→						
GÜG-65-72	Reibschüssel, He. S4	1 GE	→	?					
GÜG-65-54/55	Topf, Nb. 87	2 GE	→	?					
GÜG-65-19	Kragenschüssel, Drag. 38	1 GE	→	?					
Diverse	Teller, He. R1 Var. 1	4 GE	→						
Diverse	Teller, He. R1 Var. 2	11 GE	→	?					
Diverse	Beinnadeln (Stempel-/Ovalkopf)	4	- - - - -						?
GÜG-65-24/25	Teller, He. N4	2 GE	→	?					
Diverse	Napf, Drag. 33 bzw. Pf. T15	3 GE	→	?					
GÜG-65-34	Einhenkelkrug, Nb. 62 Var. 1	1 GE	→	?					
GÜG-65-35/36	Zweihenkelkrug, Nb. 68	2 GE	→	?					
GÜG-65-52	Schüssel, Nb. 104	1 GE	→	?					
Diverse	Topf, Nb. 89	11 GE	→	?					
GÜG-65-69/70	Reibschüssel, He. S2	2 GE	→	?					
GÜG-65-73/74	Amphora, Nb. 74	2 GE	→	?					
GÜG-65-20/21	Reibschüssel, Drag. 43	2 GE	→	?					
GÜG-65-5	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6	1 GE	→	?					
GÜG-65-4/8	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6h	2 GE	→	?					
GÜG-65-16	Schüssel, Drag. 37	1 GE	→	?					
GÜG-65-17	Schüssel, Drag. 37 (Relief)	1 GE	→	?					
GÜG-65-68	Rät. Reibschüssel, Pf. S1 Var. 2	1 GE	←	?					
GÜG-65-18	Schüssel, Drag. 37 (Pup.-Iuv. II)	1 GE	←	?					
GÜG-65-23	Becher, Nb. 24a	1 GE	←	?					
GÜG-65-15	Napf, Nb. 16	1 GE	←	?					
Fundnr. 1426	Hammerkopfdchssel, Form III/IV	1	- - - - -						?
GÜG-65-22	Becher, Drag. 41 bzw. Pf. T28c	1 GE	←	?					
GÜG-65-6/9	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6c	2 GE	←	?					
GÜG-65-7	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6k	1 GE	←	?					
GÜG-65-51	Schüssel, ähnlich Mainz Typ 909	1 GE		?					
GÜG-65-10	Teller, Nb. 6	1 GE		?					
Diverse	Urmitz, Teller, Nb. 113	4 GE		→					
Diverse	Urmitz, Schüssel, Nb. 104	4 GE		→					
GÜG-65-83	Urmitz, Schüssel, Nb. 105	1 GE		→					
GÜG-65-84/85	Urmitz, Topf, Nb. 89	2 GE		→					
Diverse	Urmitz, WS/BS	8 Sch.		→					
GÜG-65-32	Becher, Nb. 33	1 GE		←					
GÜG-65-53	Schüssel, ähnlich Mainz Typ 908a	1 GE		→					

oder Nb. 6, die als spätestlimeszeitliche Ausprägungen gelten.²⁷¹⁵ Sehr markant ist zudem der Becher der Form Nb. 33 Kat. GÜG-65-32, der aufgrund seiner Proportionen bereits ganz in der Entwicklung der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts liegt. Zieht man ferner die reduzierend gebrannte, glattwandige Schüssel Kat. GÜG-65-53 heran, deren Fragmente offenbar

in der oberen fundreichen Verfüllung verteilt waren (u. a. Schicht a) und die dem sanft profilierten Typ Mainz 908a entspricht, so ist hier eine weitere, sehr späte Form vertreten, die frühestens ab rund 250 n. Chr. einsetzt. Die Keramikauswertung stützt also die schon bei der Ausgrabung vermutete späte Zeitstellung des Komplexes. Keiner der Funde spricht gegen ei-

2715 Vgl. u. a. Reuter 2003, 59.

Tabelle 26 Güglingen, Keller Kat. BK 20. Übersicht zu den chronologisch auswertbaren Funden. Grau: Funde mit Brandspuren bzw. aus der Brandschicht oder den Bereichen darunter. Legende vgl. Tab. 22.



ne synchron mit der Schüssel Kat. GÜG-65-53 laufend. Datierung ab frühestens 250 n. Chr.²⁷¹⁶ Dazu passt auch die größere Menge an Urmitz-

Keramik. Betrachtet man die Befundgenese, so ist von einem schnellen Verfüllen der oberen Schichten a bis f auszugehen, da dort anders als

2716 Auf die methodische Problematik des Datierungsschlusspunkts von um 260 n. Chr. und die Auswirkungen auf das betreffende Fundgut wurde eingangs schon hingewiesen. Bei den meisten Fundstücken ist mit einem Weiterlau-

fen bis ins späte 3. Jh. zu rechnen. Zu den Unsicherheiten der Zuweisung von Material in spätestlimeszeitliche und früheste nachlimeszeitliche Fundhorizonte aufgrund der geringen Formenunterschiede zuletzt auch Heising 2012, 155.

in den unteren Schichten g bis i keine Einschwemmungen und Erosionsstraten vorhanden sind. Das meiste Material dürfte zeitgleich und zwar in der frühesten Nachlimeszeit in den Befund gelangt sein, als die provinzialrömische Sachkultur noch dominant gewesen zu sein scheint.

Keller mit umfangreichem limeszeitlich-aprovinzialrömischem Fundstoff: Unter den vielen Kellern fallen Kat. BK 20, 29 und 31 im Süden des *vicus* aufgrund ihrer großen Zahl an aprovinzialrömisch geprägten Funden besonders auf. Es handelt sich um Befundkomplexe, aus denen ältesten aprovinzialrömischen Funde aus dem hier betrachteten Zeitraum stammen. Ihr Fundstoff liefert zudem eine wichtige Basis für die Verknüpfung mit Befunden aus der Umgebung.

Keller Kat. BK 20 (Anhang 8 C; 9 A): Der Keller wurde in Kategorie 2b aufgenommen und erbrachte 53 freigeformte sowie 69 Urmitz-Scherben. Auffällig sind eine Brandrötung der Südmauer und eine massive Brandschicht oberhalb des Lauffhorizonts. Der Komplex zeugt von einem massiven Brandereignis, der zum Einsturz des darüberliegenden Gebäudes und Teilen des Kellers führte. Eine massive Schuttschicht aus zahlreichen, zum Teil großformatigen Mauersteinen bedeckte die Brandschicht. Einzelne große Steine sind durch den Aufschlag in die Brandschicht hineingedrückt worden. Der Bereich der ausgeprägten Schuttschicht (ab Planum 4) und darunter wird in einem kurzen Zeitraum zustande gekommen sein und ist als geschlossen anzusehen. Von Bedeutung ist die Beobachtung, dass das freigeformte Fundmaterial zum Teil in und unterhalb der Brandschicht (Planum 7–8) lag und somit bereits vor dem Brand im Komplex vergesellschaftet war.²⁷¹⁷ Die Urmitz-Keramik wurde vornehmlich in den Bereichen oberhalb der Brand- und Schuttschicht gefunden (oberhalb Planum 4). Doch gibt es auch Scherben aus den Bereichen von Plana 4–5 und 7–8, was den Brand in die Zeit nach dem Beginn des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts datiert.²⁷¹⁸ Diesen Zeitansatz stützen außerdem zahlreiche Sigillata-Funde aus dem Bereich von Plana 4–8 oder solche mit sekundären Brandspuren.

Zu den 15 jüngsten Gefäßeinheiten zählen neben einem Becher der Form Drag. 41 (Kat. GÜG-20-79) eine Reliefschüssel Drag. 37 des

Julius II-Julianus bzw. der Gruppe IIIa nach Bernhard (Kat. GÜG-20-61).²⁷¹⁹ Auch die Menge an Urmitz-Keramik aus der Verfüllung des Kellerinnenraums sowie eine recht große Zahl später Sigillata stützen die Annahme einer längeren Nutzungszeit.²⁷²⁰ Der Brand, der zur Aufgabe des Kellers geführt hatte, dürfte, auch unter Berücksichtigung der ähnlichen Fundzusammensetzung in Grube Kat. BK 65, erst in der spätesten Limeszeit oder eventuell sogar noch später stattgefunden haben (vgl. Tab. 26). Obgleich sich die aprovinzialrömisch geprägte Keramik nur in wenigen Fällen näher bewerten lässt, so zeigt zumindest die Vergesellschaftung in den untersten Plana den limeszeitlichen Ansatz dieser Materialkomponente. Dies unterstreicht nochmals die schlickgeraute Wand-scherbe Kat. GÜG-20-15, die zu einer für die Zeit bis spätestens zum Übergang zur Stufe C2 charakteristischen Ware gehört. Auch die Schüssel Kat. GÜG-20-4 aus dem Bereich unter der Brandschicht gibt sich mit ihrem langen, zylinderförmig ausgeführten Hals als frühe Form zu erkennen. Das einzige gut datierte Stück aus dem Bereich oberhalb der Brandschicht stellt Kat. GÜG-20-1 dar; es gehört in die Stufen C3 und D. Außerdem bezeugen Passscherben eine enge Verbindung der beiden Befunde Kat. BK 20 und 21: Es handelt sich um eine Reliefschüssel Drag. 37 (Kat. GÜG-20-45), einen Terra-Sigillata-Becher Drag. 42 (Kat. GÜG-20-79), eine freigeformte Schale (Kat. GÜG-20-16), einen Urmitz-Teller Nb. 113 (Kat. GÜG-20-87) und einen Urmitz-Standboden (Kat. GÜG-20-110). Zur freigeformten Schüssel Kat. GÜG-20-1 gehören Passscherben, die als Streufunde aus dem Umfeld des Kellers stammen. Sie zeigt, dass die Bereiche oberhalb der Brand- und Schuttschichten von Keller Kat. BK 20 keinesfalls als geschlossen gelten dürfen und Fundmaterial dort auch später eingebracht worden sein kann.

Keller Kat. BK 29 (Anhang 12 A–B; 37 A): Der in Kategorie 2a aufgenommene Steinkeller im südöstlichen Zentralbereich liegt nur unweit nördlich von Kat. BK 31. Er schneidet einen älteren Holz-Erde-Keller (Befundnr. 897). Aus dessen Planierung stammen drei Münzen aus der Zeit vor dem 3. Jahrhundert.²⁷²¹ Die jüngste Münze, ein Dupondius des Caracalla, datiert in die Jahre 211 bis 217 n. Chr. (Tab. 3,11). Derselben Bauphase wie dieser Holzkeller gehört ein Beikeller (Befundnr. 884) an. Er lieferte 16

2717 Kat. GÜG-20-4, -6, -10, -12–17 u. -21–22.

2718 Kat. GÜG-20-94, -102 u. -110.

2719 Kat. GÜG-20-23, -25, -34–38, -43, -52, -60–62, -65, -68 u. -79.

2720 Darunter Becher der Form Drag. 41, eine Schüssel Drag. 44, eine Schüssel Nb. 19 und späte Reliefschüssel der Gruppe Bernhard III.

2721 Ein As aus flavischer Zeit (Fundnr. 1701), ein Dupondius des Mark Aurel (Fundnr. 1700) und ein Dupondius des Caracalla (Kat. GÜG-29-161 bzw. Fundnr. 433).

Münzen,²⁷²² deren Reihe mit einem Denar der Julia Domna aus den Jahren 196–211 n. Chr. schließt (Tab. 3,5). Aus dieser Beobachtung erschließt sich ein *terminus post quem* von 211 n. Chr. für den Steinausbau der Gebäudeparzelle, bei der wohl zugleich im Osten der Parzelle auch ein größerer Beikeller als Ersatz für Befundnr. 884 errichtet wurde. Eventuell wird hier ein grober Zeitrahmen für den Steinausbau älterer Holz-Erde-Keller im *vicus* von Güglingen greifbar.

In Anbetracht der großen Zahl aprovinzialrömisch geprägter Keramik des 3. bis 5. Jahrhunderts ist auf den ersten Blick bedauerlich, dass kein Profil angelegt worden ist.²⁷²³ Bereits bei der Ausgrabung wurde festgestellt, dass der Befund bis in die untersten Schichten gestört und von Steinraub betroffen war. Die Funderhaltung uns Zusammensetzung lässt vermuten, dass der Befund lediglich in sich umgegraben wurde und nur wenig sekundär verschlepptes Material vorliegt. Dennoch ist eine Vermischung mit Material des älteren Kellers belegt (vgl. u. a. der Sigillata-Teller Kat. GÜG-29-71 mit Passscherben aus Kat. BK 29 u. Befundnr. 897). Verwertbare akeramische Kleinfunde fehlen.²⁷²⁴ Insgesamt wurden aus dem Befund 140 Randscherben geborgen. Erwartungsgemäß hoch ist der Anteil der Gebrauchs- und Schwerkeramik mit 82 Randscherben (59 %). Es fällt aber die große Zahl von 29 Randscherben (21 %) aprovinzialrömisch geprägter Keramik auf. Weit dahinter stehen die Feinkeramik mit dreizehn (9 %), die Terra Sigillata mit elf (8 %) und die Urmitz-Ware mit fünf Randscherben (4 %). Lediglich elf Gefäßformen der aprovinzialrömisch geprägten Keramik sind auswertbar, wobei sich für die meisten Stücke eine limeszeitliche Stellung herausarbeiten lässt (Tab. 27). Auffällig ist dabei, dass einzelne Formen offenbar älterkaiserzeitliches Sachgut spiegeln.²⁷²⁵ Lediglich die Schüssel Kat. GÜG-29-2 verweist bereits in die frühnachlimeszeitliche Stufe C2. Die Schüssel Kat. GÜG-29-4 mit tendenziell doppelkonischer Form spricht für eine jüngere typologische Position, für die ein Weiterlaufen über die Wende der Stufen C1/C2 hinaus denkbar ist. Letzteres erscheint bei ei-

nem offenen und durchmischten Befund dieser Größenordnung nicht verwunderlich. Die provinzialrömische Keramik ist ebenfalls recht facettenreich, wobei sich eine ältere Gruppe gut abgrenzt, die wohl auf eine sekundäre Verlagerung aus dem älteren Keller zurückgeht (Tab. 27).²⁷²⁶ Der Großteil des Fundgutes spiegelt Entwicklungen des 3. Jahrhunderts. Das jüngste Fundgut bilden Urmitz-Ware und ein Teller Nb. 6, was auf eine Nutzungszeit des Komplexes bis mindestens um die Mitte des 3. Jahrhunderts hinweist.

Keller Kat. BK 31 (Anhang 12 C; 13 A; 38 A): Nur wenige Meter südlich von Kat. BK 29 liegt der in Kategorie 2b aufgenommene Steinkeller Kat. BK 31. Er folgt auf einen Holz-Erde-Keller. Als Indikator für den Umbau des Kellers dienen Funde aus dem Brandschutt eines älteren Kellerabgangs (Fundnr. 704). An repräsentativer Terra Sigillata liegt jedoch lediglich der Kragen einer Reibschüssel Drag. 43 vor, die auf die Zeit ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts verweist. Der Vorgängerbau war tiefer als der Steinkeller und wird von dessen Laufhorizont abgedeckt, auf dem eine markante Brandschicht aufliegt. Die Verfüllung des Kellerraums trennt ein Pfeiler, der kurz nach dem Brand und dem Einbrechen der Wandverschalung auf den Schutt gestürzt zu sein scheint, in einen oberen und einen unteren Bereich. Letzterer kann als geschlossen gelten. Der Bereich unterhalb des Pfeilers zeigt Reste von Brandschutt, derjenige darüber ist durch viele Einschlüsse gekennzeichnet und als Schuttbereich der erst nach dem Brand herabgebrochenen Gebäudeteile zu deuten.

Insgesamt wurden aus dem Keller 146 aprovinzialrömisch geprägte Scherben geborgen, die sich auf alle Verfüllungsbereiche verteilen. Auffällig ist die mit 86 Scherben große Menge an Urmitz-Ware.²⁷²⁷ Das Fundmaterial liegt zum Teil nach Plana und Schichten getrennt vor. Dabei zeigt sich, dass aprovinzialrömische Keramik zu ca. 60 % aus der Verfüllung oberhalb und 23 % aus dem Bereich unterhalb des umgestürzten Pfeilers stammt. Ein Teil von Kat. GÜG-31-46 lag sogar in der Brandschicht (Planum 4–5).²⁷²⁸ Weitere 16 % kommen aus

2722 Ein Denar des Markus Antonius (Fundnr. 1711), ein As des Vespasian (Fundnr. 1709), 2 Buntmetallprägungen des Trajan (Fundnr. 1726 und 1728), ein As der Faustina I. (Fundnr. 1725), ein Sesterz des Antoninus Pius (Fundnr. 1706), 5 Prägungen des Mark Aurel (Fundnr. 1706, 1718, 1722, 1723 und 1727), ein Sesterz der Lucilla (Fundnr. 1724) und 2 Sesterze des Commodus (Fundnr. 1715 und 1729) sowie eine nicht bestimmbare Buntmetallprägung (Fundnr. 1708).

2723 Von den 196 aprovinzialrömisch geprägten Scherben, die sich wie die provinzialrömische Keramik im gesamten Bereich recht gleichmäßig

zu verteilen scheinen, stammen ca. 41 % aus dem Eingangsbereich, 50,5 % aus der Verfüllung und 8,5 % sind nicht genauer zu lokalisieren.

2724 Mit Kat. GÜG-29-163 liegt lediglich eine leider nicht näher datierbare Nadel vor.

2725 Vgl. z. B. Kat. GÜG-29-1, -5 u. -47.

2726 Die Trennlinie liegt in Tab. 27 am ehesten im Bereich von Kat. GÜG-29-155 u. -138.

2727 Da der Befund als Kategorie 2b aufgenommen wurde, sind Aussagen über die Relation zu den übrigen provinzialrömischen Keramikgruppen nicht möglich.

2728 Die Verteilung der vier Wandscherben Kat.

Tabelle 27 Güglingen, Keller Kat. BK 29. Übersicht zu den chronologisch auswertbaren Funden. Legende vgl. Tab. 22.

Fund-ID	Typ/Fund	Anzahl	200	250	300	350	400	450	500
GÜG-29-1	Becher	1 GE							
GÜG-29-5	Standbein (Kultgefäß ?)	1							
GÜG-29-24	Tiefe Schale mit Randlippe	1 GE							
GÜG-29-10	WS mit starker Profilierung	1 GE	—————	—————					
GÜG-29-33	WS mit Reiskornverzierung	1 GE	—————	—————					
GÜG-29-12	WS mit Spiralabdruck	1 GE	—————	—————					
GÜG-29-11	WS mit Rosette	1 GE	■ ■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■ ■
GÜG-29-3	Schüssel mit (Griff-)Knubben	1 GE	—————	—————	?				
GÜG-29-2	Schüssel mit Steilrand (Form III/3)	1 GE		—————	—————				
GÜG-29-21	Schüssel (Form III/3)	1 GE	■ ■ ■ ■ ■	—————	—————				
GÜG-29-4	Schüssel (Form III/5)	1 GE			■ ■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■ ■
<hr/>									
GÜG-29-71/72	Teller, Drag. 18/31 bzw. Pf. T2e	2 GE	◀◀						
GÜG-29-79	Schüssel, Drag. 37 (Satto-Sat)	1 GE	◀◀						
GÜG-29-80	Schüssel, Drag. 37 (Satto)	1 GE	◀◀						
GÜG-29-83	Schüssel, Hof. 109a	1 GE	◀◀						
GÜG-29-78	Schüssel, Drag. 37 (Reg. I)	1 GE	—————						
GÜG-29-91	Becher, Pf. F26	1 GE	—————						
GÜG-29-92	Zweihenkelkrug, He. 14a	1 GE	—————						
GÜG-29-112	Teller, He. R2/3	1 GE	—————						
Diverse	Teller, He. R2	5 GE	—————						
GÜG-29-133	Honigtopf, Pf. R47	1 GE	—————						
GÜG-29-155	Reibschüssel, He. S6	1 GE	—————						
GÜG-29-113	Teller, Pf. R15b	1 GE	—————	?					
GÜG-29-138	Topf, Nb. 88	1 GE	—————	—————					
GÜG-29-93	Einhenkelkrug, Pf. K2	1 GE	—————	—————					
GÜG-29-84	Becher, Ech. 1/2/4	1 GE	—————	—————					
Diverse	Becher, Ech. 3	6 GE	—————	—————					
Diverse	Teller, He. R1 Var. 1	4 GE	—————	—————					
GÜG-29-97/98	Mehrhenkelkrug, Nb. 73 Var. 2	2 GE	—————	—————	?				
Diverse	Topf, Nb. 87	4 GE	—————	—————					
Diverse	Schüssel, Nb. 102	14 GE	—————	—————	?				
GÜG-29-73/74	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6h	2 GE	—————	—————	?				
GÜG-29-75	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6f	1 GE	—————	—————	?				
GÜG-29-95/96	Einhenkelkrug, Nb. 62 Var. 2	2 GE	—————	—————	?				
Diverse	Teller, He. R1 Var. 2	4 GE	—————	—————	?				
GÜG-29-114	Teller, Nb. 113 sim.	1 GE	—————	—————	?				
Diverse	Schüssel, Hof. 93 A/C	3 GE	—————	—————	?				
GÜG-29-94	Einhenkelkrug, Nb. 62 Var. 1	1 GE	—————	—————	?				
GÜG-29-154	Reibschüssel, Pf. S3	1 GE	—————	—————	?				
GÜG-29-81	Schüssel, Drag. 37 (Schw. C)	1 GE	—————	—————	?				
GÜG-29-82	Stempel (?)	1 GE	—————	—————	?				
GÜG-29-77	Napf, Drag. 33 bzw. Pf. T15f	1 GE	—————	—————	?				
Diverse	Topf, Nb. 89	5 GE	—————	—————	?				
Diverse	Amphore, Nb. 74	3 GE	—————	—————	?				
GÜG-29-152 /153	Rät. Reibschüssel, Pf. S1 Var. 2	2 GE	—————	—————	?				
GÜG-29-156/157	Urmitz, Teller, Nb. 113	2 GE							
GÜG-29-158	Urmitz, Schüssel, Nb. 103	1 GE							
GÜG-29-159	Urmitz, Schüssel, Nb. 104	1 GE							
GÜG-29-76	Teller, Nb. 6	1 GE		—————	?				

Terminus post quem 211 n. Chr.

Max. Ende der provincialrömischen Funde

GÜG-31-46 scheint Brandschicht und Verfüllung oberhalb des Pfeilers miteinander zu verbinden,

die sehr unterschiedliche Erhaltung der Scherben spricht jedoch dagegen.

der Verfüllung des Kellerabgangs, wovon vier Scherben aus Bereichen mit Brandschutt stammen. Teile der gut erhaltenen, unverrollten Faltenbecherimitation Kat. GÜG-31-1 fanden sich sowohl in der Kellerverfüllung unter dem Pfeiler als auch im Brandschutt und den darüber liegenden Bereichen des Kellerhalses, was auf eine verhältnismäßig zeitnahe, wenn nicht sogar im archäologischen Sinne zeitgleiche Verfüllung dieser Befundbereiche hinweist. Der Komplex zeigt, dass die aprovinzialrömische Komponente schon vorhanden war, als das Gebäude abbrannte und die brennenden Gebäudereste in den Keller stürzten.

Die Urmitz-Keramik weist keine derart deutliche Verteilung innerhalb der Verfüllung auf. Die Bereiche oberhalb und unterhalb des Pfeilers halten sich mit 38 % und 31 % die Waage. Etwa 28,5 % stammen aus der Verfüllung des Kellerabgangs, wobei das Gros wiederum direkt aus dem Bandschutt im Kellerhals geborgen wurde. Zwei Urmitz-Scherben (Kat. GÜG-31-104–105) aus der Brandschicht bezeugen, dass der Brand nach dem Beginn des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts stattgefunden hatte. Es liegen zwei Passscherben-Bezüge zwischen dem Bereich unterhalb und oberhalb des Pfeilers vor (Kat. GÜG-31-90–91). Aus der Brandschicht stammen zudem mehrere Sigillata-Stücke (Krug/Kanthalos Drag. 53: Kat. GÜG-31-53, Teller Drag. 32: Kat. GÜG-31-58–59, Reibschüssel Drag. 43: Kat. GÜG-31-72). Von der noch aus vier Fragmenten bestehenden, stark sekundär verbrannten Reliefschüssel Kat. GÜG-31-69 des Julius II-Julianus I kommen drei Stücke aus dem Bereich unterhalb des Pfeilers, ein größeres Wandstück hingegen aus dem oberen Bereich der massiven Brandschicht im direkt nördlich angrenzenden Keller Kat. BK 30 (Planum 2–3, Fundnr. 684). Darum ist anzunehmen, dass beide Brandereignisse und die Aufräumarbeiten direkt zusammenhängen.

Die Bereiche unter dem Pfeiler und die Brandschuttschichten im Kellerhals sind mit großer Wahrscheinlichkeit als ein im archäologischen Sinne zeitgleicher Komplex aus der Zeit nach dem Beginn des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts zu werten. Für die Schichten oberhalb des Pfeilers und den obersten Bereich des Kellerabgangs – beides durch Bauschutt geprägt – kann lediglich die Ausgangsdatierung für das Brandereignis angeführt werden. Beide Bereiche müssen jedoch als offene Befunde gelten und können jüngeres Fundmaterial umfassen. Das aprovinzialrömisch geprägte Fundmaterial ist beim Blick auf die chronologische Auswertung teilweise noch innerhalb der Limeszeit anzusetzen (Tab. 28). Ein Teil stammt direkt aus

den Brandschichten, der größere Anteil aus den Bereichen darunter. Dazu gehören auch zum Teil deutlich jüngere Fundstücke. Im Hinblick auf das Verhältnis zum Befundumfeld sind einige vermutliche Passscherben wichtig: Das Keramikobjekt Kat. GÜG-29-7 dürfte zu einem außergewöhnlich gestalteten Gefäß mit Standfüßen und Henkel gehören, von dem sich mehrere Teile im benachbarten Keller Kat. BK 31 fanden (Kat. GÜG-31-5).

Fazit: Die Keller Kat. BK 20, 29 und 30 lieferten keine Anzeichen sekundärer Einbauspuren. Das häufig in den Brandschichten vorgefundene aprovinzialrömische Material deutet eine limeszeitliche Komponente an; es läuft zeitlich parallel und im gleichen Kontext zur provinzialrömisch-limeszeitlichen Besiedlungsphase. Die frühe Stellung des freigeformten, aprovinzialrömischen Materials wird zudem durch die Beobachtung gestützt, dass die meisten Stücke im nachlimeszeitlichen Material kaum Entsprechungen finden. Eine Datierung des Großteils des Materials in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts ist wahrscheinlich. Die Ähnlichkeit mit dem Material der frühen jüngeren Kaiserzeit aus den limeszeitlichen Militäranlagen Saalburg und Zugmantel inklusive der zugehörigen *vici* fällt auf.²⁷²⁹

Keller mit sekundären Einbauspuren: Kat. BK 51 lieferte als einziger dieser Keller eine große Zahl an aprovinzialrömisch geprägtem Fundstoff des 3. bis 5. Jahrhunderts hervor (124 Scherben). Die anderen Keller erbrachten relativ geringe Fundzahlen: Kat. BK 27 32 freigeformte und zwei Scherben Brauner Nigra, Kat. BK 57 (Kategorie 3) drei freigeformte Scherben und Kat. BK 43 (Kategorie 2b) 29 freigeformte Scherben und zwei akeramische Kleinfunde der Nachlimeszeit.

Keller Kat. BK 27 (Anhang 10 B–C; 11 A–G): Dieser Befund zeichnet sich vor allem durch seine Mehrphasigkeit aus. Markant ist die nachträglich quer eingezogene Doppelmauer, die den nutzbaren Lagerraum ungefähr halbierte. Der westliche Bereich mit zur Kellerinnenseite sauber gesetzter Mauerschale lässt sich als jüngerer Befundteil ansprechen. Das an seiner dunklen, holzkohlehaltigen Verfüllung erkennbare Grubenhaus war wiederum in die Verfüllung dieses jüngeren Bereiches eingetieft. Das grubenhausartige Bauwerk mit verhältnismäßig klaren Konturen reichte bis Planum 3; bereits im 4. Planum sind die Umrisse nicht mehr ersichtlich.²⁷³⁰ Ein erster Hinweis auf die relative Datierung ist die sekundäre Einbringung des „Grubenhauses“ in die Verfüllung des Keller-raums, wobei im Bereich unter der Gruben-

2729 Vgl. Walter 2000a.

2730 Der Laufhorizont des „Grubenhauses“ lag ober-

halb der im Profil dokumentierten Bereiche ab Planum 5.

Tabelle 28 Güglingen, Keller Kat. BK 31. Übersicht zu den chronologisch auswertbaren Funden. Nicht hinterlegt: Passscherben aus Brandschicht und den Bereichen darüber. Dunkelgrau: Funde mit Brandspuren bzw. aus der Brandschicht oder den Bereichen darunter. Hellgrau: Funde aus der Verfüllung oberhalb der Brandschicht. Legende vgl. Tab. 22.

Fund-ID	Typ/Fund	Anzahl	200	250	300	350	400	450	500
GÜG-31-4	Standfüße (Kultgefäß ?)	2							
GÜG-31-5	Standbein (Kultgefäß ?)	1							
GÜG-31-18	Gefäßrand (Kultgefäß ?)	1 GE							
GÜG-31-112	Henkel (Kultgefäß ?)	1							
GÜG-31-25	Kleine, flache Schale	1 GE							
GÜG-31-14	Tiefe Schale mit Randlippe	1 GE							
GÜG-31-23	Tiefe Schale mit Randlippe	1 GE							
GÜG-31-24	Tiefe Schale mit Randlippe	1 GE							
GÜG-31-12	Becher (?)	1 GE							
GÜG-31-45	Henkelgefäß	1 GE	—————	—————	?				
GÜG-31-27	Mehrgliedrige Schale	1 GE	—————	—————					
GÜG-31-2	Wenig prof. Schüssel (Form III/4)	1 GE	—————	—————	—————	—————	—————		
GÜG-31-3	Weitmundige Flasche	1 GE	—————	—————	?				
GÜG-31-1	Faltenbecherimitation	1 GE	—————	—————					
GÜG-31-13	Schüssel (Form III/5)	1 GE			—————	—————	—————	—————	—————
GÜG-31-44	Topf mit abgesetztem Rand	1 GE				—————	—————	—————	—————
Einordnung des Brandereignisses									
GÜG-31-65	Napf, Drag. 33 bzw. Pf. T15a	1 GE			?				
GÜG-31-66	Napf, Nb. 8 bzw. Pf. T17c	1 GE			?				
GÜG-31-72	Reibschüssel, Drag. 43	1 GE			?				
GÜG-31-74	Reibschüssel, Drag. 43	1 GE			?				
GÜG-31-75	Reibschüssel, Drag. 43	1 GE			?				
GÜG-31-67	Schüssel, Drag. 37	1 GE							
GÜG-31-70	Schüssel, Drag. 37 (Relief)	1 GE							
GÜG-31-71	Schüssel, Drag. 37 (Relief)	1 GE							
GÜG-31-58	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6	5 GE			?				
GÜG-31-56	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6e	1 GE	—————	—————	?				
GÜG-31-63	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6e	1 GE	—————	—————	?				
GÜG-31-62	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6f	1 GE	—————	—————	?				
GÜG-31-61	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6f	1 GE	—————	—————	?				
GÜG-31-64	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6h	1 GE	—————	—————	?				
Diverse	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6h	3 GE	—————	—————	?				
GÜG-31-59/60	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6h	2 GE	—————	—————	?				
GÜG-31-53	Krug/Kantharos, Drag. 53	1 GE	—————	—————	?				
GÜG-31-68	Schüssel, Drag. 37 (Iul. I)	1 GE	—————	—————					
GÜG-31-69	Schüssel, Drag. 37 (Iul. II-Iul. I)	1 GE							
GÜG-31-78	Urmitz, Teller, Nb. 112	1 GE							
Diverse	Urmitz, Teller, Nb. 113	3 GE							
Diverse	Urmitz, Teller, Nb. 113	4 GE							
GÜG-31-84	Urmitz, Teller, Nb. 113	1 GE							
GÜG-31-90	Urmitz, Schüssel, Nb. 103	1 GE							
GÜG-31-91	Urmitz, Schüssel, Nb. 104	1 GE							
GÜG-31-92	Urmitz, Schüssel, Nb. 104	1 GE							
GÜG-31-93	Urmitz, Schüssel, Nb. 104	1 GE							
GÜG-31-94	Urmitz, Schüssel, Nb. 104	1 GE							
GÜG-31-95	Urmitz, Schüssel, Nb. 104	1 GE							
GÜG-31-96	Urmitz, Topf, Nb. 89	5 GE							

Tabelle 29 Güglingen, Keller Kat. BK 27. Übersicht zu den chronologisch auswertbaren Funden. Legende vgl. Tab. 22.

Fund-ID	Typ/Fund	Anzahl	200	250	300	350	400	450	500
GÜG-27-3	Schüssel (Form III/3)	1 GE	←	■	■	■	■	■	■
GÜG-27-1	Schüssel, Braune Nigra	1 GE			→	→	→		
GÜG-27-2	Schüssel, Braune Nigra	1 GE			→	→	→		
GÜG-27-24	Schüssel, Drag. 37 (Janu.)	1 GE	←	←					
GÜG-27-16	Teller, Drag. 18/31 bzw. Pf. T2e	1 GE	←	←					
GÜG-27-15	Teller, Curle 15 bzw. Lud. Td	1 GE	→						
GÜG-27-18	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6a	1 GE	→						
GÜG-27-23	Schüssel, Drag. 37 (Cer. II)	1 GE	→						
GÜG-27-22	Napf, Drag. 40 bzw. Pf. 18c	1 GE	→	→	→	→	→	→	?
Diverse	Reibschüssel, Drag. 43	3 GE	→	→	→	→	→	→	?
GÜG-27-25	Schüssel, Drag. 37	1 GE	→	→	→	→	→	→	?
GÜG-27-17	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6e	1 GE	→	→	→	→	→	→	?
GÜG-27-19/20	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6f	2 GE	→	→	→	→	→	→	?
GÜG-27-21	Teller, Nb. 6 Var. bzw. Gose 101	1 GE		→	→	→	→	→	?

haus-Sohle der Türsturz auf dem Boden des Steinkellers auflag (Befundnr. 1222 in Planum 6). Zum Zeitpunkt des Grubenhausbaus war demnach das Streifenhaus bereits zusammengestürzt. Zwischen dem Hausbrand und dem Bau der grubenhausartigen Struktur wird ein deutlicher Abstand gelegen haben. Eine massive Brandschicht, wie sie z. B. in Kat. BK 31 vorlag, ist im Befund nicht erkennbar. In den oberen Schichten des vermutlich schon in der spätesten Nutzungsphase zugesetzten Kellerabgangs zeigen Holzkohle und Hüttenlehmeinschlüsse Brandspuren an; einzelne Steine der sekundär eingezogenen Ostmauer hatten Verfärbungen durch Brandeinwirkung und direkt oberhalb des Laufniveaus zeigen sich durch Hüttenlehmstücke und kleine Holzkohlepartikel Reste einer schwach ausgeprägten Brandschicht. Das provinzialrömisch geprägte Fundmaterial aus dem Keller liefert einen frühesten Datierungsansatz für die Errichtung des grubenhausartigen Bauwerks (Tab. 29).

Die 32 freigeformten Scherben des 3. bis 5. Jahrhundert stammen aus den Bereichen, in denen die grubenhausartige Struktur lag (Planum 1 bis 3), 23 (72 %) aus Planum 1–2, die restlichen neun Scherben aus Planum 2–3. Weder im Eingangsbereich noch im abgetrennten östlichen Kellerbereich wurden entsprechende Funde gemacht. Urmitz-Keramik liegt nicht vor.²⁷³¹

Bislang ist die Einordnung des Brandereignisses selbst kaum möglich. Aus dem Bodenbereich des Kellers unterhalb von Planum 5 stam-

men Stücke zweier stark verbrannter Reibschüsseln Drag. 43 (Kat. GÜG-27-27 und -28), die nur eine grobe Datierung ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts ergeben. Die jüngste Terra Sigillata stellt ein Teller Nb. 6 dar. Diese späte Form kommt noch bis in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts hinein vor. Das Fehlen der im Areal ansonsten häufig vertretenen Urmitz-Ware und anderer später Sigillata-Formen erscheint darum noch auffälliger. Die Aufgabe des Kellers könnte bereits kurz nach Beginn des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts erfolgt sein. Die Keramik aprovinzialrömischer Prägung ist kaum datierbar. Lediglich die Schüssel Kat. GÜG-27-3 verweist grob in das 3. bis frühe 4. Jahrhundert (Tab. 29). Die aus Planum 1–2 stammenden Scherben zweier Brauner Nigra-Schüsseln (Kat. GÜG-27-1 u. -2) der entwickelten Formen Alzey 24/26 und 25 der Pfälzer Gruppe gehören ins letzte Viertel des 3. bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts.

Die Indizien sprechen eher gegen eine Überschneidung der ursprünglichen Nutzung des Kellers mit der nachlimeszeitlichen Siedlungskomponente. Ein Hiatus zwischen Kelleraufgabe und sekundärem Einbau ist anzunehmen. Er muss groß genug gewesen sein, damit massive Teile der aufgehenden Strukturen des Streifenhauses und tragende Elemente des Kellers in den Kellerraum gelangen konnten, bevor die sekundären Strukturen eingebracht wurden. Allerdings wurden beim Bau des Grubenhauses offenbar gezielt die Kellerstruktur der Reduktionsphase als Konstruktionsrahmen genutzt.

2731 Für die Datierung der Bauphasen liegen nur wenige Anhaltspunkte vor. Sowohl die Mauern des Kellerabgangs als auch die Front der im Osten quer sekundär eingezogenen Mauer zeigen durch einzelne, gerötete Steine Einflüsse eines

Brandes, der folglich nach der Reduktion stattgefunden hatte. Aus dem Bereich von Eingang 1 stammt eine Schüssel Drag. 37 des Janu(arius) aus Heiligenberg (Kat. GÜG-27-24), die lediglich einen Datierungsansatz ab Mitte 2. Jh. liefert.



Das ursprüngliche Gebäude muss noch als nützliche und weiterverwendbare Baustruktur gut erkennbar gewesen sein.

Keller Kat. BK 51 (Anhang 23 A–D; 39 D): Es handelt sich um einen kleinen Keller mit sekundären Einbauspuren. Gut erkennbar ist der nachträgliche Einbau an der muldenartigen Eintiefung im bereits in den Keller hineingerutschten, zum Teil großformatigen Steinschutt. Hieraus ergibt sich ein Datierungsanhaltspunkt mit Aufgabe des Kellers und den ersten größeren Zerfallerscheinungen. Auch hier wird ein größerer zeitlicher Abstand zwischen Aufgabe des Kellers und dem nachträglichen Einbau bestanden haben. Das Ende des Kellers markiert eine recht ausgeprägte, mit Steinschutt bedeckte Brandschicht auf dem Kellerboden.

Insgesamt wurden 124 aprovinzialrömisch geprägte und 22 Urmitz-Scherben geborgen. Der Randscherbenanteil ersterer ist mit 33 Stücken (17 %) recht hoch. Die Terra Sigillata ist mit 31 (16 %), die Urmitz-Ware mit neun (5 %) und die Feinkeramik mit acht Randscherben (4 %) vertreten. Den Großteil stellt die provinzialrömische Gebrauchskeramik mit 117 Randscherben (59 %). Der Hauptteil der aprovinzialrömisch geprägten Keramik stammt aus Planum 2 und dem Bereich Planum 2–3 (Abb. 207). Die wenigen Scherben aus ab Planum 3 sind leider nicht genauer verortet, doch ist anzunehmen, dass sie aus dem mit Steinschutt angereicherten, unteren Abschnitt der Schicht a stammen und ungefähr mit dem Bodenniveau des Grubenhauses in Verbindung zu bringen sind. Dem Bereich Planum 3–4 oder tiefer gehören keine aprovinzialrömischen Funde an. Die Ver-

teilung der Urmitz-Keramik zeigt ein ähnliches Bild (Abb. 207). Die Randscherben der provinzialrömischen Gebrauchskeramik zeigen dagegen eine recht ausgeglichene Verteilung. Teile der freigeformten und üppig verzierten Flasche Kat. GÜG-51-3 wurden aus dem Bereich ab Planum 3 und dem Bereich unter Planum 2 geborgen. Sie besitzt auch eine Passscherbe aus dem einige Dutzend Meter weiter westlich gelegenen *praefurnium* des Badegebäudes, womit eine chronologische Verknüpfung zwischen beiden Fundkomplexen existiert.²⁷³² Auch Teile der Urmitz-Schüssel Kat. GÜG-51-210 kommen aus den Bereichen ab Planum 2, was auf eine recht kurzzeitige Verfüllung dieses Befundbereichs hindeutet.

Die jüngsten Keramikfunde provinzialrömischer Prägung gehören ins zweite Drittel des 3. Jahrhunderts. Das Vorkommen vier kleiner Näpfe mit umgeschlagenem Rand, davon einer der Form Gose 46, verweist sogar aufgrund der ausgesprochenen Seltenheit dieser Form im Limesgebiet auf eine fortgeschrittene Zeitstellung nach der frühen zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Diesen Ansatz stützt auch die relativ große Zahl an Urmitz-Keramik (Tab. 30). Da bei der Bearbeitung des Kellers die Funde nicht nach den Schichten getrennt wurden, ist eine exakte zeitliche Bestimmung der Brandschicht und damit die Herausarbeitung eines Datierungsansatzes für die darüberliegende Verfüllung nur über die Terra Sigillata mit deutlichen Brandspuren möglich. Dabei handelt es sich meist um ausgesprochen späte Formen,²⁷³³ weshalb das Brandereignis wohl ebenfalls nach der Mitte des 3. Jahrhunderts gelegen haben wird.

207 Güglingen, Keller Kat. GÜG BK 51 (Profil B–C, Planum 2–Sohle). Schema zur Fundverteilung von Scherben und Randscherben in den Plana (links). Gelb: Urmitz-Ware. Rot: Sonstige provinzialrömische Ware. Blau: Keramik des 3. bis 5. Jh.

2732 Die Entfernung zwischen beiden Befunden macht eine Verlagerung durch die landwirtschaftlichen Bodeneingriffe unwahrscheinlich. Zudem ist, da beide Befunde etwa auf demselben Höhenniveau liegen, nicht von natürlicher Erosion auszugehen.

2733 Kat. GÜG-51-67–68, -77, -81–84, -89 u. -92–93. – Hinzu kommen die Feinkeramik Kat. GÜG-51-101, der Mehrhenkelkrug Kat. GÜG-51-111, die Teller Kat. GÜG-51-113 u. -127 sowie der Deckel Kat. GÜG-51-196. Bei der Urmitz-Keramik sind Brandspuren aufgrund der zum Teil dunklen Grundfärbung schwer erkennbar.

Tabelle 30 Güglingen, Keller Kat. BK 51. Übersicht zu den chronologisch auswertbaren Funden. Legende vgl. Tab. 22.

Fund-ID	Typ/Fund	Anzahl	200	250	300	350	400	450	500
GÜG-51-42	Mehrgliedrige Schale	1 GE							
GÜG-51-44	Mehrgliedrige Schale	1 GE							
GÜG-51-4	Schüssel mit Dellengruppe	1 GE							
GÜG-51-1	Schüssel mit Steilrand (Form III/3)	1 GE							
GÜG-51-13	Schüssel mit Steilrand (Form III/3)	1 GE							
GÜG-51-2	Schüssel (Form III/4)	1 GE							
GÜG-51-45	Mehrgliedrige Schale (Entwickelt)	1 GE							
GÜG-51-50	Topf mit ausgeprägtem Rand	1 GE							
GÜG-51-12	Schüssel (Form III/5, Untergr. B)	1 GE							
GÜG-51-3	Üppig verzierte Flasche	1 GE							
GÜG-51-28	Topf mit abgesetztem Rand	1 GE							
<hr/>									
GÜG-51-72/73	Napf, Drag. 27 bzw. Pf. T12	2 GE							
GÜG-51-104/105	Einhenkelkrug, Nb. 61	2 GE							
GÜG-51-130/131	Teller, He. R2	2 GE							
GÜG-51-98/99	Becher, Ech. 1/2/4	2 GE							
GÜG-51-100	Becher, Ech. 3	1 GE							
GÜG-51-175	Topf, Nb. 88	1 GE							
Diverse	Topf, Nb. 87	9 GE							
GÜG-51-88/89	Kragenschüssel, Drag. 38	2 GE							
GÜG-51-111	Mehrhenkelkrug, Nb. 73 Var. 2	1 GE							
Diverse	Teller, He. R1 Var. 1	3 GE							
GÜG-51-96/97	Teller, He. N4 bzw. Pf. N16	2 GE							
GÜG-51-133	Teller, Pf. R15a	1 GE							
Diverse	Schüssel, Nb. 102	16 GE							
GÜG-51-68	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6g	1 GE							
Diverse	Teller, He. R1 Var. 2	10 GE							
Diverse	Schüssel, Hof. 93 A/C	3 GE							
GÜG-51-153	Schüssel, Nb. 103	1 GE							
Diverse	Napf, Drag. 33 bzw. Pf. T15	6 GE							
GÜG-51-80	Napf, Drag. 40 bzw. Pf. T18a	1 GE							
GÜG-51-132	Teller, Nb. 113 sim.	1 GE							
Diverse	Reibschüssel, Drag. 43	5 GE							
GÜG-51-101	Becher, Nb. 32/33	1 GE							
Diverse	Einhenkelkrug, Nb. 62 Var. 1	3 GE							
GÜG-51-109	Zweihenkelkrug, Nb. 68	1 GE							
Diverse	Schüssel, Nb. 104	13 GE							
Diverse	Topf, Nb. 89	18 GE							
GÜG-51-202	Reibschüssel, He. S1	1 GE							
GÜG-51-203/204	Amphora, Dres. 20	2 GE							
Diverse	Amphora, Nb. 74	4 GE							
GÜG-51-86	Schüssel, Drag. 37 (Atti./Prim./Marc.)	1 GE							
GÜG-51-110	Mehrhenkelkrug, Nb. 73 Var. 1	1 GE							
Diverse	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6c	4 GE							
GÜG-51-70	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6k	1 GE							
GÜG-51-102/103	Becher, Nb. 33	2 GE							
GÜG-51-81	Napf, Gose 46	1 GE							
Diverse	Napf, Nb. 11/Gellep 29/Gose 46	3 GE							
GÜG-51-209	Urmitz, Teller, Nb. 113	1 GE							
GÜG-51-210	Urmitz, Schüssel, Nb. 104	1 GE							
GÜG-51-211	Urmitz, Schüssel, Nb. 104	1 GE							
GÜG-51-212/213	Urmitz, Topf, Nb. 89	3 GE							

Zudem passt die Materialzusammensetzung gut zu jener von Grube Kat. BK 65, was ebenfalls auf eine späte Zeitstellung und gegebenenfalls in die Zeit nach 260 n. Chr. verweist.

Da die Verfüllung des grubenhausartigen Bauwerks erst oberhalb einer ausgeprägten Schuttschicht aufliegt, erschließt sich deutlicher Hiatus zwischen dem Ende des Kellers und dem nachträglichen Einbau. Naheliegender erscheint eine Errichtung des sekundären Einbaus im Bereich von Stufe C2. Das im Befund vergesellschaftete, aprovinzialrömisch geprägte Fundmaterial ist recht heterogen; in der Grubenhausverfüllung finden sich frühe Formen mit solchen des fortgeschritteneren 4. Jahrhunderts vergesellschaftet (Tab. 30). Die jüngsten Stücke bilden der Topf mit kurzem, abgesetztem Rand Kat. GÜG-51-28 und eine üppig verzierte Flasche Kat. GÜG-51-3, die man bereits als typologische Entwicklungen der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts ansprechen muss. Die größte Schnittmenge der Funde erhält man in den Stufen C2 und C3. Zieht man die Beobachtungen heran, dass es einen durchaus längeren Hiatus zwischen Keller und der grubenhausartigen Struktur gegeben haben muss, so erscheint letztlich eine Datierung zwischen der ausgehenden Stufe C2 und dem Ende von Stufe C3 bzw. spätestens dem Beginn von Stufe D wahrscheinlich. Das Altmetalldepot, das wie viele aprovinzialrömisch geprägte Funde beim Abstich oberhalb von Planum 3 vorgefunden wurde (Kat. GÜG-51-222-Depot bis 237-Depot), liefert keine weiteren Hinweise für die Datierung. Es handelt sich offenbar um älteres aprovinzialrömisches Fundmaterial, das wohl aus den umliegenden Befunden gesammelt und im Bereich der grubenhausartigen Struktur als Ressource für handwerkliche Tätigkeiten gelagert wurde.

Keller Kat. BK 57 (Anhang 24 E; 25 A): Aufgrund der wenigen Funde und der zügigen, größtenteils maschinellen Ausgrabung ist der Befund nur bedingt analysierbar. Die hier aufgenommenen Funde, die oberhalb der Kellersohle im westlichen Kellerbereich lagen, dürften aus der sekundär in den Keller eingebrachten Struktur. Für eine nähere Datierung sind die freigeformten Stücke (Kat. GÜG-57-1-2) unbrauchbar. Auch in diesem Befund fand sich eine Urmitz-Scherbe (Kat. GÜG-57-7) im gleichen Bereich wie die freigeformte Keramik. Nur die markante Buntmetallnadel (Kat. GÜG-57-4) deutet mit ihrem Bezug zu den jünger-kaiserzeitlichen Prunknadeln eine Datierung in die Stufe C2 und C3 an. Nicht zuletzt die zahlreichen Lössschleier in der ursprünglichen Keller-

verfüllung dürften zum Teil durch natürliche und länger andauernde Erosionsvorgänge in den Befund gelangt sein. Der sich daraus abzuleitenden Hiatus zwischen Kelleraufgabe und sekundärem Einbau lässt sich aber nicht näher umreißen. Zumindest die Urmitz-Scherbe deutet darauf hin, dass der Keller und das Streifenhaus wohl noch das zweite Drittel des 3. Jahrhunderts erreicht haben könnte. Obwohl ein Unterlegstein Brandrötung aufweist, fehlt eine massive Brandschicht im Befund, weshalb letztlich kein markanter Bruch zu erkennen ist, der eine Aufgabe des Kellers zur Folge gehabt hätte und diesen erklären würde. Denkbar ist, dass der Keller nach einem begrenzten Brand wieder freigeräumt und weitergenutzt, aber kurz darauf aufgelassen wurde. Danach begann die Erosion den Keller langsam zu verfüllen, bis später die sekundäre Struktur in die Kellerverfüllung eingebracht wurde.²⁷³⁴

Keller Kat. BK 43 (Anhang 20 B-C; 38 B; 39 A): Wie eine abgetragene Mauer im Fußbodenniveau anzeigt, umfasst dieser Keller mindestens zwei Bauphasen. Ein nachträglicher Einbau ist nicht mit absoluter Sicherheit zu erkennen, dürfte aber gemäß der folgenden Befundanalyse wahrscheinlich sein. Kat. BK 43 gehört zu einem im Frontbereich auf Steinfundamenten fußenden Streifenhaus. Die Aufgabe des Kellers dürfte mit einem Brand im Zusammenhang stehen, der in Form einer massiven, im Bereich von Planum 3 auf dem Kellerboden aufliegenden Brandschicht und zahlreichen brandgeröteten Mauersteinen erkennbar ist. Soweit möglich, wurde bei der Dokumentation des Kellers Material aus der Brandschicht separiert. Nicht mehr sicher nachvollziehbar ist, ob es sich bei der mit einem unregelmäßig bearbeiteten Unterlegstein ausgestatteten Pfostenstandspur B im Norden sowie der auseinandergebrochenen, auf der Brandschicht aufliegenden Türschwelle J (bzw. Schichten f und g) im Süden um unscheinbare Relikte eines nachträglichen Einbaus handelt, der z. B. im Ausbruch A eine Zugangssituation gehabt haben könnte. Eine eventuelle, zugehörige Grube, konnte wie bei Kat. BK 27 oder 51 mit dem flachen, sohlennahen Profil nicht mehr erfasst werden. Bemerkenswert ist aber, dass der nördliche Kellerbereich zwischen Pfosten B und Schwellstein J im zweiten Planum deutlich weniger Steinschutt enthielt, als der Bereich nahe der Südmauer.

Neben 48 Urmitz-Scherben wurden insgesamt 29 aprovinzialrömisch geprägte Scherben aus dem Befund geborgen. Hinzu kommen eine Pinzette und eine Nadel aus Silber. Die apro-

2734 Die sehr geringe Zahl an aprovinzialrömisch geprägtem Fundgut spricht dafür, dass der Keller systematisch leergeäumt wurde.

vinzialrömische geprägte Keramik stammt wie die Nadel Kat. GÜG-43-48 und die Pinzette Kat. GÜG-43-49 offenbar ausschließlich aus dem Schutt- und Verfüllungsbereich oberhalb der Brandschicht. Teile von Kumpf Kat. GÜG-42-6 lagen neben dem zerbrochenen Schwellstein direkt auf der Brandschicht. So scheint für dieses Fundmaterial ein Datierungsansatz durch den Brand gegeben zu sein. Ein erster Hinweis auf die Zeitstellung des Brandes liefert die Urmitz-Ware, die zum Teil in der Brandschicht und im Bereich darunter erfasst wurde.²⁷³⁵ Daneben lassen sich zwei Teller Drag. 32 (Kat. GÜG-43-13 u. -16), eine Reibschüssel Drag. 43 (Kat. GÜG-43-28) und ein Becher Nb. 24 (Kat. GÜG-43-31) über ihre Fundlage oder Brandspuren dem Brandereignis zuordnen (Tab. 31), was dafür spricht dass es frühestens am Beginn des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts stattgefunden hatte. Die Menge an Urmitz-Ware – darunter ein Vertreter der im Limeshinterland sehr seltenen Kannenform Nb. 98 – und ein Fund der im obergermanischen Limeshinterland als spät anzusetzenden Sigillata-Form Nb. 24 präzisieren diesen Ansatz auf die Mitte des 3. Jahrhunderts. Das Keramikmaterial aprovinzialrömischer Prägung ist leider nicht näher datierbar. Über die Datierung der Brandschicht wäre sie frühestens dem Übergang zur Stufe C2 zuzuordnen. Die einfache Silbernadel und die verzierte Pinzette geben hier nur grobe Anhaltspunkte für die Stufe C2 bzw. die Stufen C2 bis D.

Fazit: Drei Keller zeichnen sich durch mehr oder weniger gut erkennbare sekundäre Einbauten aus. Abgesehen von dem kaum greifbaren Fall in Kat. BK 43, handelt es sich um grubenhausartige Strukturen, die in den bereits aufgelassenen, zum Teil zerfallenen Keller eingebaut wurden. Das provinzialrömische Fundmaterial, das mit der ursprünglichen limeszeitlichen Nutzung der Streifenhausparzellen in Verbindung steht, gibt letztlich eine mögliche Anfangsdatierung für diese Einbauten, wobei ein nicht zu unterschätzender zeitlicher Hiatus zwischen beiden Nutzungsphasen eingerechnet werden muss.

Sowohl in Kat. BK 27 als auch in Kat. BK 51 sind in der Zeit nach einem Brand Teile der Kellermauer und anderer Konstruktionsbestandteile eingestürzt. Die sekundären Einbauten überlagerten dieses Material (Kat. BK 51) oder wurden teilweise in die Konstruktion integriert (Kat. BK 27 u. evtl. 43). Auch Kat. BK 43 scheint erst eine Phase des Zerfalls erlebt zu haben, bevor das nachlimeszeitliche Material in den Kellerraum gelangte. Kat. BK 57 zeigt keinen Zerfall, dafür aber deutliche Erosions-

schlieren und nur wenig eingeschlossenes Fundmaterial, weshalb auch hier mit einem längeren Abstand zwischen Auffassung und sekundärer Nutzung gerechnet werden muss. Sind Kat. BK 27 und wohl auch Kat. BK 57 bereits kurz nach Beginn des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts aufgegeben worden, so dürften Kat. BK 43 und besonders Kat. BK 51 bis in die späteste, eventuell bereits nachlimeszeitliche, aber noch provinzialrömisch geprägte *vicus*-Phase gereicht haben. Anders als bei Kat. BK 20, 29 und 31 ist im Fundspektrum aprovinzialrömischer Prägung auch jüngeres Material zu fassen. Es zeigen sich nur noch kleinere Überschneidungen mit dem älteren limeszeitlichen Fundstoff. Zusammenfassend deuten die Beobachtungen auf eine Nutzung der Einbauten frühestens ab der Stufe C2, wobei Kat. BK 27 auf den Zeitraum zwischen dem späten 3. und der Mitte des 4. Jahrhunderts, Kat. BK 51 auf das späteste 3. bis in die frühe zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts (späte Stufe C2 bis endende C3/beginnende D) und Kat. BK 43 in der Tendenz auf die Stufe C2 verweisen. Für Kat. BK 57 ergibt sich in Ermangelung gut datierten Fundguts nur grob eine Einordnung letztlich eine ähnliche Stellung wie bei den beiden zuerst genannten Kellern.

Nachrangig aussagekräftige Kellerbefunde: Die zwölf im Folgenden skizzenhaft vorgestellten Keller wurden bis auf zwei Fälle²⁷³⁶ aufgrund der geringen Aussagekraft für unsere Fragestellung der Befundkategorie 3 zugeordnet. Ihre Verfüllungen erbrachten weder größere auswertbare Fundmengen noch Hinweise auf sekundäre Einbauten. Mit 35 aprovinzialrömisch geprägten Keramikscherben lieferte Keller Kat. BK 49 als einziger eine auswertbare Fundmenge. Aus den übrigen Kellern kamen höchstens eine Handvoll Scherben und wenige akeramische Kleinfunde (vgl. Abb. 203). Ein wichtiger Faktor für die Bewertung der Komplexe ist die Lage und das Fundmaterial im Verhältnis zu den gut datierbaren Befunden.

Keller Kat. BK 8 (Anhang 6 C): Aus diesem Befund stammt die Braune Nigra-Wandscherbe Kat. GÜG-8-1 sowie die Randscherbe Kat. GÜG-8-2 von einer freigeformten Schale. Sie fanden sich zusammen mit einer Münze des Nerva (Kat. GÜG-8-5) sowie einer des Elagabal (Kat. GÜG-8-4) und einem Urmitz-Topf der Form Nb. 89 (Kat. GÜG-8-3) im Kontext der zweiten Bauphase des Kellers. Diese dürfte in Anbetracht der Urmitz-Scherben noch ins zweite Drittel des 3. Jahrhunderts hineingereicht haben. Da der Befund recht rasch ausgegraben werden musste, wurden die meisten Funde un-

2735 Kat. GÜG-43-33, -36-37, -41 u. -44-47.

2736 Kat. BK 21 u. 49 = Kategorie 2b bzw. 2a.

Tabelle 31 Güglingen, Keller Kat. BK 43. Übersicht zu den chronologisch auswertbaren Funden. Grau: Funde mit Brandspuren bzw. aus der Brandschicht oder den Bereichen darunter. Legende vgl. Tab. 22.

Fund-ID	Typ/Fund	Anzahl	200	250	300	350	400	450	500
GÜG-43-48	Silbernadel	1			← ■ ■ ■ →				
GÜG-43-49	Pinzette	1			←—————→				
GÜG-43-2	Kleine, tiefe Schale mit Steilwand	1 GE					← ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ → ?		
GÜG-43-12	Teller, Drag. 18/31 bzw. Pf. T2d	1 GE	◀◀						
GÜG-43-18	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6c	1 GE	◀◀						
GÜG-43-21	Napf, Drag. 27 bzw. Pf. T12h	1 GE	◀◀						
GÜG-43-23	Napf, wohl Drag. 35	1 GE	◀◀						
GÜG-43-11	Teller, Curle 15 bzw. Pf. T4c	1 GE			—————→ ?				
GÜG-43-13	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6f	1 GE			—————→ ?				
GÜG-43-19/20	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6f	2 GE			—————→ ?				
GÜG-43-24	Becher, Drag. 41 bzw. Pf. T28c	1 GE			—————→ ?				
GÜG-43-22	Napf, Drag. 33 bzw. Pf. T15g	1 GE			—————→ ?				
GÜG-43-27	Kragensch., Drag. 38 bzw. Pf. T23	1 GE			—————→ ?				
GÜG-43-29/30	Reibschüssel, Drag. 43	2 GE			—————→ ?				
GÜG-43-28	Reibschüssel, Drag. 43	1 GE			—————→ ?				
GÜG-43-25/26	Schüssel, Drag. 37	2 GE			—————→ ?				
GÜG-43-14	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6k	1 GE			—————→ ?				
GÜG-43-15	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6h	1 GE			—————→ ?				
GÜG-43-16	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6e	1 GE			—————→ ?				
GÜG-43-17	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6e	1 GE			—————→ ?				
GÜG-43-31	Becher, Nb. 24a bzw. Pf. T29b	1 GE			←—————→ ?				
GÜG-43-32	Krug/Kantharos, Drag. 53	1 GE							
GÜG-43-33	Urmitz, Kanne, Nb. 98	1 GE			←■				
GÜG-43-34	Urmitz, Teller, Nb. 111	1 GE			←■				
GÜG-43-35/38	Urmitz, Teller, Nb. 113	2 GE			←■				
GÜG-43-36/37	Urmitz, Teller, Nb. 113	2 GE			←■				
GÜG-43-39/40	Urmitz, Topf, Nb. 89	2 GE			←■				

stratifiziert geborgen. Darum kann für die aprovinzialrömisch geprägten Funde lediglich ein mit Kat. GÜG-8-1 vergleichbarer Zeitraum angenommen werden.

Keller Kat. BK 9 (Anhang 7 A): Dieser zweiphasige Keller liegt in der Nähe von Kat. BK 8 und erbrachte insgesamt sieben Scherben aprovinzialrömischer Prägung. Die einzige erschließbare Gefäßform ist der allerdings chronologisch unempfindlicher Kumpf Kat. GÜG-9-2.

Keller Kat. BK 17 (Anhang 8 A–B): Es handelt sich um den nördlichsten Keller des vicus. Das wenige aprovinzialrömisch geprägte Fundmaterial wurde wie die Urmitz-Keramik ausschließlich aus der oberen Verfüllung der jüngeren Steinbauphase geborgen. Auf dem Kellerboden ist stellenweise bis in den Bereich von Planum 2 hinauf eine massive, von einer Ziegel-lage bedeckte Brandschicht aus Holzkohle, verbrannten Holzbalken und Hüttenlehm nachgewiesen. Aufgrund der Urmitz-Keramik aus dem Bereich über der Brandschicht und Ziegel-lage, ist anzunehmen, dass die Nutzungszeit des Kellers eventuell noch bis ins mittlere Drittel des 3. Jahrhunderts reichte und er dann verfüllt

wurde. Die Datierung des wenigen aprovinzialrömischen Fundstoffes ist kaum möglich. Sofern die Deutung als freigeformt zutrifft, lässt sich der kleine Becher Kat. GÜG-17-1 nur grob dem 4./5. Jahrhundert zuordnen, während Kat. GÜG-17-8 als Werkstück eines Kammes mit halbrunder Griffplatte auf eine Datierung in die Stufen C1 und C2 verweist. Berücksichtigt man, dass die nicht verbrannten Funde im Schutt oberhalb der Brandschicht geborgen wurden, so scheint eine Datierung des aprovinzialrömischen Fundstoffes und der Verfüllung ab etwa der Stufe C2 gegeben.

Keller Kat. BK 21 (Anhang 9 A): Dieser direkt neben Kat. BK 20 liegende Keller erbrachte lediglich elf freigeformte Scherben aprovinzialrömischer Prägung und drei Urmitz-Scherben. Der Befund ist zweiphasig, wobei Kat. BK 21 bereits die Reduktionsphase darstellt, die das Einziehen eines Zwickels zwischen Kellerraum und Kellerabgang repräsentiert. Wie starke Brandspuren zeigen, fiel diese letzte Phase einem Brandereignis zum Opfer. Darüber liegt eine ausgeprägte Schuttschicht, wobei einzelne Blöcke offenbar in die Brandschicht gedrückt

wurden. Aus den Bereichen der Brandschicht unter Planum 3 stammen mehrere Sigillata-Gefäße, darunter vereinzelt sekundär gebrannte Stücke. Dies sind ein Napf. Drag. 40 (Kat. GÜG-21-13), eine Reibschüssel Drag. 43 (Kat. GÜG-21-19) und ein Becher Drag. 54 (Kat. GÜG-21-22). Die Zusammensetzung des Fundmaterials und die Ausrichtung des Befundes verweisen auf ein zeitgleiches Bestehen der Keller Kat. BK 20 und 21. Da beide Keller nur knapp 1 m auseinanderliegen, ist anzunehmen, dass die in beiden Befunden erkennbaren Brandereignisse zusammenhängen bzw. gleichzeitig sind. Auffällig sind die Unterschiede in der Zusammensetzung des Fundmaterials: In Kat. BK 21 fand sich eine wesentlich geringere Zahl an aprovinzialrömisch geprägtem Fundgut als in Kat. BK 20, die aprovinzialrömisch geprägte Keramik aus Kat. BK 21 zeigt keine sekundären Brandspuren und stammt außerdem zumeist aus den Schuttbereichen weit oberhalb der Brandschicht. Der einzige Fund, der eventuell mit der Brandschicht verbunden sein könnte, stammt mit Schale Kat. GÜG-21-2 aus dem Planum 3–4. Die Wandscherbe Kat. GÜG-21-1, deren Herstellungstechnik mit der Flasche Kat. GÜG-49-5 übereinstimmt, verweist bereits auf das späte 4. und 5. Jahrhundert. Auch das Fundmaterial verweist also auf einen deutlichen Hiatu zwischen Kelleraufgabe und aprovinzialrömischer Siedlungskomponente. Die geringe Fundmenge spricht nicht für eine gezielte Weiternutzung des Kellers, sondern vielmehr für Verlustfunde oder ein absichtliches Verfüllen des noch offen stehenden Kellerkomplexes ab dem 4. Jahrhundert.

Keller Kat. BK 23 (Anhang 9 B; 36 B): Dieser Keller erbrachte zehn aprovinzialrömisch geprägte Scherben. Drei Scherben gehören zur Urmitz-Ware. Der Teller Kat. GÜG-23-5 dürfte eine Kopie der Urmitz-Ware darstellen und stammt aus der Brandschicht im Kellerhals. Dieses Ereignis, das offenbar zur Aufgabe des Kellers führte, wird nach dem Beginn des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts anzusetzen sein. Die anderen Urmitz-Scherben sowie das freigeformte Gefäß Kat. GÜG-23-3 und die Schale Kat. GÜG-23-2 kommen ebenfalls aus dem Kellerhals, doch fehlen stratigrafische Angaben. Da diese Keramikgruppen jedoch in den unteren Plana des Kellerraums, die mit der Brandschicht verbunden werden können, nicht vorkommen und zudem die Anzahl aprovinzialrömisch geprägter Keramik und Urmitz-Ware sehr gering ist, muss mit einer Verlagerung oder eventuell einer gezielten Planierung des Kellers gerechnet werden. Die kleine Schüssel Kat. GÜG-23-1, die eng mit der Gemmrigheimer Schüssel Kat. GEM-1-19 verwandt ist, verweist auf eine Datierung der oberen Verfüllung in den Über-

gang der Stufen C1b und C2 sowie in die Stufe C2.

Keller Kat. BK 26 (Anhang 10 A; 36 C): Dieser über einem älteren Holz-Erde-Keller errichtete Steinkeller erbrachte vier aprovinzialrömisch geprägte Scherben, eine Pinzette und drei Urmitz-Scherben. Der Keller scheint einem Brandereignis zum Opfer gefallen zu sein, das sich durch eine massive Brandschicht oberhalb der Kellersohle abzeichnet. Das Material aus der Brandschicht (Planum 3–4) wurde gesondert aufgenommen. Aus dieser wie auch aus dem darunter liegenden Laufhorizont stammen Münzen des Domitian (Kat. GÜG-26-6) und Trajan (Kat. GÜG-26-5), wobei letztere nur einen unbefriedigenden *terminus post quem* von 98/102 n. Chr. für den Brand liefert. Sowohl die Urmitz-Keramik als auch die aprovinzialrömisch geprägten Stücke stammen aus der über dem Brandhorizont liegenden heterogenen Schuttschicht. Die Pinzette Kat. GÜG-26-7 aus den obersten Bereichen der Verfüllung deutet dabei auf einen Zeitraum zwischen den Stufen C2 bis D. Insgesamt ist das Material kaum auswertbar. Lediglich die Urmitz-Keramik eröffnet die Möglichkeit, den Keller eventuell noch bis in das zweite Drittel des 3. Jahrhunderts zu datieren. Da nur etwa 5 m Abstand zu Kat. BK 27 liegen und die beiden Streifenhausparzellen aneinander anschließen, ist es denkbar, dass das aprovinzialrömisch geprägte Material in Verbindung mit den Aktivitäten rund um den nachträglichen Einbau von Kat. BK 27 steht und sekundär eingetragen wurde. Mit einer gezielten Weiternutzung des Kellers ist aufgrund der geringen Fundzahl nicht zu rechnen. Allerdings könnte der Befund nach verwertbarem Material durchsucht und verfüllt worden sein.

Keller Kat. BK 30 (Anhang 12 C): Im Gegensatz zu den umliegenden Kellern erbrachte Kat. BK 30 nur eine geringe Menge an aprovinzialrömisch geprägtem Fundgut und Urmitz-Keramik. Das Material wurde nicht nach Schichten geborgen. Das aprovinzialrömisch geprägte Fundgut stammt wohl aus den obersten Plana und damit noch aus dem Schuttbereich, der eine massive Brandschicht überlagert. Die Urmitz-Keramik hingegen wurde zumeist aus den etwas tiefer liegenden Bereichen der Schuttschicht geborgen. Lediglich der Teller Nb. 112 (Kat. GÜG-30-5) fand sich unterhalb der Brandschicht und zeigt an, dass das Brandereignis erst im Verlauf des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts stattfand. Das aprovinzialrömische Fundmaterial kann von sich aus kaum näher datiert werden. Die kleine Schale Kat. GÜG-30-2 besitzt jedoch in der wohl noch limeszeitlichen Schale Kat. GÜG-31-25 ein fast identisches Gegenstück. Letztlich ist von einem gleichzeiti-

gen Niedergang der Keller Kat. BK 30 und 31 auszugehen. Dies einerseits aufgrund der Lage zwischen Kat. BK 29 und 31, wobei der nur 2 m südlich liegende Kat. BK 31 ebenfalls massive Brandspuren aufwies, und andererseits weil die sekundär verbrannte Reliefschüssel Kat. GÜG-31-69 des Julius II-Julianus I Passscherben in beiden Befunden besitzt. Während des Brandereignisses oder bei Aufräumarbeiten bestand die Möglichkeit, dass das Material der beiden Keller vermischt wurde.

Keller Kat. BK 45 (Anhang 21 A–B): Auf der Sohle dieses Holz-Erde-Kellers liegt eine Brandschicht, wobei auffällt, dass diese nicht auf den an den Kellerseiten liegenden Erdpodien aufliegt. Ob der Befund nach dem Brand aufgegeben wurde oder aber der Brandschutt für eine Weiternutzung so weit als möglich entfernt wurde, ist nicht klar ersichtlich. Da das Fundmaterial nicht nach Schichten getrennt wurde, können die zwei aprovinzialrömisch geprägten Scherben wie auch die 78 Urmitz-Scherben nicht genauer beurteilt werden. Unter der Urmitz-Keramik finden sich jedoch zahlreiche sekundär verbrannte Stücke, darunter auch der Deckfalztopf Kat. GÜG-45-3, weshalb der Brand wohl erst im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts stattgefunden haben dürfte.

Keller Kat. BK 49 (Anhang 39 B–C; 40 A): Dieser Keller gehört zu einem größeren Gebäudekomplex, der vor allem durch einen hypokaustierten Raum hervorsteht. Das Gebäude scheint im Laufe der Zeit umgebaut worden zu sein, was sich nicht zuletzt an den drei einander zum Teil überlagernden, eine relativchronologische Reihenfolge anzeigenden Kellern widerspiegelt. Der älteste Befund ist der Holz-Erde-Keller Befundnr. 1105 im Osten, gefolgt von dem Keller Befundnr. 1111 in der Mitte, der eine Holz-Erde-Phase und einen späteren Ausbau in Stein zeigt. Zuletzt wurde der Steinkeller Kat. BK 49 (Befundnr. 1110/1134) errichtet, der sowohl den Keller 1111 als auch die Latrine Befundnr. 1225 schneidet und als einziger Befund des Gebäudes aprovinzialrömisch geprägtes Material erbrachte. Äußerst markant ist eine massive Brandschicht im Bereich von Planum 4 und knapp darüber, die ein Ereignis anzeigt, das letztlich wohl zur Aufgabe des Komplexes geführt hatte. Aus der Verfüllung von Kat. BK 49 wurden 120 Randscherben geborgen, wobei die aprovinzialrömisch geprägte Keramik mit 5 % nur einen kleinen Anteil ausmacht. Auffällig ist der mit 12 % hohe Anteil an Terra Sigillata. Die Feinkeramik hat einen Anteil von 8 %, die Urmitz-Ware von 7 % und die Gebrauchskera-

mik von 69 %. Die Einordnung des Brandes kann durch eine heterogene Reihe von Fundstücke erfolgen, die sekundäre Brandspuren aufweisen und/oder die aus dem Planum 4 bzw. der Brandschicht und darunter geborgen wurden.²⁷³⁷ Davon sind die jüngsten provinzialrömisch geprägten Funde ein Becher Nb. 33 (Kat. GÜG-49-49), der etwa in das mittlere Drittel des 3. Jahrhunderts eingeordnet werden kann, sowie ein Krug bzw. Kantharos der Form Drag. 53, der ebenfalls eine recht späte Form im obergermanischen Limesgebiet darstellt (Tab. 32). Die übrigen Funde lassen sich chronologisch kaum näher einordnen. Bis auf den Teller He. R3b (Kat. GÜG-49-64) handelt es sich aber durchweg um Gefäßformen, die im 3. Jahrhundert einen wesentlichen Bestandteil der Keramik darstellten. Durch die in der Kellerverfüllung oberhalb der Brandschicht gefundenen Urmitz-Scherben und die Reliefschüssel Drag. 37 des Julius II-Julianus I scheint sich eine recht spät in der Limeszeit liegende Einordnung des Niedergangs zu bestätigen. Aus dem Fundbestand aprovinzialrömischer Prägung, der ausschließlich aus dem Bereich oberhalb der Brandschicht geborgen wurde, können nur wenige Stücke für eine Datierung herangezogen werden. Diese gehören jedoch in einen deutlich jüngeren Zeitabschnitt als die spätestmögliche Datierung des Brandereignisses: die Nigraschüssel Kat. GÜG-49-1 verweist auf das mittlere 4. Jahrhundert, die Flasche Kat. GÜG-49-7, bei der es sich offenbar um eine Nigra-Imitation handelt, auf die Zeit ab dem mittleren 4. Jahrhundert und die kleine Flasche Kat. GÜG-49-6 auf die Zeit ab der Stufe D. Da Einbauspuren nicht vorliegen, aber auch aprovinzialrömisches Material aus der Nutzungszeit des Kellers fehlt, ist nicht mit einer gezielten nachrömischen Nutzung der Gebäudeüberreste zu rechnen. Vermutlich wurde der nach dem Brand sicher noch längere Zeit als markante Geländemulde erkennbare große Keller in der Nachlimeszeit bewusst zugesetzt.

Keller Kat. BK 56: Bei diesem Keller handelt es sich um einen zweiphasigen Holz-Erde-Keller. Wie eine Brandschicht unter Planum 3 und die massiv verziegelte Kellerwand anzeigen, ist er schließlich in einem Brandereignis untergegangen. Urmitz- und aprovinzialrömisch geprägte Keramik fehlen. Eine silberne, nadelförmige Riemenzunge Kat. GÜG-56-1 aus dem Bereich oberhalb der Brandschicht gehört zu einer Form, die häufig in Kontexten des 3. Jahrhunderts vergesellschaftet ist, aber, wie Funde aus Preetz und Kasseedorf zeigen, in einem lan-

2737 Terra Sigillata: Kat. GÜG-49-21, -23–24, -28, -32, -35 u. -38. – Feinkeramik: Kat. GÜG-49-49. – Gebrauchskeramik: Kat. GÜG-49-62, -64, -67–69, -76, -86 u. -102. – Die winzige freigeformte

Randscherbe Kat. GÜG-49-2 aus Planum 4–5 stellt als Einzelfund allerdings keinen Beleg für eine limeszeitliche Komponente aprovinzialrömischer Prägung dar.

Tabelle 32 Güglingen, Keller Kat. BK 49. Übersicht zu den chronologisch auswertbaren Funden. Grau: Funde mit Brandspuren bzw. aus der Brandschicht oder den Bereichen darunter. Legende vgl. Tab. 22.

Fund-ID	Typ/Fund	Anzahl	200	250	300	350	400	450	500
GÜG-49-4	WS/BS m. Keilstichband	1 GE	[Dotted arrow from 200 to 350]						
GÜG-49-1	Nigraschüssel mit einziehenden Obert.	1 GE	[Solid arrow from 350 to 400]						
GÜG-49-7	Flasche (Nigraimitation)	1 GE	[Solid arrow from 350 to 450]						
GÜG-49-6	Flasche m. plastischem Dekor	1 GE	[Solid arrow from 400 to 450]						
<hr/>									
GÜG-49-43	Flasche, Hof. 120	1 GE	[Solid arrow from 200 to 220]						
GÜG-49-64	Teller, He. R3b	1 GE	[Solid arrow from 200 to 220]						
Diverse	Faltenbecher, Ech. 3	4 GE	[Solid arrow from 200 to 250]						
GÜG-49-52	Mehrhenkelkrug, Nb. 73 Var. 2	1 GE	[Solid arrow from 200 to 250]						
Diverse	Teller, He. R1 Var. 1	7 GE	[Solid arrow from 200 to 250]						
GÜG-49-40/41	Teller, He. N4 bzw. Pf. N16	2 GE	[Dotted arrow from 200 to 250] ?						
Diverse	Teller, Pf. R15a	3 GE	[Solid arrow from 200 to 250]						
Diverse	Schüssel, Nb. 102	4 GE	[Solid arrow from 200 to 250]						
GÜG-49-76	Schüssel, Nb. 102	1 GE	[Solid arrow from 200 to 250]						
Diverse	Schüssel, Hof. 93 A/C	5 GE	[Solid arrow from 200 to 250]						
GÜG-49-50	Zweihenkelkrug, Nb. 65/69	1 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-51	Zweihenkelkrug, Nb. 68	1 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-32/35	Reibschüssel, Drag. 43	2 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-33/34	Reibschüssel, Drag. 43	2 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-23/24	Napf, Drag. 33 bzw. Pf. T15	2 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-65/66	Teller, Nb. 113 sim.	2 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
Diverse	Schüssel, Nb. 104	5 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
Diverse	Topf, Nb. 89	11 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-86	Topf, Nb. 89	1 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-101	Reibschüssel, He. S6	1 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-102	Amphora, Dres. 20	1 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
Diverse	Amphora, Nb. 74	5 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-20	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6g	1 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-21	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6h	1 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-22	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6h	1 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
Diverse	Teller, He. R1 Var. 2	3 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-62	Teller, He. R1 Var. 2	1 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-31	Schüssel, Nb. 19 bzw. Pf. T25	1 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-48	Becher, Nb. 32/33	1 GE	[Dotted arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-25/30	Schüssel, Drag. 37 (Relief)	2 GE	[Dotted arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-28	Schüssel, Drag. 37	1 GE	[Dotted arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-29	Schüssel, Drag. 37	1 GE	[Dotted arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-39	Stempel, [...]TULLIVSF	1 GE	[Dotted arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-42	Teller, Pf. R12	1 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-100	Rät. Reibschüssel, Pf. S1 Var. 2	1 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-37	Becher, Nb. 24a bzw. Pf. T29b	1 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-26	Schüssel, Drag. 37 (Relief)	1 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-38	Krug/Kantharos, Drag. 53	1 GE	[Dotted arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-36	Becher, Drag. 41 bzw. Pf. T28a	1 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-49	Becher, Nb. 33	1 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-27	Schüssel, Drag. 37 (Jul. II-Jul. I)	1 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
Diverse	Urmitz, Teller, Nb. 113	3 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						
GÜG-49-111	Urmitz, Topf, Nb. 89	1 GE	[Solid arrow from 200 to 250] ?						

gen Zeitraum ab dem Übergang C1b/C2 bis zur frühen Stufe C3 vorkommt.

Keller Kat. BK 58: Dieser direkt nördlich von Kat. BK 57 liegende Kellerkomplex besitzt zwei

sich beinahe vollständig überlagernde Steinbau-phasen. Unterhalb von Planum 3 ist eine Brandschicht zu erkennen. Aus der Verfüllung des jüngeren Kellers wurden vier provinzialrö-

misch geprägte Scherben geborgen: Zwei stammen aus einem sekundären Mauerausbruch, zwei weitere aus dem Bereich zwischen Planum 3 und 4 und zwei Urmitz-Scherben aus Planum 2–4. Eine Trennung nach Schichten wurde nicht vorgenommen und das Material aus dem Brandhorizont liegt nicht separiert vor. Darum ist eine Zuordnung der Funde, die unterhalb von Planum 3 gefunden wurden, kaum noch möglich. Die aprovinzialrömisch geprägten Scherben aus der Ausbruchgrube dürften erst sekundär, d. h. nach dem Brand in den Befund gelangt sein. Liefert die Urmitz-Ware Hinweise auf eine Zeitstellung des römischen Kellers noch bis ins zweite Drittel des 3. Jahrhunderts, so weist die kleine freigeformte, steilwandige und becherartige Schale Kat. GÜG-58-1 als einziges grob bestimmbares Stück tendenziell schon auf die Zeit des fortgeschrittenen 4. Jahrhunderts oder jünger.

Keller Kat. BK 59: Dieser Holz-Erde-Keller liegt direkt neben einer gemauerten Zisterne. Der Befund zeigte offenbar keine massiven Spuren eines Brandes und die Verfüllung scheint wohl durch Erosion und gezieltes Zusetzen entstanden zu sein. Die beiden aprovinzialrömisch geprägten Keramikscherben stammen aus den oberen heterogenen Bereichen der sonst sehr kompakten und zum Teil stark lösshaltigen Verfüllungen. Datierbar ist das Material nicht. Jedoch ergibt ein subäbarer Denar der Faustina II. aus den Jahren 161–176 n. Chr. (Kat. GÜG-59-3), der aus dem untersten, sohlennahen Befundbereich stammt, einen groben *terminus post quem* für die Verfüllung.

Fazit: Nur für die wenigsten dieser Keller besteht die Möglichkeit einer genaueren chronologischen Einordnung der aprovinzialrömischen Fundstoffkomponente. Lediglich Kat. BK 49 könnte noch bis etwa zur Mitte des 3. Jahrhunderts in seiner ursprünglichen Form genutzt worden sein, bevor er einem Brand zum Opfer fiel. Erst viele Jahre später, im Zeitraum der Mitte und zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts gelangte schließlich das aprovinzialrömische Fundgut in den Befund. Die übrigen Keller weisen in der Regel ebenfalls einen finalen, zum Teil sogar sehr massiven Brandhorizont auf, der auf einen Katastrophencharakter hindeutet. Dieses Ereignis oder diese Ereignisse betrafen zumindest auch das nähere Umfeld inklusive der angrenzenden Streifenhäuser und Keller. Deutlich erkennbar ist die Verbindung der Schicksale der Keller Kat. BK 30 und 31 sowie 21 und 20. Die nördlichen Keller Kat. BK 8, 9 und 17 stehen abseits der Konzentrationen von aprovinzialrömisch geprägtem Fundgut. Da die Fundzahlen aus den in diesem Abschnitt behandelten Kellern zumeist sehr überschaubar sind,

kann kaum von einer gezielten Nutzung der Kellerstrukturen gesprochen werden. Es dürfte sich etwa um Objekte handeln, die beispielsweise bei der Durchsuchung der zum Teil noch offen stehenden Keller verloren gegangen sind. Da sich viele der Funde in den obersten Plana der Verfüllungen fanden, ist es sogar wahrscheinlich, dass das Material erst im Zuge von Planierungsarbeiten hineingelangte, die ab der Stufe C2 durchgeführt wurden. Einzig der Kamm mit halbrunder Griffplatte Kat. GÜG-17-8 liefert eine Datierung in die Stufen C1/C2, wobei der Fund durch die Lage über der Brandschicht wohl frühestens im Verlauf von Stufe C2 in die Verfüllung kam. Funde wie die Pinzette Kat. GÜG-26-7, die Riemenzunge Kat. GÜG-56-1 und die Schüssel Kat. GÜG-23-1 verweisen für die zugehörigen Befunde ebenfalls frühestens in die Zeit ab der Stufe C1b/C2. Die Aktivitäten im Bereich der Keller Kat. BK 58 und 59 sind chronologisch nicht bestimmbar, wobei auch hier an eine Durchsuchung oder Planierung der Keller zu denken ist. Insgesamt bilden die Keller eine heterogene Gruppe, in der das aprovinzialrömisch geprägte Fundgut in der Regel eine nachkellerzeitliche Zeitstellung besitzt, da die wenigen Funde aus den Bereichen oberhalb etwaiger Brandschichten geborgen wurden. Ähnliche Befunde sind im ehemaligen Limesgebiet Südwestdeutschlands selten, aber dennoch regelmäßig anzutreffen. So erbrachten beispielsweise die Verfüllungen der Keller Befundnr. 1390 und 1527 aus Köngen/*Grinario* einige wenige nachlimeszeitliche Funde, die zuweilen einen deutlichen zeitlichen Abstand zur Aufgabe der Keller aufwiesen.²⁷³⁸ Hinweise auf eine strukturierte Weiter- oder Wiedernutzung der Kellerstrukturen in der Nachlimeszeit liegen dort ebenfalls nicht vor. Die Geländesenken werden nach Luik wohl schlicht als Abfallgruben genutzt.²⁷³⁹

Die Befunde in der östlichen Peripherie: Der Bereich östlich der Streifenhausparzellen weist lediglich eine spärliche Befunddichte auf. Vor allem das Mithräum II (Kat. BK 24) mit zahlreichen im Umfeld liegenden Gruben und eine große Geländesenke fallen in dem sonst vor allem durch kleinere, zum Teil vorgeschichtliche Gruben und einige handwerkliche Befunde geprägten Bereich auf. Auch die Grubenhäuser setzen sich in diesem Bereich markant ab. Als solche sind die Strukturen Kat. BK 34, 36 und 38 problemlos zu erkennen, wobei eventuell auch Kat. BK 33 und 11 Grubenhäuser darstellen. Unweit der Grubenhäuser liegt mit Kat. BK 42 ein Pfostengebäude. Im Folgenden sollen die Grubenhäuser sowie Kat. BK 33, 11 und 42 vorgestellt werden.

2738 Luik 2004, Taf. 89; 95.

2739 Ebd. 146.

Grube/Grubenhaus Kat. BK 11 (Anhang 7 B): Der Befund liegt nördlich der Grubenhäuser und wurde in Kategorie 2a aufgenommen. Er kann eventuell als Rest eines Grubenhauses angesprochen werden, auch wenn eindeutige Belege in Form von Pfostengruben nicht dokumentiert wurden. Auffällig ist die recht große Zahl von 35 Scherben aprovinzialrömisch geprägter Keramik, die deutlich größer ist als jene aus den sicher als Grubenhaus anzusprechenden Befunden weiter südlich. Das aprovinzialrömisch geprägte Keramikmaterial ist uncharakteristisch. Einzig die scheibenförmige Bernsteinperle Kat. GÜG-11-8 lässt sich den Stufen C3/D zuordnen und liefert einen groben Ansatz für die zeitliche Stellung des Befundes. Die provinzialrömische Komponente im Befund ist überschaubar, die aufgefundene Gebrauchskeramik zumeist stark verrollt. Die eher auf das 2. Jahrhundert weisenden Funde provinzialrömischer Prägung scheinen verlagert zu sein.

Grube/Grubenhaus Kat. BK 33 (Anhang 14 A): Dieser vollständig aufgenommene Befund liegt westlich der Grubenhäuser. Er wurde ausgenommen und ist eventuell als Grubenhaus anzusprechen. Bemerkenswert ist auch hier die große Zahl und zudem die Qualität der Funde, denn es wurden 89 freigeformte Scherben, sechs Scherben später Terra Nigra und eine silberne Prunknadel geborgen. Im Verhältnis dazu treten die provinzialrömischen Keramikfunde in den Hintergrund. Es handelt sich um zwei Sigillata-Scherben, vier Scherben von Feinkeramik und 24 Scherben von Gebrauchskeramik. Das zumeist fein zerscherbte und verrollte Material ist kaum zu bewerten, wobei auch hier vor allem durch die beiden Becher Echzell 1/2/4 (Kat. GÜG-33-29 und -30) und den verrollten Ziegelbruch der Eindruck von sekundär eingetragenen Material aus der Zeit um 200 n. Chr. entsteht.²⁷⁴⁰ Das aprovinzialrömisch geprägte Fundmaterial ist deutlich jünger. Es stammt aus der Zeit ab etwa der Mitte des 4. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts (Tab. 33). Der Zustand der vollständig erhaltenen Silbernadel Kat. GÜG-33-38 ist für Güglingen einzigartig. Als Abfall oder recyclebares Objekt dürfte sie kaum in den Boden gelangt sein. Zudem handelt es sich bei dieser Prunknadel im Vergleich mit den übrigen aprovinzialrömisch geprägten Funden um ein älteres Stück. So darf die Frage gestellt werden, warum dieses Objekt hier in die Erde gekommen ist. Ist hier

eine besondere Praxis zu fassen? Handelt es sich um ein Bau- oder ein Initiationsopfer für diesen östlich gelegenen Grubenhausbereich?²⁷⁴¹

Grubenhaus Kat. BK 34 (Anhang 14 B–G; 15 A–B): Dieses Sechspfostengrubenhaus der Befundkategorie 1 erbrachte mit 19 freigeformten Scherben aprovinzialrömischer Prägung und fünf mayenartigen Stücken deutlich weniger Fundmaterial als Kat. BK 11 und 33. Zwei neuzeitliche Objekte (Kat. GÜG-43-21–22) deuten an, dass das Grubenhaus teilweise im Pflughorizont lag. Das provinzialrömische Keramikmaterial umfasst lediglich 19 Scherben. Von diesen sind die meisten Stücke genauso wie der Ziegelbruch stark verrollt. Erneut entsteht der Eindruck, dass zahlreiche Stücke bereits längere Zeit an der Oberfläche lagerten, bevor sie in den Befund gelangten. Insbesondere aufgrund des Reliefkeramik-Fragments (Gruppe Bernhard IIa) ist eine Datierung noch ins frühe 3. Jahrhundert denkbar. In Anbetracht des Tellers Kat. GÜG-34-1 und der mayenartigen Fragmente Kat. GÜG-34-8 bis -10, die für Datierung des Grubenhauses relevant sind, ist das provinzialrömische Fundgut als Altmaterial zu bewerten. Den Funden zufolge datiert das Grubenhaus ab dem späten 4. Jahrhundert und reicht spätestens noch bis ins späte mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts (Tab. 33).

Grubenhaus Kat. BK 36 (Anhang 16 A–I): Mit drei freigeformten Scherben erbrachte dieser Befund der Kategorie 1 erstaunlich wenig Material. Das einzige datierende Stück ist das Randstück Kat. GÜG-36-1 eines Topfes mit abgesetztem Rand. Es deckt den Zeitraum der zweiten Hälfte des 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts ab. Das provinzialrömisch geprägte Fundmaterial ist ebenfalls nur spärlich vertreten. Wie das fragmentierte Ziegelmaterial ist es leicht verrollt. Der Topf Kat. GÜG-36-4 der Form Nb. 89 verweist noch auf die Limeszeit, sodass sich auch hier keine Überschneidung von provinzialrömischem und dem jüngeren Fundgut ergibt.

Grubenhaus Kat. BK 38 (Anhang 17 C; 18 A–G): Das Grubenhaus der Kategorie 1 am östlichen Grabungsrand erbrachte insgesamt 15 freigeformte Scherben aprovinzialrömischer Prägung, die jedoch für eine Auswertung zu uncharakteristisch sind. 22 Keramikscherben stammen aus dem provinzialrömischen Umfeld. Diese zum Teil stark verrollte und fragmentierte Keramik lässt sich ebenfalls nicht datieren. Die neuzeitliche Scherbe Kat. GÜG-38-22

2740 Die übrigen Formen wie die Reibschüssel Drag. 43 (Kat. GÜG-33-27), der Zweihenkelkrug Nb. 68 (Kat. GÜG-33-31) und Topf Nb. 89 (Kat. GÜG-33-32) widersprechen dieser Einordnung nicht, da diese Formen spätestens in der zweiten Hälfte des 2. Jh. aufkommen.

2741 Im Umfeld der Kaiserzeit ist ein materielles Opfer in Form eines Metallobjekts untypisch. Häufiger sind Keramik und vor allem Tieropfer zu fassen. Vgl. dazu Beilke-Voigt 2007, 99–115; 194–198.

Tabelle 33 Güglingen, Befunde der östlichen Peripherie Kat. BK 43, 34 und 42. Übersicht zu den chronologisch auswertbaren Funden. Legende vgl. Tab. 22.

Fund-ID	Typ/Fund	Anzahl	200	250	300	350	400	450	500
GÜG-33-38	Prunknadel	1 GE				←	→		
GÜG-33-18	Teller	1 GE				←	→		
GÜG-33-1	Nigraschüssel (Schmidt Typ 1)	1 GE				←	→		
GÜG-33-5	WS m. Schrägrillen	1 GE				←	→		
GÜG-33-11	Topf m. abgesetztem Rand	1 GE				←	→		
GÜG-33-12	Topf m. abgesetztem Rand	1 GE				←	→		
GÜG-33-29	Becher, Ech. 1/2/4	1 GE	←	→					
GÜG-33-30	Becher, Ech. 1/2/4	1 GE	←	→					
GÜG-33-27	Reibschüssel, Drag. 43	1 GE	←	→	?				
GÜG-33-31	Zweihenkelkrug, Nb. 68	1 GE	←	→	?				
GÜG-33-32	Topf, Nb. 89	1 GE	←	→	?				
<hr/>									
GÜG-34-1	Teller	1 GE				←	→		
GÜG-34-8	Mayenartig, Schüssel, Alzey 29	1 GE				←	→		
GÜG-34-9	Mayenartig, Schüssel, Alzey 29	1 GE				←	→		
GÜG-33-10	Mayenartig, Krug	1 GE				←	→		
GÜG-34-12	Teller, Drag. 18/31 bzw. Pf. T2e	1 GE	←	→					
GÜG-34-13	Teller, Drag. 18/31 bzw. Pf. T2h	1 GE	←	→	?				
GÜG-34-16	Topf, Nb. 89	1 GE	←	→	?				
GÜG-34-14	Schüssel, Drag. 37 (Relief)	1 GE	←	→					
<hr/>									
GÜG-42a-1	Nigra WS	1 GE				←	→		
GÜG-42a-2	Schüssel (Form III/4, Untergr. D)	1 GE				←	→		
GÜG-42a-17	Teller, Drag. 18/31 bzw. Pf. T2d	1 GE	←	→					
GÜG-42a-18	Schüssel, Drag. 37 (Satto)	1 GE	←	→					
GÜG-42a-31	Freigeformter Topf (Flügel 2c)	1 GE	←	→					
GÜG-42a-22	Becher, Nb. 29 sim.	1 GE	←	→					
GÜG-42a-24	Teller, He. R2/3	1 GE	←	→					
GÜG-42a-20	Topf, Hof. 115/116	1 GE	←	→					
GÜG-42a-25	Schüssel, He. R8g	1 GE	←	→					
GÜG-42a-21	Becher, Ech. 3	1 GE	←	→					
GÜG-42a-26	Schüssel, Nb. 102	1 GE	←	→					
GÜG-42a-23	Teller, He. R1 Var. 2	1 GE	←	→	?				
GÜG-42a-27	Schüssel, Nb. 103	1 GE	←	→	?				
GÜG-42a-28	Schüssel, Nb. 104	1 GE	←	→	?				
GÜG-42a-29	Schüssel, Nb. 105 sim.	1 GE	←	→	?				
GÜG-42a-30	Topf, Nb. 89	1 GE	←	→	?				
GÜG-42a-19	Schüssel, Drag. 37 (Relief)	1 GE	←	→					
GÜG-42b-10	Teller, He. R2	1 GE	←	→					
GÜG-42b-11	Schüssel, He. R8g	1 GE	←	→					
GÜG-42b-8	Becher, Ech. 3	1 GE	←	→					
GÜG-42b-6/7	Becher, Ech. 1/2/4	2 GE	←	→					
GÜG-42b-17/18	Topf, Nb. 87	2 GE	←	→					
Diverse	Schüssel, Nb. 102	4 GE	←	→					
GÜG-42b-9	Teller, He. R1 Var. 2	1 GE	←	→	?				
GÜG-42b-12	Schüssel, Hof. 93 A/C	1 GE	←	→					
GÜG-42b-5	Napf, Drag. 33 bzw. Pf. T15b	1 GE	←	→	?				
GÜG-42b-19/20	Topf, Nb. 89	2 GE	←	→	?				
GÜG-42b-21	Urmitz WS	1 GE		←					

deutet an, das Teile des Befundes bereits im Pflugbereich lagen. Als Anhaltspunkt für die Einordnung des Grubenhauses kann lediglich

die Fibel Kat. GÜG-38-23 herangezogen werden, die wohl ins mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts gehört.

Pfostenbau Kat. BK 42 (Anhang 19 B–D): Der ebenerdige Pfostenbau der Kategorie 2a mit einem ausgestellten Firstpfosten liegt ca. 30 m von den Grubenhäusern entfernt und etwa mittig in einem weitestgehend befundleeren Bereich zwischen den Höfen der Streifenhäuser im Westen, dem Mithräum II im Süden sowie der Geländesenke und den diese umgebenden Grubenhäusern im Osten. Die kleinen Pfostengruben lieferten in der Regel kein Fundgut. Allerdings wird die Grube Kat. BK 42a (Befundnr. 623) von der *vicus*-zeitlichen Grube Kat. BK 42b (Befundnr. 839) geschnitten und ein wiederum in Kat. BK 42a sich abzeichnender, dunkler Bereich lässt sich als sekundäre und jüngste Eintiefung identifizieren. Bei letzterer scheint es sich, wie weiter oben erläutert, um eine Pfostenstandspur zu handeln. Leider wurde das Fundmaterial aus Kat. BK 42a bei der Ausgrabung nicht nach Schichten oder Plana getrennt, sodass eine klare Zuordnung zum ursprünglichen Grubenbefund und sekundären Einbau nicht möglich ist. Auffällig ist die im Verhältnis zu Kat. BK 42a (47 Scherben) geringe Menge an aprovinzialrömischer geprägter Keramik in Kat. BK 42b (5 Scherben). Vermutlich gehören alle diese Scherben letztlich zu Kat. BK 42a und wurden lediglich aufgrund der zum Teil verwaschenen Übergänge zwischen Kat. BK 42a und 42b der jüngeren und nicht von den Einbaumaßnahmen betroffenen Grube zugeordnet. Das Fundmaterial aus Kat. BK 42a erscheint im Schwerpunkt älter als das Material aus der diese schneidende Grube Kat. BK 42b (Tab. 33). Das Vorkommen von tendenziell älterer Keramik in Kat. BK 42b kann dabei auf eine Teilvermischung des Fundstoffes beider Gruben zurückgehen, die beim Eintiefen einer Grube in die andere geschehen sein kann. Die Urmitz-Scherbe Kat. GÜG-42b-21 aus der jüngeren Grube verweist für die jüngsten Aktivitäten bereits auf die späte Limeszeit und jünger. Das wenige datierbare Fundmaterial aprovinzialrömischer Prägung gehört tendenziell ins späte 4. und frühe 5. Jahrhundert (Tab. 33) und ist somit deutlich jünger als das jüngste provinzialrömische Material aus beiden Gruben. Vermutlich waren die Gruben im Gelände nicht mehr sichtbar und der Pfosten wurde wohl eher zufällig in die Grube Kat. BK 42a eingebracht. Die Datierung des aprovinzialrömisch geprägten Fundstoffes spricht für eine ähnlich späte Zeitstellung wie sie bereits bei den Grubenhäusern erkennbar war.

Fazit: Das in den Grubenhäusern vergesellschaftete Material zeigt eine verhältnismäßig späte Zeitstellung an. Auch der Fundstoff aus den mutmaßlichen Grubenhäusern Kat. BK 11

und 33 besitzt eine späte Komponente, die die Zeit ab etwa der Mitte des 4. Jahrhunderts erfasst. Das Pfostengebäude Kat. BK 42 lässt sich wohl ebenfalls dieser Zeitstufe zuordnen, wobei der durch einen Pfosten geschnittene Grubenkomplex beim Bau im Gelände schon nicht mehr sichtbar gewesen sein dürfte und darum eher ungewollt geschnitten wurde. Die provinzialrömisch geprägten Funde sind meist verlagert und stehen in keinem Kontext mit den jüngeren Funden. Der nachträglich zugearbeitete Napf Kat. GÜG-11-4 gibt aber einen Hinweis darauf, dass auch in den Grubenhäusern durchaus ältere Funde noch weitergenutzt worden sein könnten. Lediglich mit Kat. BK 42 ist durch den geschnittenen Grubenkomplex eine genuin römische Struktur erfasst.

Der Bereich setzt sich sowohl in Bezug auf die Vergesellschaftung und die Datierungsansätze des Materials sowie auch in Bezug auf die räumliche Anordnung vom zentralen *vicus* ab. Sehr markant ist der Unterschied zu den Kellern Kat. BK 20, 29 und 31, weniger deutlich zu den Kellern Kat. BK 27, 43, 51 und 57.

Das eingestürzte Mithräum II: Das Mithräum II, dessen römische Nutzungsphase von Klenner aufgearbeitet wurde, lieferte die mit Abstand größte Zahl an aprovinzialrömisch geprägtem Fundgut. Es handelt sich um 690 freigeformte Scherben, drei Fragmente Brauner Nigra, sieben späte Nigra-Scherben sowie mehrere akeramische Kleinfunde, darunter drei Fibeln und Fragmente von drei Kämmen. Hinzu kommen einige Bleche aus einer Kupferlegierung, die zum Teil von Beschlägen bzw. Sieben stammen und als Altmetall anzusprechen sind.²⁷⁴² Auch das Mithräum II fiel einem größeren Brandereignis zum Opfer, was letztlich das Einstürzen des ziegelgedeckten Daches in den Innenraum zur Folge hatte. Die auf die beiden Podien und in den Mittelgang gefallenen Dachreste bilden eine markante und durchgängige Zäsur, sodass das ursprüngliche Inventar des Mithräums vom sekundär auf die Ziegellage aufgebrachten Material getrennt werden kann. Besondere Bedeutung kommt deshalb dem Umstand zu, dass beinahe alle aprovinzialrömisch geprägten Funde aus der Schuttlage und der Verfüllung darüber geborgen wurden: 86 % der freigeformten Keramik lagen oberhalb der Ziegellage, die im Mittelgang bis etwa auf das Planum 3 hinabreichte, 8 % stammen aus dem Längsprofil und den Schichten 1 bis 3 und 5 % aus den Plana 3–4 sowie 1 % aus den Plana 4–5. Auch ein Urmitz-Teller Nb. 112 (Kat. GÜG-24-244) und ein Urmitz-Topf Nb. 89 (Kat. GÜG-24-243) wurden aus der Verfüllung geborgen, wo-

2742 Klenner 2013, Taf. 55, 228–231.

bei das Topffragment aus den oberen Schichten stammt und der Teller²⁷⁴³ aus einer wohl sekundär entstandenen Verfärbung im Bereich des Nordpodiums. Beide Funde sind demnach nicht mit der Nutzungszeit des Mithräums in Verbindung zu bringen. Für die Datierung des Brandereignisses, das letztlich zum Einsturz des Mithräums führte, kann eine kleine Reihe aus neun Münzen einen ersten Hinweis geben. Die jüngsten Stücke sind zwei Prägungen der Julia Domna (Kat. GÜG-24-246–247) und eine des Caracalla (Kat. GÜG-24-245), womit ein *terminus post quem* im frühen 3. Jahrhundert vorliegt. Die übrigen provinzialrömischen Funde verweisen nach Klenner für den Brand spätestens in die Jahre um 230/40 n. Chr. und eine nachfolgende Aufgabe des Komplexes.²⁷⁴⁴

Das aprovinzialrömisch geprägte Fundgut deckt eine große Zeitspanne ab. Der Bereich unterhalb der Ziegellage ist weitestgehend geschlossen, doch muss dies, wie bei den Urmitz-Scherben bereits aufgezeigt, insbesondere bei den aprovinzialrömisch geprägten Funden im Einzelfall geprüft werden. Der Bereich oberhalb der Ziegellage darf keinesfalls als geschlossen betrachtet werden. Als sicher noch lange Zeit sichtbare Geländesenke dürfte er sowohl durch Erosion als auch durch menschliche Aktivitäten geprägt worden sein.

Der älteste Fund ist die Fibel mit hohem Nadelhalter Kat. GÜG-24-254. Sie war in die Mauer des Südpodiums eingemauert. Die beiden freigeformten Scherben Kat. GÜG-24-239 wurden beim Abbau aus der südlichen Podiumsmauer gefunden. Die Fibel der Form Almgren VII 2,8 nach Schulte gehört zeitlich zwischen den Übergang zur jüngeren Kaiserzeit und dem frühen 3. Jahrhundert und damit zu den ältesten Funden aprovinzialrömischer Prägung in Güglingen. Dazu passt der Fundzusammenhang, denn der Ausbau des Mithräums mit Steinmauerwerk wird in die Zeit um 200 n. Chr. gesetzt.²⁷⁴⁵ Ob weitere Funde aus dem Bereich unterhalb von Planum 3 noch der ursprünglichen Nutzung des Mithräums zugeordnet werden können, ist nicht mehr zu klären. Zumindest anhand der Fundlage und den Angaben im Fundbuch ist eine Verknüpfung mit der Nutzungszeit des Mithräums unwahrscheinlich.²⁷⁴⁶

Die Fibel Kat. GÜG-24-255 fand sich im unteren Bereich des Mithräums (Planum 3–4). Diese Fibelform kommt ab der Stufe C1b auf,

wobei das vorliegende Stück eher der Stufe C2 angehört. Aufgrund der Fundlage erscheint eine Zuordnung zum Nutzungshorizont vom Mithräum II möglich, doch spricht der externe Datierungsansatz eher für eine jüngere Zeitstellung und damit für eine Verbindung mit dem Schuttbereich. Die übrigen akeramischen Kleinfunde stammen aus den Bereichen oberhalb der Ziegel- und Brandschuttlage. Der Limeszeit und frühen Nachlimeszeit sind insgesamt nur wenige Funde zuweisbar (Tab. 34). Nach dem Brand und dem Einsturz des Daches scheint der Bereich des Mithräums offenbar nur sporadisch in die Siedlungsaktivitäten einbezogen gewesen zu sein, wie die wenigen Urmitz-Scherben oder die Braune Nigra zeigen. Auch die akeramischen Kleinfunde scheinen bereits ein Resultat nachlimeszeitlicher Aktivitäten im Befundbereich zu sein. Markant ist die mittels *crossdating* erschlossene große Überlagerungssituation ab der fortgeschrittenen ersten Hälfte des 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts (Tab. 34). Der Befund dürfte längere Zeit offen gestanden haben und frei zugänglich gewesen sein, und war darum auch lohnendes Ziel für die Suche nach wiederverwendbaren Gütern. Im Zuge dieser Vorgänge im eingestürzten Mithräums dürften jüngere Funde in tiefere Bereiche gelangt sein. Erst ab dem fortgeschrittenen 4. Jahrhundert scheint die Senke gezielt mit umfangreichem Siedlungsabfall angefüllt worden zu sein. Das aprovinzialrömisch geprägte Fundmaterial ist fein zerscherbt und trotz der großen Fundmenge liegen kaum Passscherben vor, sodass der Komplex den Eindruck von verlagertem Siedlungsmüll erweckt. Ähnlich wie für den Kalkbrennofen von Gemmrigheim skizziert, dürfte das Mithräum mit Erdmaterial aus dem Siedlungsbereich verfüllt worden sein, wobei in diesem Zug auch eine große Menge Siedlungsmüll hierher gelangte. In diesem Fall datiert das jüngste Fundgut diesen Vorgang in die fortgeschrittene erste Hälfte des 5. Jahrhunderts oder sogar in die frühe zweite Jahrhunderthälfte. Insgesamt lässt sich die Hauptaktivität im Befundbereich mit den Datierungen der nördlich davon liegenden Grubenhäuser parallelisieren. Die limeszeitliche Aktivität, wie sie mit der Fibel mit hohem Nadelhalter und den zwei eventuell ebenfalls eingemauerten Keramikscherben fassbar ist, lässt sich kaum näher ansprechen. Möglicherweise steht sie im Zusammenhang

2743 Ebd. Taf. 112,53. Dieser ist wohl ebenso, wie die Fragmente von einem Becher Drag. 32/33 und einer Reibschüssel Drag. 43 durch eine Störung in den tieferen Bereich des Mithräums gekommen (ebd. 182).

2744 Freundl. Hinweis I. Klenner.

2745 Freundl. Hinweis I. Klenner.

2746 Kat. GÜG-24-265 wurde aus Planum 5 geborgen. Aus Planum 4–5 liegen nur 4 Scherben und

ein Webgewicht vor. Von ihnen fanden sich allerdings Kat. GÜG-24-45 u. -105 innen auf dem Nordpodium (Befundnr. 1000), sodass eine Herkunft aus dem Ziegelschuttbereich möglich ist. Die Funde aus Planum 3–4 dürften direkt aus der Ziegellage stammen, denn das Fundbuch enthält keine Angaben über das Lageverhältnis zur Schuttschicht bzw. zum Brandhorizont.

Tabelle 34 Güglingen, Mithräum II Kat. BK 24. Übersicht zu den chronologisch auswertbaren Funden. Legende vgl. Tab. 22.

Fund-ID	Typ/Fund	Anzahl	200	250	300	350	400	450	500
GÜG-24-132	Tiefe Schale mit Randlippe	1 GE							
GÜG-24-140	Mehrgliedrige Schale	1 GE	—————						
GÜG-24-204	WS mit Kammstrich	1 GE	—————						?
GÜG-24-254	Armbrustfibel (Almgren VII 2,8)	1	←						
GÜG-24-141	Schale mit linearem Kerbband	1 GE	←						?
GÜG-24-259	Dreilagenkamm, halbrund	1	—————						
GÜG-24-261	Dreilagenkamm, halbrund	1	—————						
GÜG-24-8	Schüssel (Form III/4)	1 GE		←	—————	—————	—————	—————	—————
GÜG-24-255	Armbrustfibel (Almgren VI,2)	1		←					
GÜG-24-256	Armbrustfibel (Almgren VI,2)	1			—————				?
GÜG-24-1	Schüssel, Braune Nigra	1 GE			←				?
GÜG-24-2	WS Braune Nigra	2 Sch.		←	—————				
GÜG-24-20	Flasche	1 GE			—————	—————	—————	—————	—————
GÜG-24-71	Flasche	1 GE			—————	—————	—————	—————	—————
GÜG-24-152	Flasche	1 GE			—————	—————	—————	—————	—————
GÜG-24-10	Schüssel (Form III/5)	1 GE			—————	—————	—————	—————	—————
GÜG-24-43	Schüssel (Form III/5)	1 GE			—————	—————	—————	—————	—————
GÜG-24-25	WS mit breiten Horizontalriefen	1 GE			—————	—————	—————	—————	—————
GÜG-24-23	WS mit breiten Horizontalriefen	1 GE			—————	—————	—————	—————	—————
GÜG-24-104	WS mit breiten Horizontalriefen	1 GE			—————	—————	—————	—————	—————
GÜG-24-9	Schüssel (Form III/5, Untergr. D)	1 GE			—————	—————	—————	—————	—————
GÜG-24-27	Schüssel mit Schrägkannelur	1 GE			—————	—————	—————	—————	—————
GÜG-24-260	Dreilagenkamm, dreieckig	1				—————	—————	—————	—————
GÜG-24-3	Nigraschüssel (Schmidt Typ 1)	1 GE				—————	—————	—————	—————
Diverse	Nigra WS	6 Sch.				—————	—————	—————	—————
GÜG-24-45	Schüssel (Form III/5, Untergr. D)	1 GE				—————	—————	—————	—————
GÜG-24-84	Topf mit abgesetztem Rand	1 GE					—————	—————	—————
GÜG-24-85	Topf mit abgesetztem Rand	1 GE					—————	—————	—————
GÜG-24-86	Topf mit abgesetztem Rand	1 GE					—————	—————	—————
GÜG-24-87	Topf mit abgesetztem Rand	1 GE					—————	—————	—————
GÜG-24-138	Kleine, tiefe Schale mit Steilwand	1 GE					—————	—————	—————
GÜG-24-75	Kumpf mit Zick-Zack-Muster	1 GE					—————	—————	—————
GÜG-24-19	Flasche mit Schrägkannelur	1 GE					—————	—————	—————
GÜG-24-26	Schüssel (Form III/5, Untergr. D)	1 GE					—————	—————	—————
GÜG-24-16	Schale, Imitation Alzey 29	1 GE					—————	—————	—————
GÜG-24-149	Schale, Imitation Alzey 29	1 GE					—————	—————	—————
GÜG-24-24	WS, evtl. Flasche mit verz. Leiste	1 GE					—————	—————	—————
GÜG-24-243	Urmitz, Teller, Nb. 112	1 GE		←					
GÜG-24-244	Urmitz, Topf, Nb. 89	1 GE		←					

■ Einordnung des Brandereignisses

mit den Kellern Kat. BK 20, 29 und 31 im südlichen Zentralbereich des *vicus*. Das Abflauen der Aktivitäten in der frühen Nachlimeszeit könnte auf eine Konsolidierungsphase hindeuten, in der der Bereich zwar aufgesucht wurde, aber ansonsten nicht ins Siedlungsgeschehen eingebunden war.

Das Badegebäude Kat. BK 64: Das Badegebäude des römischen *vicus* liegt in der westlichen Peripherie abseits der Hofbereiche der Streifenhäuser. Aus dem Badegebäude und dem zugehörigen Abwasserkanal wurde eine große Fundzahl geborgen, deren vollständige Bearbeitung allerdings zukünftigen Studien vorbe-

halten bleiben muss. Für die vorliegende Arbeit wurden nur die Bereiche aufgenommen, die entweder aprovinzialrömisch geprägtes Fundgut bargen oder für die Hinweise auf sekundäre Einbauten in die ursprünglichen Baustrukturen vorliegen. Es sind dies der Abwasserkanal Kat. BK 64a/b, die *piscina* Kat. BK 64c, das *caldarium* Kat. BK 64e sowie das *praefurnium* Kat. BK 64g mitsamt der Verfüllung der ausgebrochenen Mauerfundamente.

Abwasserkanal Kat. BK 64a/b: Von hier liegen insgesamt drei aprovinzialrömisch geprägte Scherben und eine Urmitz-Scherbe vor (Abb. 208). Der nördliche Bereich wurde in Kategorie 2a (Kat. BK 64a), der südliche, ins Bade-

gebäude integrierte und unter einem Abort liegende Bereich in Kategorie 2b (Kat. BK 64b) aufgenommen. Zudem wurde im Abwasserkanal ein grubenförmiger Ausbruch dokumentiert (Kat. BK 64c). Er wurde Kategorie 2a zugewiesen, lieferte jedoch keine Funde aprovinzialrömischer Prägung.

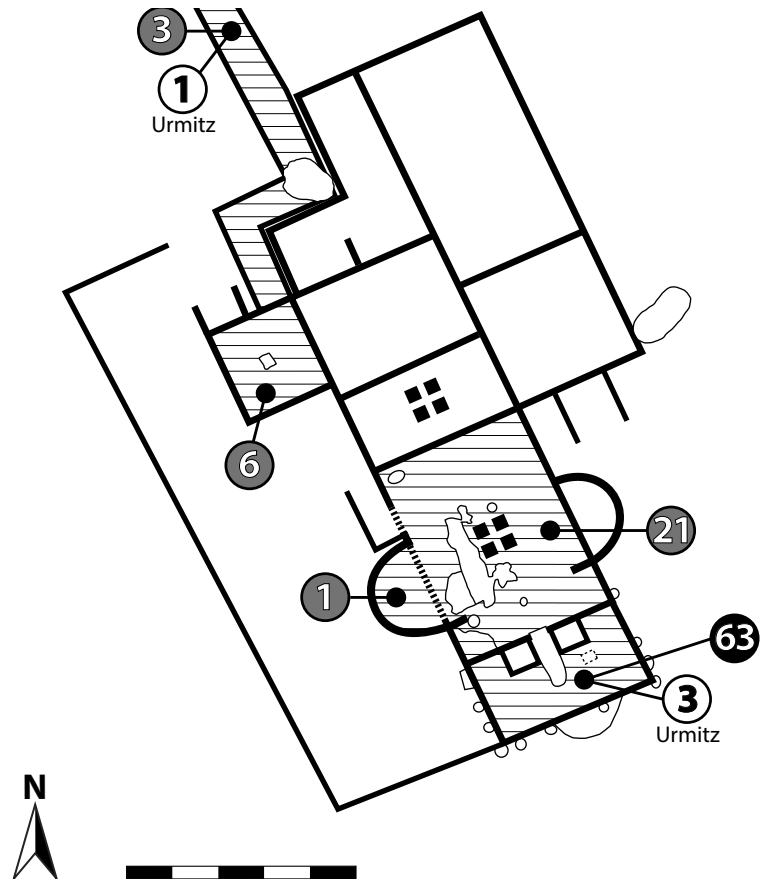
Piscina Kat. BK 64c: Die *piscina* im Nordwesten des Bades erbrachte sechs aprovinzialrömisch geprägte Scherben und wurde in Kategorie 3 aufgenommen. Markant ist eine sekundär durch den Estrichboden geschlagene Pfostengrube.

Caldarium Kat. BK 64e mit Apsis Kat. BK 46f: Aus diesem Befund stammt eine größere Fundmenge, er musste aber Kategorie 3 zugeordnet werden. Zum Fundstoff gehören 21 aprovinzialrömisch geprägte Scherben, die primär aus einem Schuttbereich im Südwesten des Raums stammen. Hervorzuheben ist eine markante, auch an zahlreichen anderen Bädern des Limesgebiets beobachtete Reduktionsphase.²⁷⁴⁷ Im Zuge der Reduktion wurde ein zweites, sekundär in den hypokaustierten Bereich eingetieftes *praefurnium* eingebaut. Dieses wies provisorisch anmutende Stützen für einen Wasserkessel auf. Im Umfeld lagen zudem Pfostengruben einer größeren Binnenkonstruktion, die wie die Grube des jüngeren *praefurnium* durch den Estrichboden des Raums hindurch geschlagen wurden. Die an das *caldarium* westlich anschließende Apsis (Kat. BK 64f) wurde in Kategorie 2b aufgenommen, erbrachte jedoch lediglich eine aprovinzialrömisch geprägte Keramikscherbe.

Praefurnium Kat. BK 64g mit Verfüllung Kat. BK 64h: Der in Kategorie 2a aufgenommene Befund im Süden des Badegebäudes lieferte mitsamt der als Kategorie 3 bearbeiteten Verfüllung der ausgebrochenen Mauerfundamente Kat. BK 64h 63 aprovinzialrömisch geprägte Scherben. Hinzu kommen drei Urmitz-Scherben. Bemerkenswert ist das Fehlen akeramischer Kleinfunde aprovinzialrömischer Prägung.

Die kursorische Bearbeitung zeigt neben der primären Nutzung des als Reihentyp aufgebauten Bades, das eventuell noch einen Vorgängerbau (Blocktyp) oder ältere Bauphasen gehabt haben könnte, eine Reduktionsphase auf. Diese führte zur Aufgabe des südlichen *praefurnium* wie auch zu einer deutlichen Schrumpfung des im *caldarium* nutzbaren Raums. Weitere Teile des Bades, wie z. B. die durch eine sekundäre Pfostengrube unbrauchbar gewordene *piscina* im Nordwesten, könnten brach gefallen sein. Im Bad wurde ungleichmäßig verteilt aprovinzialrömisch geprägte Keramik gefunden, die auf eine Weiternutzung des Areals deuten könnte.

Einen ersten Hinweis bei der durch den gewählten Rahmen vorgegeben kursorisch durch-



geführten Bewertung der Nutzungszeit des Bades geben vier Münzen. Die jüngsten Prägungen sind ein Denar des Elagabal aus dem Jahr 221 n. Chr. (Kat. GÜG-64g-88) und ein subäroter Denar des Severus Alexander (Fundnr. 1336) aus der Zeit zwischen 222–235 n. Chr. Sie sprechen zusammen mit Urmitz-Scherben für eine Nutzung des Bades bis mindestens ins zweite Viertel des 3. Jahrhunderts. Für Aussagen zum Ende der Nutzung in seiner ursprünglichen Form stehen mit dem hier aufgenommenen Material nur wenige Anhaltspunkte zur Verfügung. Durch das Einbringen des Pfostens in die nordwestliche *piscina* hatte der Abwasserkanal seine ursprüngliche Funktion eingebüßt. Er wurde frühestens verfüllt, als man seine Reinigung eingestellt hatte und/oder der Durchfluss des Abwassers nicht mehr vorhanden war. Folglich sollten die Funde aus dem Kanal einen Zeithorizont für die Aufgabe der *piscina* und den Beginn der Reduktionsphase anzeigen können. Das jüngste Fundmaterial provinzialrömischer Prägung aus dem Kanal – darunter der Teller Nb. 6 Kat. GÜG-64a-9 und die Urmitz-Scherbe Kat. GÜG-64a-66 – gehört ins zweite Drittel des 3. Jahrhunderts (Tab. 35). Aprovinzialrömisch geprägtes Keramikmaterial ist deutlich seltener und im Gegensatz zum Großteil der

208 Güglingen, Badegebäude Kat. GÜG BK 64. Schema zur horizontalen Fundverteilung der Urmitz-Keramik (weiß) und der freigeformten Keramik aus dem 3. bis 5. Jh. (grau/schwarz). Zahl im Symbol: Anzahl der jeweiligen Einzelscherben, Schraffur: Bereiche mit aprovinzialrömisch geprägtem Fundmaterial.

2747 Luik 1992; Scholz 2002.

GÜG-64e-4), die eine Passscherbe in einer weiteren Randscherbe aus dem südlich angrenzenden *praefurnium* besitzt. Den Umstand, dass das Material erst nachträglich über das *praefurnium* hinaus gestreut worden sein dürfte, belegt zudem die Reliefschüssel Kat. GÜG-64g-31 mit Passscherben im *caldarium*, in der Verfüllung des *praefurnium* und in den Ausbruchgräben der Mauern des *praefurnium*. Die Verfüllung des letzteren (40 Scherben) erbrachte zusammen mit den Verfüllungen der ausgebrochenen Fundamentgräben (23 Scherben) die größte Zahl aprovinzialrömisch geprägter Funde. Dass die Verfüllung der Ausbruchgräben mit Material angereichert ist, das hauptsächlich ursprünglich aus dem Innenraum des *praefurnium* stammte zeigen nicht zuletzt die zahlreichen Passscherben in beiden Bereichen (z. B. Kat. GÜG-64g-26). Die Verfüllung des Heizkanals kann in derselben Art, wie beim Abwasserkanal aufgezeigt, einen groben Zeitansatz für die Reduktionsmaßnahmen liefern. Trotz der größeren Zahl aprovinzialrömisch geprägter Funde wurde keines der Fundstücke aus dem Bereich des Heiz- bzw. Feuerungskanal geborgen. Aus diesem stammen hingegen Nachweise einer Schüssel Drag. 37, einer Schüssel Nb. 19, eines Bechers Echzell 1/2/4, zweier Becher Echzell 3, eines Kruges Nb. 73 Var. 1 und eines Tellers He. R1 Var. 2 (Kat. GÜG-64g-33, -34, -41, -48, -49, -54 u. -59). Vor allem die Schüssel Nb. 19 liefert ein Indiz sowohl für einen recht späten Ansatz der Kanalverfüllung (Tab. 36) als auch für die Reduktion. Unwahrscheinlich ist jedoch, dass der Bereich gänzlich aufgegeben wurde, denn auch von hier stammen drei Urmitz-Scherben (Kat. GÜG-64g-85–86 u. GÜG-64h-9), die bereits auf einen Zeitraum ab dem zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts verweisen.²⁷⁴⁸

Trotz der ausschnitthaften Aufnahme fällt die große Zahl an Tellern, Näpfen und Bechern auf, der nur eine geringe Zahl einfacher Gebrauchskeramik, insbesondere von Küchengeschirr wie Töpfen oder Reibschüsseln gegenüber steht. Die Zahl der Nachweise von Ess- und Trinkgeschirr liegt deutlich über derjenigen aus den oben vorgelegten Kellern. Lediglich das hier bearbeitete Fundmaterial aus dem *praefurnium* erbrachte eine größere Zahl Gebrauchskeramik.²⁷⁴⁹

Insgesamt ergibt sich für das aprovinzialrömisch geprägte Material aus dem *praefurnium* ein ähnliches Fundaufkommen, wie es im Fall

mehrerer Keller aus dem zentralen *vicus*-Bereich vorliegt. Analog zu diesen spricht die Fundmenge für eine gezielte Nutzung des Bereiches. Allerdings wurden keine eindeutigen sekundären Einbauspuren im *praefurnium* dokumentiert.²⁷⁵⁰ Die Wandscherbe aus dem *praefurnium*, die zur Flasche Kat. GÜG-51-3 gehört (vgl. Tab. 30), deutet auf nachlimeszeitliche Aktivitäten im Zeitraum der frühen zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Die Randscherbe Kat. GÜG-64h-1 stammt von einer recht stark profilierten Schüssel, die wohl der Gruppe III/3 nach Balle angehört. Sie ist ebenso wie die kalottenförmige Schale Kat. GÜG-64h-2 und die mit Punktbändern verzierte Wandscherbe Kat. GÜG-64h-3 leider innerhalb der jüngeren Kaiserzeit kaum genauer einzuordnen.

Fazit: Das aprovinzialrömisch geprägte Fundmaterial streut über fast das ganze Badegebäude mit dem Gros der Funde aus dem *praefurnium* und dem *caldarium*. Einige der Funde aus dem *caldarium* und diejenigen aus der *piscina* und dem Abwasserkanal dürften bei jüngeren Ausbrucharbeiten dorthin verlagert worden sein; sie könnten ursprünglich ebenfalls aus dem *praefurnium* stammen. Gut greifbar sind Umbaumaßnahmen einer Reduktionsphase Bades, bei der das ursprüngliche *praefurnium* seine Aufgabe verlor und das *caldarium* eine neue, mit Holzeinbauten bewerkstelligte Raumaufteilung erhielt (Pfostenlöcher). Die Reduktionsphase dürfte in die späteste Limeszeit fallen. Auffällig ist das Fehlen aprovinzialrömisch geprägter Keramik in den Strukturen der Reduktionsphase und im alten Feuerungskanal; ein Weiterbetrieb des Bades über die Limeszeit hinaus lässt sich nicht fassen. Lediglich die Wandscherbe Kat. GÜG-51-3 gehört in die frühe zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts (späte Stufe C3 oder früheste Stufe D). Spätestens in dieser Zeit scheint auch das *praefurnium* in den nachlimeszeitlichen Siedlungsbereich einbezogen worden zu sein.

Töpferöfen, Brunnen, Kanäle und Gruben: Die meisten Befundkomplexe lieferten nur eine kleine Menge an aprovinzialrömisch geprägtem Fundgut. Abgesehen von Mithräum I (Kat. BK 5 u. 6), handelt sich nicht um infrastrukturelle Großbauten. Es sind kleinere Komplexe wie Brunnen, Gruben oder technische Einrichtungen, die zu Nutzstrukturen der Streifenhäuser angehören.

2748 Zu den in vorliegender Arbeit nicht behandelbaren Fragestellungen über die Art und Weise der limeszeitlichen Nutzung vgl. z. B. Scholz 2002, 135 f.

2749 Schon während der Betriebszeit des *praefurnium* dürfte sich die Nutzung der Räume mit entsprechenden Auswirkungen auf das materielle In-

ventar verändert haben, weshalb Unterschiede im Keramikinventar nicht überraschen müssen.

2750 Zwei rechteckige pfostengrubenartige Spuren wurden aufgrund der locker humosen Verfüllung in der Ausgrabungsdokumentation als rezent angesprochen (Befundnr. 1771 u. 1785).

Zu den im Folgenden zuerst besprochenen Befundkomplexen aus der östlichen Peripherie gehören die zehn Befundkomplexe Kat. BK 1 bis 14 (nordöstlich) und die fünf Komplexe Kat. BK 25 bis 41 (östlich).²⁷⁵¹ Von letzteren liegen die Kat. BK 37, 39 und 41 direkt im Bereich der oben bearbeiteten Grubenhausstrukturen.

Kat. BK 1, ein in die *vicus*-zeitliche Drainage Befundnr. 32 eingebundenes, gemauertes Überlaufbecken, das sekundär auch als eine Art Zisterne genutzt worden sein könnte, liegt nur wenige Meter südlich von Mithräum I.²⁷⁵² Aus seinem oberen Verfüllungsbereich stammen fünf uncharakteristische Wandscherben. Aus den obersten Verfüllungsbereichen der nur wenige Schritte südlich davon liegenden Grube Kat. BK 2 stammen Randscherben zweier freigeformter Schalen. Die mehrgliedrige Schale Kat. GÜG-2-2 verweist dabei auf die späte Limeszeit und eventuell noch die frühe Nachlimeszeit. Die Nähe der Grube zum Mithräum I ist markant, sodass eine Verbindung mit dem Kultgeschehen naheliegend erscheint. Klenner vermutet jedoch einen Zusammenhang mit dem Bau des Mithräums in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts und eine primäre Funktion als Materialentnahmegrube, in die später auch Knochen und Keramik aus dem Umfeld des Mithräums gelangten.²⁷⁵³ Erst in den obersten Bereichen scheint dann verlagertes Material hinein gekommen zu sein, darunter auch die aprovinzialrömisch geprägten Funde. Die Drainage Befundnr. 35 des Entwässerungssystems Kat. BK 3 war ursprünglich eine *vicus*-zeitliche Konstruktion und diente zum Entwässern des Umfelds von Mithräum I. Der Bereich wurde jedoch durch mehrere, nachträglich eingearbeitete, wohl mittelalterliche oder frühneuzeitliche Drainagerinnen umgestaltet.²⁷⁵⁴ Aus dem Zwickel einer Überschneidung von einer jüngeren mit einer römischen Drainage, stammen 13 aprovinzialrömisch geprägte Scherben und das linsenförmige Webgewicht Kat. GÜG-3-3. Abgesehen vom Webgewicht, das in der Tendenz eher eine nachlimeszeitliche Form darstellt, lässt sich das stark fragmentierte Material kaum genauer datieren. Ganz im Norden der Ausgrabungsfläche liegt Kat. BK 4, bei dem es sich um eine unklare Grube oder eine auf natürlichem

Weg zugeflossene Mulde handeln könnte (Anhang 6 A).²⁷⁵⁵ Der Befund steht vielleicht im Zusammenhang mit der sauber gesetzten römischen Drainage Kat. BK 35. In der Struktur fanden sich drei uncharakteristische und verrollte aprovinzialrömisch geprägte Keramikscherben.

Aus Kat. BK 5/6 bzw. dem Mithräum I²⁷⁵⁶ selber wurden inklusive des zugehörigen Kanals im Innenraum mehrere aprovinzialrömisch geprägte Stücke geborgen. Es handelt sich um 17 freigeformte Scherben und ein Werkstück einer Zinkenplatte für einen Dreilagenkamm (Kat. GÜG-5-8).²⁷⁵⁷ Das Material ist *per se* nicht datierbar. Leider erschließt sich aufgrund der Grabungsmethode nicht mehr sicher, ob die Funde aus dem Bereich unter oder über der Brandschicht stammen. Da keines der Fundstücke Brandspuren zeigt, kann aber wohl ein direkter Zusammenhang mit dem Brandereignis ausgeschlossen werden. Vieles spricht für eine Verbindung mit den jüngsten, nachnutzungszeitlichen Verfüllungsschichten. Allerdings blieb auch das Mithräum I nicht von Steinraub verschont, was sich sicher auch auf die jeweiligen Fundlagen auswirkte. Das gilt insbesondere für den Kanal innerhalb des Mithräums. So erklärt sich u. a. auch das kleine freigeformte Standringfragment Kat. GÜG-6-1 als Irrläufer im Kanal.²⁷⁵⁸ Grube Kat. BK 14 liegt in einem befundarmen Bereich weiter östlich. Die vier Wandscherben aprovinzialrömischer Prägung geben keinen Hinweis auf eine Datierung.²⁷⁵⁹ Einige Meter weiter südlich liegt ein größerer Grubenkomplex, aus dessen westlichem Bereich Kat. BK 10 vier kleine, stark verrollte und nicht datierbare Scherben aprovinzialrömischer Prägung stammen. Insgesamt scheint den Befund verlagertes Material zu kennzeichnen, denn auch die heterogene provinzialrömisch geprägte Keramik des 2. und 3. Jahrhunderts²⁷⁶⁰ trägt deutliche Verrollungsspuren. Die nur wenige Meter in südöstlicher Richtung liegende Struktur Kat. BK 12 gehört zu einem Grubenkomplex (Anhang 7 B); die aprovinzialrömisch geprägten Funde stammen aus einem schmalen, nördlich liegenden Befund, der allerdings auch provinzialrömische und mittelalterliche Keramik (Kat. GÜG-12-11) erbrachte. Das provinzialrömische Material²⁷⁶¹ macht den Eindruck

2751 Kategorie 1: Kat. BK 37, 39 u. 41. – Kategorie 2a: Kat. BK 10 u. 12–13. – Kategorie 3: Kat. BK 1–6, 14 u. 40.
2752 Vgl. Klenner 2013, 49.
2753 Ebd. 48.
2754 Vgl. Funde von Biberschwanzziegeln und glasierter Keramik.
2755 Ebd. 49.
2756 Vgl. den Plan bei Klenner 2013.
2757 Nach Klenner liegen aus Kat. BK 5/Befundnr. 50 offenbar noch einige weitere uncharakteristische Funde vor, die bei der Sichtung nicht erfasst werden konnten. Vgl. ebd. Taf. 35, 124–130.

2758 Vgl. ebd. 61.

2759 Die Funktion der Grube ist nicht klar erkennbar. Bis zu 50 cm über dem Sohlenbereich läuft Grundwasser nach; eine Nutzung als Brunnen ist durchaus denkbar.

2760 Krug Nb. 62, zwei Töpfe Nb. 87, ein Faltenbecher Echzell 3, drei Töpfe Nb. 89 und ein Urmitz-Teller Nb. 113.

2761 Drei Töpfe Nb. 87, ein Topf, Nb. 89, eine Schüssel Nb. 102, eine Sigillata-Kragenschüssel Drag. 38 und eine Reliefschüssel aus Heiligenberg (Kat. GÜG-12-2).

Tabelle 36 GÜglingen, Badegebäude Kat. BK 64f–h. Übersicht zu den chronologisch auswertbaren Funden. Legende vgl. Tab. 22.

Fund-ID	Typ/Fund	Anzahl	200	250	300	350	400	450	500
GÜG-64f-2	Teller, Drag. 18/31 bzw. Pf. T2	1 GE	◀◀						
Diverse	Napf, Drag. 33 bzw. Pf. T15	3 GE	▶▶▶						
GÜG-64f-6/7	Napf, Drag. 40 bzw. Pf. T18	2 GE	▶▶						
GÜG-64f-8	Schüssel, Drag. 37	1 GE		▶					
GÜG-64g-16	Teller, Drag. 18/31 bzw. Pf. T2	1 GE	◀◀						
GÜG-64g-20	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6b	1 GE	◀◀						
GÜG-64g-22	Napf/Teller, Drag. 35/36	1 GE	◀◀						
GÜG-64g-50	Becher, Nb. 29 sim.	1 GE	▶						
GÜG-64g-60	Teller, He. R2/3	1 GE	▶						
GÜG-64g-70	Honigtopf, Pf. R47	1 GE	▶▶						
Diverse	Becher, Ech. 1/2/4	5 GE	▶▶▶▶▶						
Diverse	Becher, Ech. 3	5 GE	▶▶▶▶▶						
GÜG-64g-55/56	Teller, He. R1 Var. 1	2 GE	▶▶						
GÜG-64g-71	Topf, Nb. 87	1 GE	▶▶						
Diverse	Schüssel, Nb. 102	4 GE	▶▶▶▶						
GÜG-64g-51	Becher, Nb. 32/33	1 GE		▶					
GÜG-64g-17	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6	1 GE		▶					
Diverse	Schüssel, Hof. 93 A/C	3 GE	▶▶▶						
GÜG-64g-21	Napf, Drag. 33 bzw. Pf. T15f	1 GE	▶▶						
GÜG-64g-23	Napf, Drag. 40 bzw. Pf. T18a	1 GE	▶▶						
Diverse	Reibschüssel, Drag. 43	4 GE	▶▶▶▶						
GÜG-64g-61/62	Teller, Nb. 113 sim.	2 GE	▶▶						
GÜG-64g-72/73	Topf, Nb. 89	2 GE	▶▶						
Diverse	Amphora, Nb. 74	3 GE	▶▶▶						
GÜG-64g-24/33	Schüssel, Drag. 37 (Relief)	1 GE		▶					
Diverse	Schüssel, Drag. 37	5 GE		▶					
GÜG-64g-52/53	Einhenkelkrug, Nb. 62 Var. 2	2 GE	▶▶						
GÜG-64g-54	Mehrhenkelkrug, Nb. 73 Var. 1	1 GE	▶▶						
Diverse	Teller, He. R1 Var. 2	3 GE	▶▶▶						
GÜG-64g-25	Schüssel, Drag. 37 (Relief)	1 GE	▶▶▶	▶					
GÜG-64g-26/31	Schüssel, Drag. 37 (Iul. I/Lup.)	2 GE	▶▶▶	▶					
GÜG-64g-34	Schüssel, Nb. 19 bzw. Pf. T25	1 GE	◀▶						
GÜG-64g-18/19	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6k	2 GE	▶▶						
GÜG-64g-85	Urmitz, Teller, Nb. 112	1 GE		▶▶▶					
GÜG-64g-86	Urmitz BS	1 GE		▶▶▶					
GÜG-64h-9	Urmitz, Topf, Nb. 89	1 GE		▶▶▶					

eines Befundes der Mitte des 2. Jahrhundert. Es ist aber zum Teil deutlich verrollt, was gemeinsam mit der mittelalterlichen Scherbe auf jüngere Aktivitäten und wohl auf einen zum Teil sekundären Eintrag deutet. Ist das linsenförmige Webgewicht Kat. GÜG-12-13 lediglich als Vertreter einer typologisch jüngeren Form ansprechbar, so kann der opake Glaswirtel mit Fadeneinlagen im frühestens der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zugeordnet werden. Als letzter Befund aus diesem Areal lieferte die Grube Kat. BK 13 (Anhang 7 B) neben einer kleinen Zahl provinzialrömisch geprägter Keramik auch elf freigeformte Scherben. Bei dem Randstück eines Deckelfalttopfes Kat. GÜG-13-4 handelt es

sich um mayenartige Gebrauchskeramik, wie es vor allem in die erste Hälfte des 5. Jahrhundert gesetzt werden kann. Ansonsten gibt lediglich die stark gewölbte Fußschale Kat. GÜG-13-3 einen groben Ansatz frühestens ab Stufe C2. Allerdings könnten die Verzierung aus tief aufgetriebenen Riefen und die kleine, in die Becherform überleitende Gestalt bereits einen deutlich späteren Zeitansatz widerspiegeln.²⁷⁶²

Kat. BK 37 ist ein recht kleiner, grubenförmiger Befund, der sich durch eine im Zentrum liegende Steinpackung auszeichnet (Anhang 17 A). Relikte von Brandeinwirkungen liegen nur sporadisch vor, weshalb kaum mit einer längerfristigen Nutzung als Feuerstelle zu rechnen ist.

2762 Siehe Kap. 4.4.1.6.

Zumindest die zahlreichen Funde bearbeiteter Geweihestücke (Kat. GÜG-37-5-7; Tab. 6) sowie die Nachweise kleiner Metallstücke (Kat. GÜG-37-3 u. -4) sprechen für einen handwerklichen Hintergrund. Die wenigen Scherben provinzialrömischer Prägung sind offenbar verlagert. Auch wenn datierbares Fundgut fehlt, wird man den Befund aufgrund der Lage zeitlich den Grubenhäusern zur Seite stellen können. Kat. BK 39 (Anhang 18 H; 19 A) liegt wenige Meter südlich der Grubenhäuser und erbrachte zwei freigeformte Scherben aprovinzialrömischer Prägung, sieben zumeist deutlich verrollte Scherben provinzialrömischer Prägung und zwei neuzeitliche Keramikscherben (Kat. GÜG-39-7 u. -8) sowie das bearbeitete Geweihestück Kat. GÜG-39-9 und elf kleine Schlackenstücke. Auch hier erscheint eine Funktion im Rahmen handwerklicher Tätigkeiten denkbar. Zeitlich dürfte der Befund mit den Grubenhäusern zu verbinden sein. Innerhalb der Geländesenkenverfüllung Kat. BK 41 liegt mit Befundnr. 826 eine kleine rechteckige Grube vor, die als technisch-handwerkliche Einrichtung anzusprechen ist (Anhang 15 C). Aprovinzialrömisch geprägtes Fundgut fehlt, wie auch die Befunde innerhalb der Geländesenke und die Senke selbst kein derartiges Material erbrachten. Die relative Einordnung ergibt sich aus der Beobachtung, dass Befundnr. 826 in die Geländesenke eingetieft wurde. Das provinzialrömische Material der Verfüllung scheint der kursorischen Durchsicht zufolge noch größtenteils dem 2. Jahrhundert anzugehören. Auch die zum Teil stark verrollten Fundstücke aus Befundnr. 826, darunter ein Becher Echzell 1/2/4 (Kat. GÜG-41-1) und zwei Schüsseln He. R8 g (Kat. GÜG-41-2 und Kat. GÜG-41-3), unterstützen diesen Eindruck. Lediglich der räumliche Bezug zu den übrigen Befundkomplexen, darunter auch die Grubenhäuser, deutet darauf, dass es sich hier um einen nachlimeszeitlichen Befund handelt.

Im Bereich von Mithräum II liegen Kat. BK 25 und 40. Bei ersterem handelt es sich um einen Grubenrest, der neben stark verrollter Keramik provinzialrömischer Prägung ein freigeformtes Standbodenfragment erbrachte. Die stratigrafischen Beobachtungen zeigen, dass es sich um ein Bauwerk aus der Zeit nach dem Niedergang des Mithräums handelt. Schwer zu beurteilen ist die östlich des Mithräums liegende Grube Kat. BK 40, aus der neben römischem Gebäudeschutt, provinzialrömisch geprägter Keramik und einer neuzeitlichen Scherbe auch acht freigeformte, allerdings uncharakteristische Scherben aprovinzialrömischer Prägung stammen.

Fazit: Für die nordöstliche Peripherie sind der geringe Umfang und die wenigen Charakteristika des archäologischen Materials sowie die starke Fragmentierung und Verrollung der Keramikfunde charakteristisch. Die Befunde waren von mittelalterlichen oder neuzeitlichen Eingriffen wie z. B. Steinraub betroffen. Bei den meisten Funden, insbesondere jene aus Gruben und Baustrukturen, ist es unwahrscheinlich, dass sie über weite Entfernungen an ihre Fundstelle transportiert wurden; sie dürften aus der näheren Umgebung stammen. Ob sich der Eintrag der Stücke durch die Erosion oder durch Siedlungsaktivitäten erklärt, bleibt im Detail offen. Lediglich die Grube Kat. BK 2 könnte noch annähernd in die Limeszeit gesetzt werden. Die Befunde im Süden, nahe den Grubenhäusern gehören in den späten Abschnitt des in der vorliegenden Arbeit betrachteten Zeitraums. In diesem Zusammenhang stehen die Nachweise der formal identischen Webgewichte aus Kat. BK 3 und 12 (Kat. GÜG-3-3 u. -13) sowie aus dem Mithräum II (Kat. GÜG-24-1-265) – allesamt Befunde der östlichen Peripherie. Dabei zeigt der Erhaltungszustand der Webgewichte an, dass sie vermutlich nicht allzu weit entfernt von ihren ursprünglichen Nutzungsorten aufgefunden wurden und dass dieser gesamte Bereich noch direkt im Aktionsradius der mit den Grubenhäusern gleichzusetzenden, spätesten Besiedlungsperiode lag. Schließlich verweisen die beiden Spinnwirtel aus Kat. BK 33 (Kat. GÜG-33-41-42) direkt auf die Produktion und Verarbeitung von Textilien in diesem Areal.

Bei Mithräum II fehlt ein zeitlich klar eingrenzbarer Befundhorizont der Nachlimeszeit, was sich auf die Bewertung der Befunde Kat. BK 25 und 40 nachteilig auswirkt. Im Kern verweist das betreffende aprovinzialrömische Fundgut oberhalb der Schuttschicht auf einen Zeitraum zwischen spätester Limeszeit und dem mittleren 5. Jahrhundert; eine genauere Datierung ist nicht möglich. Lediglich für Kat. BK 25 liegt aufgrund der Überschneidungssituation mit dem Eingangsbereich des Mithräums eine Anfangsdatierung frühestens mit der Zerstörungsschicht (ca. 230/40 n. Chr.) vor.

Bei den Befunden im östlichen Zentral- und Hofbereich handelt es sich um Kat. BK 15, 16, 18, 19 und 48 (Norden) sowie Kat. BK 32, 44 und 47 (Süden).²⁷⁶³

Die meisten Befunde im Norden erbrachten lediglich einzelne freigeformte Scherben. Weder die Wandscherbe Kat. GÜG-16-1 aus dem Drainagesystem Kat. BK 16 noch die Randscherbe eines Kumpfes Kat. GÜG-18-1 aus der Schuttlage Kat. BK 18 sowie je eine Randscherbe einer Schale (Kat. GÜG-19-2) und eines

2763 Kategorie 2a: 48. – Kategorie 3: Kat. BK 15–16, 18–19, 32, 44, 47 u. 60.

Kumpfes (Kat. GÜG-19-2) aus dem Schuttbereich Kat. BK 19 (Anhang 8 B) geben Hinweise auf ihre Zeitstellung. Trotz des Dendrodatums von 163 n. Chr. für den Bau des Brunnens Kat. BK 60 (Anhang 25 B–C), der zum Hofbereich des Hauses über Keller Kat. BK 17 gehört, bleibt offen, wann das aprovinzialrömisch geprägte Material aus sechs Wandscherben und einer Schale (Kat. GÜG-60-1) letztlich in die Verfüllung kam.²⁷⁶⁴ Der streifenförmige Schuttbereich Kat. BK 15, der ein komplexes System aus Drainagen überdeckt (Anhang 8 B), steuert mit 33 aprovinzialrömisch geprägten Scherben ein breiteres Fundspektrum bei. Die Randscherbe Kat. GÜG-15-1 von einer doppelkonischen Schüssel ohne ausgeprägten Hals vermittelt einen typologisch späten Eindruck, was die kleine konische Schale Kat. GÜG-15-4 aus der Zeit ab der Mitte des 4. Jahrhunderts bestätigt. Der scheibengedrehte Becher Kat. GÜG-15-23 verweist sogar am ehesten in die Zeit nach dem späten 4. Jahrhundert. Die Frage, ob es sich hier um einen Befundkomplex handelt, der erst im mittelalterlichen oder neuzeitlichen Kontext entstanden ist oder aber im Kern bereits auf limeszeitliche Aktivitäten zurückgeht, ist für die Herleitung der Funde von Relevanz, muss aber einer ausführlicheren Bearbeitung überlassen werden.

Der Brunnen Kat. BK 48 (Anhang 20 D) liegt im Hinterhofbereich eines Streifenhauses weit südlich von den eben aufgezeigten Befunden, das nicht durch aprovinzialrömisch geprägtes Fundgut aufgefallen ist. Darum überraschen die 56 aprovinzialrömisch geprägten Scherben und zwei akeramischen Kleinfunde aus dem Brunnen besonders. Die Verfüllung des Brunnens setzte, dem Fund der Urmitz-Schüssel Kat. GÜG-48-48 nach zu urteilen, welche Passscherben von der Brunnensohle und dem Bereich direkt darüber besitzt, frühestens im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts ein. Die meisten aprovinzialrömisch geprägten Scherben stammen aus den oberflächennahen Bereichen ab Planum 1 und etwa 2,5 m tiefer. Einige wenige Scherben aus dem Sohlenbereich sind hier besonders aufschlussreich. Angesichts des Umstands, dass außerdem der Kumpf Kat. GÜG-48-6 und die durch Wandscherben überlieferten Gefäße Kat. GÜG-48-9 und Kat. GÜG-48-20 Passscherben vom Brunnensohlenbereich und aus den oberen Plana besitzen, so steht zu vermuten, dass der Befund wohl in einem recht kurzen Zeitraum verfüllt wurde. Der jüngste Fund ist der Teller Kat. GÜG-48-14 aus dem Bereich unter Planum 2 (vgl. Tab. 37). Wie beim Mithräum II (Kat. BK 24)

oder beim Kalkbrennofen von Gemmrigheim (Kat. GEM BK 1) dürfte auch hier der Befund erst in der Datierungsspanne dieses jüngsten Fundes verfüllt worden sein. Bei dieser Aktion griff man sicher auf das umliegende Erdmaterial zurück, worauf letztlich auch die Heterogenität des provinzialrömisch geprägten Materials hindeutet, das mit einer Reihe von Stücken noch deutlich in die Zeit vor der Mitte des 2. Jahrhunderts gehört (Tab. 37).

Im Brunnen Kat. BK 47 (Anhang 21 C) wurden elf Scherben aprovinzialrömischer Prägung ebenfalls aus allen Bereichen geborgen, darunter aus dem Sohlenbereich neben der freigeformten Schale Kat. GÜG-47-2 auch die beiden Urmitz-Scherben Kat. GÜG-47-6. Die Verfüllung, die frühestens mit dem Niedergang des Kellers verbunden werden kann, dürfte demnach frühestens im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts anzusetzen sein. Mit der Schüssel Kat. GÜG-47-1 liegt allerdings ein limeszeitlicher Fund aprovinzialrömischer Prägung vor, der das ebenfalls zumeist limeszeitliche Material aus dem Keller ergänzt.

Ein weiterer Brunnen liegt mit Kat. BK 44 aus dem Bereich der Parzelle von Keller Kat. BK 43 vor (Anhang 20 A). Aus seiner Verfüllung stammt das Fragment eines Dreilagenkammes mit dreieckiger Griffplatte, das nur recht allgemein in die Stufen C3 und jünger datiert. Westlich der Hausparzellen der Keller Kat. BK 30 und 43 liegt direkt neben der Hauptstraßenrasse ein kleiner Grubenkomplex, in deren relativer Grubenabfolge die hier zu betrachtende Grube Kat. BK 32 die jüngste Komponente darstellt (Anhang 13 B–C). Aus ihr wurde mit 35 freigeformten Scherben auffällig viel Fundgut geborgen, in dem die älteste Form die limeszeitliche Schale Kat. GÜG-32-1 darstellt. Auch zum als Topf gedeuteten Gefäß Kat. GÜG-32-2 existieren noch limeszeitliche Vergleiche.

Fazit: Die Befunde vermitteln wie die größeren Komplexe einen heterogenen Eindruck. Die Komplexe Kat. BK 16, 18, 19 und 60 sind nicht datierbar, Kat. BK 15 weist auf eine jüngere Zeitstellung hin und der Brunnen Kat. BK 48 dürfte erst nach der Mitte des 4. Jahrhunderts in einem recht zügigen Vorgang verfüllt worden sein. Da letztgenannter Befund recht vereinzelt steht, ist seine Einbindung in das Siedlungsgefüge nicht abschließend zu klären. Die späte Zeitstellung könnte auf eine Verbindung zur östlichen Peripherie deuten. Der Brunnen Kat. BK 47, der frühestens 208 n. Chr. errichtet worden ist, verweist anhand des Fundmaterials auf die Limeszeit. Frühestens im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts, im Kern aber sicher erst

²⁷⁶⁴ Die Funde stammen aus allen Plana. Unklar ist, ob darunter auch solche von der Brunnensohle sind.

nach Aufgabe des zugehörigen Streifenhauses nach 259/60 n. Chr., wurde mit seiner Verfüllung begonnen. Dadurch spiegeln sich bereits Aktivitäten der Nachlimeszeit wider. Der Brunnen Kat. BK 44 erbrachte mit einem Kammbruchstück lediglich einen allgemeinen Hinweis auf Aktivitäten ab der Stufe C3. Eine Verbindung mit dem benachbarten Keller Kat. BK 43 ist dabei zu vermuten. Die Grube Kat. BK 32 deutet auf limeszeitliche Aktivitäten hin, in deren Verlauf aprovinzialrömisch geprägtes Fundgut in den Befund gelangte. Eine direkte Verknüpfung mit dem nahen Keller Kat. BK 30 ist anzunehmen.

Im westlichen Zentral- und Hofbereich kommen im Vergleich zum Ostteil deutlich weniger Befunde mit aprovinzialrömisch geprägtem Fundmaterial vor:²⁷⁶⁵

Aus dem Töpferofen Kat. BK 7 (Anhang 6 B) wurden neben zehn freigeformten Scherben der Standplatte Kat. GÜG-7-2 auch drei Scherben einer kalottenförmigen Braunen Nigra-Schüssel (Kat. GÜG-7-1), die zum Mainzer Typ 910 zu zählen ist, geborgen. Die Funde stammen offenbar aus den oberen Verfüllungsbereichen des Ofens und zeigen keine Spuren eines sekundären Brandes. Während die freigeformte Keramik keinen Anhaltspunkt zur Datierung liefert, lässt sich die Braune Nigra-Schüssel recht genau ins dritte Viertel des 3. Jahrhunderts setzen und verweist damit noch auf den Übergang der Limes- zur Nachlimeszeit. Wenige Meter weiter östlich liegt im Randbereich der Straße der Grubenkomplex Kat. BK 55 (Anhang 24 D), dessen Funktion sich bei der kursorischen Durchsicht nicht erschloss. Aus einem wohl sekundär in die Struktur eingebrachten, von zahlreichen Steinen geprägten Bereich (Befundnr. 1477) wurde neben der Urmitz-Scherbe Kat. GÜG-55-2 auch eine uncharakteristische Wand-scherbe aprovinzialrömischer Prägung geborgen. Im selben Bereich zwischen Straße und Streifenhaus liegt einige Meter weiter südlich die Grube Kat. BK 50 (Anhang 22 A–C), in der sich sowohl Urmitz-Keramik als auch elf freigeformte Scherben fanden. Der Befund fußt auf limeszeitlichen Ursprüngen. Lediglich die Urmitz-Ware liefert Hinweise auf eine Nutzung in der spätesten Limeszeit, wobei diese wohl parallel zum innerhalb derselben Parzelle nur wenige Schritte entfernt liegenden Keller Kat. BK 51 einzuordnen ist. Auch wenn die aprovinzialrömisch geprägten Funde nicht datierbar sind, steht aufgrund der Nähe zu Kat. BK 51 ein zeitlicher Zusammenhang zwischen beiden Befunden zu vermuten. Das Pfostengebäude Kat.

BK 53 (Anhang 24 C; 39 E) und die Ruten- bzw. Heuberge Kat. BK 52 (Anhang 24 A–B; 39 E), die ebenfalls bei Keller Kat. BK 51 und Grube Kat. BK 50 liegen, lieferte kein bewertbares Fundmaterial. Diese Baustrukturen entstanden der Befundanalyse zufolge sicher erst lange nach dem Niedergang des Streifenhauses, sind also nachlimeszeitlich, und auch hier spricht die geringe Entfernung zu Kat. BK 51 für einen zeitlichen Bezug beider Befunde. Die Grube Kat. BK 66 (Anhang 26 J–K) liegt weit abseits der bisher besprochenen Befunde im hinteren Ende einer Hofparzelle beim Badegebäude Kat. BK 64. Insgesamt wurden daraus 20 freigeformte Scherben aprovinzialrömischer Prägung geborgen, die zu einem allerdings nicht datierbaren Gefäß gehören. Im Befund kommen zahlreiche Estrichfragmente vor, was auf eine Verlagerung von Fundgut aus dem Badegebäude hinweisen könnte.

Im Süden liegt mit Kat. BK 28 (Anhang 10 D; 11 B) lediglich ein als nachlimeszeitlich bestimmbarer Befund vor. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um Reste eines Ausheizherdes. Da der Komplex die Kellerwange von Steinkeller Kat. BK 27 schneidet, ist eine nachlimeszeitliche Stellung belegt. Das Material aprovinzialrömischer Prägung besteht aus einer einzelnen Scherbe. Aufgrund der Nähe zum Grubenhaus in Kat. BK 27 dürfte letztlich auch ein zeitlicher Zusammenhang anzunehmen sein.

Fazit: Die meisten Befunde sind nicht näher datierbar. Die nachlimeszeitliche Einordnung ergibt vor allem aus ihrem räumlichen Bezug zu datierbaren Befundkomplexen.

Aus der westlichen Peripherie können hier nur drei Komplexe benannt werden: der Vier-Pfosten-Speicher Kat. BK 62 (Anhang 25 D–H), der Sechs-Pfosten-Speicher Kat. BK 63 (Anhang 24 A–B) und der Grubenkomplex Kat. BK 67 (Anhang 27 C; 28 A) ganz im Westen.²⁷⁶⁶

Aus Kat. BK 62 liegen keine auswertbaren Funde vor. Aus der Überschneidungssituation mit dem Kanalsystem Kat. BK 61 ergibt sich eine jüngere Zeitstellung des Vier-Pfosten-Speichers. Der zum Sechs-Pfosten-Speichers Kat. BK 63 gehörende Pfostenbefund Nr. 1858 lieferte zwei kleine, uncharakteristische freigeformte Scherben aprovinzialrömischer Prägung.²⁷⁶⁷ Da Kat. BK 62 den Befund Kat. BK 61 schneidet und außerdem der Bereich für die *vicus*-Zeit nur eine geringe Siedlungsaktivität anzeigt, ist eine limeszeitliche Stellung unwahrscheinlich. Möglicherweise handelt es sich hier um Strukturen frühestens der frühen Nachlimeszeit oder eventuell um solchem die, zeitlich

2765 Kategorie 1: Kat. BK 28 u. 52–53. – Kategorie 3: Kat. BK 7, 50, 55 u. 66.

2766 Kategorie 1: Kat. BK 62. – Kategorie 3: Kat. BK 63 u. 67.

2767 Die beiden Nachweise provinzialrömisch geprägter Keramik Kat. GÜG-63-2–3 liefern hier ebenfalls keine Anhaltspunkte.

Tabelle 37 Güglingen, Brunnen Kat. BK 48. Übersicht zu den chronologisch auswertbaren Funden. Grau: Fundzusammenhang Sohlenbereich. Legende vgl. Tab. 22.

Fund-ID	Typ/Fund	Anzahl	200	250	300	350	400	450	500
GÜG-48-51	Beinnadel m. prof. Kopf	1 GE	←————→						
GÜG-48-49	Berlock-/Ösenperle	1 GE	←————→						
GÜG-48-14	Teller	1 GE	←————→						
<hr/>									
GÜG-48-21	Teller, Drag. 18/31 bzw. Pf. T2c	1 GE	◀◀						
GÜG-48-22	Teller, Drag. 18/31 bzw. Pf. T2g	1 GE	◀◀						
GÜG-48-24	Napf, Drag. 27 bzw. Pf. T12g	1 GE	◀◀						
GÜG-48-29	Schüssel, Pf. N2e	1 GE	◀◀						
GÜG-48-30/32	Kragenschüssel, Hof. 129	2 GE	◀◀						
GÜG-48-31	Kragenschüssel, Hof. 129	1 GE	◀◀						
GÜG-48-28	Schüssel, Hof. 115/116	1 GE	→						
GÜG-48-33	Becher, Ech. 1/2/4	1 GE	→						
GÜG-48-34	Becher, Ech. 3	1 GE	→						
GÜG-48-38/39	Teller, He. R1 Var. 1	2 GE	→						
GÜG-48-42	Schüssel, Nb. 102	1 GE	→						
GÜG-48-35	Einhenkelkrug, Hof. 53	1 GE	→						
GÜG-48-25	Napf, Drag. 33 bzw. Pf. T15a	1 GE	→						?
GÜG-48-27	Reibschüssel, Drag. 43	1 GE	→						?
GÜG-48-36	Einhenkelkrug, Nb. 62 Var. 1	1 GE	→						?
GÜG-48-43	Schüssel, Nb. 104	1 GE	→						?
GÜG-48-44	Topf, Nb. 89	1 GE	→						?
GÜG-48-37	Einhenkelkrug, Nb. 62 Var. 2	1 GE	→						?
GÜG-48-40/41	Teller, He. R1 Var. 2	2 GE	→						?
GÜG-48-26	Schüssel, Drag. 37	1 GE	→						?
GÜG-48-23	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6k	1 GE	→						?
GÜG-48-48	Urmitz, Schüssel, Nb. 104	1 GE	→						?

Tabelle 38 Güglingen, Streufunde Kat. BK 68. Übersicht zu den chronologisch auswertbaren Funden. Legende vgl. Tab. 22.

Fund-ID	Typ/Fund	Anzahl	200	250	300	350	400	450	500
GÜG-68-75	WS mit Schlickrauing	1 GE	→						
GÜG-68-41	WS mit langen Rillen/Kerben	1 GE	→?						
GÜG-68-6	Mehrgliedrige Schale	1 GE	→						
GÜG-68-16	Schüssel, Uslar II (Form III/3)	1 GE	→						
GÜG-68-44	Schüssel, Uslar II (Form III/3)?	1 GE	→						
GÜG-51-72/73	Polyederperle	1	→						
GÜG-68-190	Armbrustfibel (Almgren VI,2)	1	→						
GÜG-68-17	Flasche	1 GE	→						
GÜG-68-5	Schüssel (Form III/5)	1 GE	→						
GÜG-68-2	Nigraschüssel (Sonderform)	1 GE	→						
GÜG-68-3	Nigraschüssel	1 GE	→						
GÜG-68-4	Nigraflasche	1 GE	→						
GÜG-68-28	Topf mit abgesetztem Rand	1 GE	→						

parallel zu den Strukturen der östlichen Peripherie, erst nach der Mitte des 4. Jahrhunderts angelegt wurden. Bei Kat. BK 67 könnte wenigstens die stark verschlissene Scherbe Kat. GÜG-67-1 mit Fingerkniffverzierung auf eine limeszeitliche Stellung hindeuten. Sicher handelt es sich um ein sekundär verlagertes Stück.

Fazit: Die hier vorgestellten Befunde lassen sich chronologisch kaum einordnen. Eine nachlimeszeitliche Stellung ist aber wahrscheinlich. Ob es sich beim Speicher Kat. BK 62 um einen Vorgängerbau von Kat. BK 63 handelt, lässt sich nicht sagen. Ungewöhnlich erscheint das Fehlen von Baustrukturen im näheren Um-

feld der Speicher, denn in den Siedlungen jenseits des Limes ist eine derart große Entfernung zwischen Speichern und Wohnstrukturen unüblich.

Streufunde: 204 freigeformte Scherben aprovinzialrömischer Prägung, vier späte Terra-Nigra-Scherben, der scheibengedrehte Topf bzw. Kumpf Kat. GÜG-68-91 sowie 271 Urmitz-Scherben liegen als Streufunde vor. Die letztgenannten Funde stellen knapp ein Drittel des gesamten Materials dieser Keramikgruppe aus Güglingen. Dies unterstreicht nochmals deutlich, dass die Siedlung bis mindestens in die späteste Limeszeit hineinreichte. Die Streufunde aprovinzialrömischer Prägung ergänzen das anhand der Befundkomplexe gezeichnete Bild. Eine limeszeitliche Komponente tritt auch hier hervor (Tab. 38). Das Fehlen von Funden, die zweifelsfrei der Stufe C2 zugeordnet werden könnten, fällt auf. Das 4. Jahrhundert und insbesondere dessen zweite Hälfte sind hingegen gut belegt. Auch hier gibt es keine Funde, die zwingend in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts oder danach gehören.


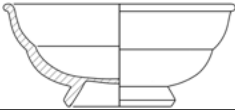

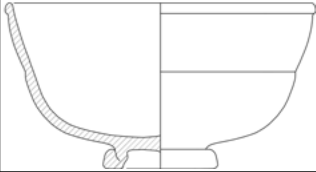




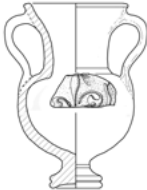



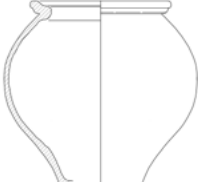
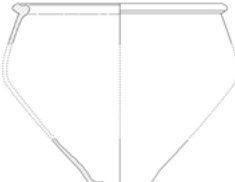



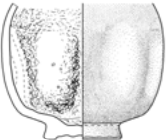

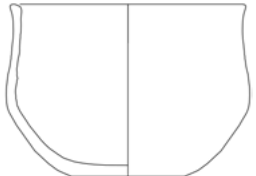
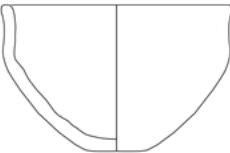
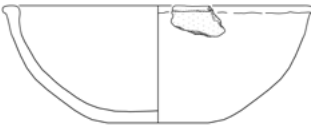
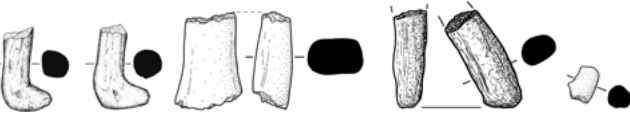
Zusammenfassung der Siedlungsentwicklung

Provinzialrömische Besiedlung: Die provinzialrömisch geprägte Besiedlung lässt sich bis weit in das zweite Drittel des 3. Jahrhunderts verfolgen. Eine pauschale Aussage zur Laufzeit der einzelnen Gebäudestrukturen erscheint nicht möglich, vielmehr zeichnet die Sichtung der Befunde ein differenziertes Bild von der Spätphase des *vicus*. Demnach fiel das Mithräum II in den Jahren um 230/40 n. Chr. einem Brandereignis zum Opfer und wurde nicht wieder aufgebaut. Auch das Badegebäude scheint bereits im Verlauf der spätesten Limeszeit eine Reduktion erfahren zu haben, die dazu führten, dass für den Betrieb wichtige Gebäudeteile, wie z. B. das südliche *praefurnium* und die nordwestliche *piscina* inklusive des Abwasserkanals, aufgegeben wurden. Die folgende Nutzung konzentrierte sich auf den zentralen Bereich um ein sekundär ins *caldarium* eingebautes *praefurnium*.

Schon alleine die Beobachtung, dass im *vicus* sowohl einfache Holz-Erde-Keller als auch Keller mit Steinmauern existieren, verweist auf eine differenzierte Baugeschichte der Streifenhäuser. Beispielhaft zeigt der erst nach 211/17 n. Chr. errichtete Steinkeller Kat. BK 29, der einen älteren Erdkeller überlagert, eine Mehrphasigkeit an. Markant sichtbar wird die stufenweise Entwicklung jedoch mit dem sukzessiven Ausbau von Keller Kat. BK 49 und dem dazugehörenden Gebäudekomplex: Ausgehend von einem Holz-Erde-Keller führt die Entwicklung über einen zweiphasigen Holz-Stein-Keller zum reinen Ausbau in Stein. Dass der gänzliche

Ausbau in Stein aber nicht überall stattfand, dürften beispielsweise die Holz-Erde-Keller Kat. BK 22 und 30 zeigen, bei denen das Vorkommen von Urmitz-Keramik und späten Sigillataformen für ein Überdauern der gemischten Bauform bis mindestens ins zweite Drittel des 3. Jahrhunderts spricht. Das auf eine prosperierende Entwicklung verweisende Bauverhalten hin zum gänzlichen oder partiellen Steinausbau zeigt allerdings stellenweise Einbrüche: Zwei der Gebäudestrukturen (Kat. BK 21 u. 27) waren im 3. Jahrhundert ursprünglich mit verhältnismäßig geräumigen Kellerräumen ausgestattet, diese wurden jedoch zu einem bislang nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt im 3. Jahrhundert durch aufwendige Umbaumaßnahmen stark verkleinert.

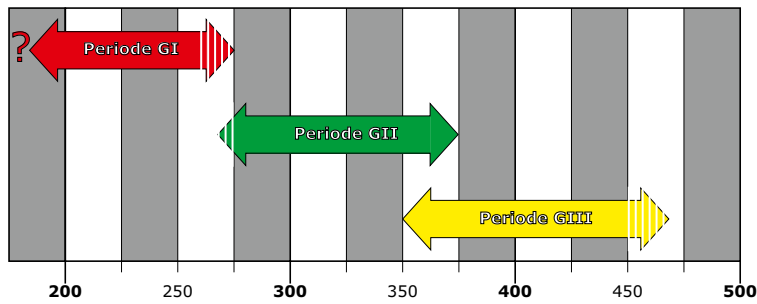
Den finalen Niedergang zahlreicher Gebäude/Keller markieren meist stark ausgeprägte und unterschiedlich gut dokumentierte Brandspuren. Markante Hinweise in Form von brandgeröteten Mauersteinen, umfangreicheren Überresten verbrannten Holzes und Hüttenlehm bzw. Brandschichten und/oder Dach- und Mauererwürfen fanden sich in den Kellern Kat. BK 17, 20, 21 (in Reduktionsphase), 23, 27 (in Reduktionsphase), 30 und 31 sowie 51. Weniger markante oder nicht klar interpretierbare Brandspuren lieferten die Keller Kat. BK 8 und 9, 29, 43, 45, 56, 57 und 58 sowie der Kellereingang und der Sohlenbereich von Kat. BK 49. Bei Kat. BK 29 dürfte der Brand mit dem Niedergang der benachbarten Befunde Kat. BK 30 und 31 zusammenhängen. Die im Folgenden vorgeschlagenen Datierungen der Brandereignisse sind angesichts der Vorgaben dieser Studie als vorläufig anzusehen; sie besitzen keinen allgemeingültigen Charakter, sondern sind sozusagen dem Forschungsstand geschuldete Momentaufnahmen. Es geht darum, aufzuzeigen, wie lange die Laufzeit der Keller gewesen sein mag. Einige Anhaltspunkte liefern die Fundvergesellschaftungen in den Brand- und Schuttschichten der genauer bearbeiteten Keller Kat. BK 20, 27, 29, 31, 43, 49 und 51 (Abb. 209). Anhand des Fundgutes aus dem Schutt-, Brand und Laufbodenbereich von Kat. BK 20 ergibt sich eine Einordnung des Brandereignisses frühestens ins zweite Drittel des 3. Jahrhunderts. Die Fundzusammensetzung und die Vielzahl an Urmitz-Scherben aus der gesamten Verfüllung sprechen für einen späten Zeitansatz mindestens im Bereich der Mitte des 3. Jahrhunderts. Das Brandereignis von Kat. BK 21 ist mit großer Wahrscheinlichkeit gleichzeitig. Das Ende der Nutzung von Keller Kat. BK 27 in seiner ursprünglichen Form ist bisher nicht exakt zu fassen. Urmitz-Ware fehlt auffälligerweise. Ein Teller der Form Nb. 6 verweist bereits auf die späteste Limeszeit im Bereich der Mitte des 3. Jahrhunderts. Der aufgrund sekundärer Ein-

 Drag. 18/31 = 1x	 Drag. 27 = 1x	 Drag. 32 = 18x	 Drag. 37 = 8x
 Drag. 33 = 3x	 Drag. 41 = 1x	 Drag. 39 = 1x	 Drag. 43 = 6x
 Drag. 53 = 2x	 Nb. 24a = 1x	 Lud. Sp/Sg= 1x	 Urmitz Nb. 98 = 1x
 Urmitz Nb. 89 = 1x	 Urmitz Nb. 103 = 1x	 Urmitz Nb. 104 = 3x	 Urmitz Nb. 112 = 1x
 Urmitz Nb. 113 = 6x	 freigeformter Faltenbecher	 freigeformt und schlickgeraut	 flau profilierte Schüssel III/3
 flau profilierte Schüssel III/4	 Schale m. ausgepr. Randlippe	 Gefäß(e) mit Standbeinen und Henkel	

griffe und fehlender Stratigrafie nur schwer zu bewertende Keller Kat. BK 29 wurde in den Jahren nach 211/17 n. Chr. errichtet. Die kleine Zahl an Urmitz-Keramik sowie vor allem ein Teller der Form Nb. 6 deuten für die Nutzungszeit und dessen Ende bereits in die Mitte des 3. Jahrhunderts. Urmitz-Ware und späte Relief-sigillata aus dem Bereich der Brandschicht von Kat. BK 31 sowie die zeitlich direkt darauf anzusetzende Verfüllung unterhalb eines eingestürzten Pfeilers deuten auf einen Niedergang frühestens am Beginn des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts hin. Die große Zahl Urmitz-Wa-

re und der insgesamt recht späte Eindruck des Fundmaterials verweist dabei eher in die Zeit nach der Mitte des 3. Jahrhunderts. Der Niedergang von Kat. BK 30 und 31 dürfte sehr wahrscheinlich gleichzeitig stattgefunden haben. Kat. BK 43 zeigt ein vergleichbares Bild: Auch hier liegen aus der Brandschicht Urmitz-Ware und tendenziell späte Sigillataformen vor. Kat. BK 49 erbrachte leider nur wenig Fundgut aus der Brandschicht, die aufgrund der Stratigrafie *per se* ins 3. Jahrhundert gesetzt werden kann. Führt man das Fundgut aus der Verfüllung zusammen und betrachtet man die relative

209 Güglingen, Keller Kat. GÜG BK 20, 31, 43 und 49. In den Brand- und Schuttschichten vergesellschaftete Gefäßformen (Terra Sigillata, Urmitz-Ware, freigeformte Keramik).



210 Güglingen. Schema zur Periodisierung der aProvinzialrömisch geprägten Besiedlungsspuren anhand von Fundmaterial und Horizontalstratigraphie.

Abfolge der Kellerbauten, so ist hier letztlich mit einem sehr späten Niedergang zu rechnen. Formen wie Drag. 53 und 41 sowie Nb. 19 oder späte Reliefschüsseln sprechen zusammen mit einigen wenigen Urmitz-Scherben dafür, dass der Brand frühestens um die Mitte des 3. Jahrhunderts stattfand. Kat. BK 51 schließlich erbrachte zwar Urmitz-Keramik und einige späte Sigillataformen, doch wurde das Material aus der Brandschicht und darunter während der Ausgrabung nicht voneinander separiert. Darum kann nur das Gesamtmaterial Hinweise auf den Brand geben, wobei das jüngste Material ins zweite Drittel des 3. Jahrhunderts verweist und die Fundzusammensetzung für einen Zeitansatz für den Niedergang frühestens um die Mitte des 3. Jahrhunderts spricht.

Ein Befund, der auf der Materialbasis das Überdauern der Provinzialrömisch geprägten Kultur bis in die Nachlimeszeit nahelegt und darüber hinaus zeigt, dass die Aufgabe des Limes keinesfalls zwingend einen direkten, finalen Effekt auf die Siedlungen im Arbeitsgebiet gehabt haben musste, ist die Grube Kat. BK 65 im Hofbereich zum Keller Kat. BK 51. Die große Menge der Urmitz-Ware, das Vorkommen zahlreicher später Formen der Feinkeramik und Terra Sigillata sowie insbesondere einer Terra-Nigra-Schüssel (Mainzer Typ 908a) rücken diesen Befund bereits deutlich in die Jahre nach der Mitte des 3. Jahrhunderts. Behält man diesen Befund und dessen Fundvergesellschaftung bei der Bewertung der späten Brandereignisse der Keller im Blick, so ergibt sich letztlich ein Potenzial, auch die Niedergänge der Keller sogar in die Jahre nach dem „Limesfall“ 259/60 n. Chr. einzuordnen. Dass zumindest kleine Bereiche der Provinzialrömisch geprägten *vicus*-Besiedlung bis spätestens in die Jahre direkt nach der Aufgabe des Limes bis rund 275 n. Chr. noch existierten, erscheint somit auch ohne exakte Datierung etwa der Brandereignisse plausibel.²⁷⁶⁸

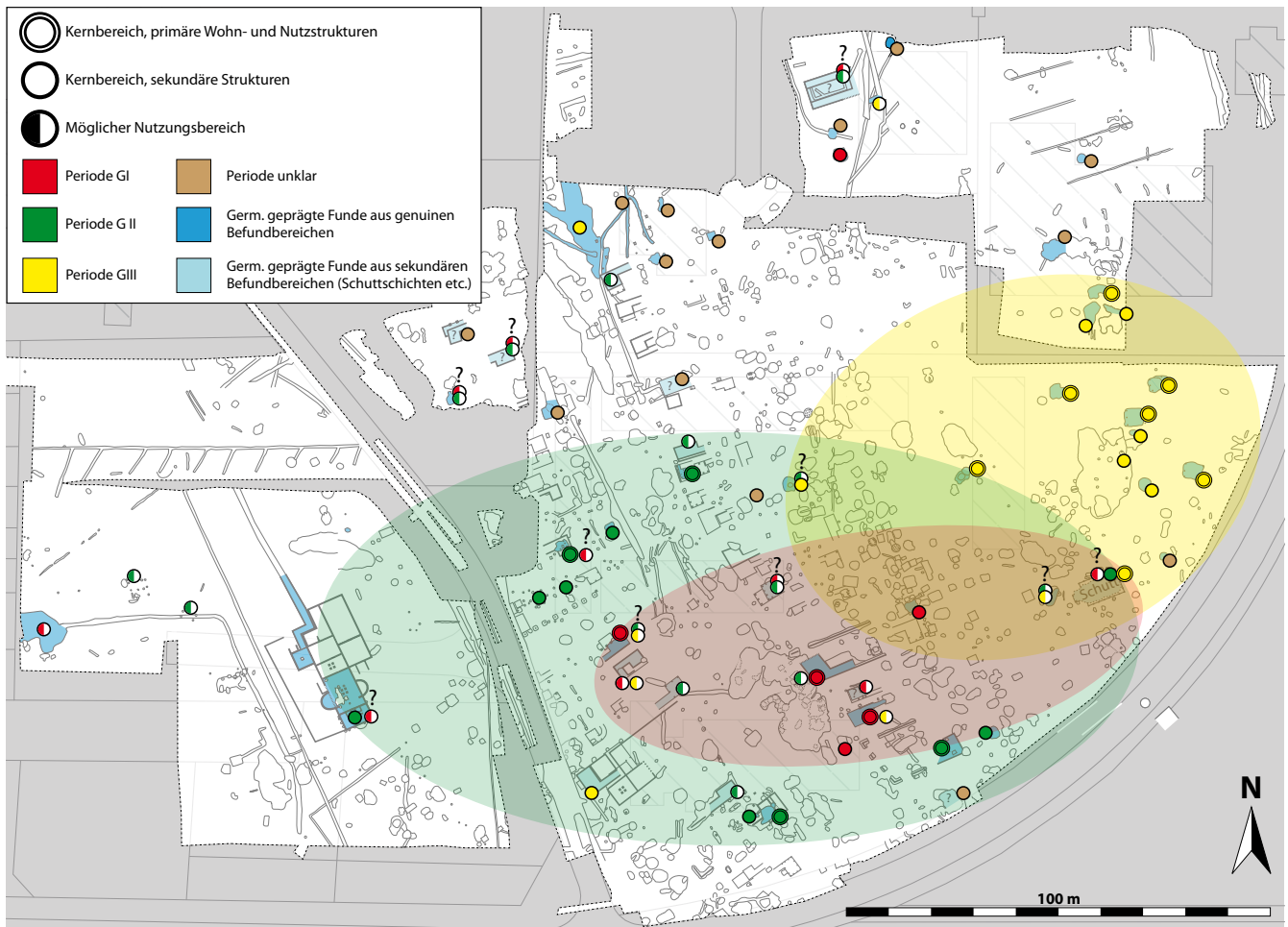
Aprovinzialrömische Besiedlungskomponente:
Der Zeitraum, in dem die aProvinzialrömisch

geprägte Materialkomponente vorkommt, lässt sich erfreulicherweise durch die Zusammenschau des Fundmaterials und dessen Vergesellschaftung herausarbeiten: Die ältesten Funde verweisen auf die späte Limeszeit, wobei hier insbesondere auf ihre häufige Vergesellschaftung in den nutzungszeitlichen Schichten der jüngsten Streifenhauskeller hingewiesen sei. Die jüngsten Funde wiederum sind im Bereich des mittleren 5. Jahrhunderts anzusiedeln. Zwingend jüngere Funde liegen nicht vor. Die Besiedlung kann anhand der chronologischen Anhaltspunkte und aufgrund horizontalstratigraphischer Überlegungen in drei Perioden (Periode GI bis GIII) eingeteilt werden (Abb. 210). Diese Einteilung spiegelt sich auch in der zu Beginn des Kapitels vorgestellten Kombinationstabelle (Tab. 24). In der Zusammenschau der Ergebnisse der antiquarischen Analyse und der Fundvergesellschaftungen sowie der räumlichen Verteilung der Funde im *vicus*, lässt sich folgendes Besiedlungsmodell aufzeigen:

Periode GI: Das älteste Fundmaterial stammt vorwiegend aus den Kellern Kat. BK 20, 29, 30 und 31 (Abb. 211) im südlichen Kernbereich des *vicus*. Stratigraphie und Fundvergesellschaftungen der Befunde Kat. BK 20 und 31 sprechen dafür, dass das aProvinzialrömisch geprägte Fundgut zum Großteil synchron mit der spätlimeszeitlichen, Provinzialrömisch geprägten Sachkultur läuft und an diese gekoppelt ist. Ab wann diese Materialkomponente im *vicus* frühestens einsetzt, lässt sich nicht exakt fixieren. Die in eine Podiumsmauer eingemauerte Fibel mit hohem Nadelhalter Kat. GÜG-24-254 aus dem Mithräum II sowie das in größerer Zahl vorkommende freigeformte Keramikmaterial aus dem mit einem *terminus post quem* von 211/17 n. Chr. datierten Steinkeller Kat. BK 29 deuten zusammen mit dem Fehlen von aProvinzialrömisch geprägtem Material in den älteren Strukturen an, dass diese Komponente mit dem frühen 3. Jahrhundert einsetzt. Dass aProvinzialrömisch geprägte Funde im zentralen *vicus*-Bereich fast ausschließlich in den jüngsten Komplexen und Ausbauphasen vorkommen, bestätigt diese Sicht. Antiquarisch bestätigt sich ein Zeitansatz zwischen dem Übergang vom 2. zum 3. Jahrhundert und dem Ende des Limes. Die Übereinstimmungen mit den typologisch jüngsten Entwicklungen in der Sachkultur der Rhein-Weser-Gruppe im nördlichen obergermanischen Grenzgebiet sind gut zu erkennen.²⁷⁶⁹ Da das im Verhältnis dazu deutlich seltenere aProvinzialrömisch geprägte Keramikmaterial parallel zum hauptsächlich genutzten Provinzial-

2768 Hier greift die Problematik einer exakten Datierung punktueller Ereignisse mit Mitteln der Archäologie als *long-term history*. Vgl. Eck 2012 u. Heising 2012.

2769 Vgl. hierzu das freigeformte Fundmaterial aus dem Rhein-Main-Gebiet oder dem Taubertal z. B. bei Walter 2000a u. Frank 2000.



römischen Sachgut vorkommt und letzteres dabei in einigen Komplexen durchaus noch bis in die früheste Nachlimeszeit hineinreichen könnte, dürfte ein nahtloser Übergang zwischen Limes- und Nachlimeszeit gegeben sein.

Periode GII: Anders als die provinzialrömische bricht die aprovinzialrömisch geprägte Komponente in der Zeit nach dem Niedergang zahlreicher *vicus*-Strukturen nicht ab. Sie ist über die Limeszeit hinaus zu fassen und wird nun zu einer wichtigen Materialkomponente. Im Zeitraum zwischen Stufe C2 und dem mittleren Drittel des 4. Jahrhunderts ist die Besiedlung weiterhin im Kernbereich des *vicus* aktiv, scheint nun aber auch Bereiche der Peripherie einzubeziehen. Freistehende Baustrukturen liegen kaum vor. Es fallen die sekundär in Kellerverfüllungen eingebrachten Strukturen und die in deren direktem Umfeld liegenden Befunde dieser Periode auf. Wann genau diese Periode beginnt, ist nicht zu sagen. Punktuell zeigt der Umstand, dass die Strukturen in den Kellern Kat. BK 27, 51 und 57 (eventuell 43) erst eingebracht wurden, als diese

zum Teil schon mit Erdmaterial und Schutt angefüllt waren, einen gewissen zeitlichen Abstand zwischen Niedergang der ursprünglichen Bebauung und den sekundären Einbauten an. Diese betreffenden Strukturen dürften demnach im späten 3. Jahrhundert entstanden sein. Ob zwischen dieser und der älteren Periode eine zeitliche Lücke liegt, bleibt offen. Sie dürfte aber wenn überhaupt gemäß den Ergebnissen der antiquarischen Analyse nur von kurzer Dauer gewesen sein. Aus dieser Sicht wird man eher von einer gewissen Siedlungskontinuität sprechen wollen, denn markante Lücken oder gar das Ausfallen einer ganzen Zeitstufe sind nicht greifbar. Gemäß der Fundverteilung liegt in Periode GII die Aktivitätszone weiterhin in den Bereichen um die Kernstrukturen des *vicus* mit Kristallisationspunkten rund um die sekundären Einbauten (Abb. 211). Auch das eingestürzte Mithräum II scheint eingebunden zu sein.²⁷⁷⁰ Wie das Fundmaterial aus Kat. BK 51 andeutet, brach Periode GII anscheinend erst kurz nach der Mitte des 4. Jahrhunderts ab. Die späte Terra Nigra

211 Güglingen „Steinacker“, Ausgrabungen 1997–2008. Schema zur zeitlichen Einordnung von Fundmaterial aprovinzialrömisch-germanischer Prägung und der zugehörigen Fundkomplexe sowie chronologisch differenzierte Kartierung der Aktivitätsbereiche.

2770 Nicht sicher auszuschließen ist jedoch ein Wiederaufsuchen des Bereiches bereits während der spätesten Periode des römischen *vicus* in der Zeit direkt nach dem Niedergang des Gebäudes, wo-

bei das Fehlen einer größeren Menge von markantem, provinzialrömisch geprägtem Fundgut der Zeit nach 233 n. Chr. bislang gegen die Theorie einer gezielten Nutzung zu sprechen scheint.

spielte offenbar noch keine Rolle. Chronologisch relevant ist das Vorkommen einiger weniger Stücke Brauner Nigra beispielsweise in Kat. BK 27.²⁷⁷¹ Wahrscheinlich wurde der Bereich des Bades auch ab der fortgeschrittenen Periode GII genutzt. Die Aktivitäten scheinen sich auf das bereits im Rahmen der limeszeitlichen Reduktionsphase aufgegebenen *praefurnium* zu konzentrieren, dem durchaus eine Rolle als Wohn- und Wirtschaftsstruktur zugekommen sein könnte. Die Weiternutzung einzelner Teile von Badegebäuden ist in der Region keinesfalls eine Ausnahme, was beispielhaft die Nachnutzungsspuren aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts in den Präfurnien von Bad I in Elztal-Neckarburken (Neckar-Odenwald-Kreis, Baden-Württemberg) oder im Bad der Villa von Hirschberg-Großsachsen zeigen.²⁷⁷²

Auch wenn sichere Belege fehlen, erscheint eine zeitliche Anbindung der Pfostenspeicher in der westlichen Peripherie zur Periode GII am wahrscheinlichsten.²⁷⁷³ Erst ab dieser Zeit lässt sich ein logischer Bezug von den Speichern über das Badegebäude hin zum Komplex Kat. BK 51/52/53 herstellen. Auf dieser zeitlichen Matrix entsteht ein Hofbereich mit anschließendem Wirtschafts- bzw. Aktivitätsbereich. Zwar existiert im Zentralbereich mit dem Pfostengebäude Kat. BK 53 eine potenziell als Wohnbereich nutzbare Struktur. Es stellt sich aber doch insgesamt die Frage nach den zugehörigen Wohnstrukturen. Zu überdenken sind hier drei Hypothesen: Als Wohnraum dienten erstens die sekundär eingebauten Grubenhäuser, zweitens nicht mehr erhaltene Pfostenbauten und drittens weitergenutzte Streifenhausstrukturen. Gegen die dauerhafte Nutzung der Grubenhäuser als Wohnraum sprechen das Fehlen von Feuerstellen und der zuweilen extrem kleine Nutzraum. Gegen die zweite Hypothese spricht die stellenweise gute, wenn auch nicht optimale Erhaltung einiger Pfostenstandspuren im zentralen *vicus*-Bereich. Lediglich die westliche Peripherie zeigt starke Eingriffe in die Topografie durch Mensch und Erosion, weshalb nur hier davon auszugehen ist, dass ebenerdige, aber nicht mehr fassbare Pfostenbauten existiert haben könnten. Die Erhaltung der Überreste von zwei Pfostenspeichern in diesem Areal lassen aber an einem solchen Szenario zweifeln. Angesichts der Tatsache, dass aus den an die sekun-

dären Strukturen angrenzenden Streifenhausparzellen Fundgut der Periode GII stammt, erscheint eine Weiternutzung dieser Bereiche durchaus möglich. Die sicher noch in Resten aufgehend erhaltenen Baustrukturen der Streifenhäuser hätten nach Stabilisierungs- oder Umbaumaßnahmen als Wohnraum dienen können, ohne dass sich dabei eindeutige Spuren hätten niederschlagen müssen.²⁷⁷⁴ In der Tat könnten einige wenige Kellerräume, wie z. B. Kat. BK 26 in direkter Nachbarschaft zu Kat. BK 27, gezielt mit dem umliegenden Schutt verfüllt bzw. planiert worden sein, um ein ebenes Gehniveau für eine sekundäre Wohnnutzung in den Ruinen der Streifenhäuser zu erhalten.

Periode GIII: Ein markanter Bruch in der Besiedlung ist im Bereich der Mitte des 4. Jahrhunderts zu erkennen (Tab. 24). Es vor allem die Strukturen in der östlichen Peripherie, die diesem Zeitabschnitt zuzuordnen sind. Die Beobachtung, dass sich die Nutzungsbereiche vom zentralen *vicus*-Bereich in die östliche Peripherie verschieben, scheint einen markanten Einschnitt anzudeuten. Dabei überschneidet sich der Beginn der Periode GIII mit einem Ansatz um die Mitte des 4. Jahrhunderts mit dem Ausklingen von Periode GII. Der Übergang scheint dem Fundmaterial zufolge letztlich eher fließend gewesen zu sein. Der Sachverhalt zu Keller Kat. BK 49, der trotz verhältnismäßig zahlreich vorkommendem, aprovinzialrömisch geprägtem Fundgut weder eine limeszeitliche Komponente aprovinzialrömischer Prägung noch sekundäre Einbauspure aufweist, verweist auf die Zeit ab dem mittleren 4. Jahrhundert und ist mit dieser Datierung eine Ausnahme im *vicus*-Zentrum.²⁷⁷⁵ Zugleich deutet sich hier aber ein partieller Einbezug der Zentralbereiche in die Aktivitäten auch noch in Periode GIII an. Den Kern der Besiedlung bilden nun die Grubenhäuser Kat. BK 34, 36 und 38 sowie die umliegenden Gruben bzw. eventuellen Reste von Grubenhäusern Kat. BK 11 bis 13, 33 sowie 37, 39 und 41. Das Fundmaterial besitzt mit mayenartiger Keramik, später Terra Nigra und späten freigeformten Gefäßen eine neue und recht charakteristische Komponente, die diese Periode von den älteren abgrenzt. Besonders deutlich zeigt sich dies im sehr reichhaltigen Fundmaterial aus dem Bereich oberhalb des herabgestürz-

2771 So ist möglicherweise auch der Töpferofen Kat. BK 7 dieser Periode zuzurechnen, doch fehlen hier weitere Hinweise durch datierbare Funde aprovinzialrömischer Prägung.

2772 Mayer-Reppert 2011, 66; 69 mit Anm. 74; Hagedorn 1999, 174 f.

2773 Es ist durchaus möglich, dass die westliche Peripherie bei weiteren Feldarbeiten Strukturen erbringt, die jenen der östlichen Peripherie entsprechen. Somit ergäbe sich hypothetisch ein zweiter Siedlungspunkt für die Periode GIII, dem gegebenenfalls die Speicher zuzuordnen wären.

2774 In einigen Bereichen blieben selbst die obersten Schichten der Keller nicht oder kaum erhalten (z. B. Kat. BK 26). Potenzielle Pfostenspure sind unter diesen Umständen nicht zu erwarten. Selbst den meisten Streifenhäusern fehlen Nachweise von Schwellbalken und Pfosten-setzungen, insbesondere in den südlichen, hangaufwärts liegenden Flächen.

2775 Er ist der einzige Komplex im *vicus*-Kern, der späte Nigra erbrachte, nämlich mit Kat. GÜG-49-1 eine der frühesten Ausprägungen dieser Warengattung.

ten Ziegeldaches von Kat. BK 24, der in der Periode GIII offenbar als Siedlungsgrube bzw. Müllhalde genutzt wurde. Da explizite Belege von Wohnstrukturen oberhalb des Mithräums II nicht vorliegen und mit Kat. BK 42 lediglich ein Nachweis eines funktional nicht näher ansprechbaren Pfostengebäudes gelang, stellt sich auch in dieser Periode die Frage nach potenziellen Wohnbereichen. In den Strukturen der östlichen Peripherie deutet sich allerdings ein größerer Hofbereich an, zu dem einst sicher weitere Grubenhäuser, Pfostengebäude und größere Pfostenbauten gehörten. Diese sind weiter östlich oder südöstlich der Grubenhäuser in den akut durch Baumaßnahmen bedrohten Flächen zu suchen.

Handwerk und Wirtschaft

Funde und Befunde, die Hinweise auf die wirtschaftliche Aspekte der Siedlung geben, sind in Güglingen verhältnismäßig zahlreich freigelegt worden.²⁷⁷⁶

Knochen: Zeugnisse der Knochenverarbeitung sind in Güglingen mehrfach belegt. Abfall- bzw. Werkstücke der Geweihverarbeitung liegen häufig vor und stammen vor allem aus den Grubenhäusern und angrenzenden Gruben in der östlichen Peripherie²⁷⁷⁷ sowie aus dem Kern des *vicus*.²⁷⁷⁸ Den ältesten Beleg liefert letztlich ein Werkstück der Zinkenplatte eines Kammes mit halbrunder Griffplatte Kat. GÜG-17-8, das nach dem Niedergang von Kat. BK 17 in die Schuttschichten der Kellerverfüllung gelangt war. Auch das Werkstück einer Zinkenplatte Kat. GÜG-5-8 aus dem Mithräum I zeigt, dass Kämme in Güglingen zum Produktionsrepertoire gehörten. Hinweise auf andere Produkte sind nicht zu fassen, doch deuten die sicherlich lokal hergestellten Nadeln mit zwei Spitzen Kat. GÜG-24-263 und Kat. GÜG-38-24 oder der Pfriem Kat. GÜG-24-262 an, dass weitere Objektgruppen gefertigt wurden. Möglicherweise ist auch das kleine verzierte Knochenfragment Kat. GÜG-51-257 aus dem Übergangsbereich vom in den Keller eingetieften Grubenhäuser zur ursprünglichen Kellerverfüllung noch als Hinweis auf eine Herstellung von Scharnieren oder Gerätegriffen zu deuten.

Lederverarbeitung: Das als Pfriem bzw. Ahle zu deutende Objekt Kat. GÜG-24-262 wird aufgrund seiner stabilen Ausführung bei der Lederverarbeitung genutzt worden sein.

Metall: Schlacken als Hinweise für eine lokale Eisenherstellung oder -verarbeitung sind in Güglingen selten. Die Befunde der Kategorie 1 erbrachten insgesamt sehr wenig Schlacke. Lediglich aus der Verfüllung von Grubenhäuser Kat. BK 38 stammt die nennenswerte Menge von 20 Schlackenstücken mit einem Gesamtgewicht von 827 g. Die drei Schlacken Kat. GÜG-38-31 und -33 sind schwer und dicht. Möglicherweise handelt es sich um Bruchstücke von Luppen, die dann Überreste von Eisenproduktion vor Ort darstellen. Direkte Belege wie Rennöfen, sind in Güglingen nicht zu fassen. Die beiden Befunde Kat. BK 37 und 41 (Befundnr. 826) lassen sich aber dem technisch-handwerklichen Umfeld zuordnen. Kat. BK 41 dürfte durchaus in der Metallverarbeitung, so z. B. als Ausheizherd, genutzt worden sein und Kat. BK 37 könnte als multifunktionale Arbeitsgrube bzw. Arbeitsplattform gedient haben. Im Kern des *vicus* ist mit Kat. BK 28 eine Grube vorhanden, die Kat. BK 41 stark ähnelt und eine vergleichbare Nutzung vermuten lässt. Das Grubenhäuser Kat. BK 38 barg zudem zahlreiche Schleif- bzw. Wetzsteine, die zumindest den Unterhalt und eventuell sogar die Endverarbeitung von Metallwerkzeugen anzeigen (Kat. GÜG-38-25–28). Auch aus dem Grubenhäuser Kat. BK 36 stammt ein Schleif- bzw. Wetzstein, doch fehlen hier weitere Indizien für die Metallverarbeitung. Kat. BK 51 fällt mit einer Reihe fragmentierter oder zerschnittener bzw. zerhackter Metallfragmente aus dem Sohlenbereich auf, bei denen es sich um ein Rohstoff- bzw. Metalldepot handeln dürfte. Als Hinweis auf Metallverarbeitung in diesem Komplex könnten auch mehrere fein gearbeitete Schleif- bzw. Wetzsteine aus der Verfüllung gewertet werden (Kat. GÜG-51-260–263).

Keramik: In Güglingen könnte die lokale Herstellung freigeformter Keramik erfasst worden sein. Wie bereits eingangs bei der Definition von typischen Materialeigenschaften freigeformter Keramik des 3. bis 5. Jahrhunderts dargelegt wurde, kommen in der Keramik größere Quarzpartikel vor, die zuweilen als Bruchstücke von grobem Stubensandstein gedeutet werden können. Im Fundmaterial fielen kleine, teilweise sekundär verbrannte Stubensandsteinstücke auf (z. B. Kat. GÜG-33-46). Stubensandstein steht in Form von mehrere Dutzend Meter mächtigen Schichtpaketen auf den Kuppen des Strom- und Heuchelbergs, aber auch östlich des Neckars in den Löwensteiner Bergen an. Er ist

2776 Einschränkung gilt, dass der Fundstoff aus den Kellern des zentralen *vicus*-Bereiches nicht aufgenommen wurde, da er sich nicht eindeutig den Besiedlungsphasen zuordnen lässt. Eine Ausnahme macht das Grubenhäuser BK 51.

2777 Kat. BK 34 u. 36–38.

2778 Zumindest aus dem berücksichtigten Grubenhäuser Kat. BK 51 stammen ein bearbeiteter Schädel mit Geweih (Tab. 6) und zwei Geweihsprossen (Tab. 7). Vermutlich wurde aber bereits in den Perioden GI und GII Knochenverarbeitung betrieben.

grobkörnig, weich, zum Teil sogar sehr mürbe bzw. porös und dadurch leicht zu zerkleinern. Die Eigenschaften machen diese Steinsorte zu einem ausgezeichneten Ausgangsmaterial für die Herstellung grober Quarzmagerung. In diesem Zusammenhang ist die Beobachtung interessant, dass im östlichen Arbeitsgebiet, also dort, wo der Stubensandstein ansteht, Scherben vorkommen, deren Magerung größere Sandsteinstücke (z. B. Kat. BAB-9-20) oder sogar ganze Stubensandsteinfragmente umfasst (z. B. LAU-D-2-38), was auf eine lokale Keramikproduktion hindeutet. Ob derartige Keramik tatsächlich auch in Güglingen oder der näheren Umgebung gefertigt wurde, bleibt beim jetzigen Stand der Forschung offen.

Textil: Textilhandwerk lässt sich für Güglingen auf Basis der genutzten Werkzeuge und Hilfsmittel wahrscheinlich machen. Die drei Webgewichte Kat. GÜG-3-3, GÜG-12-13 und GÜG-24-265 gehören zu vertikalen Webstühlen und verweisen damit auf die Herstellung von Geweben. Mit 10 Stücken sind Spinnwirteln erfreulich gut vertreten. Ein einziger Spinnwirtel, der zudem ein verhältnismäßig geringes Gewicht von nur knapp 3 g besitzt und damit am untersten, noch nutzbaren Gewichtsspektrum von Spinnwirteln anzusiedeln ist, stammt aus Kat. BK 31 und lässt sich aus dem Kontext heraus noch der Periode GI zuordnen (Kat. GÜG-31-113). Ein Wirtel stammt aus dem Mithräum II und gehört schon in die nachlimeszeitliche Besiedlungsphase (Kat. GÜG-24-264). Drei Spinnwirtel gehören in die Periode GII (Kat. GÜG-27-30, GÜG-51-258-259) und zwei in die Periode GIII (Kat. GÜG-33-41 und -42). Drei Wirtel wurden als Streufunde geborgen und sind nicht datierbar (Kat. GÜG-68-195-197). Ob Kat. GÜG-12-12 tatsächlich als Spinnwirtel oder als Amulett- bzw. Schmuckperle diente, ist nicht eindeutig zu klären. Aus dem Schuttbereich vom Mithräum II stammen zwei Hakennadeln (Kat. GÜG-24-257-58), die beim Spinnen von Wolle genutzt worden sein dürften, sowie zwei Knochennadeln mit zwei Spitzen (Kat. GÜG-24-263 u. GÜG-38-24), die z. B. als Spindel oder aber als *pin-beaters* beim Weben von Textilien gedient haben könnten.

Landwirtschaft: Wie an den meisten Fundplätzen gelingt auch in Güglingen der direkte Nachweis von landwirtschaftlichen Aktivitäten nicht. Gilt Landwirtschaft mehr oder weniger als ein obligatorisches ökonomisches Standbein einer provinzialrömischen Siedlung und damit für die vicuszeitliche Periode GI, so dürfte dies sicher auch in den nachfolgenden Perioden der

Fall gewesen sein. Einen indirekten Hinweis geben z. B. die Ruten- bzw. Heuberge Kat. BK 52 und die beiden Speicherbauten Kat. BK 62 und 63 in der westlichen Peripherie. Sie gehören der Periode GII an. Das als Streufund geborgene Siebfragment Kat. GÜG-68-29 sowie weitere Fragmente solcher Gegenstände aus Kat. BK 24, 49 und 51 (Kat. GÜG-24-179, GÜG-49-156 u. GÜG-51-51) weisen auf eine Verarbeitung von Milchprodukten und damit wiederum auf eine lokale Viehhaltung hin.

Fernbeziehungen

Das sehr umfangreiche Fundmaterial Güglingens bietet gute Voraussetzungen, etwaige überregionale Aspekte der Sachkultur aufzuzeigen. Das gilt insbesondere für die freigeformte Keramik, wenngleich etwa die geringe Verzierungsfreudigkeit und ein überregional relativ einheitliches Formenspektrum entsprechenden Fragen Grenzen setzt. Eine der wichtigsten Feststellungen ist, dass die Keramik eine extreme Vielfalt widerspiegelt, die zur Folge hat, dass sich vor Ort kaum zwei miteinander vergleichbare oder gar zu Gruppen zusammenfassbare Gefäße anführen lassen. Vermutlich stand hinter dieser Vielfalt auch eine Heterogenität der kulturellen Ausrichtungen und die Fernbeziehungen mit dem dahinter stehenden Kommunikationsnetz waren bemerkenswert weitreichend. Die Vielfalt macht es schwer, diese Beziehungen knapp und pauschal vorzustellen. Für einen besseren Überblick soll im Folgenden das Material nach Besiedlungsperioden aufgegliedert umrissen und auf einzelne markante Stücke eingegangen werden.

Periode GI: Das Fundgut dieser Periode liegt primär im zentralen *vicus*-Bereich vergesellschaftet vor und läuft parallel zur limeszeitlich-provinzialrömischen Komponente. Die Verhältnisse der Fundgruppen in den Strukturen sind dabei unterschiedlich, wobei die aprovinzialrömisch geprägte Komponente nur eine kleine ergänzende Facette darstellt. Das provinzialrömische Material bildet immer den Hauptteil und zeigt mit den Nachweisen von Terra Sigillata, typischer Gebrauchskeramik inklusive Reibschüsseln und Amphoren an, dass die Bewohner vornehmlich an die provinzialrömische Alltagskultur angepasst waren. Der Faltenbecher Kat. GÜG-31-3, napfartige Schüsselchen und flache Teller zeigen, dass das freigeformte Geschirr zuweilen an provinzialrömischen Formen angelehnt war. Es spiegelt sich hier eine lokale (nämlich provinzialrömische) Formenkomponente wider, die auf fremder Herstellungstechnik basiert.²⁷⁷⁹ Hier zeigen sich einerseits eine starke Verknüpfung mit der provinzialrömischen Material- und Lebenskultur durch die partielle

²⁷⁷⁹ Vgl. dazu Kap. 7.2.

Adaption römischer Gefäßformen und andererseits die zeitgleiche Nutzung von aprovinzialrömischem und provinzialrömischem Geschirr im Haushalt.

Deutlich schwieriger ist die Frage zu beantworten, in welche Regionen das übrige aprovinzialrömisch geprägte Material verweist. Nur wenige Stücke lassen sich entsprechend bewerten: Fibeln mit hohem Nadelhalter wie Kat. GÜG-24-254 besitzen einen Verbreitungsschwerpunkt im mittleren Nord- und dem Untereibegebiet und streuen in wenigen Fällen bis nach Mähren, Mainfranken und an den Niederrhein. Die insbesondere in Südwestdeutschland als Exot zu bewertende Spiralverzierung auf der Wandscherbe Kat. GÜG-29-12 liegen zahlreiche Vergleiche aus dem Weser-Elbe-Mündungsgebiet vor und ist regelmäßig im Spree-Havel-Raum zu finden. Mehrgliedrige freigeformte Schalen verweisen in der Tendenz auf die Gebiete entlang der Elbe. Schalen mit ausgeprägter Randbildung besitzen aber auch im Fundgut des Rhein-Main-Gebiets (Rhein-Weser-Gruppe) und im Neckarmündungsgebiet (Oberrheingermanen) Entsprechungen. Der Becher Kat. GÜG-29-1 deutet auf Verbindungen zur Elbe-Gruppe in und findet Vergleiche im Neckarmündungsgebiet (Oberrheingermanen). Die Schlickrautung auf Kat. GÜG-20-15 oder GÜG-68-75 und die Reiskornverzierung auf Kat. GÜG-29-33 sind während der älteren und frühen jüngeren Kaiserzeit eine weit verbreitete Art, die Gefäßoberfläche zu vergrößern. Im 1. und 2. Jahrhundert sind diese im Kontext aprovinzialrömischer Siedlungen im Neckarmündungsgebiet auf freigeformter Keramik oft (Oberrheingermanen) und in den direkt an den Limes angrenzenden Gebieten (Rhein-Weser-Gruppe) bis weit ins 3. Jahrhundert nachgewiesen. Im Limesgebiet selber bleibt die Schlickrautung abgesehen vom Neckarmündungsgebiet und einigen wenigen Limeskastellen untypisch und außerordentlich selten. Das profilierte Wandstück Kat. GÜG-29-10 und die Fingerkniffverzierung auf Kat. GÜG-67-1 verweisen auf eine Verbindung zur Rhein-Weser-Gruppe, genauso wie die Schulterabsatzgefäße Kat. GÜG-47-1, GÜG-51-4, Kat. GÜG-68-16 und eventuell Kat. GÜG-64h-1. Einflüsse aus der Rhein-Weser-Gruppe könnten sich schließlich auch in den vermutlichen Teilen eines oder mehrerer eventueller Kultgefäße spiegeln (Kat. GÜG-29-7, Kat. GÜG-31-4, -5, -18, -112). Der Dekor auf Kat. GÜG-68-16 entspricht dem einer östlichen Verzierungsgruppe, die vom Saale-Unstrut-Gebiet bis an den nördlichen obergermanischen Limes heranreichte.

Die Mehrzahl der Funde der Periode GI dürfte durchaus einen lokalen Charakter aufweisen, der im folgenden Sinn zu verstehen ist: Es besteht Verbindung zum aprovinzialrömischen Fundmaterial aus Siedlungen am Rand des Limesgebiets oder zum Limesvorfeld, wobei Kontakte über größere Entfernungen eher nachrangig erscheinen. Lediglich die Fibel mit hohem Nadelhalter und die Spiralverzierung, die ins untere Elbegebiet oder die Prignitz bzw. das Spree-Havel-Gebiet deuten, sind hier zu nennen.

Periode GII: Für diese Zeit fehlen Komponenten, die man zwingend noch ins Umfeld der Rhein-Weser-Gruppe setzen müsste. Die Ausrichtung der materiellen Kultur deutet nun verstärkt eher auf die Elbe-Gruppe hin. Dies erscheint aber nicht ungewöhnlich, da ab dem Beginn der jüngeren Kaiserzeit und besonders im Verlauf des fortgeschrittenen 3. Jahrhunderts die vom Sachgut der Rhein-Weser-Gruppe geprägten Gebiete Süd- und Mitteldeutschlands von jenem der Elbe-Gruppe überprägt werden.²⁷⁸⁰ Dieser Prozess fand im Bereich der Nachlimeszeit (Stufe C2) letztlich weitestgehend seinen Abschluss. Zum Teil noch bis in die jüngste Forschung hinein wurde das Phänomen mit einer Bevölkerungsverschiebung erklärt, die in der Folge der Markomannenkriege und der politischen Veränderungen im Barbaricum im späten 2. Jahrhundert einsetzte und zu einer Verdrängung der alteingesessenen Bevölkerung geführt habe. Ganz gleich welche Ursachen man diesem Prozess zugrunde legt, ist die Beobachtung wichtig, dass die Überprägung des Sachgutes durch Komponenten der Elbe-Gruppe auch in den vor dem Limes direkt vorgelagerten Regionen nachweisbar ist, weshalb das Wegfallen von Material der Rhein-Weser-Gruppe auch im ehemaligen Limesgebiet nicht erstaunt und auch hier nicht zwingend mit einem markanten Bevölkerungsaustausch verbunden werden muss.²⁷⁸¹ Im Verhältnis zur vorigen Periode liegen für eine entsprechende Bewertung etwas mehr Stücke vor, von denen einige markante zusammengetragen werden sollen:

Mit Kat. GÜG-23-1 liegt eine Schüssel mit Dreidellengruppe vor, die noch an die Schulterabsatzgefäße angelehnt ist. Dieser Typ entwickelt sich aus Stücken der östlichen Verzierungsgruppe der Uslar II-Schüssel, ist aber in der vorliegenden Ausprägung charakteristisch für das Mittelbe-Saale-Gebiet und die Region zwischen unterer und oberer Elbe. Auf das Mittelbe-Saale-Gebiet verweisen auch z. B. Schüsseln mit zylindrischem Hals (z. B. Kat. GÜG-

2780 Vgl. z. B. Haberstroh 2000a, 128 oder Teichner 2004, 151–153.

2781 Hier spiegelt sich eher eine allgemeine Entwicklung, wobei diese im Limesgebiet erst nach

Wegfall des Limes möglich wurde, indem externe Einflüsse durch den nun offeneren, kulturellen Austausch ihre Wirkung entfalten konnten.

51-1 oder -13). Die Schüssel mit Griffknubben Kat. GÜG-29-3 besitzt ebenfalls sehr treffende Vergleiche in Mitteldeutschland, während geschwungen doppelkonische Schüsseln (Kat. GÜG-51-12) und Gefäße mit stark profiliertem Körper (Kat. GÜG-24-104) nur allgemein Einflüsse aus dem Elbegebiet aufzeigen. Aktuelle Verbreitungskarten von Fußschalen wie Kat. GÜG-13-3 und -4 zeigen auf das Mittelelbe-Saale- und weniger stark ins obere Elbegebiet. Nur wenige Stücke streuen nach Norden und weiter nach Osten. Auffällig ist die ebenfalls starke Konzentration in Südwestdeutschland. Die so genannten Elbefibeln (Kat. GÜG-24-255 und -256) besitzen einen Verbreitungsschwerpunkt im mittleren Elbegebiet und dem Mittelelbe-Saale-Gebiet. Prunknadeln wie Kat. GÜG-57-4 fanden sich besonders häufig in den Gräbern des Haßleben-Leuna-Gommern-Horizonts. Ihr Fundgebiet umfasst Mitteldeutschland und den Oderraum und reicht in Ausläufern bis nach Norddeutschland. Die Nadel gehört an sich noch in Periode GII und ist offenbar als Altstück in einen Befundkontext der Periode GIII gelangt. Vergleiche zur silbernen stabförmigen Riemenzunge Kat. GÜG-56-1 finden sich hauptsächlich von Böhmen bis Südkandinavien; ihr Hauptverbreitungsgebiet ist Norddeutschland.

Die provinzialrömische Komponente spielt in der Nachlimeszeit kaum noch eine Rolle; die Zäsur scheint in den 270er Jahren zu liegen. Dass jedoch auch weiterhin eine – wenn auch sehr dezente – Verbindung in die Gebiete westlich des Rheins bestand, zeigen die wenigen Importfunde von Brauner Nigra (z. B. Kat. GÜG-27-1–2). Die Prägung durch die Elbe-Gruppe ist im Vergleich zur vorangegangenen Periode markant, aber aufgrund der oben angesprochenen überregionalen Entwicklung naheliegend. Insgesamt stören nur wenige und dann der Elbe folgend nach Norden weisende Ausreißer den Gesamtbefund.

Periode GIII: Gerade in Anbetracht der herausgearbeiteten Verschiebung der Siedlungsaktivität in die Peripherie des *vicus* mit Beginn von Periode GIII ist die Frage nach eventuellen Veränderungen in der Ausprägung der Materialkultur besonders aufschlussreich. Bereits am als fließend charakterisierten Periodenübergang kommt zur Komponente der Elbe-Gruppe Material hinzu, das sich in seinen Verzierungs- und Formtraditionen unterscheidet. So finden sich beispielsweise vermehrt flaschenförmige Gefäße und der Verzierungsreichtum der Feinkeramik nimmt deutlich zu. Zusammenfassend lassen sich diese Aspekte sozusagen als nördliche Komponente ansprechen, wenngleich im Einzelfall auch weitere Regionen als Ursprungsgebiete in Frage kommen könnten. Als Marker dienen folgende Stücke:

Das engmundige Gefäß Kat. GÜG-51-3 mit Bögen, Rosetten und Vertikalriefenbündeln zeigt engste Bezüge zum Elbemündungsgebiet und in den holsteinischen Bereich. Der einzige akeramische Fund dieser Periode stellt die markante, den Fibeln vom Typ Mucking und Glaston sehr nahestehende Bügelringfibel Kat. GÜG-38-23 dar. Die entsprechende Verbreitungskarte qualifiziert die Fibeln als nördlich geprägtes Sachgut. Die Kombination aus Schrägkannelur und Flaschenform, wie sie bei Kat. GÜG-24-19 vorliegt, ist selten. Am häufigsten sind solche Gefäße im unteren Elbe- und Elbemündungsgebiet verbreitet. Ausgeprägte Doppelkoni wie Kat. GÜG-24-26 und GÜG-42a-2 mit Riefendekor und Punkteinstichen sind zwischen Elbe und Oder recht selten, umso häufiger aber in Niedersachsen und dem Nordseeküstengebiet zu finden. Der mit Wulst, Dellen und Facetten verzierte Flaschenhals Kat. GÜG-24-24 besitzt die engsten Vergleiche im Elbe-Weser-Dreieck, die Buckelschüssel Kat. GÜG-68-42 in Westmecklenburg-Ostholstein und im unteren Odergebiet. Vergleiche zum ebenerdigen Pfostenbau Kat. GÜG BK 42 mit tendenziell halbrundem Firstabschluss liegen zahlreich aus dem Oder-Spree-Gebiet vor. Der mit Knubben und Girlandenbögen verzierte Bauchbereich eines Bechers oder einer kleinen Flasche Kat. GÜG-49-7 besitzt enge Bezüge zu einige Stücken aus Böhmen und könnte auf eine Verbindung zur südlichen Elbe-Gruppe hindeuten. Allerdings zeigt der Dekor wiederum enge Beziehungen zum Verzierungsstil im Elbemündungsgebiet auf, weshalb hier keine eindeutige Entscheidung getroffen werden kann. Die Schrägriefenschüssel Kat. GÜG-24-45 mit Knubbe im unteren Gefäßbereich ist in der Gruppe der schrägverzierten Gefäße eine Seltenheit. Dank mehrerer Vergleiche aus dem südostdeutschen und böhmischen Raum erscheint ein Bezug zur südlichen Elbe-Gruppe gut denkbar.

Die Grundprägung des Materials weist insgesamt trotz der eingangs als nördlich bezeichneten Facette weiterhin Bezüge zur Elbe-Gruppe auf. Impulse, eventuell sogar Importe aus den Gebieten links des Rheins belegen einige wenige Stücke mayenartiger Gebrauchskeramik. Die wenigen Teller könnten der kleine Reflex einer sich zumindest teilweise erneut in Richtung provinzialrömisches Milieu orientierenden Esskultur sein. Auf eine lokale Komponente weisen wahrscheinlich die späten Nigra-Stücke hin, deren Produktionsorte im mittleren Neckargebiet oder Mainfranken zu vermuten sein dürften. Auffällig bleibt letztlich die geringe Menge an mayenartiger Importkeramik und später Nigra, wenn man die Relation zur freigeformten Keramik sieht. Hier scheint sich das schon in der vorigen Periode nur gering niederschlagende Importverhalten fortzusetzen, ohne dass

die Gründe durch die Lage der Siedlung oder eine markant abweichende Wirtschaftsstruktur fassbar wären.

Fazit: Es zeigt sich, dass in der Periode GI ein stärkerer Bezug zur Rhein-Weser-Gruppe vorhanden ist, wie dies auch im Bereich der Limeslinie oder dessen Vorfeld der Fall ist. Elemente der Elbe-Gruppe sind bereits vorhanden und in der Nachlimeszeit über die gesamte Laufzeit hinweg fassbar. Besonders das Mittel-Elbe-Saale-Gebiet und die Prignitz scheinen sich als Kontaktbereiche abzuzeichnen. Ist dieses Material in Periode GII noch dominant, so kommt in der Spätphase Fundgut hinzu, das nach Norden in die Regionen zwischen Nordseeküste und unterem Elbegebiet verweist. Einzelne Stücke könnten ins Oder- bzw. ins obere Elbegebiet zeigen. Funde, die auf die Gebiete östlich der Oder oder aber auf das Donaugebiet hindeuten, liegen nicht vor.

Zusammenfassung

Die Ausgangsbasis des hier betrachteten Siedlungsverlaufs stellt die primär provinzialrömisch geprägte Besiedlung des *vicus* dar, in deren Spätphase punktuell und ohne Vorläufer eine aprovinzialrömisch geprägte Komponente greifbar wird. Den Endpunkt bilden die in der östlichen Peripherie gelegenen Siedlungsaktivitäten. Die Entwicklung der Besiedlungsphase, die durch aprovinzialrömisch geprägtes Fundgut auffällt, lässt sich auf Grundlage der horizontalen Fundverteilung, der Fundvergesellschaftungen sowie der antiquarischen Fundanalyse in die drei Perioden GI bis GIII untergliedern, die die Zeit von der beginnenden jüngeren Kaiserzeit bis ins mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts abdecken.

Periode GI setzt um 200 n. Chr. ein und ist offensichtlich an die zentralen *vicus*-Strukturen gekoppelt. Die Funde aprovinzialrömischer Prägung wurden in Streifenhausparzellen mit Kellern, Brunnen und Gruben geborgen. Die Fundzahl dieser Periode ist für das Limesgebiet erstaunlich hoch und würde im Vergleich am ehesten jener der Kastellvici von Zugmantel oder Saalburg entsprechen. Ausgehend von den Beobachtungen an den größeren Fundkomplexen (Keller Kat. BK 20, 29 und 31) relativiert sich dieses Bild aber, denn die aprovinzialrömische Komponente ist angesichts der provinzialrömischen Fundmassen lediglich ein kleiner ergänzender Aspekt. Dennoch dürfte dieses

aprovinzialrömische Element eine alltäglich genutzte Facette der Materialkultur gewesen sein, die sozusagen weder versteckt werden musste noch in armen oder randlich liegenden Parzellen vorkommt – ganz im Gegenteil: Das Fundgut stammt aus reicher ausgestatteten und gut ausgebauten Gebäuden und die Keramik könnte in Einzelfällen angesichts ihrer Qualität und des Formenschatzes (Trinkgeschirr, Essgeschirr) auch bei Tisch genutzt worden sein. Die einst von Walter aus modernen Verhältnissen übertragene Ansicht, dass die von ihr erfasste germanische Materialkomponente entgegen ihrer weiten Verbreitung in Siedlungsgefügen und der reichhaltigen Formen- und Verzierungsvielfalt letztlich ein an den Rand der provinzialrömischen *vicani*-Gesellschaft gedrängtes Phänomen sei, erscheint anhand des aufgezeigten Bildes wenig nachvollziehbar.²⁷⁸² Letztlich sind die Provinzen des römischen Imperiums und als eine von deren kleinsten Einheiten besonders auch die *vici* durch eine starke kulturelle Vielfalt geprägt. Relativierend sei die Frage gestellt, wer in welchem Kontext aprovinzialrömisches Sachgut nutzte – neue Fremde, fremde Akkulturierte, Einheimische? Wurde das betreffende Sachgut unbewusst oder bewusst repräsentativ verwendet? Dieser Bereich ist über archäologische Wege nur schwer zu erschließen. Nimmt man den Fall von fremden, aber integrationsbereiten Menschen an, so zeigt u. a. die Akzeptanz von Germanen insbesondere im Militär, wie rasch und erfolgreich dieser Prozess unter weitestgehender Akzeptanz verlaufen kann. Die als ehrenvoll entlassenen und von der provinzialrömischen Kultur geprägten Auxiliarveteranen genossen auch in den Jahren nach ihrer Dienstzeit noch eine entsprechend hohe Reputation.

Führt man den Gedanken weiter, dass die aprovinzialrömisch geprägte Komponente in irgendeiner Form mit dem römischen Militärdienst in Verbindung stehen könnte, so stößt man letztlich auf die noch offenen Fragen, unter welchen Umständen der römische *vicus* von Güglingen gegründet wurde und auf welcher Basis sich die Siedlung weiterentwickelte. Besonders das für einen weit abseits des Limes liegenden *vicus* imposante, im Reihentyp ausgebaute und im Betrieb kostenintensive Badegebäude, aber auch das Vorhandensein gleich zweier, weitestgehend gleichzeitig genutzter Mithräen spiegelt Lebensgewohnheiten wider, die auf Angehörige des römischen Militärs und ihrer Familien weisen.²⁷⁸³ Theoretisch erscheint

2782 Walter 2000a, 67.

2783 Trotz der schwierigen Situation in der späten Limeszeit versucht man das Bad in Betrieb zu halten. Gerade Reduktionen betreffen fast ausschließlich Bäder im Umfeld römischer Militärlager. Vgl. z. B. Scholz 2002. – Ohne einer ausführlichen Erforschung des Sachgutes in dieser Rich-

tung vorgreifen zu können, sei auf eine Lanzenspitze aus dem Keller Kat. BK 45 (Fundnr. 2104) und auf eine 12,8 x 14,8 cm große Lunula aus Blech (Kupferlegierung) aus Kat. BK 43 (Fundnr. 1090) verwiesen. Derartige Mondsymbole dienten u. a. auch als Applikation römischer Feldzeichen: Künzl 2008, 28–30 Abb. 40.

es möglich, dass die limeszeitlich-aprovinzialrömische Komponente in Güglingen auf die römische Rekrutierungs-, Militär- und Siedlungspolitik und weniger auf externe Einflüsse zurückzuführen ist.

Zahlreiche Brandspuren in den Kellern sprechen dafür, dass zumindest Teile der Siedlung in einem oder mehreren Schladfeuern endeten und danach aufgegeben wurden. Wann die jüngsten provinzialrömischen Befunde des *vicus* schließlich in den Boden gelangten, ist ohne vollständige Aufnahme nicht genau zu sagen. Wichtig erscheint hier die Siedlungsgrube Kat. BK 65, der mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit erst in der Zeit nach der Aufgabe des obergermanischen Limesabschnittes (259/60 n. Chr.) verfüllt wurde und dessen Fundmaterial aber ohne Anzeichen einer aprovinzialrömisch geprägten Komponente bleibt. Dies lässt die Vermutung zu, dass Teile des *vicus* durchaus noch bis in die Jahre des Gallischen Sonderreichs hinein überdauerten und erst in den Jahren nach 260 n. Chr. endeten. Eine zentrale Aufgabe zukünftiger Forschungen wird es sein, Prozesse im Bereich der spätesten Limeszeit in Güglingen genauer zu untersuchen und neue differenzierte Datierungsansätze zu erarbeiten. Sehr wichtig bleibt die Beobachtung, dass das Ende der Periode GI keinesfalls mit einem Abbruch der Siedlungsaktivitäten gleichzusetzen ist.

Aus Überlegungen zu den Siedlungsstrukturen wird gefolgert, dass die Befunde der Periode GII bzw. der frühen Nachlimeszeit mit aprovinzialrömisch geprägtem Material wie jene der vorausgegangenen Periode primär im Kern des *vicus* liegen. Anders als man es bei einem signifikanten Bruch erwarten würde, verlagert sich der Siedlungsschwerpunkt nicht in andere Bereiche. Es ist von einer Struktur- bzw. Nutzungskontinuität auszugehen. Für die Übergangszeit muss modellhaft darüber diskutiert werden, ob nicht die Bewohner der Streifenhäuser der Periode GI aufgrund der Ereignisse, die zum Niedergang der Keller und Streifenhäuser führten, in der Folgezeit die angrenzenden, vielleicht sogar bereits einige Jahre zuvor aufgelassenen oder eventuell sogar abgebrannten Parzellen für eine Wohn- und Wirtschaftsnutzung entsprechend umgestalteten. Wie die Zeit direkt nach diesem Niedergang im Detail aussah, bleibt auf Basis des vorgelegten Materials offen. Plausibel erscheint es, dass temporär in den Ruinen der Umgebung gewohnt wurde. Erst später dürfte man mit steigender Sicherheit und Konsolidierung im ehemaligen Limesgebiet wieder Anstrengungen unternommen haben, die Strukturen des *vicus* umzugestalten und wieder handwerklich aktiv zu werden. Dieses Modell schließt nicht aus, dass es trotz einer Besiedlungskontinuität im *vicus* über die Ereignisse der Jahre 259/60 bis 275 n. Chr. hinaus zu

weiteren Aufsiedlungen durch externe Bevölkerungsgruppen gekommen ist. Diese könnten wichtige Impulse für einen Neuanfang nach dem Einbruch gegeben haben. Durch deren Anregung wird es letztlich auch zu einer Beschleunigung der ohnehin in Süddeutschland zu beobachtenden kulturellen Überprägung durch bzw. Neuorientierung an eine aprovinzialrömische Sachkultur gekommen sein.

Im Kern wird die Weiterbesiedlung jedoch von der Bevölkerung getragen worden sein, die einst im *vicus* lebte und über die Krisenzeit im mittleren 3. Jahrhundert hier verblieb. Allerdings gibt es nach dem Sachgut zu urteilen leider keinen eindeutigen Nachweis für eine Versorgung mit und für eine Weiternutzung von klassisch limeszeitlichem provinzialrömisch geprägtem Sachgut ab Periode GII. Allerdings ist die Nachweisbarkeit der Weiternutzung von Sachgut, das im Kern noch der *vicus*-Zeit zugeordnet werden kann, bis in die frühe Nach*vicus*-Zeit hinein nur unter besonderen Umständen möglich. Denkbar wäre darum, dass nach den Bränden auch das noch verwendbare, provinzialrömisch geprägte Fundgut im Sinne einer Kontinuität weitergenutzt wurde und dies lediglich aus der Sicht der aktuellen archäologischen Forschung nicht greifbar ist. Zu diesem Themengebiet besteht ein großer Forschungsbedarf, denn erst wenn klar wird, welche Waren und Gefäßtypen noch über die noch viel zu oft als gegeben akzeptierte Trennungslinie „Limesfall“ hinaus genutzt wurden, ist diese Frage zu klären. Das Beispiel der Urmitz-Ware zeigt, dass eine Weiternutzung limeszeitlicher Waren wohl häufiger der Fall gewesen sein dürfte, als bisher vermutet. Dass auch während dieser Periode weiterhin Verbindungen ins linksrheinische Gebiet bestanden, deutet die Importkeramik an. Diese Fundgruppe ist allerdings selten. Der einsetzende Umbau bzw. die Überprägung einzelner *vicus*-Strukturen und der Versuch, sich eine wirtschaftliche Grundlage aufzubauen, wird im Befund besonders durch den Hofkomplex deutlich, zu dem das eingetiefte Grubenhaus Kat. BK 51, die Ruten-/Heuberge Kat. BK 52 und das Pfostengebäude Kat. BK 53 gehören. Der Aktionsradius im Sinne einer gehöftartigen Gebäudegruppe könnte durchaus noch das *praefurnium* des Badegebäudes Kat. BK 64 und die in dessen Nähe liegenden Pfostenspeicher Kat. BK 62 und 63 einbezogen haben. Auch der technisch-handwerklich konnotierte Befund Kat. BK 28, der anscheinend zum Grubenhaus Kat. BK 27 gehörte, deutet auf eine prosperierende Entwicklung.

Die markante Verlagerung der Kernaktionszone ab der Periode GIII, also von der Mitte des 4. Jahrhunderts an zur Peripherie des *vicus* offenbart eine grundlegende Veränderung. Zusammen mit der im Sachgut unvermittelt hin-

zutretenden nördlichen Komponente wird hier ein struktureller Bruch greifbar, der sich bei genauer Betrachtung zumindest des Fundguts bereits in den Komplexen der Periode GII andeutet und letztlich als fließender, sich überlappender Übergang zur Periode GIII zu erkennen gibt. Dass in der Periode GIII das *vicus*-Zentrum weiterhin im Aktionsbereich lag, zeigen u. a. die Funde aus der Verfüllung von Keller Kat. BK 49. Den Kern der Siedlung bilden nun jedoch mehrere Grubenhäuser, ein Pfostengebäude, Gruben sowie der Schuttbereich über dem Mithräum II. Zahlreiche Geweihobjekte mit Bearbeitungsspuren stellen Nachweise für Knochenverarbeitung dar und Schlacke sowie der Ausheizherd Kat. BK 41 (Befundnr. 826) bezeugen die Verarbeitung von Metall bzw. Eisen. Spinnwirtel, verschiedene Nadeln und Webgewichte verweisen auf Textilverarbeitung. Ein außergewöhnliches Zeugnis der Prosperität dieser Periode stellt die aus Silber und Gold gefertigte Prunknadel Kat. GÜG-33-38 dar, die wohl als Altstück und überraschenderweise ohne größere Beschädigungen in das mutmaßliche Grubenhaus Kat. BK 33 gelangte. Auch die Funde später Terra Nigra und mayenartiger Keramik dürfen als Hinweise auf einen gewissen Wohlstand gelten. Diese letzte Besiedlungsperiode scheint im mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts ein Ende gefunden zu haben. Zu den jüngsten Stücken zählen der mit weißen Fadenauflagen verzierte Glaswirtel Kat. GÜG-12-12 und die Bügelringfibel Kat. GÜG-38-23.

4 LAUFFEN AM NECKAR (LAU)

Dokumentation, Strukturen und Methodik

Das Gros des Materials stammt aus einer Feldbegehung und einer kleinen 1980 durchgeführten Notbergung im ehemaligen Rebflurbereinigungsgebiet „Konsten“ (Kat. LAU-D). Heute gehört das Areal zum Gewinn „Jäucher“. Die Dokumentation zur letztgenannten Aktivität war nicht auffindbar. Aus dem Streufundkomplex der rund 200 m entfernt liegenden, systematisch ergrabenen *villa rustica* (Kat. LAU-A) stammt lediglich ein aus mehreren Fragmenten zusammengesetzter Kumpf.²⁷⁸⁴ Weitere aprovinzialrömisch geprägte Funde wurden aus dem Bereich des heutigen Ortes bei einer Baustellenbeobachtung in der Bahnhofstraße geborgen (Kat. LAU-B) sowie nördlich der Sondierung von 1980 im Gewinn „Hofäcker“ (Kat. LAU-C).

Die Funde der Sondierung (Kat. LAU-D) schließlich wurden bereits mehrfach in Auswahl vorgelegt;²⁷⁸⁵ die ausstehende Gesamtvorlage soll hier nachgeholt werden.

Das gesamte Fundmaterial aus Kat. LAU-D wurde systematisch gesichtet. Aufgenommen wurden alle Funde inklusive dem vorgeschichtlichen und mittelalterlichen Material. Bei den übrigen Fundplätzen auf der Lauffener Gemarung erfolgte die Aufnahme von Dokumentation und Fundstücken aus der Literatur.

Römische Strukturen: 200 m südwestlich der Notbergung Kat. LAU-D liegen in den ehemaligen Gewannen „Brunnenäcker“ und „Nonnenberg“ die Reste einer römischen *villa rustica*. Nach aktuellem Publikationsstand wurden im Bereich rund um die Ausgrabungsfläche offenbar keine römischen Befunde erfasst.²⁷⁸⁶

Strukturen aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Mangels einer ausführlichen Ausgrabungsdokumentation gelingt eine abschließende Befundbeurteilung für den Fundkomplex Kat. LAU-D nicht.²⁷⁸⁷ Dennoch ist es schon alleine aufgrund der sehr hohen Dichte von aprovinzialrömisch geprägtem Fundmaterial wahrscheinlich, dass sich unter den Befunden auch entsprechende Strukturen verbergen. Die meisten Befunde sind aber wohl der früh- bzw. hochmittelalterlichen Besiedlung zuzuordnen. Hier sei die nicht unerhebliche hier im Katalog verzeichnete Menge an Keramik dieser Zeit erwähnt, die insbesondere aus einem Grubenhaus stammt. Befundstrukturen aus dem 3. bis 5. Jahrhundert im Bereich des nahen römischen Landgutes sind nicht bekannt. Auch bei den Baustellenbegleitungen im Ortskern durch den Ehrenamtlichen Karl Schäffer wurden keine derartigen Beobachtungen gemacht. Die einzigen sicheren Befundstrukturen der hier interessierenden Zeit stellen die etwa 150 m südöstlich der Fundstelle Kat. LAU-D aufgefundenen, reich ausgestatteten Frauengräber dar.²⁷⁸⁸

Lage

Die Fundstelle in der Bahnhofstraße (Kat. LAU-B) befindet sich links des Neckars im bebauten Bereich der modernen Stadt. Sie liegt knapp 300 m südöstlich der Zaber in einem verhältnismäßig ebenen Gebiet. Die übrigen Fundstellen befinden sich rechts des Neckars. Die inzwischen überbaute Fundstelle „Hofäcker“

2784 Spitzing 1988.

2785 Schach-Döriges 1981 (Grabfunde und knapper Hinweis auf die Siedlung); Spors-Gröger 1997.

2786 Schach-Döriges 1981; Spitzing 1988; Planck 1990, 71–73.

2787 Fundmaterial und fehlende Befunddokumentation lassen entgegen den Klassifikationen auf

Fundzetteln, die einzelne Befunde als Grubenhaus mit Herdstelle oder „germanische Grube“ ansprechen, keine eindeutigen Aussagen über die Art der Strukturen und deren Datierungen zu.

2788 Schach-Döriges 1981.

Tabelle 39 Lauffen a. N. (Kat. LAU-D). Fundzahlen der Keramik aufgegliedert nach Befunden (gemäß Fundzettel und Befundnr.; Einzelscherben). Apr: Aprovinzialrömisch 3. bis 5. Jh. Prov: Provinzialrömisch-limeszeitlich. MA: Mittelalterlich. VG: Vorgeschichtlich. NZ: Neuzeitlich. Fett: Größte Keramikgruppe.

BK	Befundansprache	Apr	Prov	MA	VG	NZ
BK 1	„Frühgerm. Grube“	19	2	5	–	–
BK 2	Grube/Grubenhaus	403	10	59	–	–
BK 3	Grube?	1	2	–	–	–
BK 4	Grube?	11	–	3	–	–
BK 5	Grube?	12	1	27	–	–
BK 6	Grube?	29	–	3	1	–
BK 7	Grube?	5	2	6	–	–
BK 8	Grube?	64	–	–	–	–
BK 9	Grube?	4	1	–	–	–
BK 10	Laufboden und Herdstelle Grubenhaus	3	–	–	–	–
BK 11	„Laufboden Grubenhaus“	22	1	88	–	–
BK 12	Grube?	3	1	–	–	–
BK 13	Grube?	17	3	–	–	–
BK 14	Grube?	9	–	16	–	–
BK 15	?	–	–	1	–	–
BK 16	Profilsteg	92	–	27	–	–
BK 17	Streifunde	132	3	25	14	5

(Kat. LAU-C) ist direkt südlich des mittelalterlichen Stadtkerns in einer sanften Hanglage neben der heutigen Bundesstraße 27 zu lokalisieren, die *villa rustica* und die Fundstelle „Kons-ten“ mit Siedlungsfunden und den beiden Gräbern etwas mehr als 1,5 km südöstlich des mittelalterlichen Stadtkerns bzw. etwas mehr als 3 km ost-südöstlich der Fundstelle Kat. LAU-B. Die Entfernung zum modernen Neckarufer beträgt knapp 450 m, wobei das Areal rund um die Fundstellen Kat. LAU-A und LAU-D eine wenig abfallende Hanglage kennzeichnet. Für die auf 200 bis 210 m ü. NN liegende *villa rustica* stellt die terrassenartige Muldenlage an einem Hang weit oberhalb des Neckars (ca. 40 m Höhendifferenz) eine wichtige Siedlungsgrundlage dar. Hinzu kommt die durch eine knapp 100 m oberhalb am Hang liegende Quelle (Riederbrunnen) gesicherte Wasserversorgung,²⁷⁸⁹ was sicher auch für die etwa 200 m hangaufwärts auf

ca. 220 bis 230 m ü. NN liegende nachlimeszeitliche Siedlungsstelle eine wichtige Rolle spielte.²⁷⁹⁰

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert

Die Funde stammen bis auf wenige Stücke ausschließlich aus dem Bereich von Sondierung Kat. LAU-D, die trotz ihrer kleinen Fläche 775 Scherben freigeformter Keramik und weitere 51 Scherben später Terra Nigra, also eine Gesamtzahl von 826 jünger-kaiserzeitlichen Scherben lieferte.²⁷⁹¹ Akeramische Kleinfunde sind selten. Bei vielen Stücken handelt es sich um bearbeitete Steine, z. B. Reibplatten oder Wetzsteine.²⁷⁹² Hinzu kommen Metallfragmente wie etwa Blechstücke sowie Draht- und Ringfragmente.²⁷⁹³ In Anbetracht der verschiedenen nachgewiesenen Zeithorizonte ist eine Zuordnung dieser wenig charakteristischen Objekte kaum möglich. Besser einordnen lassen sich die polyedrische Perle Kat. LAU-D-2-84, das pyramidale Webgewichts Kat. LAU-D-2-89, der Spinnwirtel Kat. LAU-D-16-29, die Glasbecherfragmente Kat. LAU-D-3-4 bzw. LAU-D-8-18 und die Armbrustfibel Kat. LAU-D-17-47 vom Typ Almgren VI ser. 2.

Angesichts der fehlenden Ausgrabungsdokumentation ist es unerlässlich, einen Blick auf das in ihnen vergesellschaftete Fundmaterial zu werfen. Das Verhältnis von aprovinzialrömisch geprägter zu mittelalterlicher Keramik bzw. zu den anderen Keramikgruppen kann Anhaltspunkte für die Datierung liefern (Tab. 39). Von besonderem Interesse ist der als Grubenhaus bzw. Grube angesprochen Befund Kat. BK 2, denn aus dem Bereich zwischen den Plana 1 und 2 stammt die mit Abstand größte Fundmenge. Der Fragmentierungsgrad ist sehr hoch. Es liegen aber nur selten Anzeichen einer langen, oberflächennahen Lagerung vor und auch Passscherben gibt es häufiger (Tab. 40). Trotz des hohen Anteils jünger-kaiserzeitlicher Keramik aus der Fundstelle sprechen gleichwohl alle Beobachtungen zum Fundmaterial und seiner Verteilung dafür, dass es sich bei dem Grubenhaus kaum um eine Baustruktur der jüngeren Kaiserzeit handelt, sondern um einen mittelalterlichen Befund, der wohl in einer gezielten Aktion mit Material aus der näheren Umgebung verfüllt wurde.²⁷⁹⁴ Dieses Verfüllungsma-

2789 Spitzing 1988, 16.

2790 Planck 1990, 71.

2791 Das Verhältnis von Fläche zum Fundgut ergibt auf 0,01 ha bzw. 168 m² einen sehr hohen Quotienten von 4,912 Scherben/m².

2792 Kat. LAU-D-2-90-92, LAU-D-5-11, LAU-D-7-5, LAU-D-8-20, LAU-D-11-21-22, LAU-D-13-10-13, LAU-D-14-8, LAU-D-17-50 u. LAU-D-93.

2793 Kat. LAU-D-2-85-86, LAU-D-5-10, LAU-D-13-9 u. LAU-D-17-49.

2794 Dem Grubenhaus sind drei Bereiche zuzuord-

nen, die für eine Interpretation wichtig sind: 1.

Profilschnitt Kat. BK 16 mit Fundmaterial dessen Charakter dem aus den Plana 1-2 (= Kat. BK 2) entspricht. 2. Herdstelle Kat. BK 10 im Laufboden des Grubenhauses, die drei aprovinzialrömisch geprägte Keramikscherben erbrachte. 3. Laufbodenbereich Kat. BK 11, in dem sich das Verhältnis im Vergleich zu Kat. BK 2 umdreht (22 aprovinzialrömisch geprägte zu 88 mittelalterlichen Scherben). Die zahlreichen Passscherben zwischen Kat. BK 2 und 16, aber auch zwischen Kat.

terial stammte offenbar aus dem Bereich einer in unmittelbarer Nähe liegenden Siedlung des 3. bis 5. Jahrhunderts. Nur so lässt sich erklären, wie derart umfangreiches und gut erhaltenes Fundmaterial in das Grubenhaus gelangen konnte.²⁷⁹⁵ Während das Grubenhaus insgesamt 520 Scherben und damit rund 63 % des aprovinzialrömisch geprägten Keramikmaterials erbrachte, fanden sich in den anderen Befunden lediglich 174 (21 %) und als Streufunde 132 aprovinzialrömisch geprägte Scherben (16 %). An mittelalterlicher Keramik wurden aus dem Grubenhaus 174 Scherben (67 %) geborgen, aus den übrigen Befunden 61 (23 %) und als Streufunde 25 Stücke (ca. 10 %). Anhand des jeweiligen Fundaufkommens und der Vergesellschaftung können für die einzelnen Befunde folgende Datierungen erschlossen werden (Tab. 39):

Kat. BK 1 barg eine verhältnismäßig hohe Zahl aprovinzialrömischer und provinzialrömischer Funde, dagegen nur eine geringe Menge mittelalterlicher Keramik, sodass eine Datierung ins 3. bis 5. Jahrhundert angenommen werden kann. Kat. BK 6 und insbesondere Befunde wie Kat. BK 8, 12 oder 13, die ausschließlich provinzialrömisches oder aprovinzialrömisches Material erbrachten, verweisen ebenfalls auf diesen Zeitraum.²⁷⁹⁶ Die Fundverhältnisse in Kat. BK 3, 5, 7, 9, 14 und 15 deuten vage auf einen mittelalterlichen Kontext hin.

Die übrigen Funde aus Lauffen stammen, wie oben bereits genannt, aus nicht näher definierten Kontexten. Der Kumpf Kat. LAU-A-1 und andere Keramikscherben sind Streufunde aus dem Bereich der *villa rustica*. Die Terra Nigra aus dem Gewann „Hofäcker“ ist wie das Material aus der Bahnhofstraße als Einzelfund zu werten.²⁷⁹⁷

Insgesamt lässt die fehlende Ausgrabungsdokumentation mehrere Hypothesen zum Aufbau des Fundplatzes Kat. LAU-D und der dort vor-

Tabelle 40 Lauffen a. N. (Kat. LAU-D). Übersicht zu befundübergreifenden Passscherben. Apr: Aprovinzialrömisch 3. bis 5. Jh. MA: Mittelalterlich.

Apr	LAU-D-2-5	Planum 1-2 BK 2 Planum 1-3 BK 16
Apr	LAU-D-2-6	Planum 1-2 BK 2 Planum 2-3 BK 8
Apr	LAU-D-2-15	Planum 1-2 BK 2 Planum 2-3 BK 5 Planum 2-3 BK 8 Planum 0-1 BK 17
Apr	LAU-D-2-24	Planum 1-2 BK 2 Planum 1-3 BK 16 Planum 0-1 BK 17
Apr	LAU-D-2-25	Planum 1-2 BK 2 Planum 1-3 BK 16
Apr	LAU-D-2-31	Planum 1-2 BK 2 Planum 2-3 BK 1 Planum 3-4 BK 13
Apr	LAU-D-2-35	Planum 1-2 BK 2 Planum 1-2 BK 16
Apr	LAU-D-2-39	Planum 1-2 BK 2 Streufunde 1980 BK 17
Apr	LAU-D-2-47	Planum 1-2 BK 2 Planum 2-3 BK 1 Planum 2-3 BK 9 Planum 3-4 BK 13 Planum 1-2 BK 16
MA	LAU-D-2-81	Planum 1-2 BK 2 Planum 2 Bef. 13 Planum 2-3 BK 5
Apr	LAU-D-6-7	Planum 2-3 BK 8 Planum 1-2, BK 16 Planum 2-3 BK 6
Apr	LAU-D-8-5	Planum 2-3 BK 8 Planum 0-1 BK 17
Apr	LAU-D-8-12	Planum 1-2 BK 2 Planum 2-3 BK 8
Apr	LAU-D-8-15	Planum 1-2 BK 2 Planum 2-3 BK 8
Apr	LAU-D-11-1	Planum 1-2 BK 2 Planum 2-3 BK 5 Planum 3-4 BK 11 Planum 1-2 BK 16
Apr	LAU-D-11-11	Planum 2-3 BK 5 Planum 3-4 BK 11 Planum 4-5 BK 14
Apr	LAU-D-13-3	Planum 1-2 BK 2 Planum 2-3 BK 8 Planum 3-4 BK 13 Planum 1-3 BK 16
Apr	LAU-D-16-13	Planum 2-3 BK 9 Planum 3-4 BK 13 Planum 1-3 BK 16 Streufunde 1980 BK 17

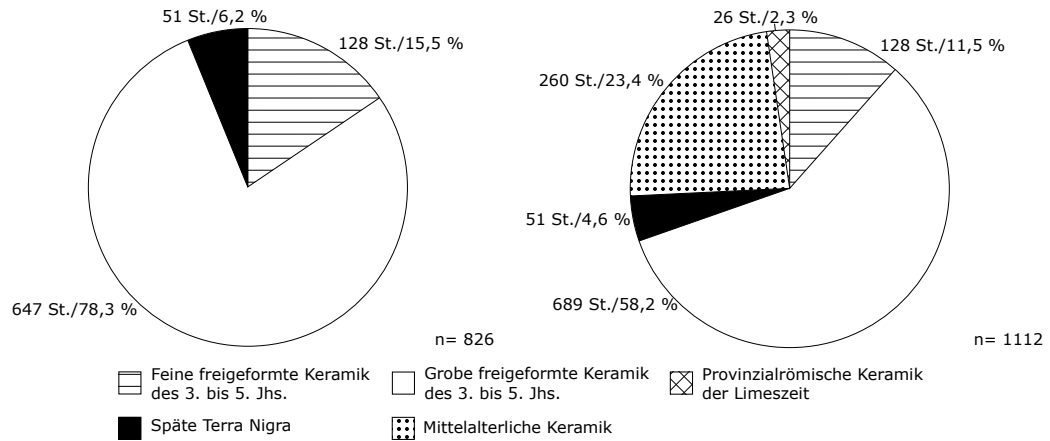
BK 10 und 11 (vgl. Tab. 40) geben hier zusätzlich zu den Angaben auf den Fundzetteln einen Anhaltspunkt für die Zusammengehörigkeit. Leider ist nicht überliefert, ob Keramik aus dem Laufboden selbst kam und wenn ja, um welche es sich handelte.

2795 Auf Fundzetteln sind weitere Befunde als Gruben bezeichnet. Ob sie dem Grubenhaus z. B. als Pfostengruben zuordenbar sind, bleibt ohne Dokumentation offen. Angesichts der Fundbeobachtungen, der geringen Fundmenge und der Passscherben aus den so genannten Gruben und dem Grubenhaus (Tab. 40) erscheint dies plausibel.

2796 Vgl. die wenigen Passscherben aus Kat. BK 6 und der Verfüllung des Grubenhauses (Tab. 40).

2797 Aus Kat. LAU-C stammen neben der Terra-Nigra-Wandscherbe offenbar einige wenige, uncharakteristische freigeformte Wandscherben (Schneider u. a. 2015, 156 f.), die für vorliegende Studie nicht mehr erfasst werden konnten.

212 Lauffen a. N. Fundanteile der Keramik mit (rechts) und ohne (links) den Anteil der provinziäl-römisch-limeszeitlichen und mittelalterlichen Keramik.



gefundenen Strukturen zu. Als sicher gelten kann einzig die Existenz eines mittelalterlichen Grubenhauses, das den Großteil des Fundmaterials erbrachte. In der 12 x 14 m großen Fläche lagen weitere Gruben, die zu einer Ansiedlung des 3. bis 5. Jahrhunderts gehören. Hier stehen besonders die Strukturen Kat. BK 8, 12 oder 13 im Fokus. Aussagen zu den übrigen Fundplätzen der Gemarkung sind nicht möglich. Zumindest die Funde aus dem Bereich der *villa rustica* lassen auf Aktivitäten im 3. bis 5. Jahrhundert schließen, ohne dass diese auf archäologischem Weg erfasst werden konnten.

Zusammensetzung der Keramik: Insgesamt wurden 826 Scherben aprovinziäl-römisch geprägter Keramik aus der Ausgrabungsfläche Kat. LAU-D geborgen (Abb. 212 links). 93,8 % gehören der freigeformten Keramik und 6,2 % der späten Terra Nigra an. Bezieht man die provinziäl-römische und mittelalterliche Keramik mit ein, so entfallen erstaunlicherweise nur etwa 2,3 % auf die provinziäl-römische, dagegen rund 23,4 % auf die mittelalterliche Gruppe (Abb. 212 rechts). Somit erreicht die Keramik aus der Zeit des 3. bis 5. Jahrhunderts einen auffallend hohen Anteil von 75 %. Die geringe Menge an römischer Keramik und deren schlechter Erhaltungszustand machen deutlich, dass die nahegelegene römische *villa* der Limeszeit für die Ausbildung der jüngeren Besiedlung offenbar keine größere Rolle spielte und nur sporadisch aufgesucht wurde.

Was das Vorkommen und die Verteilung der Gefäßformen der freigeformten Keramik betrifft, so weicht der Bestand im Detail leicht vom Durchschnitt des Arbeitsgebiets ab. Hier ist im Gegensatz zu den übrigen Fundplätzen der Kumpf noch vor der Schale die wichtigste Form der freigeformten Keramik. Sonst verhält es sich wie andernorts, denn Schalen und

Kümpfe stellen mit 32 % und 36 % beinahe gleich große Anteile bei den Formen, gefolgt von Schüsseln, Flaschen und anderen Formen (vgl. Tab. 10). Das Verhältnis von freigeformter Feinkeramik zu Grobkeramik beträgt 17 % zu 83 % (vgl. Tab. 9). Kat. LAU-D liefert unter den Fundplätzen einen sehr hohen Anteil an Grobkeramik. Auffällig hoch ist das Fundvorkommen von Ware Cc, die hier mit 10 Stücken vertreten ist. Nur Flehingen (Kat. OBF-A) erbrachte mit 17 Stücken mehr Scherben dieser Ware. Das Rohmaterial für die Magerung dieser Warengruppe, die aus Kalkstücken bzw. Muschelkalk besteht, tritt im Umfeld an den Hängen stellenweise und gut erreichbar der anstehende Muschelkalk an die Oberfläche.²⁷⁹⁸

Sonstiges provinziäl-römisch geprägtes Fundmaterial: Dieser Fundstoff verteilt sich in kleiner Menge auf mehrere Befunde, ohne dass ein Komplex markant herausstechen würde.²⁷⁹⁹ Die größte Anzahl stammt mit 11 Scherben aus dem Grubenhaus inklusive dessen Laufboden. Die restlichen Funde stammen aus den Gruben oder Pfostengruben. Erstaunlich gering ist auch die Menge von drei Scherben unter den Streufunden. Abgesehen von der Keramik fanden sich an Objekten provinziäl-römischer Prägung ein Estrichbruchstück (LAU-D-16-32) und wenige Ziegel (LAU-D-4-8; LAU-D-17-53; LAU-D-17-54). Insgesamt spielt dieses Fundgut in den freigelegten Strukturen der Fundstelle Kat. LAU-D anscheinend keine Rolle. Dennoch kann es nicht ohne äußere Einwirkung aus dem unterhalb am Hang gelegenen römischen Gutshof hierher gelangt sein. Auch aus den Baustellenbeobachtungen Kat. LAU-B und -C fanden sich neben Stücken aus dem 3. bis 5. Jahrhundert einzelne provinziäl-römische Keramikscherven. Sie sind ohne Kontext aber kaum zu bewerten. Genau andersherum als bei Kat. LAU-D

2798 Spitzing 1988, 50 Abb. 42.

2799 Bei Planck 1990, 71 sind zwar „zahlreiche römi-

sche Gegenstände der mittleren Kaiserzeit“ erwähnt, doch ließen sie sich nicht identifizieren.

verhält es sich mit dem provinzialrömischen Fundgut aus dem Bereich der *villa rustica* Kat. LAU-A. Von dort stammen eine größere Menge limeszeitlicher Keramik sowie eine kleine Zahl akeramischer Funde. AProvinzialrömisch geprägtes Fundgut – es handelt sich ausschließlich um Keramik – liegt aber den Berichten zufolge unter den Streufunden in sehr kleiner Menge vor.²⁸⁰⁰

Chronologische Aspekte

Provinzialrömisch geprägte Besiedlung: Kat. LAU-D erbrachte keine Befunde einer provinzialrömischen Besiedlung. Lediglich 26 Keramikstücke liegen in stark fragmentiertem Zustand vor. Davon sind nur acht Gefäßeinheiten zumindest für eine grobe chronologische Beurteilung auswertbar (Tab. 41): In sechs Fällen handelt es sich um Gebrauchskeramik, in zwei um wenig markante Reste zweier Terra-Sigillata-Schüsseln der Form Drag. 37.

Alle Stücke könnten noch in der fortgeschrittenen Limeszeit untergebracht werden. Anhand des Fundmaterials der Fundstelle LAU-D ist nicht deutlich zu erschließen, wie weit sich die provinzialrömisch geprägte Besiedlung ins 3. Jahrhundert hinein erstreckte. Allerdings dürfte das wenige limeszeitliche Fundgut ursprünglich aus dem nur 200 m hangabwärts liegenden Bereich der *villa rustica* Kat. LAU-A stammen und erst später – sei es bereits in der Nachlimeszeit oder erst im Mittelalter – hierher verbracht worden sein. Nach Tamara Spitzings Auswertung liegt der Besiedlungsabbruch bereits in den Jahren des beginnenden zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts.²⁸⁰¹ Ein Überdauern der Siedlung bis ins mittlere Drittel des 3. Jahrhunderts ist zwar denkbar, doch fehlen andere charakteristische Funde, die mit diesem Zeitraum oder der Mitte des 3. Jahrhunderts verbunden werden könnten.²⁸⁰² Spitzing legte bei der Aufarbeitung der Grabungsergebnisse größeren Wert auf den Siedlungsbeginn und die Einbindung des Landguts ins regionale Umfeld, schnitt jedoch die Umstände, die zum Siedlungsabbruch geführt haben könnten, nur an. Auffällige Brandschichten, die einen markanten oder gar finalen Einbruch in der Besiedlung kennzeichnen würden, fehlen offensichtlich.²⁸⁰³ Es scheint, als sei das Landgut systematisch geräumt und ein Teil der

Strukturen abgebaut worden. Die Auffassung steht letztendlich wohl nicht mit einer gewaltsamen, äußeren Einwirkung in Verbindung. Ob die *villa rustica* während eines kurzen Zeitraums geräumt oder in einem sukzessiven Prozess aufgegeben wurde, bleibt zu diskutieren.

Besiedlung im 3. bis 5. Jahrhundert: Aus der Fundstelle LAU-D steht für die Bewertung ein umfangreiches Fundensemble aus dem 3. bis 5. Jahrhundert zur Verfügung. Da sich davon nur vier akeramische Kleinfunde auswerten lassen (Armbrustfibel Kat. LAU-D-17-47, Polyederperle Kat. LAU-D-2-84, Glasbecher Kat. LAU-D-3-4 bzw. LAU-D-8-18, Gürtelring Kat. LAU-D-17-48), muss auf das Keramikmaterial zurückgegriffen werden. Aufgrund der zum Teil guten Erhaltung liegen zahlreiche chronologisch näher auswertbare Stücke vor (Tab. 41). Das betreffende Spektrum verteilt sich fast gleichwertig auf freigeformte und scheibengedrehte Keramik. In Anbetracht der großen Fundmenge fällt das Fehlen römischer Importkeramik, aber auch frühjüngerzeitlicher Funde auf (Tab. 40). Kein Fundstück lässt sich eindeutig noch der Limeszeit oder der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts zuordnen.²⁸⁰⁴ Deutlicher ist erst die Zeit um 300 n. Chr. bzw. das frühe 4. Jahrhundert nachgewiesen. Die Polyederperle und die Schüssel mit Horizontalriefe Kat. LAU-D-2-25 könnten bereits ins späte 3. Jahrhundert gehören. Allerdings sind diese Typen bis weit ins 4. Jahrhundert belegt. Der Großteil der Funde, darunter die Armbrustfibel Almgren VI ser. 2 mit massivem Bügel, der Glasbecher Isings 106b sowie der Großteil der freigeformten Keramik, verweist frühestens auf die Zeit ab um 300 n. Chr. Die Terra Nigra knüpft kurz vor der Mitte des 4. Jahrhunderts an und deckt aufgrund der großen Menge sicherlich auch den Zeitabschnitt bis spätestens in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts ab. Die Nigra-Schüssel mit hohem profiliertem Hals-Rand-Bereich Kat. LAU-D-2-5 darf als typologisch jüngstes Fundstück gelten.

Im Hinblick auf die Datierung des Materials sind die Inventare der beiden nur knapp 150 m von der Fundstelle Kat. LAU-D entfernt aufgefundenen Körpergräber ebenfalls relevant.²⁸⁰⁵ Schach-Dörges stellte die These auf, dass die

2800 Schach-Dörges 1981, 656 f. Abb. 20.

2801 Spitzing 1988, 105. Für die ebd. angesprochene Ware des Julius II-Julianus I liegen neue Untersuchungsergebnisse vor, wonach sie zeitlich in die Zeit von 220/30 bis 260/70 n. Chr. gehört: Fleer 2011, 108 mit Anm. 206; Jae 2000, 139 f.; Kortüm/Mees 1998, 162.

2802 Es liegen keine entsprechenden Kleinfunde (Typ Urmitz/Weißenthurm, Feinkeramik, Sigillata) vor. Vgl. Spitzing 1988, 69–104 sowie die ebd. im Tafelteil abgebildeten Fundstücke.

2803 Ebd. 167 f.

2804 Lediglich die Wandscherbe mit Besenstrich Kat. LAU-D-2-59 könnte hierhin verweisen. Derartige Verzierungen sind aber auch noch für das frühe 4. Jh. belegt. Ähnliches gilt für den Gürtelring Kat. LAU-D-17-48: vgl. Pescheck 1978, 243 Nr. 6; Frank 1997, 71 Abb. 55; Articus 2004, 75.

2805 Aufgrund der direkten Verbindung zwischen Siedlung und Grab erscheint in diesem Fall der eingangs definierte Ausschluss von Grabfunden für Fragen zur Datierung nicht sinnvoll.

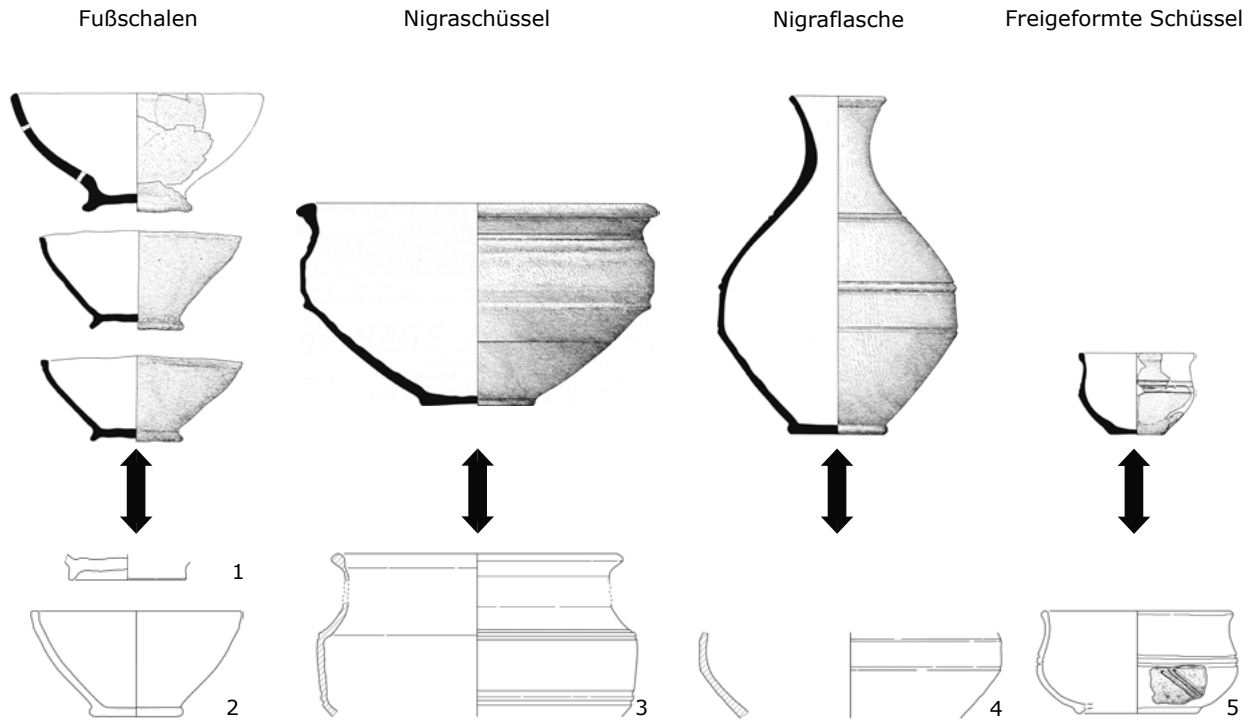
Tabelle 41 Lauffen a. N. (Kat. LAU-D). Übersicht zu den chronologisch auswertbaren Funden. Legende vgl. Tab. 22.

Fund-ID	Typ/Fund	Anzahl	200	250	300	350	400	450	500
LAU-D-2-59	WS mit Besenstrich	1 GE	[Timeline bar from 200 to 350 with a question mark at the end]						
LAU-D-17-48	Gürtelring	1	[Timeline bar from 200 to 450 with a question mark at the end]						
LAU-D-2-84	Polyederperle	1	[Timeline bar from 200 to 450 with a question mark at the end]						
LAU-D-10-1	Schüssel (Form III/4)	1 GE	[Timeline bar from 200 to 400]						
LAU-D-16-2	Schüssel (Form III/4)	1 GE	[Timeline bar from 200 to 400]						
LAU-D-2-31	Fußschale	1 GE	[Timeline bar from 250 to 400]						
LAU-D-2-25	Schüssel mit Horizontalriefe	1 GE	[Timeline bar from 250 to 400]						
LAU-D-17-47	Armbrustfibel (Almgren VI,2)	1	[Timeline bar from 250 to 400]						
LAU-D-3-4/8-18	Glasbecher (Isings 106b)	1 GE	[Timeline bar from 250 to 400]						
LAU-D-2-24	Schüssel (Form III/5, Untergr. E)	1 GE	[Timeline bar from 250 to 400]						
LAU-D-2-27	Flasche	1 GE	[Timeline bar from 250 to 500]						
LAU-D-16-3	Flasche	1 GE	[Timeline bar from 250 to 500]						
LAU-D-9-1	WS mit Schrägfacetten	1 GE	[Timeline bar from 250 to 500]						
LAU-D-2-12	Schüssel (Form III/5)	1 GE	[Timeline bar from 250 to 500]						
LAU-D-2-14	Schüssel (Form III/5)	1 GE	[Timeline bar from 250 to 500]						
LAU-D-6-4	Schüssel (Form III/5)	1 GE	[Timeline bar from 250 to 500]						
LAU-D-12-1	Schüssel (Form III/5)	1 GE	[Timeline bar from 250 to 500]						
LAU-D-13-3	Schüssel mit Schrägriefenbündel	1 GE	[Timeline bar from 250 to 400]						
LAU-D-8-5	Schüssel mit Leisten/Rippen	1 GE	[Timeline bar from 250 to 400]						
LAU-D-2-13	Schüssel mit geriefter Schulter	1 GE	[Timeline bar from 250 to 400]						
LAU-D-6-5	WS mit breiten Riefen	1 GE	[Timeline bar from 250 to 400]						
LAU-D-16-6	WS mit Keilstichbogen/-rosette	1 GE	[Timeline bar from 250 to 400]						
LAU-D-11-4	Teller	1 GE	[Timeline bar from 250 to 500]						
LAU-D-2-7	Nigraschüssel (Schmidt Typ 1)	1 GE	[Timeline bar from 300 to 400]						
LAU-D-17-1	Nigraschüssel (Schmidt Typ 1)	1 GE	[Timeline bar from 300 to 400]						
LAU-D-2-2	Nigraschüssel (ähnl. Alzey 25)	1 GE	[Timeline bar from 300 to 450]						
LAU-D-2-4	Nigraschüssel (ähnl. Alzey 25)	1 GE	[Timeline bar from 300 to 450]						
LAU-D-2-6	Nigraschüssel (ähnl. Alzey 25)	1 GE	[Timeline bar from 300 to 450]						
LAU-D-2-8	Nigraflasche	1 GE	[Timeline bar from 300 to 450]						
LAU-D-2-1	Nigraschüssel	1 GE	[Timeline bar from 300 to 450]						
LAU-D-2-3	Nigraschüssel	4 Sch.	[Timeline bar from 300 to 450]						
LAU-D-8-1	Nigraschüssel	1 GE	[Timeline bar from 300 to 450]						
LAU-D-2-9	Nigra, Standplatte	1 GE	[Timeline bar from 300 to 450]						
LAU-D-8-2	Nigra, Standplatte	1 GE	[Timeline bar from 300 to 450]						
LAU-D-17-3	Nigra, Standplatte	1 GE	[Timeline bar from 300 to 450]						
LAU-D-8-3	Nigra WS mit Horizontalleiste	1 GE	[Timeline bar from 300 to 450]						
LAU-D-2-10/11	Nigra WS	2 Sch.	[Timeline bar from 300 to 450]						
LAU-D-8-4	Nigra WS	3 Sch.	[Timeline bar from 300 to 450]						
LAU-D-17-2	Nigra WS	1 GE	[Timeline bar from 300 to 450]						
LAU-D-2-5	Nigraschüssel mit Rippen/Kehlen	1 GE	[Timeline bar from 300 to 450]						
LAU-D-17-29	Topf, Nb. 87	1 GE	[Timeline bar from 200 to 250]						
LAU-D-3-3	Topf, Nb. 89	1 GE	[Timeline bar from 200 to 250 with a question mark at the end]						
LAU-D-2-62	Schüssel, Drag. 37	1 GE	[Timeline bar from 200 to 250]						
LAU-D-2-63	Schüssel, Drag. 37 (Relief)	1 GE	[Timeline bar from 200 to 250]						
LAU-D-5-4	Einhenkelkrug, Nb. 62 Var. 2	1 GE	[Timeline bar from 200 to 250 with a question mark at the end]						
LAU-D-1-8	Teller, He. R1 Var. 2	1 GE	[Timeline bar from 200 to 250 with a question mark at the end]						
LAU-D-2-68	Teller, He. R1 Var. 2	1 GE	[Timeline bar from 200 to 250 with a question mark at the end]						
LAU-D-16-21	Teller, He. R1 Var. 2	1 GE	[Timeline bar from 200 to 250 with a question mark at the end]						

Ende der provinzialrömisch geprägten Besiedlung/*Villa rustica* - - -

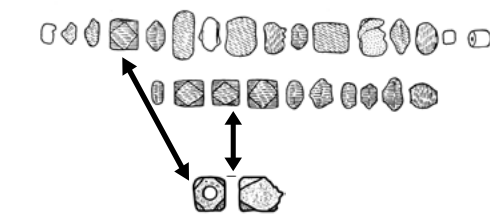
Siedlung weitestgehend zeitgleich zu den beiden Frauengräbern aus dem mittleren Drittel des 4. Jahrhunderts bestand und bereits im

4. Jahrhundert aufgegeben wurde. Sie begründete dies jedoch hauptsächlich mit der räumlichen Nähe der Fundstellen, ohne umfassender



auf das Fundgut eingehen zu können.²⁸⁰⁶ Auf Grundlage eines kursorischen Überblicks über das geborgene Fundmaterial vermutete Spitzing, dass die Siedlung früher als die Gräber anzusetzen sei. Ihre Datierung für Frauengrab 1 ins erste Drittel des 4. Jahrhunderts lässt sich gerade noch mit dem frühestmöglichen Ansatz nach Schach-Döriges korrelieren. Dabei führt sie aus, dass Schach-Döriges' Datierung der Gräber in die Zeit kurz vor bzw. in die Mitte des 4. Jahrhunderts²⁸⁰⁷ nicht der Annahme widersprechen würden, „[...] dass die Siedlung in den ersten Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts schon bestanden hat“.²⁸⁰⁸ Wenngleich Planck die Datierung von Schach-Döriges weitestgehend übernahm, schloss auch er in dieser Frage: „Wenn wir auch keine scharf datierbaren Funde aus der dazugehörigen Siedlung haben, so müsste die Siedlung auf jeden Fall zeitgleich oder etwas früher bestanden haben“.²⁸⁰⁹ Zuletzt legte Spors-Gröger einen Großteil des Materials vor und verwies erstmals direkt auf die zeitliche Verknüpfung des Fundguts aus den Gräbern und der Siedlungsstelle. Stellvertretend nennt sie die Flasche Kat. LAU-D-2-8, für die ein formal identisches Gegenstück aus dem Inventar von Grab 2 vorliegt.²⁸¹⁰

Zwar darf davon ausgegangen werden, dass die Gräber angelegt wurden, als die Siedlung bestand. Die Datierungsspanne für letztere aber auf die der beiden Gräber zu reduzieren, ist



nicht haltbar. Wie schon von Spitzing vermutet, werden die Siedlungsaktivitäten im frühen 4. Jahrhundert eingesetzt haben. Zudem ist angesichts einiger Fundstücke, die einen typologisch jungen Eindruck vermitteln, ein Überdauern wohl bis ins frühe 5. Jahrhundert und damit weit über die Datierungsspanne von Grab 2 hinaus denkbar. Das Fehlen der sonst für die Zeit nach der Mitte des 4. Jahrhunderts typischen und an anderen Plätzen regelmäßig vorkommenden Gebrauchsform des Topfes mit abgesetztem Rand bleibt auffällig. Einen zeitlichen Höhepunkt der Siedlungsaktivität wird man jedoch um die Mitte des 4. Jahrhunderts sehen können, als die beiden reich ausgestatteten Frauengräber angelegt wurden. Die typologische Verknüpfung der Grabinventare mit Fundstücken aus dem Siedlungsmaterial zeigt sich bereits an wenigen Beispielen, etwa in den Fußschalen, Schüsseln und insbesondere den Terra-Nigra-Stücken (Abb. 213), aber auch in der Polyederperle (Abb. 214).

213 Lauffen a. N. Gegenüberstellung von Keramikgefäßen aus den beiden Frauengräbern (oben) und dem Siedlungsmaterial Kat. LAU-D (unten). 1-4 Kat. LAU-D-2-30-31, -6 und -8, 5 Kat. LAU-D-13-3. M. 1:6.

214 Lauffen a. N. Gegenüberstellung von Perlen aus Frauengrab 2 (oben) mit der polyedrischen Perle Kat. LAU-D-2-84 aus dem Siedlungsbe reich (unten). M. 2:3.

2806 Schach-Döriges 1981, 656 f.; 660.

2807 Ebd. 654 f.

2808 Spitzing 1988, 127.

2809 Planck 1990, 71.

2810 Spors-Gröger 1997, 122. Flasche aus Grab 2: Schach-Döriges 1981, 634 Abb. 18,6.

Handwerk und Wirtschaft

Material, das die wirtschaftlichen Aspekte im 3. bis 5. Jahrhundert widerspiegelt, liegt lediglich in kleiner Anzahl vor. Hier spielt die Tatsache eine einschränkende Rolle, dass die zumeist uncharakteristischen Objekte kaum einer der nachgewiesenen Besiedlungsphasen zugeordnet werden können. Auf Basis der quantitativen Anteile am Fundmaterial kommt bei den meisten dieser Funde eine Zuordnung zur mittelalterlichen oder nachlimeszeitlichen Besiedlung in Betracht.

Metall: Schleif- bzw. Wetzsteine sind zahlreich vertreten, doch fehlt es an Anhaltspunkten zur Datierung.²⁸¹¹ Einige Stücke stammen aus der mit mittelalterlichem, nachlimeszeitlichem und provinzialrömischem Material angereicherten Verfüllung des Grubenhauses Kat. BK 2, andere aus den nicht näher definierten Gruben Kat. BK 5 und 15 mit ebenfalls sehr facettenreichem Fundgut. Ein Stein aus Kat. BK 17 ist ein Streufund. Lediglich die Stücke aus den Befunden Kat. BK 8 und 13 wurden ausschließlich mit nachlimeszeitlichem und wenig provinzialrömisch geprägtem Material geborgen und gehören mit hoher Wahrscheinlichkeit der nachlimeszeitlichen Besiedlung an (Tab. 39). Die Schleifplatte Kat. LAU-D-11-22 mit Verarbeitungsspuren aus dem Laufbodenbereich des Grubenhauses, bei der es sich aufgrund der Massivität eventuell um eine sekundär wiederverwendete Bodenplatte aus dem Villenareal handeln könnte, aber auch die feine und dünne Schleifplatte LAU-D-7-5, lassen sich *per se* keiner Periode zuordnen. Sie sind in Komplexen mit mittelalterlichem, provinzialrömischem und nachlimeszeitlichem Material vergesellschaftet (Tab. 39). Das pyramidenstumpfförmige Steinobjekt Kat. LAU-D-2-92 zeigt Spuren eines sekundären Brandes und besitzt auf der kleineren, eben abgearbeiteten Oberseite Einkerbungen. Denkbar ist eine Nutzung als Schleifblock oder als Unterlegstein im Sinne einer Arbeitsplatte. Die Schleif- bzw. Wetzsteine lassen wie die Schleifplatten darauf schließen, dass vor Ort Metallobjekte gepflegt und geschärft, allenfalls sogar handwerklich zugerichtet oder verarbeitet wurden. Bei mehreren rundlichen Steinen dürfte es sich um Klopffsteine handeln (Kat. LAU-D-11-21 u. LAU-D-13-12–13), ohne dass sie näher datiert oder einer spezifischen Nutzung zugeordnet werden könnten. An Objekten aus einer Kupferlegierung sind die Blechstreifen

Kat. LAU-D-5-10, LAU-D-17-49 und LAU-D-13-9, der stark fragmentierte Gefäßrand mit umgeschlagener Randlippe Kat. LAU-D-2-85 sowie die sorgfältig miteinander verknöteten Drähte Kat. LAU-D-2-86 zu nennen. Keines der Stücke zeigt jedoch Schnittspuren oder andere Indizien einer Weiterverarbeitung, weshalb die Annahme eines Zusammenhangs mit der Buntmetallverarbeitung rein hypothetischer Natur wäre. Eine Datierung der Stücke ist nicht möglich. Die große, etwa kreisrunde Luppe Kat. LAU-D-17-51 bezeugt Eisenverarbeitung vor Ort. Leider handelt es sich um einen Streufund. Weitere 19 Schlacken mit einem Gesamtgewicht von etwas mehr als 400 g stammen aus mehreren Befunden und geben einen zusätzlichen Hinweis auf entsprechende Aktivitäten.²⁸¹² Die lokale Weiterverarbeitung des Eisens lässt sich durch die neun Stücke Hammerschlag Kat. LAU-D-2-94 (217 g) fassen. Allerdings sind auch sie nicht datierbar.²⁸¹³ Die im Hofbereich der *villa rustica* Kat. LAU-A aufgefundenen Fragmente freigeformter Keramik und die wenigen Metallfunde deuten letztlich jedoch an, dass in dieser Zeit der Hofbereich aufgesucht und hierbei eventuell nach verwertbaren Rohstoffen für das Metallhandwerk gesucht wurde.

Keramik: Wie bereits angezeigt, wurden die Vertreter der freigeformten Warengruppe Cc mit lokal anstehendem und in Lauffen gut erreichbarem Muschelkalk gemagert. Demnach ist es über dieses Indiz zumindest denkbar, dass im Umfeld der Siedlung auch Keramik produziert wurde.

Textil: Dank des Spinnwirtels Kat. LAU-D-16-29 und des pyramidal geformten Webgewichtfragments Kat. LAU-D-2-89, die der nachlimeszeitlichen Besiedlung zuordenbar sind, ist die Herstellung von Textilien besser greifbar.

Landwirtschaft: Landwirtschaftliche Aktivitäten sind auch im Fall von Lauffen nicht direkt nachgewiesen, außerdem stellt sich das Problem, dass das Knochenmaterial wenig Aussagekraft für die Herleitung landwirtschaftlicher Aktivitäten (lokale Viehhaltung) besitzt, da eine Vermischung zwischen mittelalterlichen und nachlimeszeitlichen Funden vorliegt. Konkret geben die beiden Siebe Kat. LAU-D-8-10 und LAU-D-11-1 einen Hinweis auf die lokale Verarbeitung von Molkereiprodukten. Sofern man

2811 Kat. LAU-D-2-90–91; LAU-D-5-11, LAU-D-8-20, LAU-D-13-10 u. evtl. -11, LAU-D-14-8 u. LAU-D-17-50.

2812 Kat. LAU-D-8-21, LAU-D-11-23, LAU-D-16-31, LAU-D-17-52.

2813 Die Menge an Metallfunden aus dem Bereich der *villa rustica* scheint auffallend klein zu sein

(Planck 1978a; Spitzing 1988, 115; Planck 1990, 71), was darauf hindeuten könnte, dass der Gutshof in der Nachlimeszeit als Metallrohstoffquelle diente. Eventuell wurde das Metall aber schon bei der Auflassung des Hofes systematisch eingesammelt.

den Import entsprechender Rohstoffe für unwahrscheinlich hält, lassen sie auf eine lokale Verfügbarkeit von Milch und Milchprodukten und damit indirekt auf Viehwirtschaft im Siedlungsumfeld schließen.

Fernbeziehungen

Das Fundmaterial gibt kaum detailliert Auskunft über etwaige überregionale Kontakte. Hinweise auf Komponenten der Rhein-Weser-Gruppe liegen nicht vor und Aspekte des nördlichen Elbegebiets sind nicht klar herauszuarbeiten. Die Armbrustfibel vom Typ Almgren VI ser. 2 mit massivem Bügel Kat. LAU-D-17-47 oder die späte Terra Nigra repräsentieren regionale, südwestdeutsche Formen.²⁸¹⁴ Sehr markant ist allerdings der starke Einschlag aus der Elbe-Gruppe bei der Keramik:

Die Schüssel mit Horizontalleisten am Bauchumbruch Kat. LAU-D-8-5 verweist tendenziell ins obere Elbegebiet, die Fußschale Kat. LAU-D-2-31 ins Mittel- bis maximal ins obere Elbegebiet; sie fand aber auch in Südwestdeutschland weite Verbreitung. Wand-scherben mit Schrägfacetten (Kat. LAU-D-1-4) und Schrägriefen (Kat. LAU-D-9-1) sind allgemein der Elbe-Gruppe zuzurechnen und Schrägriefenbündel wie auf der Schüssel Kat. LAU-D-13-3 sind im Elbegebiet weit verbreitet, wurden aber auch im heutigen Mecklenburg und dem nördlichen Brandenburg häufig verwendet. Niedrige, stark geschwungene Schüsseln mit tiefem Umbruch wie Kat. LAU-D-2-24 sind im Elbegebiet bis hinüber ins Wendland stark verbreitet. Besonders die Schüssel Kat. LAU-D-2-13 mit flächig, horizontal geriefter Schulter deutet in die Region zwischen östlichem Mitteldeutschland, dem Odergebiet/ Brandenburg und dem Wendland. Eine enge Verbindung zur brandenburgischen Drehscheibenware vom Typ Breslack, deren Verbreitungsschwerpunkt – inklusive deren Imitationen – in Brandenburg liegt, ist erkennbar.

Das Frauengrab 1 bietet nach Spitzing und Schach-Dörges in der Zusammensetzung seines Inventars durchaus noch Verbindungen zum mitteldeutschen Haßleben-Leuna-Gommern-Horizont.²⁸¹⁵ Schach-Dörges erwähnt für Grab 1 eine in Südwestdeutschland äußerst selten bezeugte Steinpackung, die zum Teil aus römischen Spolien bestand. Trotz Belegen aus Mitteldeutschland fasste Spitzing diesbezüglich

zusammen, dass diese „häufiger [...] im ost- und nordgermanischen Gebiet“ vorkämen, wobei sogar eine Beziehung „zum inseldänischen Bereich für möglich“ gehalten wurde.²⁸¹⁶ Auch Ethelberg verband z. B. die Armbrustfibeln mit Manschetten wie auch das kleine Amulett-döschen mit inseldänischem Fundgut.²⁸¹⁷ Allerdings führte schon Schach-Dörges mitteldeutsche Vergleichs-fibeln und im Fall des Amulett-döschens Funde aus Niedersachsen, Skandinavien, den römischen Provinzen sowie merowingerzeitliche Funde Südwestdeutschlands an,²⁸¹⁸ weshalb man bei der Herleitung nicht zwingend weit in den Norden blicken muss. Die nahelie-gendere Verknüpfung mit Funden aus Mitteldeutschland (Steinpackung, Fibeln, freigeformte Fußschale) bzw. aus der Altmark (Amulett-döschen) und Südwestdeutschland (Terra-Sigillata-Schüssel)²⁸¹⁹ macht eine zu den entfernten skandinavischen bzw. inseldänischen Regionen weisende Interpretation eher unwahrscheinlich. Das Fundensemble aus Grab 2²⁸²⁰ weist nach Mitteldeutschland bzw. ins mittlere und obere Elbegebiet (Prunknadel, freigeformte Fußschalen, freigeformter Faltenbecher) und/oder nach Südwestdeutschland (späte Terra Nigra und Terra Sigillata vom Typ Chenet 320).

Als Fazit schlägt sich im Fundmaterial der Siedlung und der beiden Gräber ein enger Bezug zum Mittel- bis obere Elbegebiet und oberen Elbegebiet nieder, wobei in die Überlegungen auch Brandenburg und die Prignitz einbezogen werden sollten.

Zusammenfassung

Den Fundplatz Lauffen repräsentiert fast ausschließlich das Fundmaterial aus der Notber-gung im ehemaligen Rebflurbereinigungsbereich „Konsten“. Dort wurde ein mittelalterliches Grubenhaus freigelegt (Kat. BK 2, 10, 11), in dessen Verfüllung der Großteil des nachlimeszeitlichen Fundmaterials vergesellschaftet war. Die übrigen Befunde lassen sich aufgrund der nicht auffindbaren Ausgrabungs-dokumentation kaum näher ansprechen. Dennoch ist zu vermuten, dass einige Befunde als Pfostengruben und andere als Gruben zu deuten sind. Größere Siedlungsstrukturen wurden nicht freigelegt. Aufgrund der Fundgenese dürfte der größte Teil des nachlimeszeitlichen Fundmaterials sekundär erst während der mittelalterlichen Besiedlung in den ausgegrabenen

2814 Zum Beispiel Terra-Nigra-Flasche oder Schüssel mit geripptem/gekehlttem Oberteil.

2815 Spitzing 1988, 127. Vgl. dazu auch den ebd. betonten engen Bezug von Lauffen Grab 1 mit den Gräbern von Gundelsheim und Gerlachsheim; die Verbindung zum Haßleben-Leuna-Gommern-Horizont ist somit wechselseitig gegeben. Vgl. auch Schach-Dörges 1981, 655.

2816 Ebd. 615; Spitzing 1988, 127 mit Verweis auf Schulz 1953, 40 f. u. Schach-Dörges 1970, 47.

2817 Ethelberg 1991, 574 f.

2818 Schach-Dörges 1981, 635 f. (Fibeln); 644 f. (Amulett-döschen).

2819 Vgl. ebd. 618 Abb. 3; 621 Abb. 6.

2820 Ebd. 626 Abb. 11; 630 f. Abb. 1 u. 16; 634 Abb. 18.

Bereich gelangt sein. Die gute Erhaltung und zahlreiche Passscherben sprechen dafür, dass die Funde ursprünglich aus im näheren Umfeld liegenden Siedlungsbefunden des 3. bis 5. Jahrhunderts stammen. Erst bei Erdarbeiten im Mittelalter wurden diese angegraben und das Material schließlich u. a. in die Verfüllung des deutlich jüngeren Grubenhauses verlagert.

Anhand des Fundmaterials lässt sich die nachlimeszeitliche Besiedlung erst mit dem Beginn des 4. Jahrhunderts deutlich fassen. Charakteristische Funde der Limeszeit fehlen genauso wie typisches Material der Stufe C2 und ansonsten im mittleren Neckargebiet gut belegte frühe nachlimeszeitliche Importfunde aus den linksrheinischen Gebieten. Im Verlauf des 4. Jahrhunderts stieg offensichtlich die Besiedlungsintensität. Mehrere Funde zeigen dabei eine enge Verknüpfung mit den Inventaren der beiden Frauenbestattungen an, sodass die hochwertig ausgestatteten Gräber wohl einen Höhepunkt in der Siedlungsgeschichte reflektieren.²⁸²¹ Vor allem die erstaunlich zahlreiche späte Terra Nigra lässt den Wohlstand der Siedlung erahnen, der sich letztlich auch im Keramikinventar von Grab 2 wiederfindet. Das Ende der Besiedlung lag einigen tendenziell spät einzuordnenden Stücke zufolge wohl erst im frühen 5. Jahrhundert. Somit weicht die Laufzeit der Siedlung deutlich von den Datierungsspannen der beiden Gräber ab. Sie beginnt früher und endet sicher später als die Niederlegungszeit von Grab 2. Ohnehin erscheint es unwahrscheinlich, dass die beiden Gräber den Gesamtbestand der Bestattungen im Umfeld der Siedlung darstellen, denn alleine das in dem kleinen Ausschnitt aufgefundene Siedlungsmaterial macht eine größere Ansiedlung im Areal wahrscheinlich. Ihr sind sicher weitere Gräber zuzuordnen, die jedoch durch die Rebflurbereinigungsarbeiten bereits zerstört wurden oder noch unentdeckt sind.

Obgleich sich nur wenig provinzialrömisches Fundgut, das zudem aus der knapp 200 m hangabwärts gelegenen *villa rustica* stammt, im Ensemble der Fundstelle Kat. LAU-D niederschlägt, muss dieses doch bewusst den Hang hinauf hierher verbracht worden sein. Die *villa rustica* wurde nach bisherigem Kenntnisstand am Beginn des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts, also weit vor dem Einsetzen der nachlimeszeitlichen Besiedlung aufgegeben. Diese fand ohne erkennbare Einschnitte im archäologischen Befundmaterial statt. Siedlungsspuren aprovinzialrömischer Prägung konnten im Hofbereich nicht erfasst werden. Auch die Nutzung des brach liegenden Villenareals in der Nach-

limeszeit ist nicht zu ergründen, doch deuten einige Streufunde freigeformter Keramik an, dass der Bereich in der Nachlimeszeit zumindest aufgesucht wurde.²⁸²² Denkbar ist daher, dass die Überreste der *villa rustica* nach verwertbaren Rohstoffen, insbesondere Metall, durchsucht wurden, wofür auch die kleine Fundmenge an Metallmaterial aus dem Villenareal spricht.²⁸²³

Verbindungen der in Lauffen dokumentierten materiellen Kultur zu anderen Regionen können nur ansatzweise aufgezeigt werden. Ein Teil verweist auf südwestdeutsche Entwicklungen. Sowohl im Siedlungsmaterial als auch in den Gräbern kommt deutlich eine Komponente aus der Elbe-Gruppe zum Ausdruck. Im Siedlungsmaterial lässt sich kein Bezug zum Elbemündungsgebiet, Skandinavien oder den Regionen jenseits der Oder erkennen, höchstens aber in den Raum zwischen Oder und Neißer im Osten sowie dem östlichen Niedersachsen im Westen, wobei die Prignitz, Brandenburg und das Mittelelbe-Saale-Gebiet bis zum oberen Elbegebiet eingeschlossen sind.

5 OBERDERDINGEN-FLEHINGEN (OBF)

Dokumentation, Strukturen und Methodik

Der Fundplatz wurde bei einer Feldbegehung entdeckt. Später schloss sich eine Notbergung in Form mehrerer Sondierschnitte im Gewann „Kreuzgarten“/„Beim Seele“ (Kat. OBF-A) und eine kleinflächige Ausgrabung im Gewann „Fröschle“ (Kat. OBF-B) an. Für die Fundstelle Kat. OBF-A liegt eine Auswertung vor.²⁸²⁴ Aufgrund neu hinzugekommener aus ehrenamtlichen Beständen (vgl. Kat. BK 5) und die Möglichkeit, diesen Fundpunkt in einen größeren Kontext einzubetten, soll er erneut diskutiert werden.

Es erfolgte eine systematische Durchsicht des gesamten Fundmaterials. Die archäologischen Funde aus Kat. OBF-A wurden vollständig aufgenommen, aus der Notbergung Kat. OBF-B jedoch nur die Kleinfunde aprovinzialrömischer Prägung sowie die Urmitz-Keramik. Als Beispiel für freigeformte Keramik provinzialrömischen Ursprungs wurde Kat. OBF-B-3 erfasst.

Römische Strukturen: Rund 18 m westlich des 1996/97 durch Ehrenamtliche untersuchten Areals (Kat. OBF-A) wurden im Gewann „Fröschle“ eine Gebäudestruktur mit gemauertem Fundament, ein Brunnen und eine Hofmauer freigelegt. Die Befunde gehören zu einem kleinen provinzialrömischen Gutshof der Limeszeit. Die westlich direkt anschließenden Bereich der

2821 Importstücke aus den linksrheinischen Provinzen: Grab 1 mit Nb. 19, Grab 2 mit Chenet 320.

2822 Schach-Döriges 1981, 656.

2823 Planck 1978a; 1990, 71.

2824 Jäger 2012.

Gewannen „Kreuzgarten“ und „Beim Seele“ könnten noch zum Hofbereich dieser *villa rustica* gehört haben. Allerdings fehlen limeszeitliche Befundstrukturen von dort.²⁸²⁵

Strukturen aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Die Zuordnung der Strukturen von Kat. OBF-B zur provinziäl-römischen Besiedlung ist schlüssig. Bei den 1997 freigelegten Gruben und Kulturschichten am nördlichen Hang der durch die Fläche verlaufenden Senke handelt es sich um Relikte einer aprovinziäl-römisch-nachlimeszeitlichen Besiedlung (Kat. OBF-A).

Lage

Flehing liegt mitten im Arbeitsgebiet. Der Rhein im Westen und der Neckar im Osten liegen jeweils rund 30 km von der Fundstelle entfernt. Die Fundstelle selbst befindet sich in einem seit den fortgeschrittenen 1990er Jahren sukzessive ausgebauten Gewerbegebiet im Süden der Ortschaft Flehing. Leider sind die Fundstellen Kat. OBF-A und -B inzwischen größtenteils überbaut oder überprägt. Die Gelegenheit, die Kernbereiche der Ansiedlungen flächig freizulegen, konnte damals von den betreuenden Behörden nicht wahrgenommen werden. Im Zentrum der Fundstelle befand sich vor den modernen Baumaßnahmen eine markante Geländesenke, deren Sohle im Untersuchungsareal auf 167 bis 169 m ü. NN lag. Die Hänge im Norden und Süden steigen sichtbar an, wobei im Süden ein Geländesporn mit Kuppen auf 180 bis 185 m ü. NN weit ins untersuchte Areal hineinragte. Auch dieser wurde modern abgetragen. Im Norden der Senke und westlich des Sporns steigt der Hang nur sanft an. Beobachtungen an einem Kanalschacht im März 1997 zeigten, dass bereits während der frühgeschichtlichen Epochen hier in der Talsenke ein kleiner Bach verlief. Seinen Ursprung hatte er in einer etwa 600 m west-südwestlich von der Fundstelle entfernt liegenden Quelle. Er mündete auf rund 160 m ü. NN in den rund 200 m östlich vorbeilaufenden Kraichbach. Der geringe Höhenunterschied von etwas mehr als rund 10 m zwischen Kraichbach und Fundstelle lässt darauf

schließen, dass sowohl der Hofbereich der *villa rustica* als auch die nachlimeszeitliche Besiedlung vor Hochwasser geschützt lagen.

Ein wichtiges Element für die limes- und nachlimeszeitliche Besiedlung dürfte eine in der Nähe vorbeiziehende Ost-West-Wegverbindung gewesen sein. Es handelt sich um eine auf archäologischem Wege nicht exakt nachgewiesene Verbindung, die den Kraichgau querend das Oberrheintal mit dem Neckartal verband.²⁸²⁶ Allgemein wird der Übergang dieser Strecke über die Höhen von Strom- und Heuchelberg im Gebiet zwischen Eppingen-Mühlbach und Güglingen-Pfaffenhofen gesucht. Der Weg soll vom Kraichbachtal her kommend bei Flehing über die Mündung des Kohlbaches abzweigen und dann über Sulzfeld, Eppingen-Mühlbach und Eppingen-Kleingartach ins Lein- und Zabertal führen.²⁸²⁷ Eine andere Variante der Wegführung erhält allerdings durch die Kürnbacher Funde (Kat. KÜR) eine gewisse Bedeutung: Am oberen Bachlauf verläuft der Weg wie bekannt durch die Gebiete der modernen Ortschaften Oberderdingen und Flehing, folgt aber daraufhin dem Verlauf des Humsterbachs bis nach Sternenfels. In diesem Gebiet, in dem die Höhenzüge von Strom- und Heuchelberg aufeinander treffen, ließen sich die Berge nach Osten in Richtung Zabertal ohne größere Höhenunterschiede (relativ konstant 300 m ü. NN) queren.²⁸²⁸

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert

Die Funde des Fundkomplexes Kat. OBF-A bestehen größtenteils aus Material aprovinziäl-römischer Prägung. 381 freigeformte, 21 späte Terra Nigra und fünf Scherben der so genannten germanischen Drehscheibenware liegen vor. Zur Braunen Nigra gehören zehn Stücke und zur nachlimeszeitlichen Gebrauchskeramik sowie der späten Terra Sigillata eine Handvoll Scherben.²⁸²⁹ Der Stranding einer tongrundigen Reibschüssel Kat. OBF-A-3-4 ist mit großer Wahrscheinlichkeit nachlimeszeitlich. Damit sind insgesamt 423 Scherben nachlimeszeitlicher Prägung erfasst worden.²⁸³⁰ Akeramische Kleinfunde liegen ebenfalls recht zahlreich vor. Bei einigen Stücken handelt es sich um artifiz-

2825 Ebd. 463 f.

2826 Plausibel ist eine Streckenführung ausgehend vom Gebiet der modernen Ortschaften Bruchsal, Stettfeld oder Ubstadt-Weiher und in Richtung Südosten zum Teil dem Verlauf des Kraichbachs folgend: Nuber 2005a, 414 Abb. 555.

2827 Hüssen 2000, 64; 121 Abb. 49.

2828 Heute wird die Topografie von der Landstraße L103 genutzt, über die vom Kraichgau aus Güglingen gut zu erreichen ist. Die vorgeschlagene Rekonstruktion der Wegführung wird sicher auch schon für das Erreichen des vicus von Güglingen gegolten haben. Nuber vermutete, dass die Hauptstrecke nicht nach Osten, sondern nach Südwesten über Bönnigheim und Walheim

bis an den Neckar bei Stuttgart-Bad Cannstatt führte. Allerdings existierte zwischen Güglingen und Lauffen nachweislich entlang der Zaber eine kleinere Verbindung (Zabertalstraße): Hüssen 2000, 64; 121 Abb. 49. Bei Nuber 2005a, 414 Abb. 555 hingegen umgeht die Straße im Westen die Höhen von Strom- und Heuchelberg weitestgehend, kreuzt die Enz und führt durchs Stroh- und Heckengäu nach Bad Cannstatt.

2829 Kat. OBF-A-3-3, OBF-A-4-55, OBF-A-6-9 u. OBF-A-12-46.

2830 Das Verhältnis von Fläche zu Fundgut lässt sich angesichts der Grabungsqualität kaum bewerten. Das Fundvorkommen nachlimeszeitlicher Keramik pro m² ist als recht klein einzuschätzen.

ell bearbeitete Steine, z. B. Wetzsteine oder Silices. Ein kleiner Teil setzt sich aus verarbeiteten Geweihstücken zusammen. Den weitaus größten Anteil stellen die Eisen- und Buntmetallfunde. Leider konnte nur ein kleiner Teil dieser Objekte, wie z. B. die Silbernadel OBF-A-12-57, aufgrund ihrer Charakteristika direkt einer der am Ort belegten Besiedlungsphasen zugeordnet werden. Eine Hilfestellung für die grobe Einordnung des übrigen uncharakteristischen Materials bietet der Umstand, dass mittelalterliches und vorgeschichtliches Material im Bereich der Fundstelle keine Rolle spielte (Tab. 42). Aufgrund des deutlichen Übergewichts der aprovinzialrömisch geprägten Keramik dürfte auch das uncharakteristische Fundgut in der Mehrzahl dem 3. bis 5. Jahrhundert angehören.

Der Hauptteil des Fundstoffs stammt aus Kat. OBF-A. Kat. OBF-B, also die Fundstelle im Gewann „Frösche“, lieferte nur wenige Funde. Jedoch können aufgrund der Fundumstände auch im Fall von Kat. OBF-A nur wenige Objekte einem klar ansprechbaren Befund zugeordnet werden. Nur ein kleiner Teil kommt aus der 1997 durch die zuständige Denkmalbehörde in Karlsruhe durchgeführten Sondierungsgrabung. Lediglich 67 Scherben (12 %) stammen aus dieser systematisch dokumentierten Untersuchung. Die übrigen 470 Scherben (88 %) wurden während den Baustellenbegehungen geborgen. Mit Blick auf die einzelnen Befundkomplexe (Tab. 42) stammt die größte Fundzahl (183 Scherben) aus dem so genannten Spitzgraben, wobei die Umgebung dieses Komplexes weitere 79 Scherben erbrachte. Es folgen mit 143 Scherben die Funde, die bei Aushubarbeiten im Sohlenbereich der Geländesenke freigelegt wurden. Weit dahinter liegt mit 51 Scherben die bei der Sondierung freigelegte Grube Kat. BK 1. Das übrige Fundmaterial verteilt sich auf die im Kanalschacht dokumentierte Kulturschicht Kat. BK 8 (34 Scherben), die Kulturschicht Kat. BK 11 aus dem Bereich der Sondierung (9 Scherben), die Grube Kat. BK 2 ebenfalls aus der Sondierung (7 Scherben) und die Struktur Kat. BK 7 im Westprofil des Kanalschachtes (5 Scherben). Aprovinzialrömisch geprägtes Material und die nachlimeszeitliche Importkeramik verteilen sich auf die gesamte untersuchte Fläche von Kat. OBF-A. Aprovinzialrömisch geprägte Keramik findet sich inklusive einer Hakennadel zudem im Bereich von Kat. OBF-B. Eine Fundkonzentration in der Geländesenke erklärt sich aus der für den Kraichgau typischen Erosion.²⁸³¹ Diese ist in den Längsprofilen der Sondierschnitte (Kat.

BK 9 und 10) gut erkennbar und spiegelt sich archäologisch auch in Form der starken Fragmentierung und Verrollung der Keramik sowie der Seltenheit von Passscherben. Im Gegenzug geben die Erosion und die sichtbare Kulturschicht indirekt Hinweise darauf, dass die Hangkuppen einst wohl intensiv besiedelt waren.

Größere Funde wie Dechsel, Sech oder Messer (Kat. OBF-A-8-24–26) sind erstaunlich gut erhalten. Es ist unwahrscheinlich, dass diese zum Teil auch schweren Objekte über Erosionsprozesse in die Nähe des ehemaligen Bachlaufes gelangten. Sie gehörten eventuell zu einem kleinen Depot und könnten gezielt abgelegt worden sein. Die Bachsenke dürfte somit ebenfalls direkt zum Aktionsbereich der Bewohner gehört haben.

Der Spitzgraben im Bereich des einstigen Geländesporns (Kat. BK 4–5), erbrachte neben einer kleineren Zahl provinzialrömisch geprägter Funde auch umfangreiches Material aprovinzialrömischer Prägung. Aus dem Oberflächenmaterial im Umfeld des Befundes stammt sogar einige wenige mittelalterliche und neuzeitliche Keramik. Der grabenartige Komplex wird wohl schon während der Limeszeit im Kontext der nahen *villa rustica* als Umgrenzungsgraben des Hofbereiches angelegt und erst in der Nachlimeszeit verfüllt worden zu sein.²⁸³² Zudem wurde am südlichen Ende der Struktur ein großer, nur unter großem Aufwand zu bewegender Sockelstein provinzialrömischer Art gefunden (Abb. 215) und für das Umfeld des Grabens wird von einem nicht mehr untersuchten Fundhorizont mit römischem und wohl auch nachlimeszeitlichem Material berichtet. Auch die stark zerscherbte, kaum zusammenhängende und chronologisch heterogene Fundzusammensetzung von Kat. BK 4 deutet an, dass es sich um eine in der Nachlimeszeit sekundär als Halde genutzten Befund handeln könnte. Nach den jüngsten Funden zu urteilen wurde er erst in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts verfüllt.²⁸³³

Die Fundverteilung insgesamt sieht wie folgt aus: Abgesehen von der Fundstelle Kat. OBF-B wurde provinzialrömische Keramik nördlich der Senke nicht gefunden. Hingegen ist sie im Süden durch 54 Scherben und in der Senke durch 30 Scherben belegt. Aprovinzialrömisch geprägte Keramik und nachlimeszeitliche Importkeramik sind – auch hier ohne Kat. OBF-B – nördlich der Senke mit 67 Scherben, in der Senke mit 178 Scherben und aus dem Bereich des südlich der Senke liegenden Hanges mit weiteren 178 Scherben zu fassen. Im ergrabenen Gutshofbereich (Kat. OBF-B) kam aller-

2831 Zur Erosionsstärke im Kraichgau vgl. z. B. Banghard 2009, 9 u. Jäger 2012, 363.

2832 Ebd. 463 f.

2833 Das älteste Fundmaterial gehört in die erste Hälfte des 2. Jh.

dings extrem wenig aprovinzialrömisch geprägtes Fundmaterial zum Vorschein.²⁸³⁴ Im Norden der Senke liegen Befunde, die, abgesehen von mehreren sekundär bearbeiteten römischen Spolien und einem kleinen Ziegelfragment, ausschließlich nachlimeszeitliches Material erbrachten. Neben mehreren Gruben ist großflächig auch eine von Erosion geformte Kulturschicht erfasst worden. Diese hätte im Falle eines einstigen Vorkommens provinzialrömischer Funde und Befunde im Hangbereich auch entsprechendes Material liefern müssen. Da dies nicht der Fall ist, ist zu folgern, dass hier, am Nordhang die nachlimeszeitliche Besiedlung lag. Der Türangelstein Kat. OBF-A-1-12 weist auf ein nahegelegenes Bauwerk hin. Die römischen Aktivitäten haben hingegen zu keinen nachhaltigen Hinterlassenschaften geführt. Sie scheinen sich auf die Bereiche südlich der Senke konzentriert zu haben.

Nachlimeszeitliche Importkeramik: Zehn Scherben gehören zur Gruppe der Braunen Nigra. Aus dem Spitzgraben stammt die Schüssel der Form Alzey 24/26 Kat. OBF-A-4-1. Aus der Umgebung dieses Befundes liegen die Schüsselrandscherbe Kat. OBF-A-5-1 sowie die drei Wandscherben Kat. OBF-A-5-2 vor. Zu den Streufunden zählen eine Schüssel der Form Alzey 24/26, eine in zwei Teile zerbrochene Standplatte und zwei Wandscherben (Kat. OBF-A-12-1-3). Die Stücke lassen sich der Form nach, aber auch aufgrund der charakteristischen Herstellungsmerkmale der Keramik der so genannten Pfälzer Gruppe zuordnen. Nachlimeszeitliche Terra Sigillata ist mit vier Scherben bezeugt: die Wandscherbe mit Ratterdekor Kat. OBF-A-3-3, die wohl einst zu einem Teller der Form Alzey 8 bzw. Chenet 304 oder dem Typ 8b der S-Keramik gehörte, die geschwungene, vermutlich von einem Teller der Form Alzey 9 stammende Wandscherbe mit horizontalen Ritzlinien und Bodenansatz Kat. OBF-A-6-9 sowie die beiden Scherben von einem Teller mit Randleiste der Form Alzey 8 bzw. Chenet 306 Kat. OBF-A-12-46. Zur Gruppe der Gebrauchskeramik gehören der Topf mit Horizontalrand Kat. OBF-A-4-55 und der Standring einer Reibschüssel Kat. OBF-A-3-4, bei der es sich wohl um die Imitation einer Terra-Sigillata-Reibschüssel eventuell sogar rechtsrheinischen Ursprungs handelt.²⁸³⁵

Zusammensetzung der Keramik: Von den 423 Scherben gehören 90 % zur freigeformten Ke-

Tabelle 42 Oberderdingen-Fleehingen (Kat. OBF-A). Fundzahlen der Keramik aufgegliedert nach Befunden (Einzelscherben). Apr: Aprovinzialrömisch 3. bis 5. Jh. Imp: Nachlimeszeitliche Importware. Prov: Provinzialrömisch-limeszeitlich. MA: Mittelalterlich. VG: Vorgeschichtlich. NZ: Neuzeit. Fett: Größte Keramikgruppe.

BK	Befundansprache	Apr	Imp	Prov	MA	VG	NZ
BK 1	Grube	51	–	–	–	–	–
BK 2	Grube	7	–	–	–	Fibel	–
BK 3	Kulturschicht	7	2	–	–	–	–
BK 4	„Spitzgraben“	141	2	28	–	12	–
BK 5	Umgebung „Spitzgraben“	31	4	26	13	–	5
BK 6	Profil Kanalschacht	22	1	3	–	–	–
BK 7	Profil West Kanalschacht	2	–	3	–	–	–
BK 8	Kulturschicht Kanalschacht	30	–	4	–	–	–
BK 9	Längsprofil Schnitt 1	–	–	–	–	–	–
BK 10	Längsprofil Schnitt 2	–	–	–	–	–	–
BK 11	Grube	–	–	–	–	–	–
BK 12	Streufunde	116	7	20	–	–	–



215 Oberderdingen-Fleehingen, Spitzgraben Kat. OBF BK 4. Sorgfältig bearbeiteter, rechteckiger Kalksteinsockel Kat. OBF-A-93. Länge des Lineals ca. 0,3 m.

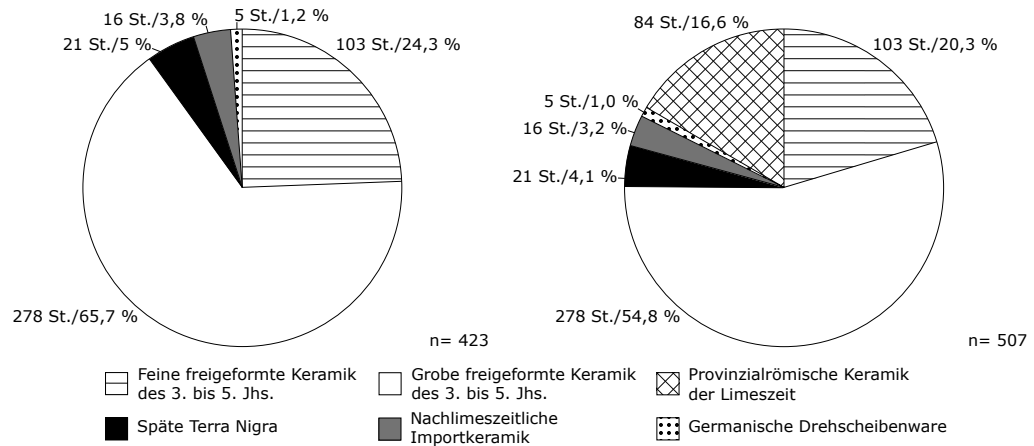
ramik, 5 % zur späten Terra Nigra, ein erstaunlich hoher Anteil von 3,8 % zur nachlimeszeitlichen Importkeramik (Braune Nigra, Terra Sigillata, glattwandige Gebrauchskeramik) und 1,2 % zur germanischen Drehscheibenware (Abb. 216 links). Die provinzialrömisch-limeszeitliche Keramik bildet mit 84 Scherben rund 16,6 % des gesamten Keramikmaterials (Abb. 216 rechts). Da aus Kat. OBF-A kein eindeutig als provinzialrömisch anzusprechender Befund vorliegt, erscheint der Anteil dieser Keramik recht hoch. Was das Vorkommen und die Verteilung der Gefäßformen freigeformter Keramik betrifft, so liegt der Bestand im Durchschnitt des Arbeitsgebiets: Schalen und Kümpe stellen mit 40 % und 25 % den Hauptanteil, gefolgt von Schüsseln, Flaschen und Töpfen (Tab. 10). Betrachtet man nur die freigeformte Keramik, so zeigen Fein- und Grobkeramik ein

2834 Dass die nachlimeszeitliche Siedlung im Bereich nördlich des kleinen Bachlaufs zu vermuten ist, scheinen weitere Gruben zu bestätigen, die von Martin Kössler vor einiger Zeit im Bereich einer geplanten Westerweiterung des Gewerbegebietes

beobachtet wurden. Freundliche Hinweise Kössler und Günther Wieland.

2835 In Tab. 42 u. Abb. 216 wurde dieses Gefäß unter Vorbehalt der nachrömischen Importkeramik zugeordnet.

216 Oberderdingen-FleHINGEN. Fundanteile der Keramik mit (rechts) und ohne (links) den Anteil der provinzialrömisches-limeszeitlichen Keramik.



Verhältnis von 27 % zu 73 % (Tab. 9). Bei den freigeformten Warenarten aus Kat. OBF-A fällt der mit 17 Scherben verhältnismäßig hohe Anteil an Vertretern der Ware Cc auf (Tab. 9). Wie in Lauffen, steht auch im Umfeld von Oberderdingen-FleHINGEN stellenweise in Form von Muschelkalk- und Keuperhügeln das Rohmaterial für die Magerung dieser Warengattung an. So erscheint die Herstellung freigeformter Keramik auch im Umfeld FleHINGENS denkbar.

Bezieht man die Funde aus dem Bereich des römischen Gebäudes Kat. OBF-B ein, verändert die dort aufgefundene freigeformte Wandscherbe Kat. OBF-B-1 die Statistik nicht. Allerdings würde sich der Anteil an provinzialrömischer Keramik insgesamt deutlich vergrößern, doch wurde sie nicht aufgenommen.²⁸³⁶

Urmitz-Keramik: Aus Kat. OBF-A liegt keine derartige Keramik vor. Im Bereich des Gebäudes Kat. OBF-B wurde die Randscherbe eines Urmitz-Topfes der Form Nb. 89 Kat. OBF-B-2 geborgen. Sie stammt aus den Grundwasserbereich zwischen 4 bis 4,5 m unter Planum 3 des dort freigelegten Brunnens (Befundnr. 3).

Sonstiges provinzialrömisch geprägtes Fundmaterial: Aus Kat. OBF-A liegen insgesamt 84 Scherben provinzialrömisch-limeszeitlicher Prägung vor. Mit 54 Scherben stammt die größte Menge aus dem Bereich des Spitzgrabens (Kat. BK 4 und 5). Weitere 20 Scherben sind Streufunde, die bei Baggararbeiten für einen Kanal aus dem Bereich der Geländesenke geborgen wurden. Zehn Scherben fanden sich ebenfalls aus der Geländesenke bei Arbeiten an einem Zugangsschacht für den Kanal, wobei drei dieser Scherben aus dem dokumentierten Ostprofil Kat. BK 6, drei aus dem undokumentierten Westprofil Kat. BK 7 und vier aus der Kulturschicht Kat. BK 8 stammen. Zahlreiche

Keramikstücke zeigen deutliche Spuren von Verrollung und sind stark fragmentiert. Die Mehrzahl dieser Funde wird daher über eine längere Zeit an der Oberfläche gelegen haben und bei natürlichen Prozessen (Erosion) umgelagert worden sein. Aus dem Areal nördlich der Senke wurden trotz Baustellenbeobachtung und Sondierung keine Scherben limeszeitlich-provinzialrömischer Prägung geborgen. Die Einflussnahme der provinzialrömisch geprägten Besiedlung auf den Bereich nördlich der Geländesenke dürfte begrenzt gewesen sein.²⁸³⁷ Bezieht man den nur 18 m westlich der genannten Fundpunkte liegenden und aufgrund der Funde und Befunde (Brunnen, Mauer, gepflasterter/geschotterter Bereich, Gebäude) als Teil einer provinzialrömischen Ansiedlung ansprechbaren Bereich Kat. OBF-B in die Überlegungen ein, so ist wohl das gesamte Areal im Süden der Senke zwischen den Fundstellen Kat. OBF-A und OBF-B als Hofbereich einer *villa rustica* zu interpretieren. Die Fundstelle Kat. OBF-B erbrachte im Verhältnis zu Kat. OBF-A eine größere Menge an provinzialrömischen Fundgut.

Chronologische Aspekte

Provinzialrömisch geprägte Besiedlung: Der älteste Fund ist das Randstück einer Terra-Nigra-Kragenschüssel vom Typ Hof. 129 (Kat. OBF-A-4-70), die bereits im mittleren 2. Jahrhundert auszulaufen scheint (Tab. 43b). Sie könnte darauf hinweisen, dass die provinzialrömische Besiedlung schon vor der Mitte des 2. Jahrhunderts einsetzte. Wie das Fundmaterial zeigt, lag der Schwerpunkt der Besiedlung wohl in der zweiten Hälfte des 2. und den ersten Jahrzehnten des 3. Jahrhunderts. Ist das frühe 3. Jahrhundert noch gut zu fassen, so machen es die oft uncharakteristischen Formen und deren meist lange Laufzeiten schwer, das Ende der provinzialrö-

2836 Im Fundarchiv des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg in Rastatt umfasst das Fundmaterial zwei Fundkartons, die aber nicht nur Keramik, sondern auch Ziegel,

Hüttenlehm, Steine und andere akeramische Kleinfunde enthalten.

2837 Jäger 2012, 463 f.

misch geprägten Besiedlung klarer einzugrenzen. Stücke wie die Schüssel der Form Nb. 19 oder der Bodenbereich eines Napfes der Form Nb. 15 (Kat. OBF-A-4-60 und -64) sprechen für ein Ende der Siedlung frühestens um die Mitte des 3. Jahrhunderts. Einen deutlichen Hinweis auf ein spätes Ende liefert auch das Randstück eines Urmitz-Topfes der Form Nb. 89 (Kat. OBF-B-2) aus dem Brunnen im Hofbereich der *villa rustica*.

Besiedlung im 3. bis 5. Jahrhundert: Wenngleich für diese Zeit keine auswertbaren Befundstrukturen vorliegen, so ermöglichen die bewertbaren Funde einen Überblick über die Besiedlungsdauer und -intensität (Tab. 43). Die Menge an verwertbaren Funden ist trotz der unvorteilhaften Bergungsbedingungen im Verhältnis zu den deutlich fundreicheren und besser dokumentierten Plätzen Lauffen oder Gemmrigheim auffallend hoch.

Zu den ältesten Funden gehören freigeformte Wandscherben mit gekreuzten Riefen bzw. Wirrfurchen und Wandscherben mit Besenstrich (Tab. 43a). In der Tendenz weisen sie stärker in die Limeszeit, doch sind derartige Stücke auch noch bis um 300 n. Chr. belegt. Einige akeramische Stücke, wie z. B. Perlen (Kat. OBF-A-7-5 und OBF-B-4) oder das eventuell als Gürtelring zu deutende Ringfragment (Kat. OBF-A-12-8), haben ebenfalls eine lange Laufzeit und entziehen sich einer genaueren Einordnung. Auch der mit zwei Vertretern vorhandene Perlentyp TM 57 (OBF-A-12-54 und -55) ist zwar über weite Zeiträume belegt, könnte aber aufgrund seiner frühesten Vorkommen (Stufe C1b) ebenfalls einen verhältnismäßig frühen Zeitansatz liefern. Insgesamt liegen jedoch keine eindeutigen Belege für die auslaufende Limeszeit vor. Der jüngere Zeitansatz wird letztlich in den *crossdating*-Tabellen sichtbar. Daraus lässt sich eine Besiedlung erst ab der Stufe C2 ableiten, wobei vor allem die zahlreichen Fragmente Brauner Nigra als Indikator gelten. Auch die Nachweise germanischer Drehscheibenware gehören wie die Silbernadel Kat. OBF-A-12-57 im Kern in die Stufe C2. Das 4. Jahrhundert ist mit einer Vielzahl von Funden vertreten und lässt sich auch in der Tabelle gut fassen. Neben einigen Importstücken handelt es sich insbesondere um freigeformte Flaschen und Schüsseln. Ein Prosperieren der Siedlung ist anzunehmen, zumal neben Importstücken ab der späten ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts auch späte Terra Nigra zahlreich vorkommt. Ähnlich wie in Lauffen stellen

letztenannte einen ansehnlichen Anteil der nachlimeszeitlichen Keramik. Dank typologisch jüngerer Fundstücke, zu denen auch einige Neufunde gehören, scheint die Besiedlung noch bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts nachweisbar zu sein.²⁸³⁸ In diesem Zusammenhang ist auch das Ergebnis der Neubewertung der floral verzierten Flasche Kat. OBF-A-4-10 mit einer Einordnung in den Kontext des 5. Jahrhunderts zu nennen. Demnach muss diese Flasche nun als eines der jüngsten Fundstücke gelten. Interessanterweise stammt der Großteil des späten Fundgutes aus dem als Abfallgrube/Halde gedeuteten Spitzgrabenbereich Kat. BK 4 und 5. Nur wenige Stücke kommen aus der Senke selber, was wiederum an die Situation in Gemmrigheim oder beim Mithräum II von Gugglingen erinnert. Ob die Besiedlung die Jahrhundertmitte noch erreichte, ist anhand des Fundgutes nicht zu erschließen.

Fazit: Auch die Ergebnisse der Neubearbeitung des Fundplatzes, die dessen Frühzeit besser greifbar machen, sprechen für einen Siedlungsbeginn im Verlauf von Stufe C2. Durch die neuen Funde wird aber insbesondere die jüngste Siedlungsphase mit weiterem Material aufgefüllt. Sowohl die Nigra-Schüssel mit geripptem Hals-Schulter-Bereich als auch die beiden Töpfe mit abgesetztem Rand sowie die Flasche mit floralem Dekor festigen die Annahme, dass sie mindestens bis ins frühe 5. Jahrhundert überdauerte.²⁸³⁹

Handwerk und Wirtschaft

Die wenigen Neufunde aus der Umgebung des Spitzgrabens ergänzen die in der Erstpublikation herausgestellten, ökonomischen bzw. handwerklichen und landwirtschaftlichen Aspekte der nachlimeszeitlichen Besiedlung unwesentlich.²⁸⁴⁰

Knochen: Aus dem Umfeld des Spitzgrabens stammt die vom Rest des Geweihs abgesägte Geweihsprosse Kat. OBF-A-5-41. Es handelt sich offenbar um ein Abfallprodukt. Zusammen mit der anderen bearbeiteten, allerdings sekundär verbrannten und gebrochenen Geweihsprosse Kat. OBF-A-1-10 aus der Grube Kat. BK 1 ergibt sich der Nachweis einer lokalen Geweihverarbeitung.

Stein: Die Be- und Verarbeitung von Steinen ist dank eines unförmigen, etwa 17,5 kg schweren Kalksandsteins belegt (Kat. OBF-A-1-12). Er

2838 Neufunde: z. B. Töpfe mit abgesetztem Rand Kat. OBF-A-5-13 u. -17, mit Rippen profilierte Nigra-Schüssel Kat. OBF-A-5-3. Zuvor bekannt: z. B. Sech Kat. OBF-A-8-25, Terra Sigillata-Teller Form Alzey 9 Kat. OBF-A-6-9, schiebengedreh-

ter Topf mit Horizontalrand Kat. OBF-4-55.

2839 Der weitere Ablauf der lokalen Besiedlung ist unklar, Spuren der Merowingerzeit und des frühen Mittelalters fehlen.

2840 Vgl. Jäger 2012, 458–460 Abb. 36.

Tabelle 43a Oberderdingen-Flehangen (Kat. OBF-A). Übersicht zu den chronologisch auswertbaren Funden. Legende vgl. Tab. 22. Fortsetzung: Tab. 43b.

Fund-ID	Typ/Fund	Anzahl	200	250	300	350	400	450	500
OBF-A-6-5	WS mit gekreuzten Rillen	1 GE	[Dotted bar from 200 to ~280]						
OBF-A-1-6	WS mit Besenstrich	1 GE	[Solid bar from 200 to ~320 with question mark]						
OBF-A-4-48	Standboden mit Besenstrich	1 GE	[Solid bar from 200 to ~320 with question mark]						
OBF-A-8-17	WS mit Besenstrich	1 GE	[Solid bar from 200 to ~320 with question mark]						
OBF-A-7-5	Perle, Typ TM 47	1	[Dotted bar from 200 to ~420]						
OBF-B-4	Perle, Typ TM 47	1	[Dotted bar from 200 to ~420]						
OBF-A-4-2	Schüssel, Germ. Drehscheibenw.	1 GE	[Dotted bar from 200 to ~380]						
OBF-A-4-3	Schüssel, Germ. Drehscheibenw.	1 GE	[Dotted bar from 200 to ~380]						
OBF-A-4-4	WS, Germ. Drehscheibenw.	3 Sch.	[Dotted bar from 200 to ~380]						
OBF-A-12-57	Nadel, Beckmann Gruppe IVb	1	[Dotted bar from 200 to ~380]						
OBF-A-12-19	Schüssel mit Halswulst	1 GE	[Dotted bar from 200 to ~400]						
OBF-A-12-58	Ringfragment (Gürtelring?)	1	[Dotted bar from 200 to ~450]						
OBF-A-4-6	Schüssel (Form III/4)	1 GE	[Dotted bar from 200 to ~450]						
OBF-A-4-7	Schüssel (Form III/4)	1 GE	[Dotted bar from 200 to ~450]						
OBF-A-12-8	Schüssel (Form III/4)	1 GE	[Dotted bar from 200 to ~450]						
OBF-A-12-54	Perle, TM Typ 57	1	[Solid bar from 250 to ~420]						
OBF-A-12-55	Perle, TM Typ 57	1	[Solid bar from 250 to ~420]						
OBF-A-4-41	WS mit Dellengruppe	1 GE	[Dotted bar from 250 to ~300]						
OBF-A-8-24	Dechsel	1	[Solid bar from 250 to ~450 with question mark]						
OBF-A-12-12	Fußschale	1 GE	[Solid bar from 250 to ~450]						
OBF-A-12-13	Fußschale	1 GE	[Solid bar from 250 to ~450]						
OBF-A-8-2	Nigraschale	1 GE	[Dotted bar from 250 to ~450]						
OBF-A-12-5	Nigraschale	1 GE	[Dotted bar from 250 to ~450]						
OBF-A-5-2	WS, Braune Nigra	1 GE	[Solid bar from 250 to ~350]						
OBF-A-12-2	Standplatte, Braune Nigra	1 GE	[Solid bar from 250 to ~350]						
OBF-A-12-3	WS, Braune Nigra	2 Sch.	[Solid bar from 250 to ~350]						
OBF-A-4-1	Schüssel, Braune Nigra	1 GE	[Solid bar from 250 to ~350]						
OBF-A-5-1	Schüssel, Braune Nigra	1 GE	[Solid bar from 250 to ~350]						
OBF-A-12-1	Schüssel, Braune Nigra	1 GE	[Solid bar from 250 to ~350]						
OBF-A-3-3	Alzey 8/Chenet 304 /Typ 8b	1 GE	[Solid bar from 250 to ~400]						
OBF-A-12-46	Teller, Alzey 8/Chenet 306	1 GE	[Solid bar from 250 to ~350]						
OBF-A-12-9	Schüssel (Form III/5)	1 GE	[Dotted bar from 250 to ~500]						
OBF-A-4-5	Schüssel mit Schrägkannelur	1 GE	[Dotted bar from 250 to ~400]						
OBF-A-4-8	Gefäß mit Dellen & Rosetten	1 GE	[Dotted bar from 250 to ~400]						
OBF-A-4-9	Flasche	1 GE	[Solid bar from 250 to ~500]						
OBF-A-4-21	Flasche	1 GE	[Solid bar from 250 to ~500]						
OBF-A-4-24	Flasche	1 GE	[Solid bar from 250 to ~500]						
OBF-A-5-4	Nigraschüssel (Schmidt Typ 2 ?)	1 GE	[Dotted bar from 250 to ~450]						
OBF-A-1-2	Flasche, Keller Variante C	1 GE	[Dotted bar from 250 to ~450]						
OBF-A-4-84	Dorn mit abgeflachter Platte	1	[Solid bar from 250 to ~400]						
OBF-A-8-8	Topf mit ausgeprägtem Rand	1 GE	[Solid bar from 250 to ~450]						
OBF-A-5-5	Nigra, Standplatte	1 GE	[Solid bar from 300 to ~450]						
OBF-A-5-6	Nigra WS	1 GE	[Solid bar from 300 to ~450]						
OBF-A-6-1	Nigraschüssel (Schmidt Typ 2)	1 GE	[Solid bar from 300 to ~450]						
OBF-A-8-1	Nigraflasche	1 GE	[Solid bar from 300 to ~450]						
OBF-A-8-3	Nigra, Standplatte	1 GE	[Solid bar from 300 to ~450]						
OBF-A-8-4/8-5	Nigra WS	1 GE	[Solid bar from 300 to ~450]						
OBF-A-12-4	Nigraflasche	1 GE	[Solid bar from 300 to ~450]						
OBF-A-12-6	Nigra, Standplatte	1 GE	[Solid bar from 300 to ~450]						
OBF-A-12-7	Nigra WS	1 GE	[Solid bar from 300 to ~450]						

Tabelle 43b Oberderdingen-Flehingen (Kat. OBF-A). Übersicht zu den chronologisch auswertbaren Funden. Legende vgl. Tab. 22. Fortsetzung von Tab. 43a.

Fund-ID	Typ/Fund	Anzahl	200	250	300	350	400	450	500
OBF-A-5-3	Nigraschüssel mit Rippen	1 GE				←	▬	▬	▬
OBF-A-5-13	Topf mit abgesetztem Rand	1 GE				←	▬	▬	▬
OBF-A-5-17	Topf mit abgesetztem Rand	1 GE				←	▬	▬	▬
OBF-A-12-29	Topf mit abgesetztem Rand (?)	1 GE				←	▬	▬	▬
OBF-A-8-25	Sech	1					▬	▬	▬
OBF-A-6-9	Teller, Alzey 9	1 GE					▬	▬	▬
OBF-A-4-55	Topf mit Horizontalrand	1 GE					←	▬	▬
OBF-A-4-10	Flasche mit floralem Dekor	1 GE						▬	▬
OBF-A-4-70	Kragenschüssel, Hof. 129	1 GE	←						
OBF-A-5-22	Teller, He. R3b	1 GE	←						
OBF-A-5-23	Teller, He. R3b	1 GE	←						
OBF-A-6-10	Mehrhenkelkrug, Nb. 73 Var. 2	1 GE							?
OBF-A-4-57	Napf, Drag. 33 bzw. Pf. T15g	1 GE							?
OBF-A-4-65	Napf, Drag. 33 bzw. Pf. T15k	1 GE							?
OBF-A-7-2	Schüssel, Drag. 37	1 GE	▬						
OBF-A-4-61	Reibschüssel, Drag. 43	1 GE							?
OBF-A-4-62	Reibschüssel, Drag. 43	1 GE							?
OBF-A-4-63	Reibschüssel, Drag. 43	1 GE							?
OBF-A-12-47	Reibschüssel, Drag. 43	1 GE							?
OBF-A-5-24	Topf, Nb. 89	1 GE							?
OBF-A-5-25	Reibschüssel, He. S6	1 GE							?
OBF-A-4-71	Einhenkelkrug, Nb. 62 Var. 2	1 GE							?
OBF-A-12-51	Teller, He. R1 Var. 2	1 GE							?
OBF-A-4-58	Schüssel, Drag. 37 (Primit. IV)	1 GE	←						▬
OBF-A-4-59	Schüssel, Drag. 37 (Primit. IV)	1 GE	←						▬
OBF-A-5-18	Schüssel, Drag. 37 (Vict. II-Ianu.)	1 GE	←						▬
OBF-A-4-67	Standring, Krug/Becher	1 GE							?
OBF-A-4-60	Schüssel, Nb. 19 bzw. Pf. T25	1 GE							?
OBF-A-5-29	Becher, Drag. 41 bzw. Pf. T28	1 GE							?
OBF-A-4-56	Teller, Drag. 32 bzw. Pf. T6c	1 GE							?
OBF-A-4-64	Napf, Nb. 15 bzw. Pf. T19	1 GE							?
OBF-B-2	Urmitz, Topf, Nb. 89	1 GE							▬

besaß ehemals fein abgearbeitete Oberflächen und stammte sicher aus dem Umfeld der provincialrömischen Besiedlung. Während der Nachlimeszeit wurde in eine seiner Flächen ein unregelmäßiges Loch eingearbeitet, was dafür spricht, dass der Stein sekundär als Türangelstein weitergenutzt wurde. Außerdem wurde aus der nachlimeszeitlichen Grube Kat. BK 2 der 18 kg schwere Rest einer Säule aus Kalksandstein Kat. OBF-A-2-13 geborgen. Die besser erhaltene Schmalseite lässt noch das Zapfenloch erkennen, über das weitere Teile der Säule mit dem vorliegenden Stück verbunden waren. Die Bruchkanten zeigen zudem massive sekundäre Abarbeitungsspuren.²⁸⁴¹ Da der Fund deutlich tiefer als der Pflugbereich lag und darüber hinaus die Bearbeitungsstellen zum Teil versin-

tert sind, lassen sich diese groben Arbeitsspuren mit antiken Handlungen verbinden, die vor dem Verlochen des Stückes in der Grube entstanden waren. Das zahlreiche Vorkommen von Steinen und weiteren, größeren römischen Spolien in den Gruben im Norden der untersuchten Fläche fällt auf. Anscheinend wurden die zum Teil recht schweren Objekte zu einem bestimmten Zweck aus dem Areal der *villa rustica* hierher verbracht.

Holz: Anders als bei der Steinbearbeitung muss das Holzhandwerk im nachlimeszeitlichen Umfeld als grundlegend gelten, denn ohne dieses Handwerk erscheint eine längerfristige Ansiedlung mit Holzbauten kaum möglich. Angesichts dieser Tatsache fällt die Seltenheit entsprechen-

2841 Ebd. 459; 505 Abb. 54,B5.

der Werkzeuge auf.²⁸⁴² Der Dechsel Kat. OBF-A-8-24 stellt eines der seltenen Werkzeuge dar, das direkt mit der Verarbeitung von Holz in Verbindung steht. Es eignet sich gut zur feinen Bearbeitung von Holz kann aber auch als sogenannter Fühackdechsel zur Gewinnung von Birkenpech und Harz eingesetzt worden sein.

Metall: Die Bearbeitung und Pflege von Metallobjekten ist im Fundmaterial durch Wetz- bzw. Schleifsteine belegt. Aus der nachlimeszeitlichen Grube Kat. BK1 stammt der im Querschnitt quadratisch geformte, sehr feine Stein Kat. OBF-A-1-11 und aus dem Spitzgraben der größere rundliche Stein mit Schleifspur Kat. OBF-A-4-89. Aus der Umgebung dieses Befundes (Kat. BK 5) fand sich das Bruchstück eines großen Schleif- bzw. Wetzsteines mit feiner Oberfläche (Kat. OBF-A-5-42). Der Nachweis von Metallverarbeitung oder -herstellung ist ohne entsprechende Befunde nicht möglich. Einen Hinweis könnte die mit einem Gesamtgewicht von 5854 g vor Ort recht zahlreich vorkommende Schlacke geben. Es handelt sich in der Regel um recht kleine Stücke von 1 bis 3 cm Größe (Schmiedeschlacke?).²⁸⁴³ Ein Teil der Schlacken besitzt Anhaftungen von grünlich verglastem Hüttenlehm, was auf sehr hohe Brandtemperaturen schließen lässt.²⁸⁴⁴ Da mit etwa 78 % ein großer Anteil der Schlacken aus dem Spitzgraben inklusive dessen Umfeld stammt (4552 g), könnte der Nachweis für eine lokale Eisenverarbeitung bzw. eine Schmiede vorliegen.²⁸⁴⁵

Wichtigste Hinweise für eine Buntmetallverarbeitung im Fundgut sind außerdem kleine Stücke in Form von Tropfen oder Kügelchen aus einer Kupferlegierung, wie sie beim Guss entstehen können. Auch sehr dünne, gratartige Fragmente von Kupferlegierung, die bei der Nachbearbeitung von gegossenen Objekten entstehen können, sind zu nennen (Kat. OBF-A-8-22 und OBF-A-12-63). Den direkten Beleg für den Guss von Kupferlegierungen vor Ort liefern Reste von Gusstiegeln, die aufgrund der groben Machart aus dem restlichen Bestand der Keramik herausfallen. Von besonderer Bedeutung ist das stark sekundär verbrannte Stück OBF-A-12-45 (Abb. 64), da sich in dessen innenseitigen Poren grünliche Reste einer korrodierten Kupferlegierung finden. Woher die Rohstoffe für die Verarbeitung verschiedenster

Metalle stammen, deuten einige Fundstücke an: Es liegen mehrere Objekte aus einer Kupferlegierung vor, darunter sehr dünne und zum Teil verbogene Bleche, ein Drahtfragment und ein barrenförmiges Objekt (Kat. OBF-A-8-23, OBF-A-4-80, OBF-A-12-63, OBF-A-8-21 u. OBF-A-12-59). Andere Funde, darunter kleinteilige Objekte aus einer Kupferlegierung (Kat. OBF-A-12-63), aber auch das Ringfragment OBF-A-12-58 zeigen glatte Schnittkanten. Sie sprechen dafür, dass Metallobjekte gezielt zerkleinert wurden. Berücksichtigt man auch das ebenfalls mit Schnittspuren versehene Bleifragment Kat. OBF-A-12-64, so erschließt sich möglicherweise das Bild einer gezielten Verarbeitung von altem Buntmetall.²⁸⁴⁶

Keramik: Die bislang kaum bezeugte nachlimeszeitliche Keramikherstellung könnte in Flehingen zumindest indirekt greifbar sein. Am Fundplatz ist die freigeformte Warengruppe Cc besonders häufig. Da im Kraichgau an vielen Stellen der Muschelkalk, der für die Magerung dieser Ware genutzt wurde, oberflächennah ansteht, ist zumindest theoretisch von einer ortstypischen Komponente auszugehen die auf eine Fertigung der Keramik im lokalen Umfeld schließen lässt.

Textil und Leder: Das Fehlen von Webgewichten und vor allem Spinnwirteln unter den zahlreichen Siedlungsfunden fällt auf. Die Textilverarbeitung ist nur mit wenigen Funden belegt, etwa in Form des Knochennadelfragments Kat. OBF-A-4-79, das im Fall, dass es sich um den Rest einer Nadel mit zwei Spitzen handelt, als Webhilfe genutzt worden sein könnte. Einen Hinweis auf die Herstellung von gewirnter Wolle liefert die Hakennadel Kat. OBF-B-5 (Abb. 56). Die Deutung von Kat. OBF-A-12-60 als weitere Hakennadel ist wegen des spazierstockförmigen Kopfes und der geringen Größe denkbar, doch bleibt das aufgrund der schlechten Erhaltung recht spekulativ. Kat. OBF-A-3-6 lässt sich als Pfriem bzw. Ahle deuten und stammt aus der nachlimeszeitlichen Kulturschicht Kat. BK3. Es legt eine Verarbeitung von organischen Werkstücken wie Leder oder Textilien nahe. Das Stück Kat. OBF-12-66, bei dem es sich ebenfalls um eine Ahle bzw. einen Pfriem handelt, wurde als Streufund aus der Geländesenke geborgen. Unklar ist, welche

2842 Vgl. hierzu auch die an fast allen germanisch geprägten Siedlungen aufgefundenen Hüttenlehmstücke, die sehr oft Abdrücke von massiven, sauber zugearbeiteten Balken und Bohlen zeigen und damit direkte Belege für die lokale Verarbeitung von Holz darstellen. Auch in Flehingen sind solche Stücke bekannt: ebd. 458; 505 Abb. 54 B6–7.

2843 Ebd. 458.

2844 Ebd.

2845 Vgl. dazu die Werkstücke Kat. OBF-12-70 (Messer) u. Kat. OBF-A-4-85 (Beschlagn für Holzgefäß). Die Fundhäufung von Beschlägen und Werkzeugen aus Eisen im Bereich des Spitzgrabens fällt auf; eine Deutung erscheint kaum möglich.

2846 Jäger 2012, 458.

Funktion Dorne mit abgeflachter Platte wie Kat. OBF-A-4-84 hatten. Meist wird eine Verwendung im metallverarbeitenden Handwerk vermutet. Der Meißel Kat. OBF-A-12-69 kann in zahlreichen handwerklichen Bereichen genutzt worden sein, auch in der Metallverarbeitung.

Landwirtschaft: Einen direkten Hinweis auf die lokal ausgeführte Landwirtschaft liefert das Sech Kat. OBF-A-8-25, das im Bereich der Geländesenke geborgen wurde und eventuell zu einem Metalldepot gehörte. Dabei zeugt das Sech von einem qualitativen Wandel in der Feldwirtschaft, die sich durch den Nachweis von bodenwendenden Kehrpfügen im Osterburken-Horizont ab der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts fassen lässt. Die ergiebige Feldwirtschaft wird ergänzt von der Viehwirtschaft, die, wie es die osteologischen Untersuchungen nahelegen, hier vorwiegend auf einer extensiven Haltung von Rindern basierte.²⁸⁴⁷ Möglicherweise wurde die aus Eisen gefertigte Glocke Kat. OBF-A-12-67 als Viehglocke genutzt. Da vergleichbare Stücke sowohl in römisch-likeszeitlichen, als auch in nachlikeszeitlichen Zusammenhängen vorkommen, erscheint eine zeitliche Einordnung des Objekts nicht möglich.

Fernbeziehungen

Fundgut, das auf überregionale Kontakte hinweist, ist im verhältnismäßig reichen Fundbestand von Oberderdingen-FleHINGEN selten.²⁸⁴⁸ Anders als die meisten anderen Fundplätze mit Importkeramik liegt FleHINGEN weit abseits der größeren Flüsse. Darum mussten die Stücke auch über weite Strecken über Land transportiert worden sein. Plausibel erscheint hier die Nutzung der bereits angesprochenen Straßenverbindung zwischen dem Oberrheintal und dem mittleren Neckar. Sowohl der Weg von Westen aus über den Oberrhein und dann auf dem Landweg nach FleHINGEN als auch die Strecke über Oberrhein, Neckar und von Osten über den Landweg sind potenzielle Transportstrecken. Insbesondere unter Berücksichtigung nachlikeszeitlicher Verhältnisse erscheint die Nutzung des riskanten und recht unprofitablen Landweges im Sinne einer Handelsstrecke fraglich.²⁸⁴⁹ Wahrscheinlicher ist, dass die Stücke im Besitz einzelner Personen oder über persönliche Kontakte hierher gelangten.

Die Grundprägung des aprovinzialrömischen Materials zeigt auch hier zur Elbe-Gruppe. Einen starken Hinweis gibt die Schrägriefenverzierung auf der kleinen Schüssel Kat. OBF-A-4-5, weil sie im elbgermanisch geprägten Umfeld sehr häufig vorkommt. Gut zu fassen sind zu-

dem Gefäßformen und Verzierungen, die man besonders aus dem heutigen Mitteldeutschland kennt. Dennoch scheinen einzelne Stücke auf ein etwas weiter ausgreifendes Gebiet zu verweisen.

Verbindungen nach Mitteldeutschland und ins Odergebiet oder zur Przeworsk-Kultur lassen sich folgendermaßen nachvollziehen: Die Fußschalen Kat. OBF-A-12-12 und -13 verweisen recht markant auf das Mittelbe-Saale-Gebiet und weniger stark ins obere Elbegebiet. Auffällig ist die ebenfalls starke Konzentration ähnlicher Funde in Südwestdeutschland. Die auffällige Schüssel mit Halswulst Kat. OBF-A-12-19 steht in Bezug zur Drehscheibenkeramik aus dem Raum zwischen Hannover, Altmark und mittlerer Elbe bis zur Oder. Scheibengedrehte Schalen wie Kat. OBF-A-8-2 und OBF-A-12-5 zählen in Süddeutschland zu den Raritäten und verweisen nach Mitteldeutschland zwischen Mittelbe-Saale-Gebiet und der Region rund um Hannover sowie Braunschweig. Die Schüsseln der germanischen Drehscheibenware Kat. OBF-A-4-2 bis -4 deuten aufgrund ihrer technischen Eigenschaften und der guten Qualität eine Verbindung zum Mittelbe-Saale-Gebiet sowie ins nordöstliche Franken an. Kat. OBF-A-4-84, einer der wenigen bekannten Vergleichsbeispiele von Dornen mit abgeflachter Platte, verweist als Vertreter der Gruppe 3 nach Mitteldeutschland. Das auf dem Rücken mit Querrippen verzierte Messer Kat. OBF-A-4-81 könnte ins östliche Elbegebiet und in die Oderregion zeigen. Formal vergleichbare Gefäße zur grob gefertigten Nigra-Schüssel mit geripptem Schulter-Hals-Bereich Kat. OBF-A-5-3 liegen deutlich feiner gefertigt vor und sind in Süddeutschland nur in kleiner Zahl zu fassen. Ein direkter Bezug ist allerdings aufgrund der abweichenden Technik kaum herzustellen. Form und Machart sprechen hingegen für eine Produktion im Verbreitungsgebiet der Braunschweigisch-hannoverschen Drehscheibenware. Es kommen aber auch das Elbe-Elster-Gebiet und die westlichen Bereiche der Przeworsk-Kultur in Betracht. Ob sich mit der Wandscherbe Kat. OBF-A-6-5, die mit sich kreuzenden Rillen eine eher im Odergebiet bzw. Ostmecklenburg und Vorpommern verbreitete Verzierung trägt, Verbindungen in Richtung Osten fassen lassen, bleibt beim aktuellen Forschungsstand offen.

Weiterhin finden sich Verknüpfungen mit der materiellen Kultur des nördlichen Elbe- und norddeutschen Küstengebiets. Diese sind wie in GÜGLINGEN erst in der späten Phase der Besiedlung zu erkennen: Gefäße wie Kat. OBF-

²⁸⁴⁷ Ebd. 455 Abb. 34. Die osteologischen Analysen werden Elisabeth Stephan, Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, verdankt.

²⁸⁴⁸ Ebd. 462 f.

²⁸⁴⁹ Duncan-Jones 1974, 368. Vgl. auch Leschke/Knötzele 2006, 64.

A-4-8 mit üppiger Verzierung aus umlaufenden Reihen von Dellen und Rosetten sind aus Süddeutschland sonst nicht bekannt. Sie fehlen auch in Mitteldeutschland und im mittleren und oberen Elbegebiet. Die wenigen Vergleiche verteilen sich regional zwischen der Prignitz und der holsteinischen Ostseeküste, also in den Gebieten Norddeutschlands zwischen Weser und Mecklenburg. Die doppelkonische Flasche Kat. OBF-A-1-2 besitzt engste Vergleiche im unteren Elbegebiet und einige wenige aus dem Mittelbe-Saale-Gebiet und den Gebieten der oberen Elbe. Sind Einflüsse zur Entwicklung derartig verzierter Flaschen aus den nördlichen Regionen herzuleiten, so könnte besonders mit den engmundigen Vertretern eine Entwicklung in Südwestdeutschland zu erkennen sein. Vermutlich ist das vorliegende Gefäß ein Produkt, das in Südwestdeutschland gefertigt wurde, dessen Zierde aber Bezüge zur Keramik aus den Regionen entlang der unteren Elbe aufweist. Der Topf Kat. OBF-A-8-8, mit ausgeprägtem, hohem Randbereich unterstreicht die Verbindungen zur Keramik der norddeutschen Küstengebiete. Die Flasche Kat. OBF-A-4-10 mit gewulstetem Schulterbereich und floralem Dekor in der Bauchzone ist ein äußerst markantes und seltenes Fundstück. Aufgrund der Charakteristika und insbesondere anhand der Ausführung des floralen Motivs sind enge, eventuell sogar direkte Verbindungen zu Gräberfeldern im östlichen Schleswig-Holstein zu fassen.

Komponenten der materiellen Kultur Mitteldeutschlands bzw. des Mittelbe-Saale-Gebiets schlagen sich markant im Fundmaterial Flehingens nieder. Auch werden ab dem fortgeschrittenen 4. Jahrhundert einige stilistische Aspekte greifbar, die an die untere Elbe und nach Norddeutschland weisen. Bei einigen Stücken ist es denkbar, dass Verbindungen zu den Regionen entlang der Oder, eventuell sogar zur Przeworsk-Kultur existierten. Es fehlt hier aber an bindenden Belegen, genauso wie an Material, das ins Umfeld der Rhein-Weser-Gruppe deuten könnte.

Zusammenfassung

Das untersuchte Areal von Kat. OBF-A und OBF-B erbrachte Überreste einer limeszeitlich-römischen und einer nachlimeszeitlichen Besiedlung an den Hängen eines heute nicht mehr vorhandenen Fließgewässers. Im Süden konzentrierten sich die limeszeitlich-römischen Strukturen, im Norden lagen die nachlimeszeitlich-aprovinzialrömischen Befunde.

Der Großteil des hier vorgelegten Fundmaterials stammt aus den großflächigen Baustellenbegehungen und den Sondierungen Kat. OBF-A. Mit dem Spitzgraben wurde südlich

des Bachlaufs eine Struktur erfasst, die aufgrund einer Vielzahl von Funden eine wichtige Rolle für die Bewertung des Platzes spielt. Das geborgene Material deckt den Zeitraum von der ersten Hälfte des 2. bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts ab. Die limeszeitlichen Stücke scheinen allerdings erst sekundär in den Befund gelangt zu sein. Die Struktur wird aufgrund des heterogenen Fundcharakters, der starken Fragmentierung und den kaum vorhandenen Passscherben als eine Art Abfallgrube bzw. Halde interpretiert. Wahrscheinlich wurde die Verfüllung ähnlich wie in Gemmrigheim erst in einer späten Siedlungsphase, hier in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts, bei Planierungsarbeiten eingebracht. Ein Teil des Materials aus dem Bereich der zentralen, Ost-West verlaufenden Geländesenke wurde sicher durch die starke Erosion von den Hanglagen und Kuppen verlagert. Einzelne Großobjekte auf der einen und gut erhaltene Funde wie z. B. das Sech oder der Dechsel auf der anderen Seite dürften hingegen nicht sekundär verlagert worden sein. Der Bereich in der Nähe des Baches gehörte vermutlich ebenfalls zum direkten Nutzungsgebiet der nachlimeszeitlichen Besiedlung. Nördlich des ehemaligen Bachlaufs wurden im Hangbereich Gruben und eine Kulturschicht dokumentiert. Abgesehen von sekundär verwendeten römischen Spolien und einem Ziegelfragment erbrachten die Befunde ausschließlich Funde aprovinzialrömischer Prägung. Auch wenn direkte Nachweise von zugehörigen Bauwerken fehlen, zeigt ein massiver Türangelstein, dass der Siedlungsbereich nicht weit entfernt gelegen haben dürfte. Die Überreste einer *villa rustica* im Süden (Kat. OBF-B) belegen direkt die limeszeitlich-provinzialrömische Besiedlung. Zu ihrem Hofbereich dürfte ursprünglich der genannte Spitzgraben gehört haben. Die eventuell das Pendant der im Westen freigelegten Hofmauer bildende Grabenstruktur wurde später von den nachlimeszeitlichen Siedlern verfüllt. Wegen den nur in kleinem Umfang freigelegten Bereichen der *villa rustica* ist eine gezielte nachvil-lenzeitliche Nutzung im Areal von Kat. OBF-B bislang nicht zu erschließen. Die geringe Anzahl nachlimeszeitlicher Funde verweist im Moment ganz ähnlich wie bei der *villa rustica* von Lauffen a. N. (Kat. LAU-A) nur auf minimale Aktivitäten.

Die provinzialrömische Besiedlung dürfte noch bis weit ins mittlere 3. Jahrhundert hineingereicht haben. Stichhaltige Belege für das Einsetzen der aprovinzialrömisch geprägten Materialkomponente schon in der Limeszeit fehlen. Auch das Fundgut aus der Stufe C2 ist mengenmäßig überschaubar. Die Siedlung wird erst im Lauf der fortgeschrittenen Stufe C2 eingesetzt haben.²⁸⁵⁰ Das 4. Jahrhundert ist vor allem durch die Drehscheibenkeramik gut zu fas-

²⁸⁵⁰ Ebd. 462.

sen. Typische Funde aus der Zeit ab dem mittleren 5. Jahrhundert fehlen, was dafür spricht, dass die Siedlung davor abbricht.

Der hohe Anteil nachlimeszeitlicher Importkeramik in Form Brauner Nigra und einiger spätantiker Terra-Sigillata-Stücke fällt auf. Gerade letztere lässt einen gewissen Wohlstand erkennen, denn der Nachweis dieser Ware gelang im Arbeitsgebiet nur in Flehingen.²⁸⁵¹ Da der Ort nur über weite Landwege erreichbar ist, sind unter Berücksichtigung nachlimeszeitlicher Verhältnisse allerdings kaum konstante Handelskontakte anzunehmen. Mit der germanischen Drehscheibenware und dem zahlreichen Vorkommen später Terra Nigra ist auch eine starke Komponente aprovinzialrömischer Drehscheibenwaren vorhanden, die einerseits ins regionale Umfeld, aber andererseits auch auf Produktionsstätten zwischen Main und dem Wendland verweist.

Der Großteil des Materials spiegelt Verbindungen mit der Elbe-Gruppe, wobei der Schwerpunkt in den Regionen rund um die Mittel- und Saale liegt. Ab dem fortgeschrittenen 4. Jahrhundert manifestiert sich ein Einschlag, der ähnlich deutlich wie in Güglingen auf Verbindungen in die Regionen zwischen unterer Elbe und den norddeutschen Küstengebieten zu verweisen scheint. Komponenten aus der Rhein-Weser-Gruppe, wie sie insbesondere für die Limeszeit charakteristisch sind, fehlen. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass sich in einigen wenigen Stücken auch Einflüsse aus der Oderregion oder der Przeworsk-Kultur niederschlagen.

6 WIESLOCH (WIE)

Dokumentation, Strukturen und Methodik

Aufgrund der Fundzahl ist Wiesloch ein verhältnismäßig kleiner Komplex. Die großflächig freigelegten Befunde machen es aber dennoch zu einem der wichtigsten Fundplätze im Arbeitsgebiet. Im Folgenden werden Besonderheiten, wie stratigrafische Beobachtungen, Siedlungsaufbau und das zugehörige Gräberfeld, zusätzlich besprochen.

Aufgrund rasch fortschreitender Bauarbeiten wurde ab Beginn 1986 das Areal auf ehrenamtlicher Basis beobachtet. Zwischen 1989 und 1991 folgte eine flächige Notbergung. Früh war zu erkennen, dass die Befunderhaltung durch starke Bodeneingriffe des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts stellenweise beeinträchtigt war.

1995/96 wurde die Ausgrabungsfläche im Vorfeld geplanter Bauarbeiten nach Westen erweitert.

Das gesamte Fundmaterial aus dem ausgegrabenen Bereich des *vicus* wurde gesichtet und alle nachlimeszeitlichen sowie alle Urmitz-Funde aufgenommen.

Römische Strukturen: Abgesehen von zahlreichen vorgeschichtlichen Befunden, die zu Siedlungsaktivitäten der Jungsteinzeit, Urnenfelderzeit und Hallstattzeit gehören,²⁸⁵² handelt es sich bei dem Fundplatz zunächst um einen römischen *vicus*. Die Grabungsergebnisse seines östlichen Bereichs liegen aufgearbeitet als Dissertation vor.²⁸⁵³ Im Zentrum des *vicus* steht eine Ost-West ausgerichtete Streifenhausbebauung, die sich beiderseits der Nord-Süd verlaufenden Hauptstraße aufreht. Die Bebauung ist zum großen Teil durch die teilweise gut erhaltenen Keller überliefert. Punktuell konnten sogar noch Pfostenstellungen oder Gräben von Schwellbalken der Streifenhäuser dokumentiert werden. Zwar sind in der Flucht der Streifenhausparzellen einige Brunnen und Gruben dokumentiert. Es liegen aber sonst kaum Anhaltspunkte zu Aufbau, Gliederung und Nutzung der rückwärtigen Hofbereiche vor. Schon aus den unterschiedlichen Konstruktionsweisen und stratigrafischen Überlagerungen der Keller leitet sich eine Mehrphasigkeit des *vicus* ab.²⁸⁵⁴

Da die Befunde im 1995/96 ausgegrabenen Westareal schlecht erhalten waren und zudem bislang nicht aufgearbeitet wurden, sind aktuell keine Aussagen über Aufbau und Nutzung dieses Siedlungsareals möglich. Die östlichen *vicus*-Bereiche profitieren hingegen von einer im Verhältnis deutlich besseren Befunderhaltung. Neben zahlreichen Grubenkomplexen gelang im nördlichen Bereich der Nachweis eines Töpferofens, eines Mithräums und eines kleinen quadratischen Straßenheiligtums (*sacellum*). Im Süden wurden eine große natürliche Geländesenke sowie zahlreiche kleinere Sedimentverfärbungen erfasst. Einige Gruben beiderseits einer Ost-West-Straße werden als Opfergruben gedeutet.²⁸⁵⁵ Wie der ebenfalls in diesem Bereich liegende Töpferofen anzeigt, wurde das Areal trotzdem auch handwerklich genutzt. Weit im Süden lag ein mehrphasiger gallorömischer Umgangstempel.

Strukturen aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Prägnant sind die vier Grubenhäuser Kat. BK 15, 16,

2851 Nicht berücksichtigt wurde der Fundplatz Bietigheim „Weilerlen“, von wo ebenfalls spätantike Terra Sigillata vorliegt: Freundlicher Hinweis Balle.

2852 Baumeister 2002.

2853 Hensen 2007.

2854 Vgl. ebd. 388–397.

2855 Es handelt sich u. a. um Niederlegungen eines Pferdes und eines Hundes sowie um ein Geschirrdot und zahlreiche Grubenreste mit massiven Brandspuren: ebd. 270–273.

24 und 25. Hinzu kommen sekundär in den Boden des Umgangstempels eingetiefte Gruben (Abb. 186). Bereits Hensen sprach sie als mögliche Relikte nachlimeszeitlicher Strukturen an.²⁸⁵⁶ Dank der neu angefertigten Umzeichnung der Grabungspläne (Anhang 43 A–B) ließen sich die betreffenden Strukturen im Zuge der Befundbearbeitung neu bewerten. Danach handelt es sich um Reste zweier zeitlich aufeinanderfolgender nachlimeszeitlicher Langhäuser (Kat. BK 11). Im Süden abseits des Tempels schloss ein weiteres teilweise freigelegtes Langhaus (Kat. BK 28) an. Nördlich der Langhäuser befand sich ein Brunnen bzw. eine Zisterne (Kat. BK 22) und östlich der Grubenhäuser ein offenbar nachlimeszeitlicher Sechs-Pfosten-Speicher (Kat. BK 20). Zuletzt sei auf die beiden zeitgleichen Gräber verwiesen (Kat. BK 8), die weit entfernt von den Siedlungsstrukturen im Nordwesten unweit nördlich des Mithräums lagen.

Die nachlimeszeitlichen Befunde wurden hauptsächlich im Südosten abseits der Streifenhausbebauung erfasst. Anders als in Güglingen spielte die Streifenhausbebauung im Zentrum des *vicus* offenbar keine besondere Rolle für die nachlimeszeitliche Siedlung. Ob sich einst weitere Pfostengebäude im Areal befanden, ist aufgrund der zumeist schwierigen Überlieferungsbedingungen kaum zu klären. Zwar gelang es mehrfach vor allem in der Umgebung der Grubenhäuser pfostengrubenartige Strukturen zu sinnvollen Grundrissen zusammenzuführen, doch ein stichfester Beleg für die Richtigkeit der Rekonstruktionsvorschläge ließ sich nicht erbringen.²⁸⁵⁷

Lage

Die Fundstelle liegt etwa 12 km vom modernen Verlauf des Rheins und 3 km westlich vom Rand des Oberrheintals entfernt. Heute befindet sie sich im Gewerbegebiet „Weinäcker“ und ist inzwischen fast vollständig überbaut. Die moderne lokale Topografie entspricht kaum den antiken Gegebenheiten.²⁸⁵⁸ Die moderne Überprägung begann bereits im späten 19. Jahrhundert, als diese nördlich des ehemaligen Staatsbahnhofes liegende Fläche als Industriegelände der Wieslocher Tonwarenfabrik erschlossen wurde. Eine Konstante im Landschaftsbild scheint der Verlauf des Leimbachs gewesen zu sein. Damals wie heute machte er von Osten kommend einen Bogen im Süden und Westen um die Fundstelle herum, um dann Richtung

Norden weiterzuzießen. War der direkt an der Fundstelle vorbeiziehende Leimbach in der Vergangenheit der geländepprägende Faktor, so wurde sein Bett durch die Kanalisierung der Neuzeit stabilisiert und die Hochwassergefahr stark reduziert.²⁸⁵⁹ Das von Hensen ermittelte *vicus*-zeitliche Bodenrelief zeigt, dass das Zentrum des *vicus* auf höchstens 113,5 m ü. NN lag, in Richtung Süden auf Höhe des Umgangstempels bereits auf rund 111 m ü. NN absinkt und schließlich im Bereich des Leimbachufers auf 107,8 m ü. NN den niedrigsten Punkt erreicht.²⁸⁶⁰ Im Verhältnis zum Umland scheint es, als habe man versucht, die Siedlung möglichst weit oberhalb des Leimbachniveaus anzulegen. Der Standort bot sich an, denn er ist durch eine Dünenlage charakterisiert.

Verkehrsgeografisch liegt Wiesloch an einer Nord-Süd verlaufenden Straßenverbindung, die dem Ostrand des Rheintals vom Breisgau bis nach Rheinhessen folgt und regional das römische Stettfeld über Wiesloch mit Heidelberg verband. Zudem sei auf die Ost-West verlaufende Straße im *vicus* hingewiesen, die das Oberrheintal, ausgehend von Wiesloch, mit dem Kraichgau und dem Neckartal verband. Diese Straße fand ihren Anfang offenbar in Speyer und führte größtenteils dem Südufer des Leimbaches folgend über die Oberrheinebene bis an den Schnittpunkt zwischen Leimbach und Nord-Süd-Straße (Bergstraße).²⁸⁶¹ Von Wiesloch aus folgte sie grob dem südlichen Rand des kleinen Odenwalds bis Sinsheim-Steinsfurt (*vicus Salibrigensis*) und weiter zum *civitas*-Hauptort Bad Wimpfen.²⁸⁶² Der auf einer Düne gelegene *vicus* ist folglich als Straßensiedlung am Kreuzungspunkt zweier wichtiger Verkehrsachsen zu charakterisieren.

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert

Der Fundplatz wird maßgeblich von den *vicus*-Strukturen sowie in zweiter Linie von den vorgeschichtlichen Befunden geprägt. Die Nachlimeszeit stellt hingegen einen vergleichsweise sehr kleinen Teil der Befunde. In Anbetracht der großflächigen Untersuchung fällt die geringe Menge an Fundmaterial aus dem 3. bis 5. Jahrhundert auf. Ausgenommen die Inventare der Gräber Kat. BK 8 liegen 261 freigeformte Scherben vor, zu denen drei Scherben später Terra Nigra sowie acht Scherben Brauner Nigra, zwei Scherben Rotgestrichener Ware und 107 Scherben nachlimeszeitlicher Gebrauchsdrehscheibenware hinzukommen.²⁸⁶³ Damit stammen aus

2856 Ebd. 236 Abb. 72.

2857 Vgl. die mit Fragezeichen versehenen, braun gefärbten Strukturen im Osten im chronologisch gegliederten Gesamtplan.

2858 Hensen 2007, 20–23; 397.

2859 U. a. mehrere bis zu 1,8 m hohe Schwemm-

schichten im Bereich des Umgangstempels bezeugen die große Hochwassergefahr.

2860 Hensen 2007, 397 Abb. 100–101.

2861 Ebd. 398–402 Abb. 102.

2862 Hüßsen 2000, 64 f.; 121 Abb. 49.

2863 Bei den beiden Scherben Kat. WIE-25-27 u. WIE-

Tabelle 44 Wiesloch. Fundzahlen der Keramik aufgegliedert nach Befunden (Einzelscherben). Apr: Aprovinzialrömisch 3. bis 5. Jh. Imp: Nachlimeszeitliche Importware. Prov: Provinzialrömisch-limeszeitlich. Urmitz: Urmitz-Ware. MA: Mittelalterlich. VG: Vorgeschichtlich. NZ: Neuzeitlich. Nicht berücksichtigt: n. B. Fett: Größte Keramikgruppe.

BK	Befundart	Apr	Imp	Prov	Urmitz	MA	VG	NZ
BK 1	Brunnen	–	–	n.B.	1	n.B.	n.B.	n.B.
BK 2	Keller	–	–	n.B.	2	n.B.	n.B.	n.B.
BK 3	Suchschnitt/Mithräum	1	–	n.B.	–	n.B.	n.B.	n.B.
BK 4	Suchschnitt	3	2	n.B.	–	n.B.	n.B.	n.B.
BK 5	Suchschnitt	–	2	n.B.	–	n.B.	n.B.	n.B.
BK 6	Sondage	–	–	n.B.	1	n.B.	n.B.	n.B.
BK 7	Grube/Grubenhaus	1	2	2	–	–	1	–
BK 8	Brandgrubengräber	17	50	–	–	–	32	–
BK 9	Grube	9	–	n.B.	–	n.B.	n.B.	n.B.
BK 10	Grube/Feuerstelle	6	–	1	–	–	–	–
BK 11	Bereich Pfostengebäude	–	7	n.B.	–	n.B.	n.B.	n.B.
BK 12	Grube	1	–	n.B.	–	n.B.	n.B.	n.B.
BK 13	Grube	1	–	n.B.	–	n.B.	n.B.	n.B.
BK 14	Grube	4	–	n.B.	–	n.B.	n.B.	n.B.
BK 15	Grubenhaus	12	31	58	–	–	4	10
BK 16	Grubenhaus	2	4	5	–	–	4	–
BK 17	Graben	1	–	n.B.	–	n.B.	n.B.	n.B.
BK 18	Pfosten	1	–	n.B.	–	n.B.	n.B.	n.B.
BK 19	Verfärbung	2	–	n.B.	–	n.B.	n.B.	n.B.
BK 20	Speicher	–	–	–	–	–	–	–
BK 21	Zisterne/Brunnen	5	–	n.B.	–	n.B.	n.B.	n.B.
BK 22	Zisterne/Brunnen	20	2	20	–	–	–	–
BK 23	Latrine/Grube	2	–	n.B.	–	n.B.	n.B.	n.B.
BK 24	Grubenhaus	8	20	21	–	–	2	–
BK 25	Grubenhaus	32	27	25	–	–	30	–
BK 26	Pfosten	2	1	3	–	–	15	–
BK 27	Keller	9	–	n.B.	–	n.B.	n.B.	n.B.
BK 28	Pfostengebäude	2	–	–	–	–	–	–
BK 29	Keller	–	–	n.B.	3	n.B.	n.B.	n.B.
BK 30	Streifunde	140	25	n.B.	6	n.B.	n.B.	n.B.

dem Siedlungskontext insgesamt 367 Scherben, die eine aprovinzialrömische Prägung oder nachlimeszeitlichen Importcharakter besitzen.²⁸⁶⁴

Akeramische Kleinfunde finden sich im Vergleich zu den anderen Fundplätzen in großer Zahl. Im Inventar der Gräber sind der Riemenversteifer Kat. WIE-8-8-G1 und das Bruchstück eines Kammes Kat. WIE-8-10-G1 belegt. Aus den Grubenhäusern stammen der Kamm Kat. WIE-15-56, die Perle Kat. WIE-15-55, die Webgewichte Kat. WIE-24-34 und WIE-

25-56 sowie der Spinnwirtel aus Blei Kat. WIE-25-52. Bedauerlicherweise stammen die datierungsrelevanten Tracht- und Schmuckbestandteile nicht aus gesicherten Kontexten. So finden sich unter den Streifunden zwei Schmucknadeln, zwei Fragmente von Eisenfibeln und eine Perle (Kat. WIE-30-68-70 und -72-73).

Blickt man auf die räumliche Verteilung des Fundguts, fällt die weite Streuung auf (Abb. 217). Die nördlichsten Funde liegen im Bereich der Nordgrenze des *vicus* (Keller Kat. BK 27,

30-64 bleibt offen, ob es sich um nachgedrehte Ware oder um schlecht gearbeitete nachlimeszeitliche Gebrauchskeramik handelt.

2864 Das Verhältnis von Fläche zu Fundgut auf Basis der ausgegrabenen Fläche und exklusive der Grabfunde ist mit 0,013 Scherben pro m² recht klein.

Gräber Kat. BK 8 u. Mithräum), der westlichste Befundkomplex Kat. BK 7 im Bereich eines ehemaligen Streifenhauses und der südlichste, nämlich der Umgangstempels (Kat. BK 11 u. 28), befindet sich bereits jenseits der südlichen *vicus*-Bebauung. Der östlichste Bereich wird von mehreren Gruben gebildet (Kat. BK 12–14). Die 1995/96 ausgegrabene Fläche westlich der Straße und das nördliche straßennahe Areal erbrachten bemerkenswerterweise kein Fundmaterial aus dem 3. bis 5. Jahrhundert. Quantitativ sticht zudem die geringe Fundzahl des zentralen *vicus*-Bereichs hervor (Tab. 45). Aus den betreffenden Befunden Kat. BK 4, 5, 7, 21 und 27 stammen lediglich 18 freigeformte Scherben und sechs Scherben nachlimeszeitlicher Importkeramik. Demnach war der gesamte zentrale, westliche und nördliche *vicus* für die spätere Besiedlung offenbar kaum von Bedeutung. Das Gros der Funde stammt aus dem Südosten. Hier, abseits der Streifenhausbebauung befinden sich auch die nachlimeszeitlichen Befunde. Auch die räumliche Verteilung der Streufunde bestätigt, dass hier einst der Siedlungsschwerpunkt lag (Abb. 217): Sie konzentrieren sich im Bereich der Ost-West verlaufenden Straßentrasse (Abschnitt XXV: 65 Scherben, Abschnitt XXXVI: 6 Scherben, Abschnitt XX: 4 Scherben) und im direkten Umfeld des Umgangstempels (69 Scherben), wobei diese 144 Streufunde 40 % des gesamten keramischen Fundmaterials stellen.

Das gehäufte Vorkommen nachlimeszeitlicher Streufunde im Bereich der von der Hauptstraße abzweigenden Ost-West-Straßentrasse fällt angesichts des Fehlens von Siedlungsstrukturen auf. Im Umfeld der Ost-West-Straße stammen stratifizierte Funde lediglich aus den Gruben Kat. BK 12, 13 und 14, die nach Hensens Interpretation zu einer größeren Gruppe limeszeitlicher Opfergruben des 3. Jahrhunderts gehören.²⁸⁶⁵ Aufgrund des geschlossenen Charakters der Befunde ist das stark zerscherbte und zumeist auffällig verrollte Material am ehesten mit natürlichen Vorgängen, wie z. B. Auswaschungen, Erosion in leichter Hanglage und Bioturbationen, zu erklären. Die beiden Scherben aus der Latrine bzw. Grube Kat. BK 23 sind stark verrollt und lassen ebenfalls auf eine sekundäre Verlagerung schließen. Kat. WIE-23-2 könnte aufgrund der Fundlage im Planum 2–3 darauf hindeuten, dass auch dieser Befund noch über die Limeszeit hinaus offen lag. Die zwei Standböden und sieben Wandscherben aus dem Keller Kat. BK 27 im Norden wurden unstratifiziert aus dem Eingangsbereich geborgen, wo-

bei dieser Befund eventuelle andeutet, dass das Areal am Rand der Hauptstraße auch in der Nachlimeszeit noch sporadisch aufgesucht wurde und das Material als Verlustfund zu werten ist. Der *vicus*-zeitliche Graben Kat. BK 17 und der angrenzende Pfosten Kat. BK 18 lieferten neben provinzialrömischen Funden zwei freigeformte Keramikscherben mit deutlichen Spuren von Verrollung. Auch in diesen Fällen ist von einer sekundären Verlagerung auszugehen. Weitere fünf freigeformte Scherben stammen aus dem nicht schichtgerecht ausgegrabenen Kat. BK 21 (Zisterne/Brunnen). Das Fundmaterial aus dem sekundär in die Geländemulde bei der Straße eingebrachten Kat. BK 10 wurde aus knapp oberhalb der Befundsohle geborgen. Bei diesem Komplex im nördlichen Randbereich der Siedlung könnte es sich um eine nachlimeszeitliche Feuerstelle mit eventuell handwerklicher Konnotation gehandelt haben. Auffällig ist der weit von der Grubenwand abgesetzte verziegelte Sedimentring. Mit Kat. BK 22 (Brunnen/Zisterne) lässt sich durch eine schichtgerechte Dokumentation die Frage nach der Nutzungszeit beleuchten. Der hohe Anteil nachlimeszeitlicher Keramik, die Verteilung der Funde in der gesamten Verfüllung und die Befundlage in einem befundarmen Bereich zwischen den Grubenhäusern im Norden und den Langhäusern im Süden lassen auf eine nachlimeszeitliche Stellung schließen.²⁸⁶⁶

Aus den Befunden, die zu den im Umgangstempelbereich rekonstruierten Langhäusern Kat. BK 11 gehören, liegen keine bewertbaren Funde vor. Lediglich aus der Verfüllung innerhalb der Tempelgrundmauern fand sich Material einer nachlimeszeitlichen Nutzung.²⁸⁶⁷ Die geringe Fundzahl innerhalb der Grundmauern bleibt auffällig, denn das Areal wäre wie etwa ein Grubenhaus an sich eine ausgezeichnete natürliche Sedimentfalle. Der Verweis auf die aus diesem Bereich (Abschnitt XVII) geborgenen Streufunde (Abb. 217), die mit der nachlimeszeitlichen Nutzung im Bereich der Langhäuser in Verbindung zu bringen sind, relativiert das Bild jedoch. Letztlich lässt sich der geringe stratifizierte Fundanfall aus BK 11 sehr wahrscheinlich mit den zahlreichen nachgewiesenen Überschwemmungsereignissen und mit der über weite Strecken beinahe bis auf den Estrich hinab maschinell durchgeführten Freilegung des Umgangstempels verbinden.²⁸⁶⁸

Die gehäufte Zahl an Streufunden im einst wohl von kultischen Gruben geprägten Areal entlang der Straße könnte dafür sprechen, dass

2865 Hensens 2007, 270–273.

2866 Der Fundstoff setzt sich zu fast gleichen Teilen aus 20 provinzialrömisch-limeszeitlichen und 22 nachlimeszeitlichen Scherben zusammen.

2867 Aus dem stratifizierten Bereich des Umgangs-

tempels stammen das Randstück einer Reibschüssel Kat. WIE-11-1 u. -6 sowie die Scherben mayenartiger Gebrauchskeramik Kat. WIE-11-2–5 u. -7.

2868 Von dort liegen mit 69 Scherben nachlimeszeit-



dieses durch natürliche Senken geprägte Areal in der Peripherie der Siedlungsstrukturen ähnlich wie in Gemmrigheim als eine Art Abfallhalde genutzt oder gezielt planiert wurde. Dabei könnte der Straßenbereich selbst ein wichtiger Faktor gewesen sein, indem man versuchte, den Straßenkörper durch Aufbringen von Siedlungsabfällen nutzbar zu halten.²⁸⁶⁹

Schließlich sei insbesondere auf die späte Terra Nigra hingewiesen, die in Wiesloch lediglich mit drei Scherben belegt ist. Die beiden Streufunde Kat. WIE-30-5 und -6 stammen aus den Abschnitten XVI und XXV. Kat. Wie-9-1 kommt aus der abgebaggerten und nicht mehr exakt in den Abschnitten XXVII oder XXVIII lokalisierbaren Grube Kat. BK 9. Demnach stammen zwei Scherben aus dem von vielen Funden markierten Bereich entlang der Ost-West-Straße und eine aus dem Abschnitt XVI, in dem auch die Grubenhäuser Kat. BK 24 und 25 liegen.

Die südöstlichen und östlichen Areale des *vicus* dürfen als ein weitestgehend geschlossener Siedlungsbereich aus Grubenhäusern, Brunnen und Langhäusern mit einem Siedlungsschwerpunkt im Bereich der Gruben- und Langhäuser

im Umfeld des gallorömischen Umgangstempels angesprochen werden. Dabei waren einzelne *vicus*-zeitliche Befunde im Umfeld anscheinend nicht Siedlungsgefüge eingebunden. Das in diesen Befunden vereinzelt vorgefundene nachlimeszeitliche Material wurde sekundärer verlagert. Die Peripherie der Siedlungsstelle wiederum ist über Funde aus Befundkontexten kaum fassbar. Dazu gehört insbesondere ein Sechs-Pfosten-Speicher im Nordosten, der jedoch kein Fundmaterial lieferte. Der Bereich beiderseits der Ost-West-Straße ist durch Geländesenken charakterisiert, die im Laufe der Zeit verlandeten. Lediglich Kat. BK 10 könnte auf nachlimeszeitliche Aktivitäten hinweisen. Bei den zahlreichen Streufunden aus dem Bereich der Ost-West-Straße könnte es sich um Verlustfunde während der Straßennutzung handeln. Plausibler erscheint aber die Möglichkeit, dass sie auf gezielte Entsorgung von Siedlungsmaterial zurückgehen, die eventuell sogar die Stabilisierung und Planierung der Wegtrasse zum Ziel hatte. Weit abseits der Siedlungsstelle bilden die beiden nachlimeszeitlichen Grabfunde Kat. BK 8 den Abschluss der Fundstelle nach Norden.

217 Wiesloch. Gesamtplan mit Eintragung der Fundverteilung nachlimeszeitlicher Funde (Dunkelgrau) in den Befunden der Siedlung (links) und Schema zur Fundverteilung nachlimeszeitlicher Streufunde (Dunkelgrau) nach zuordenbaren Ausgrabungsflächen (rechts).

licher Keramikgruppen erstaunlich viele Funde vor. Aus dem Bereich des Umgangstempels stammen als Streufunde Kat. WIE-30-11-12, -21-22, -24-25, -29-30, -33-34, -36, -43-44, -49-54, -61 (Alzey 27), -74 (Alzey 25), -75 (Braune Nigra), -83 u. 88 sowie die Perle Kat. WIE-30-68.

2869 Vgl. z. B. Schlackenfunde aus Straßentrassen in Haithabu (Westphalen 1989, 63) und ein mit

Steinen und umfangreichem Fundmaterial angereicherter Straßenbelag aus der frühmittelalterlichen Siedlung von Kelheim-Kanal I (Meier 2007, 107). Die Hinweise verdanke ich Thomas Meier, Heidelberg. – Beachtliche Fundmengen entstanden in Straßenbereichen aber auch durch Vermüllung bei der Nutzung: Thüry 2001, 24-27.

Tabelle 45 Wiesloch. Übersicht zu den chronologisch auswertbaren Funden aus den nachlimeszeitlichen Grubenhäusern. Legende vgl. Tab. 22.

Fund-ID	Typ/Fund	Anzahl	200	250	300	350	400	450	500
WIE-7-3	Mayenartig, Topf, Alzey 27	1 GE					▬		
WIE-4-4	Mayenartig, Schüssel, Alzey 29	1 GE					▬		
WIE-7-2	Mayenartig, Schüssel, Alzey 29	1 GE					▬		
WIE-4-5	Mayenartig, Topf, Alzey 32	1 GE						▬	
WIE-15-4	Topf, Randform fraglich	1 GE							▬?
WIE-15-3	Schale, Imitation Alzey 29	1 GE					▬		
WIE-15-55	Perle, TM Typ 35	1					▬		
WIE-15-1	Flasche m. Leisten & Eindrücken	1 GE					▬		
WIE-15-10	Mayenartig, Kanne, Alzey 17/18	1 GE					▬		
WIE-15-11	Mayenartig, Topf, Alzey 32	1 GE					▬		
WIE-15-12	Mayenartig, Topf, Alzey 32	1 GE					▬		
WIE-15-13	Mayenartig, Topf, Alzey 32	1 GE					▬		
WIE-15-56	Dreilagenkamm, Zwereihig	1							▬?
WIE-15-8	WS, Rotgestrichene Ware	1 GE							▬
WIE-15-22	Teller, Drag. 18/31 bzw. Pf. T2h	1 GE	▬						
WIE-15-31	Schüssel, Nb. 102	1 GE	▬						
WIE-15-30	Schüssel, Hof. 93 A/C	1 GE	▬						
WIE-24-6	Mayenartig, Topf, Alzey 27	1 GE					▬		
WIE-24-7	Mayenartig, Topf, Alzey 32	1 GE						▬	
WIE-24-1	Schüssel m. Randverzierung	1 GE							▬
WIE-24-19	Schüssel, Pf. N2e	1 GE	▬						
WIE-24-16	Napf, Drag. 40 bzw. Pf. T18	1 GE	▬						▬?
WIE-24-20	Topf, Nb. 89	1 GE	▬						▬?
WIE-24-21	Amphore, Nb. 74	1 GE	▬						▬?
WIE-26-1	Braune Nigra, Schüssel	1 GE							▬
WIE-25-1	WS m. Ritzlinien/Facetten (?)	1 GE							▬
WIE-25-17	Mayenartig, Topf, Alzey 32	1 GE							▬
WIE-25-18	Mayenartig, Topf, Alzey 32	1 GE							▬
WIE-25-22	Mayenartig, WS, Topf, Alzey 32	10 Sch.							▬
WIE-25-16	Mayenartig, Topf, Alzey 27	1 GE							▬
WIE-25-31	Topf, Nb. 87	1 GE	▬						
WIE-25-30	Schüssel, Nb. 102	1 GE	▬						
WIE-25-29	Schüssel, Hof. 93 A/C	1 GE	▬						
WIE-25-33	Amphore, Nb. 74	1 GE	▬						▬?
WIE-25-28	Schüssel, Drag. 37 (Comit. IV)	1 GE	▬						▬

Nachlimeszeitliche Importkeramik: Die Menge der Importe ist in Wiesloch ausgesprochen groß und der Facettenreichtum der dokumentierten Warenarten beachtenswert. Kein anderer Fundplatz erbrachte einen derart hohen Anteil an Importwaren. Neben der auch an den anderen Fundstellen verhältnismäßig häufigen Braunen Nigra (8x) kommt in Wiesloch auch mayenartige Gebrauchskeramik zahlreich vor (107x). Nur in Wiesloch ist Rotgestrichene Ware (2x) belegt. Kat. WIE-25-27 und WIE-30-64 können keiner der bekannten nachlimeszeitlichen Gebrauchswaren klar zugeordnet werden. Zum Inventar der beiden Gräber Kat. BK 8 gehören ein

stark fragmentierter Becher und eine Schüssel in Brauner Nigra-Technik.

Mit insgesamt 84 Scherben und rund 81 % des Materials stammt der Hauptteil der Importe aus den Grubenhäusern Kat. BK 15, 16, 24 und 25, dem wohl zu Kat. BK 25 gehörenden Pfosten Kat. BK 26 sowie dem potenziellen Grubenhäuserrest Kat. BK 7. Bis auf drei Stücke handelt es sich auffälligerweise ausschließlich um mayenartige Keramik. Aus dem Bereich der Langhäuser Kat. BK 11 kommen vier Scherben der mayenartigen Keramik und eine der sonstigen Gebrauchskeramik. Aus der Zisterne bzw. dem Brunnen Kat. BK 22 wurden eine Randscherbe

einer Braunen Nigra-Schüssel und eine Scherbe sonstiger nachlimeszeitlicher Gebrauchskeramik geborgen. Weitere fünf Funde mayenartiger Keramik verteilen sich die beiden Suchschnitte Kat. BK 4 und 5, wobei die Stücke aus dem Suchschnitt Kat. BK 4 noch dem Kat. BK 7 zugeschrieben werden können. Von den Streufunden gehören acht Scherben zur nachlimeszeitlichen Importkeramik, wobei der Anteil an Brauner Nigra mit vier Stücken recht hoch ist.

Die im Verhältnis zur übrigen Importkeramik ältere Braune Nigra kommt in den Grabfunden Kat. BK 8 und ist einmal im Brunnen bzw. Zisterne Kat. BK 22 sowie als wenig aussagekräftiges verrolltes Randstück aus der Pfostengrube Kat. BK 26 bezeugt. Zwei der vier Streufunde stammen aus dem Bereich der Ost-West-Straße (Kat. WIE-30-1 und -4), einer aus dem Gebiet des Umgangstempels (Kat. WIE-30-2) und ein weiterer aus dem Areal der Grubenhäuser nördlich davon (Kat. WIE-30-3). Demgegenüber fällt das Fehlen Brauner Nigra in den Verfüllungen der Grubenhäuser und im zentralen *vicus*-Bereich auf.

Auch im Fall der Importkeramik stammen der Großteil der Nachweise aus dem Bereich der nachlimeszeitlichen Siedlung im Südosten der Ausgrabungsfläche und nur wenige Funde aus dem Randbereich der Streifenhausbebauung (Kat. BK 3–5).

Zusammensetzung der Keramik: Ohne Berücksichtigung der 17 Scherben freigeformter Keramik und 50 Scherben Brauner Nigra aus den Grabfunden Kat. BK 8 liegen insgesamt 387 Scherben nachlimeszeitlicher Keramik vor (Abb. 218 links). Die Keramik der Siedlung besteht zu 67,5 % aus freigeformter Keramik (261 Scherben). Dazu kommen drei Scherben später Terra Nigra (0,8 %). Der Anteil beider Gruppen ist im Vergleich zu den übrigen Siedlungen erstaunlich niedrig, doch erklärt sich dies aus der großen Anzahl von 123 Scherben bzw. einem hohen Anteil von 31,7 % nachlimeszeitlicher Importkeramik. Außergewöhnlich hoch ist der Anteil von 27,6 % mayenartiger Keramik (107 Scherben), die an den übrigen Fundplätzen nur sporadisch vorkommt.

In den Anteilen der einzelnen freigeformten Gefäßformen unterscheidet sich Wiesloch jedoch kaum vom Durchschnitt des Arbeitsgebiets: Schalen und Kümpe bilden mit 40 % und 35 % den Hauptteil, gefolgt von Schüsseln, Flaschen und Töpfen (Tab. 10). 23 % der freigeformten Scherben gehören zur feineren Gruppe,

77 % zur gröberen Gruppe (Tab. 9). Singulär im Arbeitsgebiet sind die Vorkommen von grob gemagerter Ware Cb (Tab. 9), wobei die Magerung auffälligerweise aus größeren und scharfkantigeren Partikeln besteht. Möglicherweise spiegeln sich in dieser markant abweichenden Magerungstradition chronologische Entwicklungen.

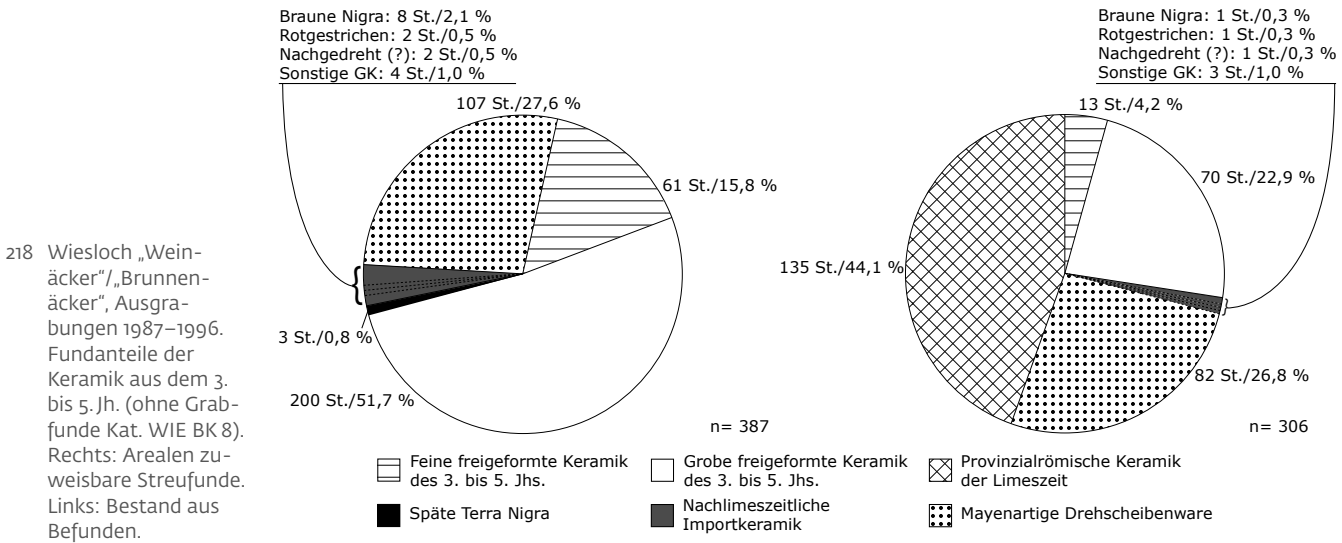
Die Befunde der Kategorie 1 (Abb. 218 rechts) lieferten 256 Scherben. 84 % des Fundmaterials stammt aus den Grubenhäusern und den dazugehörigen Befunden,²⁸⁷⁰ 42 Scherben (14 %) aus dem Befund Kat. BK 22 sowie sieben (2 %) aus der möglichen Feuerstelle Kat. BK 10. Der Speicher Kat. BK 20 blieb fundfrei. Der geringe Anteil der feinen freigeformten Keramik von nur 4,2 % fällt auf und die grobe freigeformte Ware liegt mit 22,9 % knapp hinter dem Anteil von 28,7 % der Importkeramik.

Urmitz-Keramik: Trotz vollständiger Sichtung gelang es lediglich zwölf Urmitz-Scherben zu identifizieren. Im Vergleich zu Babstadt oder Güglingen ist die geringe Fundzahl im ansonsten äußerst fundreichen *vicus* beachtenswert. Die Stücke aus ergrabenem Fundkontext stammen aus dem inneren *vicus*-Bereich.²⁸⁷¹ Es fällt auf, dass es – abgesehen von den Streufunden – keinerlei Überschneidung der Urmitz-Ware mit den nachlimeszeitlichen Funden gibt. Die geringe Menge der Urmitz-Ware muss nicht zwingend chronologisch begründet sein, denn Wiesloch scheint nicht mehr zum Hauptabsatzgebiet dieser Ware gehört zu haben. Ihre Verbreitung bezog offenbar wesentlich stärker das Neckarmündungsgebiet, das mittlere Neckartal und den vorderen Limes ein.

Sonstiges provinzialrömisch geprägtes Fundmaterial: In den Befunden der Kategorie 1 stellt das limeszeitliche Keramikmaterial von provinzialrömischer Prägung mit 44 % einen erheblichen Anteil am Fundaufkommen (Abb. 218 rechts). Auch wenn es in den Befunden der Kategorie 1 durchaus häufig vorkommt – im Grubenhaus Kat. BK 15 sind es ganze 58 Scherben – lassen sich nur sehr wenige Randstücke finden. Außerdem sind Passscherben extrem selten, der Fragmentierungsgrad hoch und die Funde zeigen in der Regel gut erkennbare Spuren von Verrollung sowie Abrieb. Meist dürfte es sich deshalb schlichtweg um auf natürlichem Weg verlagerte Stücke handeln. Anders liegt der Fall beim Räucherkelch Kat. WIE-22-23, der zusammen mit der germanisch geprägten Keramik Kat. WIE-22-5 aus der sohlennahen

2870 Das mit großer Sicherheit Kat. BK 7 zuordenbare Fundmaterial aus dem Kategorie 3-Befund Kat. BK 4 wurde in der Statistik nicht berücksichtigt, da er nicht mit Befunden der Kategorie 1 zu vergleichen ist.

2871 Kat. BK 1 (1×) u. 2 (2×), Sondierung im Bereich des Klärwerks direkt südlich vom Leimbaches nahe der römischen Brückensituation (1×), Kat. BK 29 (3×) u. Streufunde (5×).



Schichtf des Brunnens bzw. der Zisterne Kat. BK22 geborgen wurde und sich trotz seines stark fragmentierten Zustands mit wenigen Ergänzungen vollständig rekonstruieren ließ. Woher das Gefäß ursprünglich stammt, ist unklar, wengleich sich der nahegelegene Umgangstempel als Quelle anbieten würde. Ein solcher Fund in einem Befund der germanisch-nachlimeszeitlichen Besiedlung wirft natürlich Fragen nach dem Kontext auf, er macht aber deutlich, dass nicht alle Scherben in Befunden der Kategorie 1 zwingend erst nach einer längeren Lagerung an der Oberfläche sekundär umgelagert sein müssen, sondern auch durch bewusstes menschliches Einwirken in der Nachlimeszeit verlagert und zuweilen sogar sekundär weitergenutzt worden sein könnten.

Chronologische Aspekte

Im Fokus dieses formal der Bedeutung Wieslochs angepassten Abschnittes stehen eine mögliche romanisch geprägte Weiterbesiedlung über die Limeszeit hinaus sowie der späte Ansatz der nachlimeszeitlichen Ansiedlung, die eine Kontinuität bis ins früheste 6. Jahrhundert zeigt.

Provinzialrömisch geprägte Besiedlung: Für die *vicus*-Zeit kann auf die von Hensen ausgearbeiteten chronologischen Eckdaten verwiesen werden, die vornehmlich auf Münzen, Reliefsigillata und Töpferstempel sowie den Schmuck- und Trachtbestandteilen aufgebaut sind.²⁸⁷² Die Glat-

te Sigillata, Feinkeramik, Terra Nigra und Gebrauchskeramik wurde von Hensen lediglich in einer kleinen repräsentativen Auswahl vorgelegt, die sich auf Strukturen beschränkt, welche „besonders differenzierte Beobachtungen zur stratigrafischen Situation“ charakterisieren und die „datierende Anhaltspunkte durch weitere Begleitfunde“ boten.²⁸⁷³ Auf Grundlage dessen wurden drei Perioden herausgearbeitet: Periode 1 = 110/120–150/160 n. Chr., Periode 2 = 150/160–190/200 n. Chr. und Periode 3 = 190/200–ca. 250/260 n. Chr.²⁸⁷⁴

Die Mehrzahl der Strukturen gehört zur 3. Periode, in der die Siedlung aufblühte und ihre größte Ausdehnung erreichte.²⁸⁷⁵ Viele Keller wurden wie das Mithräum oder der Umgangstempel in Stein ausgebaut. Der nördliche, in der vorausgehenden Periode vornehmlich handwerklich genutzte Bereich wurde durch Streifenhäuser mit Holzkellern erschlossen und östlich des *Sacellum* ein Töpferofen errichtet. Die Geländesenken im Osten nahe der Ost-West-Straße fielen trocken oder wurden trocken gelegt. Im 3. Jahrhundert entstanden hier zahlreiche Opfergruben. Aufgrund mehrerer Brandschichten, die in diese Periode fallen, schloss Hensen auf ein verheerendes Brandereignis, das sich jedoch nicht datieren ließ.²⁸⁷⁶ Lediglich der planierte (Brand-)Schutt am Leimbachufer (Befundnr. 2.36.I), der nach den Funden zu urteilen nach 210/230 n. Chr. datiert, kann als grober Anhaltspunkt gelten.²⁸⁷⁷ Dass die Besiedlung in

2872 Hensen 2007, 274–354.

2873 Ebd. 354.

2874 Ebd. 388–397; Hensen in: Planck 2005, 371–373.

2875 Hensen 2007, 392–394.

2876 Hensen sieht in den Bränden ein mehr oder weniger zeitgleiches Geschehen und vermutet eine „planmäßige Zerstörung“ (ebd. 395 f.). Diese Interpretation stützt sich jedoch auf eine unsi-

chere Indizienkette mit ungenauer Datierung der Brände. Dass die Besiedlung des *vicus* auch über den mutmaßlichen Brandhorizont im für die Region turbulenten zweiten Drittel des 3. Jh. nachverfolgt werden kann, spricht keineswegs gegen eine Zufälligkeit der Ereignisse.

2877 Ebd. 395.

der Folge nicht abbrach, lässt sich am Neubau von Keller Befundnr. 720 über Befundnr. 726 und über das mit zahlreichen Gefäßen ausgestattete Speiseopfer Befundnr. 1238 fassen, das in die Verfüllung des Holz-Erde-Kellers Befundnr. 1237 (Abschnitt VII) eingebracht wurde.²⁸⁷⁸ Das Ende des provinzialrömisch geprägten *vicus* in der Mitte des 3. Jahrhunderts wird hauptsächlich anhand von Münzfunden und Reliefsigillata greifbar.²⁸⁷⁹ Die Münzreihe aus dem ergrabenen *vicus*-Areal endet mit einem Antoninian des Philipp I. der Jahre 244 bis 246 n. Chr. (Tab. 6). Eine relative Bestätigung dafür, dass der *vicus* nach dem Beginn des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts abbrach, findet sich in den wenigen im Siedlungsmaterial vorgefundenen Urmitz-Scherben.²⁸⁸⁰ Die Frage, ob der Siedlungsabbruch in den Jahren um 260 n. Chr. erfolgte, ist dadurch aber nicht pauschal zu klären, denn die Produktion von Urmitz-Ware und der Import in die linksrheinischen Gebiete läuft auch nach dieser Zeit weiter.

Zur Möglichkeit einer provinzialrömischen Weiterbesiedlung bis in die Nachlimeszeit: Wie lange blieb der *vicus* von Wiesloch tatsächlich in der Form einer klassisch provinzialrömischen Siedlung erhalten. Wie lange sind also Romanen hier zu fassen? Zwar muss die sehr ausschnittshafte Vorlage des *vicus*-Materials kritisch bewertet werden, das Ergebnis der Erstvorlage, wonach die Siedlung frühestens in den Jahren vor der Jahrhundertmitte aufgegeben wurde, ist in diesem Zusammenhang aber ein wichtiger Anhaltspunkt. Dass auch die Keramiktypologie mit einem Zeitansatz von 260 n. Chr. für das Ende des *vicus* konform läuft, erschien lange Zeit als wichtige Stütze für dieses Datum. Hier spiegelt sich erneut die Problematik der Verknüpfung der archäologischen Gliederung mit dem absoluten Datum des so genannten Limesfalls, der im obergermanischen Limesgebiet mit den Jahren 259/60 n. Chr. verbunden wird. Die Keramikchronologie eckt an dieser mit dem Niedergang vieler Limeskastelle verbundenen Scheidemarke an, wodurch suggeriert wird, dass die bekannten Formen und insbesondere die Terra Sigillata aus den militärisch konnotierten Siedlungen im rechtsrheinischen Gebiet mit diesen Ereignissen enden. Doch dieser Schluss trägt, da unabhängige Untersuchungen zu den zahlreichen und sehr differenten zivilen Siedlungen der Limesanlagen nicht existieren. Dass

aber die Keramikentwicklung auch über 259/60 n. Chr. noch im Fluss war und bekannte Formen mühelos bis weit ins späte 3. oder gar 4. Jahrhundert weiterliefen, zeigt neben der Urmitz-Ware auch die gewöhnliche Gebrauchskeramik aus den Mainzer Töpferöfen.²⁸⁸¹ Hinter vielen der als limeszeitlich angesprochenen Fundstücke im Limesgebiet dürften sich also auch sogenannte Durchläufer verbergen, die mindestens bis in die frühe Nachlimeszeit weiterlaufen.²⁸⁸² Eine Modifizierung der gängigen Keramikchronologie hätte am Ende wohl auch frappierende Auswirkungen auf die Beurteilung der Laufzeit vieler rechtsrheinischer Siedlungen und damit auf unser Bild von einer schlagartigen Räumung des rechtsrheinischen Limesgebiets.

Auch wenn es Hensen aufgrund der gewählten Methodik kaum möglich war, auf die Prozesse am Übergang zur Nachlimeszeit einzugehen, so ist seine Einschätzung nicht hoch genug einzuschätzen, wonach auch nach der Aufgabe des Limes noch eine von provinzialrömischer Sachkultur geprägte Siedlungsaktivität im rechtsrheinischen Südwestdeutschland bestanden habe.²⁸⁸³ Dass diese Möglichkeit auch für Wiesloch zu diskutieren ist, zeigt das vorgelegte Münzspektrum aus der betreffenden Gemarung. Demnach stammt ein erheblicher Anteil der Fundmünzen aus der Nachlimeszeit, was nicht mit dem Bild der *vicus*-Grabung korreliert (Abb. 27 und 28).²⁸⁸⁴ Abgesehen von den Lücken in den Prägeperioden XI und XVb scheint ein im Verhältnis zum linksrheinischen Gebiet schwacher aber stabiler Münzverkehr bestanden zu haben. Neben einer Herleitung des nachlimeszeitlichen Münzspektrums auf Basis verkehrsgeografischer Überlegungen sollte aufgrund des vergleichsweise hohen Anteils späterer Münzen eine wie auch immer im Detail gestaltete Platzkontinuität bis ins späte 4. Jahrhundert diskutiert werden.

Aufgrund der abweichenden Zielsetzung der vorliegenden Studie kann das hier aufgenommene provinzialrömische Fundmaterial aus den nachlimeszeitlichen Strukturen die Datierung des *vicus* nicht verfeinern. Alle Funde reichen nach traditionellem Ansatz höchstens bis in die Jahre 260/70 n. Chr. hinein. Die Mehrzahl der oftmals deutlich verrollten Keramikfunde ist sogar älter (Tab. 45; 46). Für das nachlimeszeitliche Fundmaterial aus den Befunden der Kategorie 1, das frühestens im fortgeschrittenen

2878 Ebd. Abb. 44.

2879 Ebd. 396.

2880 Aus den Befunden Kat. BK 1, 2, 6 u. 29 im straßen nahen Bereich des *vicus*. Neben wenigen Wandscherben (Kat. WIE-1-1 u. WIE-29-2) liegen lediglich die Form Nb. 89 (Kat. WIE-2-1 u. WIE-29-1) und ein Teller unbestimmten Typs (Kat. WIE-6-1) vor.

2881 Heising 2007.

2882 Heising 2012, 155 mit Verweis auf Reuter 2005, 183–281 bes. 231.

2883 Vgl. auch Nuber 1990.

2884 Hensen 2007, 279 f. Abb. 73–80.

4. Jahrhundert einzusetzen scheint, ergibt sich ein großer zeitlicher Abstand zu den limeszeitlichen Funden.²⁸⁸⁵ Weder lassen sich zweifelsfrei limeszeitliche Stücke aprovinzialrömischer Prägung noch Funde benennen, die zwingend mit der Stufe C2 zu verbinden wären. In Anbetracht der über die Limesaufgabe hinaus fortlaufenden Münzreihe in der Gemarkung, der Möglichkeit des Weiterlaufens mittelkaiserzeitlicher Keramikformen und des Fehlens aprovinzialrömischer geprägter Funde der frühen Nachlimeszeit liegen durchaus Gründe vor, eine über die Limeszeit hinausreichende Besiedlung provinzialrömischer Prägung zu diskutieren. Die Frage nach den möglicherweise weitergenutzten Siedlungsstrukturen würde sich in Anbetracht der Gegebenheiten erübrigen, denn eine markante strukturelle Veränderung des Siedlungsschemas wäre nicht zwingend und so böten sich dafür alle Befunde der Periode 3 und insbesondere die jüngsten Strukturen wie z. B. der Keller Befundnr. 726 für eine Weiternutzung an.

An dieser Stelle wird das Dilemma deutlich, das bei der Argumentation über das mögliche Überdauern von Siedlungen bis in die frühe Nachlimeszeit existiert. Viele Siedlungsstellen dürften bis in die frühe Nachlimeszeit hinein überdauert haben, was auch Münzreihen mit starken nachlimeszeitlichen Anteilen und einer hohen Zahl an Buntmetallmünzen von geringem Wert andeuten können. Allerdings wird es aufgrund einer wenig markanten, da kontinuierlichen Entwicklung oder der unveränderten Weiternutzung vieler Alltagsgüter nur unter besonderen Umständen möglich sein, Anhaltspunkte für das Überdauern einer provinzialrömisch geprägten Besiedlung zu erkennen.²⁸⁸⁶

Die Frage nach dem Ende des *vicus* von Wiesloch muss also neu diskutiert werden. Mit den wenigen vorliegenden Anhaltspunkten lässt sich aber die Frage nach dem Zeitpunkt, an dem die provinzialrömisch geprägte Besiedlung ihr Ende fand, nicht klären. Das Fehlen von stratifizierten Funden, die man gut mit dem späten 3. und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts verbinden könnte, ist markant. Anscheinend macht das vorliegende Keramikmaterial nicht die charakteristischen Entwicklungen mit, die man am provinzialrömischen Sachgut des linksrheinischen Gebiets ab der späten zweiten Hälfte des

3. Jahrhunderts sieht. Warengattungen wie frühe Braune Nigra aus Mainz, charakteristische Bechertypen, spezifische Sigillataformen oder Produkte wie Orangetonige Ware oder Marmorierete Ware liegen nicht vor. Im bereits angesprochenen Münzdiagramm (Abb. 27) erkennt man eine Fundlücke in der Periode XI, vor der in Periode X (260–275 n. Chr.) ein klarer Anstieg liegt. Die Lücke darf allerdings nicht überbewertet werden, da die Prägedaten der Schlussmünzen immer nur einen *terminus post quem* darstellen und somit auch durchaus noch sozusagen mit einem Nachschwingen bis in Periode XI zu rechnen ist. Nach dem Einbruch in Periode XI, also am Ende des 3. Jahrhunderts, ist am Anfang des 4. Jahrhunderts (Periode XII) wieder ein leichter Anstieg des Münzniederschlags zu erkennen.²⁸⁸⁷ Das vorliegende Münzmaterial der Gemarkung könnte in Analogie zu Steidls Ergebnissen für die Wetterau durchaus die Grundlage dafür bieten, das Enddatum der Besiedlung noch bis ins letzte Drittel des 3. Jahrhunderts hineinzuziehen. Ob der Schnitt im Bereich 275 n. Chr. gelegen hat, wie es die numismatisch-historisch geführte Argumentation Steidls für die Wetterau und Teile des Limesgebiets wahrscheinlich macht, oder ob die Besiedlung sogar noch bis ins letzte Viertel des Jahrhunderts hineinreichte, bleibt offen.²⁸⁸⁸ Eine Kontinuität bis zum Beginn der primär aprovinzialrömisch geprägten nachlimeszeitlichen Besiedlung erscheint unwahrscheinlich, wenngleich die Münzfunde der Gemarkung einen kontinuierlichen, allerdings nicht konstanten monetären Zustrom zeigen. Mit Blick auf die mögliche Nutzung der Gemarkung im späten 3. und in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts dürfte wichtige verkehrsgeografische Position der Fundstelle eine Rolle spielen: Einerseits liegt eine Brückensituation über den Leimbach vor, andererseits befindet sich im *vicus* die Kreuzung der Ost-West-Straße von Speyer nach Bad Wimpfen und der Nord-Süd Straße am Ostrand des Oberrheintals. Die Ausgangslage für Wiesloch ähnelt der von Kortüm für Pforzheim aufgezeigten Furtsituation.²⁸⁸⁹

Stratigrafische Beobachtungen: Die Horizontalstratigrafie wurde bereits im vorausgegangenen Abschnitt diskutiert. Andere stratigrafische

2885 Einzige mögliche Berührungspunkte würden sich mit einer maximalen Ausdehnung der Datierungsspanne noch im Befund Kat. BK 22 ergeben, wo eine einzige Schüssel der Form Alzey 24/26 die Lücke zwischen limeszeitlich-provinzialrömischem Material und der spätantiken Gebrauchskeramik relativiert (Tab. 46).

2886 In diesem Zusammenhang sind typologische Übergangsgruppe wichtig wie z. B. die frühen Braunen Nigra-Produkte, bestimmte Formen

der Glanztonware oder je nach Region ein hoher Urmitz-Anteil. Vgl. dazu die *villa rustica* im Deggenreuschen Wald bei Hüfingen: Mayer-Reppert 2006.

2887 Angesichts der schlechten Überlieferungsbedingungen für akeramisches Material darf das Fehlen später Münzen nicht überbewertet werden.

2888 Steidl 2000a, 116–121.

2889 Kortüm 1995, 94.

Tabelle 46 Wiesloch. Übersicht zu den chronologisch auswertbaren Funden aus den anderen nachlimeszeitlichen Strukturen. Legende vgl. Tab. 22.

Fund-ID	Typ/Fund	Anzahl	200	250	300	350	400	450	500
WIE-8-1-G1/2	Faltenbecher, Braune Nigra	1 GE				←	→		
WIE-8-2-G2	Schüssel, Braune Nigra	1 GE			←	→			
WIE-8-8-G1	Riemenversteifer	1 GE				←	→		
WIE-30-75	Standring, Braune Nigra	1 GE			←	→			
WIE-30-2	Schüssel, Braune Nigra	1 GE			←	→			
WIE-30-74	Schüssel, Braune Nigra	1 GE			←	→			
WIE-30-88	Mayenartig, Schüssel, Alzey 29	1 GE					←	→	
WIE-11-1/6	Reibschüssel, Sponeck 46 ff.	2 GE					←	→	
WIE-11-2	Mayenartig, Topf, Alzey 32	1 GE					←	→	
WIE-30-83	Mayenartig, Topf, Alzey 32	1 GE					←	→	
WIE-30-68	Perle, Form F1c2 nach Sasse	1							←
WIE-30-61	Mayenartig, Topf, Alzey 27	1 GE							→
WIE-22-12	WS mit langen Rillen/Kerben	1 GE	←	←	←	←	←	←	←
WIE-22-2	Schüssel (Form III/3) (?)	1 GE		←	←	←	←	←	←
WIE-22-1	Schüssel, Braune Nigra	1 GE			←	←	←	←	←
WIE-22-9	Topf, Randform fraglich	1 GE					←	←	←
WIE-22-8	Topf mit ausgeprägtem Rand	1 GE					←	←	←
WIE-22-15	Krug mit Kragen	1 GE							←
WIE-22-16	Napf, Drag. 27 bzw. Pf. T12	1 GE	←	←	←	←	←	←	←
WIE-22-20	Topf, Vind. 97/98 bzw. Pf. N27	1 GE	←	←	←	←	←	←	←
WIE-20-22	Teller, He. R1 Var. 1	1 GE	←	←	←	←	←	←	←

Beobachtungen sind äußerst selten und darum für die Bewertung der aufgedeckten Strukturen von umso größerer Bedeutung.

Der als Grube oder Grubenhausrest angesprochene Befund Kat. BK 7 liegt im Grundriss eines ehemaligen Streifenhauses. Die Lage zeigt, dass er erst nach der Aufgabe des Streifenhauses eingebracht worden sein kann. Das Grubenhaus Kat. BK 25 mit dem vorgelagerten Pfosten Kat. BK 26 liegt in einem heterogenen Areal. Als deutlich jüngste Befunde sind Kat. BK 25 und 26 anzusprechen, die eine flache Grube der provinzialrömischen Besiedlung überlagern. Unter dieser Grube wurde eine urnfelderzeitliche Bestattung freigelegt, die wiederum innerhalb einer nicht näher datierbaren Verfüllung lag. Bedeutsam ist die Lage der Langhäuser I und II im Bereich des gallorömischen Umgangstempels Kat. BK 11.²⁸⁹⁰ Da das Langhaus I stark an die Grundmauern des Umgangstempels angelehnt war, dürften zumindest Teile des aufgehenden Mauerwerks bei dessen Errichtung sichtbar gewesen sein. Langhaus II hingegen weicht deutlich von den vorigen Fluchten ab. Seine sinnvolle Nutzung wäre bei aufragender Erhaltung von Strukturen des Umgangstempels und des Langhauses I kaum denkbar. Darum muss ein deutlicher zeitlicher Abstand zwischen den betreffenden Bauwerken

gelegen haben, wobei außerdem die Strukturen des Tempels abgetragen oder durch Schwemmschichten überlagert wurden. Da jedoch bewertbares und den einzelnen Langhäusern zuweisbares Fundmaterial fehlt, erschließt sich lediglich eine relative Abfolge vom Umgangstempel über das Langhaus I zu Langhaus II. Eine vergleichbare Abfolge zeichnet sich bei den Grubenhäusern im Umfeld des Umgangstempels nicht ab.

Besiedlung im 3. bis 5. Jahrhundert: Vorab sei auf den älterkaiserzeitlichen Schalenrand Kat. WIE-30-9 mit ausgeprägtem, nach innen abgestrichenem Rand hingewiesen. Dieses Stück steht in Wiesloch nicht alleine, denn aus dem Umfeld Wieslochs liegen zwei so genannte oberrheingermanische Töpfe und eine Wandscherbe der älteren Kaiserzeit vor (Abb. 18). Sie sind ein Hinweis darauf, dass sich in der Gemarkung eine ältere Besiedlung aprovinzialrömischer Prägung befand, ohne diese näher lokalisieren zu können.

Für die Datierung der nachlimeszeitlichen Besiedlung sei zunächst ein Blick auf die Bestattungen geworfen. Die in beiden Gräbern aufgefundenen Fragmente des Bechers Kat. WIE-8-1-G1/G2 liefern zusammen mit den übrigen Begebenheiten einen zeitlichen Ansatz kurz vor oder

²⁸⁹⁰ Vgl. Kapitel 5.2.4.

in die Mitte des 4. Jahrhunderts (Tab. 46). Die Gräber sind damit die ältesten nachlimeszeitlichen Befunde der Siedlungsstelle.

Die ältesten in den Grubenhausverfüllungen vergesellschafteten Funde sind limeszeitlich-provinzialrömischen Ursprungs (Tab. 45).²⁸⁹¹ Die einzige Scherbe Brauner Nigra (Kat. WIE-26-1) aus dieser Befundgattung scheint sekundär verlagert worden zu sein. Der tendenziell älteste Fund ist das Randstück eines Deckel-falztopfes Kat. WIE-24-6. Diese Form setzt erst nach der Laufzeit der Braunen Nigra ein und ist im Kern in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts unterzubringen. Die übrigen Funde aus Kat. BK 24 verweisen allerdings recht deutlich in die zweite Hälfte des 5. bis spätestens ins früheste 6. Jahrhundert, weshalb der Rand wohl als Altstück gelten darf. Das Material aus Kat. BK 4/7 ist nur grob bewertbar. Lediglich der Topf Kat. WIE-7-2 lässt sich genauer und zwar in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts fixieren. Das Grubenhaus Kat. BK 15 scheint auf den ersten Blick die potenziell älteste Fundzusammensetzung erbracht zu haben: Perlen wie Kat. WIE-15-55 kommen frühestenfalls schon in Stufe D vor und die freigeformte Imitation einer Schüssel Alzey 29 (Kat. WIE-15-3) gehört ebenfalls in diese Zeit. Etwas jünger, d. h. frühestens an den Beginn des 5. Jahrhunderts, sind die freigeformte Flasche Kat. WIE-15-1 und die mayenartige Kanne der Form Alzey 17/18 Kat. WIE-15-10 anzusetzen. Das übrige Fundmaterial, darunter drei Töpfe der Form Alzey 32, ein zweireihiger Dreilagenkamm und eine Wandscherbe Rotgestrichener Ware, verweist bereits in die zweite Hälfte des 5. bis spätestens ins frühe 6. Jahrhundert. Abgesehen von der bereits angesprochenen, sekundär verlagerten Scherbe einer Braunen Nigra-Schüssel lässt sich dem überlieferten Fundmaterial zufolge das Grubenhaus Kat. BK 25 ähnlich wie Kat. BK 24 einordnen. Dabei setzt das Randstück eines mayenartigen Topfes der Form Alzey 27 schon im mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts ein und könnte bis spätestens zum Jahrhundertende weiterlaufen. Eine Datierung des Befundes in das mittlere Drittel des 5. bis an die Wende zum 6. Jahrhundert ist anzunehmen.

Der als Brunnen bzw. Zisterne angesprochene Kat. BK 22 erbrachte eine den Grubenhaus-

verfüllungen entsprechende Zahl an Funden (Tab. 46). Das provinzialrömische Material gehört noch ins 2. Jahrhundert. Die nachlimeszeitlichen Stücke Kat. WIE-22-2 und -12 sind bislang lediglich äußerst unsicher datiert und geben keine verwertbaren Hinweise zur chronologischen Stellung des Befundes.²⁸⁹² Schaut man auf die jüngsten Funde, so verweisen diese deutlich auf die Zeit nach der Mitte des 4. Jahrhunderts. Kat. WIE-22-15 könnte sogar erst ins späte 5. Jahrhundert gehören. Das Fundmaterial inklusive der Braunen Nigra-Schüssel Kat. WIE-22-1 zeigt einen Zeitraum an, der im weitesten Fall die Zeit von ca. 300 bis ca. 500 n. Chr. abdeckt. Berücksichtigt man den räumlichen Bezug des Befundes zu den Grubenhäusern Kat. BK 5, 16, 24 und 25 und zu den südlich liegenden Langhäusern, ist letztlich von einer Verbindung der Datierungsansätze auszugehen. Dieser würde die Zeit ab etwa der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts bis zum frühesten 6. Jahrhundert abdecken.

Zu den Langhäusern im Bereich des gallorömischen Umgangstempels Kat. BK 11 liegen keine stratifizierte Funde vor, die eine Datierung der beiden Langhäuser ermöglichen würden. So kann lediglich auf Funde aus der Verfüllung zwischen den Mauern des Umgangstempels und auf das Streufundmaterial aus dem Bereich des Umgangstempels (Abschnitt XVII)²⁸⁹³ zurückgegriffen werden. Der tendenziell älteste Fund ist eine Braune Nigra-Schüssel (Tab. 46). Es folgen die Reibschüsselfragmente Kat. WIE-11-1 und 6 frühestens aus dem späten 4. Jahrhundert sowie der Topf Kat. WIE-11-2 der Form Alzey 32, der spätestens ins früheste 6. Jahrhundert gehört. Die Perle Kat. WIE-30-68 der Form B/Sasse F1 c2 kann dem 6. Jahrhundert zugeordnet werden. Der mayenartige Topf Kat. WIE-30-61 ist der jüngste aufgenommene Fund und weist als Ausreißer bereits in das 7./8. Jahrhundert. Das ältere der rekonstruierten Langhäuser, das dreischiffige Haus I, besitzt Konstruktionsmerkmale, die noch dem spätkaiserzeitlichen Kontext angehören und im frühen Mittelalter nicht mehr vorhanden sind. Das jüngere, zweisechiffige und schief im Umgangstempel liegende Langhaus II entspricht dagegen Hausformen, wie sie nach einer sukzessiven Fortentwicklung im frühen Mittelalter typisch werden. Zumindest das spärliche Fundmaterial

2891 Von den Grubenhäusern erbrachte lediglich Kat. BK 16 keine datierbaren Funde.

2892 Kat. WIE-22-12 gehört zur chronologisch bereits die Entwicklung zur frühmittelalterlichen Keramik anzeigenden Ware Cb, was wiederum die Zugehörigkeit zur Siedlungsperiode ab der Mitte des 4. Jh. anzeigt. Auch die Typenansprache der Schüssel Kat. WIE-22-2 ist diskutierbar, denn je nach Gewichtung der vorhandenen Merkmale erscheint eine Bestimmung als Form III/3 oder

Form III/5 und damit eine Datierung bis ins frühe 6. Jh. denkbar.

2893 Es handelt sich um die aprovinzialrömisch geprägten Keramikfunde Kat. WIE-30-11-12, -21-22, -24-25, -29-30, -33-34, -36, -43-44, -49-54, -61 (Topf Alzey 27), -74 (Braune Nigra, Alzey 25), -75 (Braune Nigra Boden), -76 (Rotgestrichene Ware) und -83 (Topf, Alzey 33) sowie die nachlimeszeitliche Perle Kat. WIE-30-68.

lässt theoretisch auf eine Datierung des Langhauses I noch ins 4. Jahrhundert schließen. Ob der Zeitansatz bereits mit der Laufzeit der Braunen Nigra zu verbinden oder doch erst mit den Datierungsspielräumen der Reibschüssel oder des Topfes Alzey 32 zu verknüpfen ist, bleibt aufgrund der schütterten Überlieferungssituation offen. Die Einordnung des relativ-chronologisch jüngeren Langhauses II erschließt sich lediglich theoretisch: Zwar deuten die jüngsten, allerdings spärlichen Streufunde Kat. WIE-30-68 und -61 an, dass das Areal des Umgangstempels auch noch nach der Wende zum 6. Jahrhundert aufgesucht wurde, zwingende Gründe, die das Langhaus II mit diesem späten Horizont in Verbindung bringen könnten, sind jedoch nicht erkennbar. Wesentlich nachvollziehbarer erscheint die Verknüpfung mit den jüngsten Befunden, sodass eine Nutzungszeit von Langhaus I bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts und eine Ablösung durch das Langhaus 2 im zweiten Jahrhundert drittel denkbar wären.

Beim Blick auf die Einzel- und Streufunde (Tab. 47) zeigt sich erneut, dass die Scherben der Braunen Nigra die ältesten nachlimeszeitlichen Funde sind. Die Deutung der Schüsselrandscherben Kat. WIE-10-1 ist recht unsicher, weshalb sie nicht als früher Beleg angesehen werden darf. Die Wandscherbe Kat. WIE-3-1 birgt ähnliche Unsicherheiten und lässt ohne treffende Vergleiche nur eine sehr weite Datierungsspanne erkennen. Erst die freigeformten Schüsseln Kat. WIE-9-2, WIE-30-7 und -8 lassen sich besser einordnen. Ihr Datierungsspielraum beginnt zwar frühestens um bzw. kurz nach 300 n. Chr., reicht jedoch bis 400 n. Chr. bzw. kurz danach. Mit den auffällig wenigen Scherben später Terra Nigra ist ein Ansatz zwischen der späten ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts bis spätestens in die Mitte des 5. Jahrhunderts vorhanden. Die übrigen Funde, freigeformte und mayenartige Keramik sowie mehrere akeramische Kleinfunde, verweisen klar auf einen Zeitraum vom späten 4. Jahrhundert bzw. der Stufe D bis zum frühen 6. Jahrhundert. Während der mayenartige Deckelfalztopf Kat. WIE-30-62 noch bis ins 6. Jahrhundert reichen könnte, gehört der Deckelfalztopf Kat. WIE-30-63 bereits klar ins 6. Jahrhundert und ist somit zusammen mit Kat. WIE-30-68 und -61 eines der wenigen Stücke dieses jüngsten, nur durch Streufunde nachweisbaren Zeitabschnittes.

Ablauf der nachlimeszeitlichen Besiedlung: Die ältesten, gut datierbaren Funde der Nachlimes-

zeit stammen aus den Brandgrubengräbern Kat. BK 8 und gehören in die Zeit um die Mitte des 4. Jahrhunderts bzw. kurz davor. Da es sich bei der Braunen Nigra in der Regel um Streufunde handelt, ist eine Zuordnung innerhalb der für diese Keramik bekannten Datierungsspanne nicht ohne Weiteres möglich. Auch wenn die Braune Nigra in Kombination mit der Münzkurve der Gemarkung als Kontinuitätsanzeiger und sozusagen als restromanisches Verbindungsglied zwischen provinzialrömischer und nachlimeszeitlicher Besiedlung angesehen werden könnte, so sprechen drei Gründe dagegen: erstens, dass die Braune Nigra trotz der Nähe zum Rhein selten ist, zweitens, dass andere typisch provinzialrömische Waren der frühen Nachlimeszeit fehlen und drittens, dass die Braune Nigra im eigentlichen *vicus* fehlt und sich nur auf Flächen verteilt, die von der Besiedlung des 4. bis 6. Jahrhunderts geprägt sind.²⁸⁹⁴ Es steht folglich zu vermuten, dass diese Keramikgruppe nicht auf eine restromanische Weiterbesiedlung zurückgeht, sondern mit den Anfängen der nachlimeszeitlichen Besiedlung verknüpft ist. Darum wird sie letztlich analog zu den beiden Gräbern mit Brauner Nigra erst mit der Zeit um oder kurz vor der Mitte des 4. Jahrhunderts zu verbinden sein.

Zwar handelt es sich bei den Grabfunden Kat. BK 8 bislang um die ältesten nachlimeszeitlichen Strukturen. Wie z. B. in Lauffen ist jedoch nicht davon auszugehen, dass sie die initialen Befunde der Siedlung darstellen. Vielmehr wird für die Siedlung im Verhältnis zu den Grabfunden mit einem gewissen Vorlauf und also mit einem Siedlungsbeginn vor der Anlage der Gräber zu rechnen sein. Hier rückt insbesondere das zweite Viertel des 4. Jahrhunderts in den Fokus, das auch im Münzdiagramm der Gemarkung einen deutlichen Ausschlag zeigt (Abb. 28; Periode XIIIb). Zwar lassen sich die beiden stark provinzialrömisch geprägten Gräber und die Braune Nigra aus dem Siedlungsareal noch mit einem Zeithorizont kurz vor der Mitte des 4. Jahrhunderts verbinden. Unter den aprovinzialrömisch geprägten Funden befindet sich aber nur Material, das noch in die Jahrhundertmitte reichen könnte. Als Befunde, die noch auf diesen frühen Zeithorizont zurückgehen könnten sind der Brunnen bzw. die Zisterne Kat. BK 22 und das Langhaus I zu nennen. Dies im ersten Fall wegen des Vorkommens der Braunen Nigra-Schüssel Kat. WIE-22-1 und im zweiten Falls aufgrund der jünger-kaiserzeitlich anmutenden Hausform sowie ebenfalls einer Braunen Nigra-Schüssel (Kat. WIE-30-2

2894 Nahe der Ost-West-Straße (Abschnitt XXV u. XXVI: Kat. WIE-30-1 u. -4), in Kat. BK 22, 1× aus Kat. BK 26, 3× aus dem Bereich des Umgangstempels (Abschnitt XVII: Kat. WIE-30-2

u. -74–75), 1× aus dem Areal der Grubenhäuser (Abschnitt XX: Kat. WIE-30-3) und in Kat. BK 8 (Gräber).

Tabelle 47 Wiesloch. Übersicht zu den chronologisch auswertbaren Streufunden. Legende vgl. Tab. 22.

Fund-ID	Typ/Fund	Anzahl	200	250	300	350	400	450	500
WIE-10-1	Schüssel (Form III/3) (?)	1 GE	←	█	█	█	█	█	█
WIE-3-1	WS mit Kehlung & Einstichen	1 GE		←	█	█	█	█	█
WIE-30-1	Schüssel, Braune Nigra	1 GE		←	█	█	█	█	█
WIE-30-3	Schüssel, Braune Nigra	1 GE		←	█	█	█	█	█
WIE-30-4	Schüssel, Braune Nigra	1 GE		←	█	█	█	█	█
WIE-9-2	Schüssel mit Riefen & Knubbe	1 GE		←	█	█	█	█	█
WIE-30-7	Schüssel (Form III/5 Untergr. B)	1 GE		←	█	█	█	█	█
WIE-30-8	Schüssel (Form III/5 Untergr. C)	1 GE		←	█	█	█	█	█
WIE-9-1	WS, Nigra	1 GE				←	█	█	█
WIE-30-5	Nigraschüssel	1 GE				←	█	█	█
WIE-30-6	Nigraschüssel	1 GE				←	█	█	█
WIE-30-70	Nadel „Fécamp“	1					←	█	█
WIE-5-1	Mayenartig, Kehlrandschüssel	1 GE					←	█	█
WIE-30-69	Silbernadel „Cortrat“	1					←	█	█
WIE-30-22	Schale, Imitation Alzey 29	1 GE					←	█	█
WIE-30-27	Schüssel mit Ovaldellen	1 GE					←	█	█
WIE-30-84 bis 87	Mayenartig, Topf, Alzey 33	4 GE					←	█	█
WIE-30-80 bis 82	Mayenartig, Topf, Alzey 32	3 GE					←	█	█
WIE-30-72	Eisenfibel mit „Kammplatte“	1					←	█	█
WIE-30-62	Mayenartig, Topf, Alzey 27	1 GE					←	█	█
WIE-30-79	Mayenartig, Topf, Alzey 27	1 GE					←	█	█
WIE-30-63	Mayenartig, Topf, Alzey 27	1 GE					←	█	█
WIE-30-78	Mayenartig, Topf, Alzey 27	1 GE					←	█	█
Diverse	Keramik Urmitz/Weißenthurm	13 Sch.		←	█	█	█	█	█

aus Planum 0–1). Der Besiedlungsablauf im fortgeschrittenen 4. Jahrhundert bleibt schwer zu fassen. Das Langhaus I wird gestanden haben. Das vermutliche Grubenhaus Kat. BK 7 im Bereich eines Streifenhauses gehört ins späte 4. und in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. Kat. BK 22 wird ebenfalls schon im 4. Jahrhundert bestanden haben. Besser lässt sich dieser Zeitabschnitt aber mit Hilfe der Streufunde fassen, etwa die späte Terra Nigra und besonders der Haarpfeil vom Typ Fécamp Kat. WIE-30-70.

Mit der Wende zum 5. Jahrhundert nimmt die Menge an datierbaren Funden sprunghaft zu. Von den Streufunden gehören ins 5. Jahrhundert die Silbernadel vom Typ Cortrat Kat. WIE-30-69, die Eisenfibel Kat. WIE-30-72 und freigeformte und mayenartige Keramik. Abgesehen von dem Ausreißer eines Topfes Alzey 27 (Kat. WIE-24-6) verweisen die Funde aus den Grubenhäusern Kat. BK 15, 24 und 25 frühestens auf das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts sowie im Schwerpunkt auf dessen zweiter Hälfte bis ins frühe 6. Jahrhundert. In diesen Zeitraum gehören sicherlich auch das Langhaus II und eventuell sogar das Langhaus III. Ein Unterbruch zwischen der Nutzung von

Langhaus I und II ist möglich. Das Ende der Siedlung südöstlich des ehemaligen *vicus* wird spätestens im frühesten 6. Jahrhundert gelegen haben. Nur vereinzelt existieren jüngere Streufunde. Sie weisen darauf hin, dass das Areal auch nach dem frühen 6. Jahrhundert aufgesucht wurde und dass in der näheren Umgebung vermutlich jüngere Siedlungsplätze liegen.

Handwerk und Wirtschaft

Funde und Befunde aus Wiesloch bezeugen handwerkliche Aktivitäten in den Bereichen Knochenverarbeitung sowie Textilhandwerk und Landwirtschaft; Indizien für die Keramikherstellung und Metallverarbeitung bleiben hypothetisch bzw. unsicher.²⁸⁹⁵

Knochen: Erst dank der Bearbeitung des osteologischen Materials durch Angelika Wilk und Elisabeth Stephan gelang es aus den Knochenfunden der Grubenhäuser Kat. BK 15 und 24 sowie dem als Brunnen bzw. Zisterne angesprochenen Kat. BK 22 Geweihartefakte auszusondern (Tab. 9). Die sechs Geweihsporen und zwei Stangen aus Kat. BK 15 sprechen dafür,

²⁸⁹⁵ Kat. BK 10 wurde nicht berücksichtigt, da seine Nutzung nicht definiert werden kann.

dass hier Geweih verarbeitet wurde. Leider sind den Stücken keine Informationen zum Produktionsrepertoire abzugewinnen. Sägespuren zeigen zwei Geweihsprossen aus dem westlich von Kat. BK 15 liegenden Grubenhaus Kat. BK 24 und eine Geweihrose aus Kat. BK 22. Abfallstücke aus den Grubenhäusern bezeugen für das 5. Jahrhundert die Verarbeitung von Geweih, dasjenige aus Kat. BK 22 könnte auf das 4. Jahrhundert hindeuten.

Metall: Im Verhältnis zu den anderen Siedlungsstellen des Arbeitsgebiets fällt die Seltenheit von Schleif- bzw. Wetzsteinen auf. Lediglich der vermutlich als Schleifplatte anzusprechende flache Sandstein Kat. WIE-24-35 ist in einem Grubenhauskontext belegt. Die Pflege oder Verarbeitung von Metallwerkzeugen lässt sich dank dieser Steinplatte zwar wahrscheinlich machen, eine Metallproduktion oder die Verarbeitung von Metall selber aber nicht. Aus den Befunden der Kategorie 1 stammt Schlacke mit einem Gesamtgewicht von nur 534 g.²⁸⁹⁶ Einzig das sehr schwere und eisenhaltige Stück Kat. WIE-15-58 könnte als Bruchstück einer Lupe gedeutet werden. In Betracht gezogen werden muss aber bei all diesen Stücken, dass sie wie das Gros der limeszeitlich-provinzialrömischen Funde letztlich erst sekundär in die Verfüllungen gelangt sind und demnach mit dem *vicus* zu verbinden wären.

Keramik: Eine lokale Keramikherstellung lässt sich zwar nicht direkt belegen, das ausschließliche Vorkommen von Vertretern der Ware Cb Wiesloch könnte aber als Hinweis auf eine lokale Produktion gedeutet werden. Allerdings ist es wahrscheinlicher, dass diese markant gemagerte Ware die Folge einer Fortentwicklung der Technik bei der Herstellung freigeformter Keramik im 5. Jahrhundert ist, die bereits die Entwicklung hin zur freigeformten frühmittelalterlichen Keramik in sich trägt. Die Keramikproduktion bleibt darum eine Hypothese.

Textil: Die Herstellung von Wollgarn bezeugen der Bleispinnwirtel Kat. WIE-25-52 aus dem Grubenhaus Kat. BK 25 und die im Ost-West-Straßenbereich (Abschnitt XXVI) als Streufund geborgene Hakennadel Kat. WIE-30-71. Nachweise für die Weiterverarbeitung von Garn mit einem vertikalen Webstuhl stellen die Funde von Webgewichten in den Grubenhäusern Kat. BK 24 und 25 dar (Kat. WIE-24-34 und WIE-25-34).

Landwirtschaft: Dieser Wirtschaftsbereich ist in Wiesloch nicht direkt zu belegen, da Fun-

de entsprechender Werkzeuge sowie Pollendigramme oder bodenkundliche Analysen fehlen. Dass Ackerwirtschaft jedoch eine wirtschaftliche Komponente dargestellt haben muss, zeigt der Sechs-Pfosten-Speicher Kat. BK 20 nördlich der Grubenhäuser. Auch die Konstruktionsmerkmale der Langhäuser im Bereich des gallorömischen Umgangstempels Kat. BK 11 können hier weiterhelfen, denn das rekonstruierte Langhaus I zeigt eine Binnengliederung in einen Wohn- und einen Nutzbereich. Letzterer teilt sich seinerseits in mehrere, unterschiedlich große Boxen auf, sodass hier indirekt auf Viehhaltung geschlossen werden könnte. Ebenfalls auf Stallhaltung deutet der Befund von Grubenhaus Kat. BK 16 hin. Im Gegensatz zu den übrigen Grubenhäusern wurde aus der Verfüllung von Kat. BK 16 kaum verwertbares Fundmaterial geborgen. Allerdings stammen daraus neben zahlreichen verstreuten Knochenfunden fünf Skelette kleiner Ferkel.²⁸⁹⁷ Eine Nutzung dieser leicht eingetieften Vier-Pfosten-Struktur als Stallung erscheint naheliegend, wenngleich weder Phosphatanalysen vorliegen noch Trittschritte auf dem Lauffhorizont beobachtet werden konnten. Mit der Nutzung als Stall erklären sich letztlich wohl auch die von den übrigen, handwerklich genutzten Grubenhäusern abweichende Konstruktion von Kat. BK 16, seine im Vergleich zum Schnitt der anderen Grubenhäuser 20 % kleinere Grundfläche und das Fehlen größerer materieller Hinterlassenschaften.

Fernbeziehungen

Für den Fundplatz Wiesloch liefern die Befunde und Funde aus den Siedlungsbereichen sowie die beiden Grabfunde unterschiedlich evidente Informationen zu Fernbeziehungen.

Siedlungsbefunde: Das Vierpfostengrubenhaus Kat. BK 16 ist ein in beinahe der gesamten *Germania* verbreiteter Gebäudetypus und auch die Sechspfostengrubenhäuser mit ausgestellten bzw. eingebundenen Firstpfosten (Typ C1a: Kat. BK 15, Typ C2: Kat. BK 25) sind weit verbreitet. Nur vier Siedlungsstrukturen, nämlich das Grubenhaus Kat. BK 24, die Langhäuser I und II (Kat. BK 11) sowie III (Kat. BK 28) bieten für entsprechende Fragen eine etwas bessere Ausgangssituation: Der achtpfostige Grubenhaustyp von Kat. BK 24 ist besonders häufig im östlichen Brandenburg und darüber hinaus in Pommern, der Altmark und in Sachsen belegt.²⁸⁹⁸ Dreischiffige Langhäuser mit alternierenden Jochabständen wie Langhaus I Kat. BK 11 sind primär zwischen Norddeutschland und Südschweden verbreitet.²⁸⁹⁹ Es finden

2896 Kat. WIE-15-58, WIE-16-9, WIE-24-37-38 u. WIE-25-57.

2897 Freundlicher Hinweis Wilk.

2898 Vgl. Kap. 5.1.3.

2899 Vgl. Schreg 2006, 171.

sich aber auch zwischen Elbe und Oder vergleichbare Gebäudeformen.²⁹⁰⁰ Charakteristisch für das Langhaus III Kat. BK28 ist die durch eng gesetzte Querriegel gebildete Binnengliederung. Dieses charakteristische Element verweist auf die Bauform eines Korridorhauses, die im nachlimeszeitlichen Südwestdeutschland noch nicht beobachtet wurde. Ein Bezug zu Regionen außerhalb des ehemaligen Limesgebiets ist anzunehmen. Mecklenburg und die Uckermark sind Kerngebiete dieser Gebäudeform.

Gräber: Die beiden Gefäße in Brauner Nigra-Technik und der Riemenversteifer sind als Importfunde mit provinzialrömischem Charakter einzustufen und belegen Kontakte zu den linksrheinischen Regionen. Das kleine Kammfragment und die freigeformte Schale sind Funde aprovinzialrömischer Prägung, wenig markant und verweisen allgemein auf das rechtsrheinische Gebiet. Die jüngere Forschung sieht in der Grabform des Brandgrubengrabes *per se* und ohne weitere Hinweise aus dem Inventar keine explizite Bindung mehr in die Regionen östlich der Elbe. Die Gebiete der Rhein-Weser-Gruppe und Mainfranken gelten so ebenfalls als mögliche Kontaktregionen.

Siedlungsfunde: Ein größerer Teil des Keramikmaterials ist nachlimeszeitliche Importkeramik. Insbesondere die mayenartige Gebrauchskeramik, aber auch Braune Nigra und Rotgestrichene Ware sind vertreten. Dies erscheint wenig verwunderlich, liegt doch zwischen der Fundstelle und dem Rheinverlauf eine Distanz von nur etwa 8 km. Letztlich wirkt das auffällig häufige Vorkommen dieser Keramikgruppen die Frage auf, wie eng die Beziehungen zum linksrheinischen Gebiet waren.

Der nachlimeszeitlich-provinzialrömischen Komponente steht auch eine große Zahl freigeformter Keramik aus dem 4. bis frühen 6. Jahrhundert gegenüber. Bei den markantesten dieser Funde handelt es sich um das einfach verzierte, doppelkonische Gefäß Kat. WIE-30-7, das im Wesentlichen Vergleiche in der Elbe-Gruppe besitzt. Ähnliches gilt für den Nachweis einer ovaldellenverzierten Schüssel (Kat. WIE-30-27), die technisch und formal auch gut zum Fundstoff der Elb-Weser-Region passt. Über einen Vergleich mit dem Schüsseltyp SG5 nach Gall besteht für die mit zwei Wülsten und Punkteinstichen verzierte Wandscherbe Kat. WIE-3-1 eine allerdings unsichere Verbindung ins Elbegebiet.²⁹⁰¹ Beziehungen nach Norden spiegeln sich im mit Leisten und Eindrücken verzierten Schulterstück Kat. WIE-15-1 (Elb-

Weser-Dreieck), im Schüsselnachweis Kat. WIE-24-1 mit Vertikalrillenbündeln und Punkteinstichen am Rand (Elbe-Weser-Gebiet, Ostholstein, Westmecklenburg) und im Topf Kat. WIE-22-8 mit seinem stark ausgeprägten Hals-Rand-Bereich (Nordseeküsten- und Rhein-Weser-Gebiet). Bezüge nach Mitteldeutschland und in die südlich angrenzenden Regionen zeigt die hohe, mit Knubben und Riefen verzierte Schüssel Kat. WIE-9-2 auf. Die weite gedrungene und mit Fingerkerben verzierte Schüssel Kat. WIE-30-8 deutet in der Tendenz nach Südostdeutschland und Böhmen.

Unter den akeramischen Kleinfunden können die Silbernadel vom Typ Cortrat Kat. WIE-30-69, die Eisenfibel Kat. WIE-30-72 mit Bügelraupe und der Haarpeil vom Typ Fécamp Kat. WIE-30-70 überregionale Verbindungen bezeugen. Vertreter des Nadeltyps Cortrat sind von Gallien bis zum Elbemündungsgebiet mit einem Schwerpunkt an der oberen Donau sowie rechts des Rheins verbreitet und in Südwestdeutschland verhältnismäßig häufig. Bei der Eisenfibel Kat. WIE-30-72 sprechen die exotische Bügelraupe und die in Süddeutschland seltene Plattierung bzw. Kombination von verschiedenen Metalllegierungen gegebenenfalls für eine typologische Beeinflussung durch die in Nordeuropa häufiger vorkommende Nydamfibeln. Haarpeile vom Typ Fécamp kommen zwischen Niederelbe und Loire mit Schwerpunkt an Niederrhein und Gallien vor. Über den treffenden Vergleich mit einem Fund aus Lüneburg-Oedeme (Abb. 47) lässt sich eventuell sogar ein Werkstattkreis fassen.

Fazit: Die beiden Brandgrubengräber zeigen als älteste nachlimeszeitliche Befunde eine enge Verknüpfung von provinzialrömischer und einer traditionell als „barbarisch“ angesprochenen Sphäre an. Wurde die Bestattungsform in der älteren Forschung Ostgermanen zugeordnet, so gilt sie heute als weit verbreitetes Phänomen, das auch im spätantiken West- und Süddeutschland vereinzelt vorkommen kann. Vergleiche zum rekonstruierten Langhaus I Kat. BK11 sind mehrheitlich aus den Siedlungen in den Küstenregionen und in Skandinavien bekannt. Auch die freigeformte Keramik des 5. Jahrhunderts verweist erstaunlich deutlich in die Regionen Norddeutschlands zwischen Westmecklenburg und Weser. Mit der Nadel vom Typ Fécamp, die in das ausgehende 4. Jahrhundert datiert, ist das älteste Stück dieser nördlichen Komponente zu fassen. Auffällig bleibt, dass die tendenziell östliche Komponente, die durch das Grubenhaus Kat. BK25 mit

2900 Schuster 2004, 23–29 (mit Vergleichen an der Nordseeküste) u. bes. 265–269; Leube 2009, 122–127.

2901 Gall 2005a, 49 Taf. 33, 242.

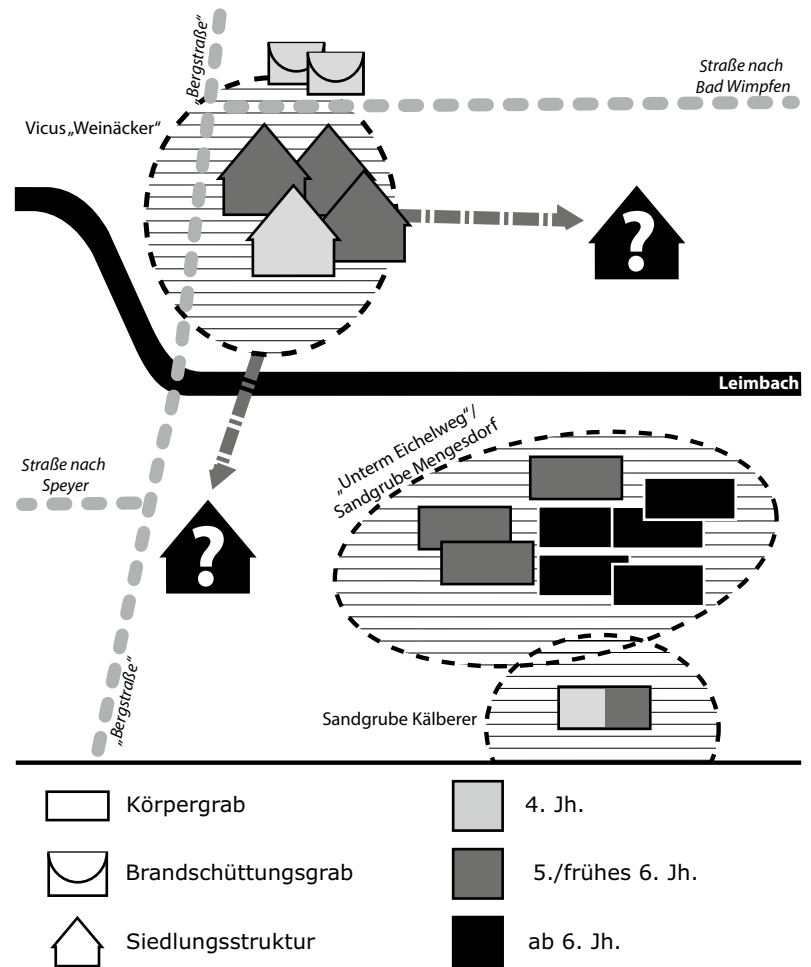
seinen formalen Verbindungen in die Altmark und nach Brandenburg vorhanden zu sein scheint, im Fundmaterial keinen klar fassbaren Niederschlag findet. Provinzialrömisches Importgut ist zahlreich vorhanden und zeugt von engen Verbindungen ins linksrheinische Gebiet.

Nachlimeszeitliche Grabfunde im Umfeld der Siedlung

Die im Folgenden vorgestellten Gräber könnten, wie die beiden Bestattungen Kat. BK 8, in direktem Zusammenhang zur Siedlung in den „Weinäckern“ stehen (Abb. 219). Die drei betreffenden Fundstellen „Sandgrube Kälberer“, „Sandgrube Mengesdorf (Sandpfad)“ und „Unterm Eichelweg“ wurden vornehmlich bei Erdarbeiten in Sand- und Kiesgruben Anfang und Mitte des 20. Jahrhunderts entdeckt.

Sandgrube Kälberer: Die Fundstelle befindet sich jenseits des Leimbaches direkt südlich der heutigen Landstraße L723 bzw. B39 in einer Entfernung von nur rund 700 m zum Umgangstempel Kat. BK 11. Der Grabfund von 1927 umfasst eine Körperbestattung. Zum Inventar gehören zwei späte, eher aus dem regionalen Umfeld stammende Nigra-Schüsseln und ein aus Gallien importierter Glasbecher,²⁹⁰² die das Grab der Zeit kurz nach 400 n. Chr. zuordnen. Das Fehlen mayenartiger Keramik fällt in Anbetracht der Häufung dieser Funde im Siedlungsmaterial auf. Weitere Grabfunde, die eindeutig dieser Fundstelle zuordenbar wären, liegen nicht vor. Die zehn 1900 geborgenen Grabfunde der zweiten Hälfte des 5. bis frühen 6. Jahrhunderts, deren Inventare heute im Kurpfälzischen Museum Heidelberg aufbewahrt werden, dürften aber wohl von diesem Fundplatz stammen.²⁹⁰³

Sandgrube Mengesdorf (Sandpfad): Die Fundstelle liegt in einer Entfernung von ca. 500 m zum Umgangstempel Kat. BK 11 und nur 350 m nördlich der Fundstelle „Sandgrube Kälberer“. Heute ist der Bereich von der B3 im Westen, der Landstraße L723 bzw. B39 im Süden, dem Neuen Sträßl im Osten und der Walldorfer Straße im Norden eingerahmt. Die umfassend vorgelegten Grabfunde wurden im Verlauf des frühen 20. Jahrhunderts entdeckt.²⁹⁰⁴ Ein Teil der Gräber gehört noch in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts und ins frühe 6. Jahrhundert; sie liegen damit zeitlich parallel zur



Siedlung.²⁹⁰⁵ Aus dem Fundmaterial hervorzuheben ist eine Fibel aus Grab 3/1904 des Typs Wiesloch/Niederflorstadt, der ins späte mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts datiert. Solche Fibeln kommen zwar oft in Süddeutschland vor, ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt jedoch entlang der nördlichen Elbe.²⁹⁰⁶ Aus Grab 1/1904 stammt eine Dreiknopffibel mit Schwalbenschwanzfuß, aus Grab 2/1904 ein gläserner Glockenbecher und aus dem Bereich von Grab 5/1903 oder 1904 Teile eines konischen Glases mit Spitzenknopf aus nordfranzösischen oder belgischen Werkstätten.²⁹⁰⁷ Das scheibengedrehte Gefäß aus Grab 2/1906 ist mit thüringischen einglätverzierten Schüsseln verwandt. Der Vergleich deutet auf einen Bezug zum mittleren Donaunraum.²⁹⁰⁸ Im Bereich „Eichelweg“/„Grube Mengesdorf“ wurde ein beinahe vollständiger glasierter Krug geborgen. Auch er

219 Wiesloch. Schema der räumlichen Bezüge zwischen Siedlung und umliegenden Grabfunden.

2902 Wahle 1925b; Gross 1986; 2001, 30; Hensen 2007, 422; Bernhard 1985, 85 Abb. 46,8. – Die Schüssel mit geripptem Halsbereich und der Glasbecher sind verschollen.

2903 Gross 2001, 30 f.

2904 Ebd. 31–42.

2905 Ebd. 31 f.

2906 Vgl. Analyse zur Fibel Kat. BRU-1 in Kapitel 4.2.1.6.

2907 Konischer Glasbecher: Gross 2001, 32 mit Anm. 30. – Wenige Vgl. zur Fibel mit Schwalbenschwanzfuß: bei Bemmann 2008b, 158 f.; Gross 2001, 31 mit keinesfalls zwingender Deutung als elbgermanisch.

2908 Ebd. 32.

dürfte in Werkstätten des mittleren Donau-gebiets hergestellt worden sein.²⁹⁰⁹ Kleine Rillenbecher wie jener aus Grab 8 sind gerade in oberrheinischen Gräbern der frühen Merowingerzeit eine regelmäßige Erscheinung.²⁹¹⁰ Als letzter Fund dieser Zeitspanne ist ein 1913 ohne Begleitfunde geborgener mayenartiger Henkeltopf vom Typ Alzey 30 anzuführen, der in die Mitte bis spätestens in die frühe zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert und offenbar aus provinzialrömischen Werkstätten stammt.²⁹¹¹

Unterm Eichelweg: Die betreffenden Grabfunde gehören vermutlich zusammen mit denjenigen aus der Sandgrube Mengesdorf zu einem einzigen Gräberfeld, das mit 108 Gräbern einen recht umfangreichen frühmittelalterlichen Bestattungsplatz darstellt.²⁹¹² Allerdings stammen von hier es nur einzelne Inventare aus dem 5. bis frühen 6. Jahrhundert. Zu den betreffenden Funden gehört eine provinzialrömische Sigillata-Kanne der Form Chenet 348 aus Grab 7 und ein hellgrünes und mit weißen Glasfäden umspinnenes Glas aus Grab 3. Unter den Funden von 1958 befindet sich eine vergoldete Schnalle mit leicht nierenförmigem geripptem Bügel und almandingeschmückter Dornenbasis, die der Mitte bis zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zugeordnet werden kann.²⁹¹³ Ohne Grabzusammenhang wurde ein Dreilagenkamm mit dreieckiger Griffplatte aus dem späten 4. bis 5. Jahrhundert und ein Beil aus dem mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts geborgen.²⁹¹⁴ Für das Fußfragment einer Fibel vom Typ Wiesbaden/Weimar/Eschborn aus Grab 30,²⁹¹⁵ wurde „eine Herkunft aus dem burgundischen Milieu“²⁹¹⁶ in Erwägung gezogen. Eine jüngere Kartierung zeigt aber, dass derartige Fibeln mit reich verziertem rautenförmigen Fuß einen Fundschwerpunkt entlang des Mittelrheins haben und lediglich durch den Fundplatz Weimar für Mitteldeutschland belegt sind. Wenn gleich verwandte Formen vornehmlich aus dem unteren Elbegebiet und den östlichen Elbereichen stammen, sollte speziell für diesen Typ eine Verknüpfung mit dem Mittelrheingebiet erwogen werden.²⁹¹⁷

Die gut datierbaren Grabinventare verweisen in verschiedenste Regionen. Das Grab aus der „Kiesgrube Kälberer“ ist das älteste und mit der Datierung um oder kurz nach 400 n. Chr. fällt

es in die Zeit intensiver Siedlungsaktivitäten in den „Weinäckern“. Es zeigt sowohl eine lokale als auch eine linksrheinische Komponente. Die Mehrzahl der anderen Gräber datiert in die Zeit ab der Mitte oder der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Auffällig sind die zahlreichen Beigaben, die wie Gläser, mayenartige Keramik oder Terra Sigillata und vergleichbar mit den Siedlungsfunden, auf enge Kontakte in die linksrheinischen Provinzen deuten. Daneben sind mit einer glasierten Kanne und einer einglättrierten Schüssel Funde zu nennen, die mit dem Donauebiet verbunden werden können. Nur einzelne Funde wie die Fibel vom Typ Niederflorstadt-Wiesloch deuten auf Regionen entlang der Elbe. Ist die zeitliche Entwicklung gut mit jener der Siedlung in Einklang zu bringen, so unterscheidet sich auffälligerweise die chorologische Ausrichtung des Fundmaterials aus Gräbern und Siedlung. Nördliche Elemente, wie sie im Siedlungsmaterial zahlreich auftreten, sind in den zeitgleichen Grabinventaren nicht erkennbar. Unter den prominenten Funden wären alleine die Fibeln vom Typ Niederflorstadt-Wiesloch mit dem unteren Elbegebiet, aber auch mit Süddeutschland in Verbindung zu bringen. Keramik aus dem Gebiet der mittleren Donau, wie sie in den Gräbern zumindest über die zwei oben genannten Objekte zu fassen ist, findet sich im Gegenzug in der Siedlung nicht. Insgesamt zeichnen die Funde aus beiden Quellengattungen ein sehr heterogenes Bild der Sachkultur.²⁹¹⁸ Warum es diese Unterschiede gibt, gilt es im weiteren Verlauf der Synthese zu klären. Festzuhalten ist, dass das hier betrachtete Siedlungsareal spätestens im frühen 6. Jahrhundert aufgelassen wurde. Das Gräberfeld aber führt offenbar nahtlos bis weit ins 7./8. Jahrhundert hinein.²⁹¹⁹ Es zeigt sich, dass nach der Verschiebung des Bestattungsplatzes spätestens im frühen 5. Jahrhundert aus dem nördlichen *vicus*-Areal heraus Richtung Osten eine Kontinuität der Nekropole bis weit ins frühe Mittelalter vorliegt. Eine zugehörige Siedlung der Zeit ab dem 6. Jahrhundert wird es gegeben haben, doch ist sie bislang nicht genau lokalisiert. Vermutlich war die Entfernung zwischen Gräberfeld und Siedlung nicht allzu groß. Welche Gründe es für die ungleiche Entwicklung von Siedlung und Nekropole gab, ist auf-

2909 Gross 1986, 45 f. Abb. 2; 2001, 36.

2910 Ebd. 32.

2911 Ebd. 32 Abb. 5.

2912 Wahle 1927; Gross 2001, 33.

2913 Ebd. 35.

2914 Ebd. 36.

2915 Ebd. 36 f. Abb. 8.

2916 Gross 2001, 43.

2917 Bemann 2008b, 152 Abb. 5 ohne Berücksichtigung des Wieslocher Funds, der als einziges Fundstück das Oberrheingebiet erschließt. Die

Verbreitung der Variante mit Kastenkopf verweist mit vier Funden ins nördliche Mecklenburg, das untere Elbegebiet und Mitteldeutschland; sie wurden bei der Deutung der Verbreitung dieser Fibeln nicht aufgenommen. – Laut Steuer 1998a, 300 f. zieht sich „die Entwicklung der Fibelform [...] von Pommern über Mitteldeutschland bis in das Rhein-Main-Mündungsgebiet.“

2918 Gross 2001, 43.

2919 Ebd. 42 f.

grund der nur ausschnitthaften Betrachtung aktuell nicht zu klären und muss auf theoretischer Basis diskutiert werden.

Zusammenfassung

Der Ausgangspunkt der frühgeschichtlichen Besiedlung ist der *vicus*. Er wurde in verkehrsgeografisch günstiger Lage an einer Kreuzungssituation zwischen einer Ost-West- und einer Nord-Süd-Verbindung gegründet. Oberrhein-germanisches bzw. „neckarswebisches“ Fundgut liegt im *vicus*-Bereich lediglich in Form der als Streufund überlieferten Randscherbe Kat. WIE-30-9 vor, doch wird dieses durch weitere Fundstücke aus der Gemarkung ergänzt (Abb. 18). Entgegen des traditionell im Bereich der Mitte des 3. Jahrhunderts angesetzten Endes des *vicus*, erscheint ein Überdauern über die zur Diskussion stehende Marke 259/60 n. Chr. hinaus möglich. Hierbei ist die Beobachtung von Bedeutung, dass sich die nachlimeszeitlich-aprovinzialrömische Komponente erst im mittleren 4. Jahrhundert niederschlägt. Dadurch eröffnet sich eine lange Siedlungslücke, die potenziell durch eine überdauernde provinzialrömisch geprägte Besiedlung hätte gefüllt werden können. Auch wenn abgesehen von Brauner Nigra kein charakteristisch provinzialrömisches Fundgut aus der Zeit ab dem späten 3. Jahrhundert vorliegt, so muss dies gerade aus der aktuellen Diskussion rund um die schwierige Erkennbarkeit von Fundmaterial aus diesem Zeitabschnitt heraus *per se* kein zwingender Gegenbeweis zu einem zeitlich begrenzten Überdauern des *vicus* bis in die Nachlimeszeit sein: So können die Münzkurven auch jener Plätze, bei denen das archäologische Material bisher ein Ende der provinzialrömisch geprägten Besiedlung spätestens in den Jahren 259/60 n. Chr. anzeigte, durchaus das Fortbestehen lokaler Aktivitäten bis an die Wende vom dritten zum vierten Viertel des 3. Jahrhunderts andeuten.²⁹²⁰ Da es sich bei der Übergangszeit um einen kurzen, ereignishistorisch turbulenten Zeitraum handelt, gilt es zu bedenken, dass die Archäologie kurzfristige Veränderungen in der Sachkultur ohne glückliche Umstände nicht fassen kann. Dieser Zeitabschnitt ist darum vielerorts einfach nicht greifbar.²⁹²¹ Von dieser grundlegenden Einschränkung abgesehen, scheint sich die Sachkultur um die Mitte des 3. Jahrhunderts auch linksrheinisch nur unmerklich verändert zu haben. Wie sich im Detail der Rückzug des provinzialrömischen Einflusses auf eine überdauernde Bevölkerung auswirkte, ist nicht untersucht, eröffnet aber zugleich neue Denkansätze: Das Überdauern darf im Spiegel der schütterten

Schriftquellen gerade in den rheinnahen Regionen nicht pauschal ausgeschlossen werden. Zur These, dass es ein zumindest kurzfristiges Überdauern einer dominant provinzialrömisch geprägten Besiedlung gegeben hat, lassen sich für Wiesloch drei Überlegungen zusammentragen:

1. Dauer der Weiterbesiedlung: Die andernorts sichtbaren, und was das Keramikmaterial betrifft zum Teil markanten Veränderungen des archäologischen Fundguts aus der Zeit ab dem späten 3. Jahrhundert sind im Material des *vicus* von Wiesloch nicht erkennbar. Ein Überdauern der Besiedlung nur über einen kurzen Zeitraum erscheint deshalb möglich. Allerdings wissen wir nicht, wie sich die Materialkultur einer römischen Besiedlung entwickelt, wenn sie von den wichtigen Wirtschaftsströmen abgeschnitten ist. Aus dieser Überlegung heraus ergäbe sich hypothetisch eine längerfristige Perspektive für das Überdauern einer provinzialrömischen Ansiedlung, ohne dass auf archäologischem Wege eine Aussage über deren Dauer und Gestalt getroffen werden könnte.
2. Numismatik: Die Münzkurve der Gemarkung ist kontinuierlich, aber sie zeigt mit dem Ende des 3. Jahrhunderts einen merklichen Rückgang.
3. Aproxinialrömische Komponente: Eine aprovinzialrömisch geprägte Besiedlung setzte kurz vor der Mitte des 4. Jahrhunderts ein. Der scheinbare Hiatus von beinahe einem Jahrhundert könnte durch eine überdauernde provinzialrömisch geprägte Besiedlung zumindest teilweise ausgefüllt gewesen sein.

Der enge Kontakt zum linksrheinischen Gebiet spiegelt sich in der großen Menge an Keramikimporten. Auch in den Gräbern ist dieses Phänomen zu erkennen. Vermutlich ist die Beziehung zum linksrheinischen Gebiet nicht alleine mit der verkehrsgeografischen Lage und den sich daraus ergebenden Handelskontakten zu einer „barbarischen Siedlung“ zu erklären. Dafür ist die Zahl an profaner Importware zu groß. Haben wir es sozusagen mit einem direkten Einfluss Roms auf die rechtsrheinische Oberrheinebene zu tun? „Der Oberrhein: Kommunikationsraum, nicht Grenze?“²⁹²² Kontakte innerhalb des so genannten Barbaricums ergeben sich nach Mitteldeutschland und könnten sogar weiter nach Norden und Nordosten bestanden haben. Ab dem 4. Jahrhundert kommt archäologisches Material mit einer starken nördlichen Prägung hinzu, die zusammen mit der provinzialrömischen Komponente für die Siedlung im Verlauf des 5. Jahrhunderts als charak-

2920 Steidl 2000a, 19–25; 116–121. Vgl. auch Kap. 4.1.6.

2921 Nuber 1990, 58; Heising 2012, 155.

2922 Kuhn 2007, 555 f.

teristisch gilt. Dieses Bild wird dank der Grabinventare um eine Materialfacette aus Mitteldeutschland und bemerkenswerterweise aus dem Donaauraum erweitert. Letztere fehlt nämlich in der Siedlung. Dieser Wandel geht einher mit einer Veränderung der Siedlungsstruktur an der Wende zum 5. Jahrhundert. Ist das Material aus der Zeit davor recht spärlich, so kann der Großteil nun diesem Zeitabschnitt zugeordnet werden, was sich auch im Anstieg der Fundzahl der betreffenden Münzfunde spiegelt (Periode XVI, 389–402 n. Chr.; Abb. 28). Auch der Ort, an dem bestattet wird, verschiebt sich ins Umland der Siedlung: Die Nekropole liegt nun südlich des Leimbachs (Abb. 219). Deren ältestes Grab, das Körpergrab von 1927, gehört in die Zeit um 400 n. Chr. Insgesamt liefert die Verbreitung der archäologischen Fundgüter ein sehr heterogenes Bild.

Aufgrund der schlechten Befundsituation lässt sich die strukturelle Fortentwicklung der nachlimeszeitlichen Besiedlung nur sehr vage nachzeichnen. Ins 4. und frühe 5. Jahrhundert könnte das rekonstruierte Langhaus I gehören. Die Grubenhäuser enthielten Funde aus mehreren Jahrzehnten und ihre als Sedimentfallen funktionierenden Gruben liefern nur grobe Anhaltspunkte für eine Datierung. Der potenzielle Grubenhäuserrest Kat. BK 7 datiert in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. Ab dem mittleren Drittel des 5. bis ins frühe 6. Jahrhundert setzt eine Ausbauphase ein. In diese Zeit gehören die Grubenhäuser Kat. BK 15, 16, 24 und 25 und mit großer Wahrscheinlichkeit Langhaus II sowie eventuell Langhaus III.

Trotz ihrer ausschnitthaften Erfassung lässt sich in Grundzügen der Aufbau der Ansiedlung erkennen (Abb. 220): Im Zentrum des Ausschnitts liegen die Langhäuser Kat. BK 11 und die Wasserstelle Kat. BK 22. Im Norden und Westen schließen in einem Bogen die Grubenhütten an. Der nicht näher datierbare Speicher Kat. BK 20 könnte diesen Nutzbereich nach Norden abschließen. Je nach Deutung von Kat. BK 10 schließt sich an diesen Nutz- bzw. Wirtschaftsbereich nördlich ein peripheres Areal an. Das zahlreiche nachlimeszeitliche Streufundmaterial aus dem Bereich der Ost-West-Straße zeigt, dass dieses Areal gegebenenfalls der Abfallentsorgung diente. Weit abseits im Norden der Siedlung liegen die beiden Grabfunde Kat. BK 8. Nicht ausgeschlossen ist, dass hier noch weitere, unentdeckte Gräber liegen.

Das Bild zu den wirtschaftlichen Verhältnisse der Siedlung bleibt ausschnitthaft. Die Grubenhäuser barge Hinweise auf die Verarbeitung von Geweih. Webgewichte und ein Spinnwirtel repräsentieren textiles Handwerk. Hinweise auf

Metallherstellung und -verarbeitung fehlen. Das Grubenhäuser Kat. BK 16 diente mit großer Wahrscheinlichkeit als Stallung und der Speicher Kat. BK 20 verweist auf Lagerhaltung von Agrarprodukten.

Das Ende der Siedlungsstelle im *vicus*-Umfeld der „Weinäcker“ lag spätestens im frühen 6. Jahrhundert. Jüngeres Fundgut ist nur durch Streufunde belegt. Ihre geringe Zahl lässt im aufgedeckten Bereich nicht mehr auf eine Besiedlungsaktivität schließen. Gleichwohl weist das Gräberfeld „Unterm Eichelweg“ darauf hin, dass in der Nähe mindestens eine zweite Siedlung bestanden haben muss, die chronologisch direkt an die hier bearbeitete Besiedlung anschloss.

7 DURCH LESE- ODER EINZELFUNDENACHGEWIESENE FUNDPLÄTZE

Die modern gegrabenen und dabei großflächig erfassten Fundplätze von Babstadt, Gemmrigheim, Güglingen, Lauffen, Flehingen und Wiesloch können angesichts ihres Potenzials für siedlungsarchäologische Analysen einerseits und der Größe des Arbeitsgebiets andererseits sozusagen als punktuelle Leuchttürme für die Bewertung der ganzen Fundlandschaft gelten. Die im Folgenden vorgestellten Fundplätze hingegen sind was die aufgedeckten Flächen und die Fundzahlen betreffen deutlich kleiner und hinsichtlich ihrer Bergungsumstände sehr heterogen (ehrenamtliche Aktivitäten, Sondierungen, Altfunde mit oder ohne Kontext; vgl. Tab. 2). *In puncto* Aussagekraft sind sie jeder für sich genommen nicht mit den bereits vorgestellten Fundplätzen vergleichbar. Die 26 Fundstellen füllen jedoch sozusagen buchstäblich den Raum zwischen den großen Fundplätzen und stellen damit für die flächige Betrachtung eine wichtige Ergänzung dar. Die Datierungen werden in den Tabellen 49 und 50 zusammengefasst.

7.1 Bad Friedrichshall-Jagstfeld (BFJ)

Dokumentation, Lage und römische Strukturen: Das Fundmaterial wurde nochmals gesichtet. Die Fundstelle in der Kelterstraße 5 liegt im Areal des alten Ortskerns, nur wenige Dutzend Meter vom Neckarufer und der heutigen Jagstmündung entfernt; sie wurde bei einer Notbergung entdeckt.²⁹²³ Nachgewiesen sind zahlreiche von einem Grubenhäuser geschnittene Mauerreste. In Anbetracht der Lage direkt gegenüber von Bad Wimpfen im Bereich einer vermuteten Brückensituation bleibt es aber denkbar, dass auch eine vorortartige Siedlungsform (Brückenkopf) erfasst wurde.²⁹²⁴ Verkehrs-

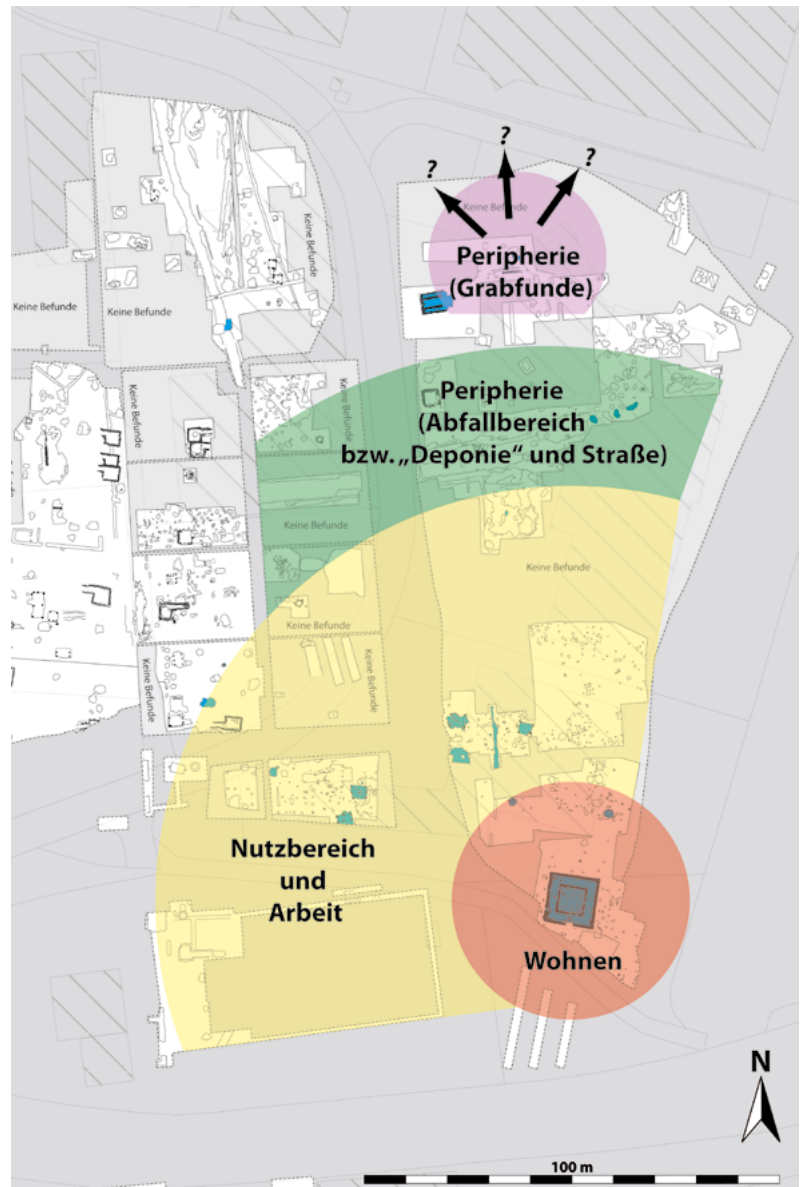
2923 Koch 1969, Abb. 33 u. 34; Hüssen 2000, 186–187.

2924 Koch 1969, 30 f.; Hüssen 2000, 187. Zur Brückensituation z. B. Kortüm 2005, 158 Abb. 169.

geografisch ist der Fundplatz durch die Lage am Knotenpunkt Bad Wimpfen und insbesondere an der Flussquerung der wichtigen Strecke in Richtung des vorderen Limes gekennzeichnet.²⁹²⁵

Provinzialrömisches Fundmaterial: Die wenigen Funde provinzialrömischer Prägung fanden sich über die gesamte Ausgrabungsfläche verstreut, ohne dass sie in relevanter Zahl vorliegen würden. Es handelt sich um Fundgut der zweiten Hälfte des 2. und der erste Hälfte des 3. Jahrhunderts,²⁹²⁶ darunter u. a. eine Schüssel Nb. 103, ein Krug Nb. 62 Var. 2 und eine Nigra-Schüssel Hof. 115/116.²⁹²⁷ Aufgrund fehlender Brandschichten und massiver Zerstörungen wird der Abbruch der römischen Besiedlung nicht mit einem plötzlichen Ereignis, sondern mit einem sukzessiven Verfall verbunden.²⁹²⁸ Die erneute Durchsicht ermöglichte es, einen bereits vorgelegten Teller der Form Nb. 113 als Urmitz-Ware zu bestimmen.²⁹²⁹ Dieser Fund zeigt eine provinzialrömisch geprägte Besiedlung noch bis ins zweite Drittel des 3. Jahrhunderts an. Angesichts dessen ist es wichtig festzuhalten, dass das römische Bad Wimpfen auf der anderen Neckarseite nach bisherigem vornehmlich die Münze zu Rate ziehenden Forschungsstand um 260 n. Chr. abzubrechen scheint.²⁹³⁰ Inwiefern dies auch für die umliegende, besonders nördlich des Neckars liegende Besiedlung galt, ist völlig offen. Eine Überschneidung mit der nachlimeszeitlichen Besiedlung scheint nicht gegeben.

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Die frühmittelalterliche Komponente spiegelt sich vor allem in den zahlreichen Keramikfunden aus dem Grubenhaus, das die römischen Strukturen durchschlägt. Auch die Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert stammen vornehmlich aus diesem Befund. Die Schüssel in Brauner Nigra-Technik Kat. BFJ-1 gehört zum Typ 906b aus Mainzer Produktion, der nach Heising ab 275/80 n. Chr. einsetzt und anhand externer Vergleiche noch bis spätestens ins zweite Viertel des 4. Jahrhunderts läuft.²⁹³¹ Das freigeformte Fundmaterial besteht aus Wandscherben sowie uncharakteristischen Randstücken. Bei der recht grob gearbeiteten Randscherbe Kat. BFJ-3 scheint es sich um den Nachweis einer doppelkonischen Schüsselform III/5 und bei der fein nachgearbeiteten Randscherbe Kat. BFJ-4 um den Rest einer S-förmig geschwungenen



Schüssel vom Typ III/4 zu handeln. Daraus ergeben sich aber keine Hinweise auf eine genauere Datierung.

Fernbeziehungen: Die Braune Nigra spricht für Kontakte ins linksrheinische Gebiet. Der Nachweis eines Vertreters der Mainzer Keramikgruppe in Jagstfeld, weit abseits des Hauptverbreitungsgebiets (Abb. 155), fällt auf.

7.2 Bad Rappenu-Zimmerhof (BAZ)

Dokumentation, Lage und römische Strukturen: Das hier berücksichtigte Material ist der

²²⁰ Wiesloch „Wein-äcker“/„Brunnen-äcker“, Ausgrabungen 1987–1996. Kartierung der möglichen Nutzungsbereiche im Siedlungsareal des 3. bis 5. Jh.

²⁹²⁵ Hüssen 2000, 64 f.; 121 Abb. 49.

²⁹²⁶ Koch 1969, 31.

²⁹²⁷ Ebd. Abb. 25; Hüssen 2000, 186 f. Abb. 94–95.

²⁹²⁸ Koch 1969, 30.

²⁹²⁹ Ebd. Abb. 25, 11; Hüssen 2000, 186 Abb. 94, 11.

²⁹³⁰ Hensen 2007, Abb. 82, 2 (Münzkurve aus 43 Münzen im FMRD-Bestand); Filgis/Pietsch 1988, 78

Abb. 52 (Münzkurve aus 157 Fundmünzen aus den Ausgrabungen 1983–1986). – Repräsentativ die Aufstellung bei Kortüm 1995, 159 Abb. 94 (Münzkurve aus 178 bodenechten Münzen).

²⁹³¹ Heising 2007, 105 Taf. 140 WG 8-Typ 906b-76, 24; Heising 2012, 156 Abb. 3.

Literatur entnommen. Die Fundstelle liegt etwa 4 km von der *villa rustica* von Bad Rappenaubstadt und rund 5,5 km vom *civitas*-Hauptort Bad Wimpfen entfernt. Die archäologischen Tätigkeiten im Sommer 1972 blieben auf den Bereich eines durch Fundamentreste nachgewiesenen Haupthauses einer *villa rustica* beschränkt.²⁹³² Die Befunderhaltung war verhältnismäßig schlecht, die Zahl der Funde ist auffällig klein. Dies dürfte u. a. durch die dokumentierten gründlich ausgeführten Ausbruchsarbeiten zu erklären sein.²⁹³³

Wie die Bodenaufschlüsse zeigen, lag das Villenareal auf einer natürlichen Terrasse am flach abfallenden Südhang des Jungfernbergs. Der Jungfernberg selbst ist eine flache Bergzunge, die neben dem Tiefenbach von zwei weiteren Bachläufen geprägt ist. Es handelt sich um den Mühlbach, der aus Osten von Babstadt kommend Richtung Norden vorbeizieht, sowie um den Siegelsbach, der nördlich des Jungfernbergs und wenige Meter von der *villa rustica* entfernt entspringt und nach Osten in den Mühlbach entwässert.²⁹³⁴

Der Lössboden und die in nächster Nähe liegenden Villen von Babstadt und Zimmerhof lassen auf eine gute landwirtschaftliche Lage schließen, die ökonomisch durch die Nähe zur Straße zwischen Speyer, Wiesloch, Sinsheim und Bad Wimpfen an Attraktivität gewann. Provinzialrömisches Fundmaterial: Die 113 aus dem Gebäude geborgenen Funde sind mangels aussagekräftiger Schmuck- und Trachtbestandteile und wegen der wenigen Terra Sigillata und Feinkeramik für chronologische Fragen wenig aufschlussreich. Die Keramik verweist grob auf das späte 2. und das 3. Jahrhundert.²⁹³⁵ Die Mehrzahl der Funde scheint ins 3. Jahrhundert zu gehören, was nicht zuletzt die große Zahl an Deckelfalttöpfen (Nb. 89) und -schüsseln (Nb. 103) andeutet. Eine 3 cm dicke Brandschicht über der Wohnebene markiert die zeitlich um 230 n. Chr. angesetzte Auffassung der *villa rustica*.²⁹³⁶ Dass die Besiedlung wohl aber über diesen Zeithorizont hinaus reichte, machen mehrere Funde deutlich, die sich anhand ihrer Form und den knappen Fundbeschreibungen als Urmitz-Ware ansprechen lassen.²⁹³⁷ Sie werden erst im zweiten Jahrhundertdrittel den Weg hierher gefunden haben. Aufgrund der insgesamt geringen Fundzahl – auffallenderweise auch in den tief

eingebrachten Befunden – wird vermutet, dass man die *villa rustica* schon vor dem Brand systematisch geräumt hatte.²⁹³⁸ Ohne dies letztlich sicher sagen zu können, wird man für das Ende der provinzialrömisch geprägten Besiedlung das mittlere Drittel des 3. Jahrhunderts ins Auge fasst. Eine Überschneidung mit dem nachlimeszeitlichen Material ist nicht erkennbar.

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Der Erstausswertung sind nur zwei potenziell nachlimeszeitliche Funde zu entnehmen: eine Braune Nigra-Schüssel der Form Alzey 24/26 mit ziegelrot gebranntem Ton (Kat. BAZ-1) sowie eine Glasperle mit wellenförmigen Einlagen vom Typ TM 276 (Kat. BAZ-2). Diese Perlen gehören vor allem in die erste Hälfte bis Mitte des 5. Jahrhunderts, kommen aber vereinzelt schon im 2. Jahrhundert (Stufe B) vor. Die Schüssel hingegen verweist auf etwa die Mitte des 3. bis Mitte des 4. Jahrhunderts. Eine Bewertung der nachlimeszeitlichen Besiedlung ist anhand der beiden Funde kaum möglich.

Fernbeziehung und Kommunikationsnetz: Die Braune Nigra deutet Kontakte ins linksrheinische Gebiet an.

7.3 Bad Wimpfen (BAW)

Dokumentation,²⁹³⁹ Lage und römische Strukturen: Das Fundmaterial der Fundstelle ist außerordentlich umfangreich. Für die vorliegende Arbeit konnten nur die akeramischen Kleinfunde gesichtet werden. Bereits mehrfach wurde die Armbrustfibel Kat. BAW-4 publiziert.²⁹⁴⁰

Die römische Siedlung erstreckte sich direkt bis zum Südufer des Neckars und wurde im Süden von den Wimpfener Bergen gerahmt. Direkt gegenüber der Siedlung mündete die Jagst in den Neckar. Nur 2 km südöstlich liegt die Kochermündung. Die Fundstelle von Bad Friedrichhall-Jagstfeld ist lediglich wenige hundert Meter vom Zentrum der römischen Siedlung entfernt. Bad Wimpfen liegt verkehrsgeografisch günstig am Schnittpunkt der nach Norden den Odenwaldlimes begleitenden Neckarsüdstraße mit der vom Rheintal kommenden ost-westlichen Verbindung. Diese so genannte Heerstraße führte nach der Vorverlegung des Limes auf der Trasse der historischen Hohen Straße im Bereich der Wasserscheide zwischen Kocher

2932 Wamser 1977, 277 Abb. 2; Hüssen 2000, 76 Abb. 38.

2933 Wamser 1977, 474.

2934 Ebd.

2935 Hüssen 2000, 77.

2936 Wamser 1977, 484; Hüssen 2000, 77.

2937 Wamser 1977, 488 Abb. 7.3; 490 Abb. 9.9 u. 11; 492 Abb. 10.2.4.6.8.12 u. 14. Diese Funde stammen entweder aus dem Schutthügel oder es sind Streufunde.

2938 Wamser 1977, 484; Hüssen 2000, 77.

2939 Der Siedlungsplatz ist bislang lediglich zusammenfassend vorgelegt worden: z. B. Filgis/Pietsch 1988; Hüssen 2000, 29–33; Kortüm 2005, 158–160 Abb. 169–171.

2940 Filgis/Pietsch 1988, 80 Abb. 54.7; Luik/Schach-Döriges 1993, 411 Nr. 3; Hüssen 2000, 205 Nr. 148 C.

und Jagst weiter bis nach Jagsthausen und damit bis an den vorderen obergermanischen Limes.²⁹⁴¹ Besonders wichtig war die Brücke über den Neckar, die das Gebiet jenseits des Neckars erschloss.²⁹⁴²

Die Siedlung wurde einst als Kastell gegründet.²⁹⁴³ Der Kreuzungspunkt der wichtigen Straßen im Lagermittelpunkt war die Keimzelle der nach dem Abzug des Militärs rein zivil über das mittlere 2. Jahrhundert hinaus weiterbestehenden Siedlung. Die letzte Militäreinheit vor Ort scheint die ab ca. 130 n. Chr. hier stationierte *cohors I germanorum (equitata?) civium romanorum* gewesen zu sein, die nach der Vorverlegung des Limes nach Jagsthausen abkommandiert wurde.²⁹⁴⁴ Der Wandel zum zivilen nachkastellzeitlichen Hauptort der *ci(vitas) Alisi(nensium)* wird von einer Brandschicht markiert, die einen markanten, aber bislang nicht deutbaren Einschnitt darstellt.²⁹⁴⁵ Die Siedlung scheint in der Nachkastellzeit nicht niederzugehen. Sie erfährt nach einer gewissen Zeit eine erneute Blüte,²⁹⁴⁶ was sicherlich Gründe in der Zentralortfunktion und der verkehrsgeografisch günstigen Lage hatte. Auch die Stadtmauer, die den Kern der Siedlung in der Form eines lang gestreckten Sechsecks umgibt, wurde frühestens im späten 2. Jahrhundert errichtet. Sie gibt einen imposanten Eindruck vom Wohlstand der Siedlung in der Nachkastellzeit.²⁹⁴⁷ Das 3. Jahrhundert scheint, anders als an vielen anderen Siedlungsplätzen, nicht von markanten Einschnitten geprägt zu sein; Nachweise von Brandereignissen im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts fehlen offenbar.²⁹⁴⁸

Provinzialrömisches Fundmaterial:²⁹⁴⁹ Die zahlreichen Stücke von Urmitz-Keramik lassen darauf schließen, dass noch im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts die Kaufkraft bestand, eine große Zahl von Keramikimporten zu erwerben. Allerdings scheinen in einigen Parzellen einschneidende Nutzungsänderungen sowie Stilllegungen von Hypokaustanlagen stattgefunden zu haben, was wiederum auf eine negative Entwicklung hinweist.²⁹⁵⁰ Die Schlussmünzen aus der Siedlung stammen aus der Regierungszeit

Valerians und die Münzkurve bricht in den Jahren um 260 n. Chr. ab, weshalb man von einem recht abrupten Ende der Siedlung in den Jahren um 259/60 n. Chr. ausgeht.²⁹⁵¹

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Das hier berücksichtigte Fundmaterial kann kaum maßgebliche neue Erkenntnisse liefern. Die bereits erwähnte Armbrustfibel Kat. BAW-4 ist mit einer Datierung in die Stufe C2 bislang der einzige sichere Beleg für einen Fund der Nachlimeszeit.²⁹⁵² Alle übrigen Funde sind älter oder in der Datierung sehr unsicher.

Ältere aprovinzialrömisch geprägte Funde: Zu den ältesten Stücken zählt die Nadel Kat. BAW-5, die grob ans Ende des 1. Jahrhunderts datiert werden kann (frühe Stufe B2). Die Silbernadel Kat. BAW-1 gehört in die Stufe B1, evtl. noch in die Stufe B2. Kat. BAW-9 ist im Fall der Zuordnung zu den Nadeln mit abgknicktem Kopf in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts und ins 2. Jahrhundert zu setzen. Die Nadel mit eingeroiltem Kopf Kat. BAW-8 scheint für Süddeutschland ein Unikat darzustellen, das der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts angehört. Kat. BAW-3 ist ein Vertreter der Kniefibeln vom Typ Almgren V ser. 9 bzw. der Gruppe II (verzert), Form 4 nach Gupte. Es ist eine sehr langlebige Form, die im Kern allerdings in die Stufe B2 datiert. Die Fibel mit hohem Nadelhalter Kat. BAW-2 lässt sich nach Schulte dem Typ Almgren VII 1,1 bzw. den Kniefibelderivaten zuordnen. Die Ähnlichkeit zu Kniefibeln Almgren V und die Proportionen der Fibel legen einen frühen Datierungsansatz an der Wende von Stufe C1a/C1b nahe. Das übrige Fundmaterial bietet kaum chronologische Anhaltspunkte. Aprovinzialrömisch geprägtes Fundgut ist auch im östlichen Bereich des Arbeitsgebiets keinesfalls erst eine Erscheinung des späten 2. und 3. Jahrhunderts. Besonders die Schmucknadeln verweisen auf das 1. bzw. 2. Jahrhundert, die Fibeln in etwa auf die zweite Hälfte des 2. und das frühe 3. Jahrhundert. Es besteht eine Lücke zwischen dem älteren Fundgut und der Fibel Kat. BAW-4.

2941 Ebd. 29 f.; 64 f. 121 Abb. 49.

2942 Ebd. 29 Abb. 8; Kortüm 2005, 158 Abb. 169.

2943 Die genaue Lage ist unbekannt: Hüssen 2000, 30.

2944 Ebd. 33 mit Verweis auf Stein 1965, 192 f. u. Drexel 1924. – Evtl. erklärt sich der aprovinzialrömische Fundstoff der Stufe B2 mit der Anwesenheit einer Militäreinheit.

2945 Kortüm 2005, 160. – Vgl. auch den Befund in Landenburg: ebd. 159 f.

2946 Gut erkennbar an der engen und variantenreichen Bebauung mit mehreren Handwerkerbereichen: Hüssen 2000, 30 f.

2947 Ebd. Dass die Mauer keinerlei Rücksicht auf die existente Besiedlung nahm bzw. hierfür keinerlei

Notwendigkeit bestand, deutet darauf hin, dass die daraus resultierenden Einschnitte in die Besiedlung verkraftet und in Anbetracht der Wichtigkeit des Bauwerks akzeptiert wurden.

2948 Ebd. 33.

2949 Czysz u. a. 1981.

2950 Zu Anzeichen des Niedergangs siehe M. N. Filgis in: Planck 2005, 27.

2951 Ebd. 33; Kortüm 1995, 159 Abb. 94.

2952 Dem Hinweis von Gross auf potenziell nachlimeszeitliches Material aus einer Baustellenbeobachtung in der mittelalterlichen Altstadt Bad Wimpfen am Berg konnte nicht nachgegangen werden, da der Aufbewahrungsort der Funde unklar ist.

Fernbeziehungen: Die berücksichtigten Schmuck- und Trachtbestandteile zeigen vorbehaltlich einer detaillierten Sichtung des gesamten Fundstoffs aus Bad Wimpfen zumindest punktuell überregionale Verbindungen auf: Das Hauptverbreitungsgebiet von Nadeln wie Kat. BAW-1 liegt im Elbegebiet. Südwestdeutschland gilt als sekundärer Verbreitungsschwerpunkt. Nadeln mit abgeknicktem Kopf (Kat. BAW-9) kommen fast ausschließlich entlang der unteren Elbe und in Westbrandenburg vor. Die Kniefibel Kat. BAW-3 stellt im unteren Elbegebiet sowie im Neckarmündungsgebiet eine besonders häufige Fibelform dar. Fibeln mit hohem Nadelhalter wie Kat. BAW-2 sind im Gebiet zwischen Schleswig-Holstein und dem nördlichen Mittelbegebiet weit verbreitet. Die Cypraea Kat. BAW-11 ist schwer zu deuten und verweist tendenziell auf östliche Einflüsse. Im 2. und 3. Jahrhundert sind solche Objekte noch ein seltenes Element und werden in Südwestdeutschland erst ab dem 4. Jahrhundert allmählich häufiger. Im Kern deuten die aussagekräftigen Funde auf eine bereits ab der frühen älteren Kaiserzeit (Stufe B1) greifbare Komponente der Elbe-Gruppe hin.

7.4 Brackenheim-Meimsheim (BRM)

Dokumentation, Lage und römische Strukturen: Die beiden Fundstellen Kat. BRM-A und Kat. BRM-B wurden durch mehrjährige ehrenamtliche Feldbegehungen erfasst. Sie liegen südlich der Zaber, die hier auf etwas über 108 m ü. NN fließt. Heute wird das Areal der mutmaßlichen Siedlung Kat. BRM-B im Gewann „Wasserrain“ von den beiden Straßenzügen der Rosenhöhe und Botenheimer Straße zwickelartig umrahmt. Die Stelle ist vom modernen Zaberverlauf etwa 100 m entfernt und befindet sich am flachen Nordhang eines kleinen, knapp 30 m über die Zaber ragenden Hügels zwischen etwa 190 und 195 m ü. NN. Das weitere Umfeld ist mit einem Höhenniveau zwischen 180 und 185 m ü. NN recht flach und liegt etwa 250 bis 350 m von der Zaber entfernt. Römische Funde aus dem „Wasserrain“ lagen bei der Materialaufnahme in geringem Umfang vor. Vor allem aufgrund der Berichte von R. Reiff aus dem Jahr 1932, in denen Mauern und Leistenziegel erwähnt werden, ist eine römische Vorgängerbesiedlung anzunehmen.²⁹⁵³ Die rund 950 m westlich von Kat. BRM-B liegende Fundstelle Kat. BRM-A im Gewann „Unholdenbaum“ lässt sich nicht mehr genauer lokalisieren.

Der römische Fundplatz von Güglingen liegt rund 6 km westlich. Nach dem Siedlungsplan Güglingens zu urteilen, folgte eine Straßenverbindung dem Verlauf der Zaber und führte über die *villa rustica* von Güglingen-Frauenzimmern

und eventuell Brackenheim-Meimsheim bis an den Neckar bei Lauffen.²⁹⁵⁴ Die *villa rustica* von Lauffen liegt wiederum etwa 6,5 km von Meimsheim entfernt. Eine weitere *villa rustica* ist rund 2 km nördlich in Brackenheim-Hausen an der Zaber zu lokalisieren. Bekannt wurde dieser Fundplatz durch den Fund einer nahezu vollständigen Jupitergigantensäule und zahlreicher weiterer Skulpturen aus einer von Brandspuren gezeichneten Grube.²⁹⁵⁵

Provinzialrömisches Fundmaterial: Bei der Materialaufnahme wurden diese Objekte nicht aufgenommen. Im Gewann „Wasserrain“ (Kat. BRM-B) sind durch Altfunde römische Besiedlungsspuren belegt.

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Aus der Fundstelle Kat. BRM-A liegt die weitgehend vollständig ergänzbare späte Terra-Nigra-Flasche Kat. BRM-A-1 aus der Zeit zwischen dem mittleren 4. und der Mitte des 5. Jahrhunderts vor. Aufgrund der guten und flächigen Erhaltung und des Fehlens einer Siedlungsgrube ist anzunehmen, dass es sich um den Rest eines Grabinventars handelt.

Die Fundstelle Kat. BRM-B wird von zumeist klein zerscherbtem Fundmaterial geprägt. Dazu zählen 14 Scherben freigeformter Keramik, eine mayenartige Keramikscherbe und ein Armring mit Schiebeverschluss. Die freigeformte Keramik ist wenig ergiebig. Bei Kat. BRM-B-1 handelt es sich um eine Randscherbe, die am ehesten der langlebigen, doppelkonischen Schüsselform III/5 angehört. Die mit einer Kerbleiste verzierte Wandscherbe Kat. BRM-B-2 lässt sich innerhalb der jüngeren römischen Kaiserzeit nicht näher eingrenzen. Die mayenartige Randscherbe Kat. BRM-B-8 von einer Schüssel der Form Alzey 29 gehört bereits ins späte 4. und 5. Jahrhundert. Der Drahtarmring Kat. BRM-B-9 bietet einen verhältnismäßig groben Datierungsansatz frühestens ab der Stufe C1. Die wenigen südwestdeutschen Vergleiche weisen mit starker Tendenz in die Stufe C2.

Der Armreif und die mayenartige Scherbe ergeben für den Fundplatz eine grobe Rahmendatierung, die mindestens die zweite Hälfte des 3. und das komplette 4. Jahrhundert umfasst.

Fernbeziehungen: Die mit vulkanischen Partikeln gemagerte mayenartige Scherbe einer Schüssel der Form Alzey 29 deutet Kontakte in das linksrheinische Gebiet an.

7.5 Bruchsal (BRU)

Dokumentation, Lage und römische Strukturen: Der Fundplatz ist lediglich über eine Fibel

2953 Hüssen 2000, 209 Nr. 171.

2954 Ebd. 64; 77; 121 Abb. 49.

2955 Ebd. 209 Nr. 164; Klumbach 1973.

(Kat. BRU-1) nachgewiesen, die bei einer Notbergung im Bereich des katholischen Gemeindezentrums im Stadtzentrum (Gewann „Ortsetter“) zum Vorschein kam.²⁹⁵⁶ Die Fibel wurde aus einer Schicht mit mittelalterlicher Keramik geborgen. Da anderes zeitgleiches Fundmaterial fehlt, handelt es sich offenbar um ein umgelagertes Altstück. Eine römische Vorbesiedlung ist jedenfalls an der Fundstelle nicht fassbar. Allerdings könnten durch die intensive mittelalterliche und neuzeitliche Überbauung in der Altstadt viele Spuren älterer Besiedlung verloren gegangen sein. Jüngere Ausgrabungen liefern über eine Grube des 2. Jahrhunderts zumindest südlich der Liebfrauenkirche und damit unweit der hier besprochenen Fundstelle den Nachweis von limeszeitlichen Siedlungstätigkeiten.²⁹⁵⁷ Eine zweite Fundstelle der Nachlimeszeit wurde 1907 in der nur etwa 200 m nördlich vom Gemeindezentrum liegenden Kaiserstraße entdeckt. Dort kam ein kleiner Hort aus neun Münzen mit einem *terminus post quem* von 364 n. Chr. ans Tageslicht.²⁹⁵⁸

Aussagen zu topografischen Gegebenheiten im Umfeld der Fundstelle sind aufgrund der Überprägung des Areals kaum mehr möglich. In diesem Bereich tritt der Saalbach von Osten kommend durch die Geländestufe zwischen Kraichgau und Rheinebene. Nördlich und südlich der Altstadt ragen die Hügel dieser Geländestufe auf. Nach Osten ist durch das Tal des Saalbachs ein recht sanfter Übergang zum Kraichgau gegeben. Es ergeben sich somit günstige Voraussetzungen für einen Kreuzungspunkt der Nord-Süd-Verbindung (Bergstraße) mit einer in Ost-West-Richtung verlaufenden Straße.²⁹⁵⁹

Provinzialrömisches Fundmaterial: Besiedlungspuren sind im näheren Umfeld belegt.

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Die Fibel Kat. BRU-1 steht dem Fibeltyp Niederflorstadt-Wiesloch sehr nahe. Es erscheint eine Datierung vom mittleren Drittel bis zum Ende des 5. Jahrhunderts möglich.

Fernbeziehungen: Die Verbreitung verwandter Fibeltypen verweisen hauptsächlich ins untere Elbegebiet und nach Südwestdeutschland.

7.6 Eberbach (EBB)

Dokumentation, Lage und römische Strukturen: Die beiden Halsreifen Kat. EBB-1 und -2

wurden offenbar bei den Bauarbeiten für das städtische Freibad Eberbach im Bereich westlich der Altstadt und südlich des Neckars gefunden.²⁹⁶⁰ Es handelt sich um die einzigen Objekte des hier betrachteten Zeitraums, die aus dem Neckartal zwischen Gundelsheim und Heidelberg stammen. Die Objekte sind insofern eine Besonderheit als das Neckartal in diesem Gebiet an vielen Stellen sehr schmal ist und als siedlungsunfreundlich gilt. Vor allem das südliche Ufer ist durch wenig Nutzfläche, die steil aufragenden Hänge und wenig Sonneneinstrahlung gekennzeichnet. Die Funde könnten auf eine nahegelegene Ansiedlung deuten, ohne dass bislang nähere Hinweise hierfür vorlägen. Hinweise auf eine provinzialrömische Besiedlung fehlen ebenfalls. Die antike Verkehrsanbindung des Fundortes über Land ist nicht zu fassen, wobei die Lage direkt am Neckar die Anbindung an das Wasserwegsystem garantiert.

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Bei Kat. EBB-1 und -2 handelt es sich um Halsreifen mit scheibenförmiger Öse und verdicktem, vierkantig ausgeformtem und punziertem Mittelteil. Sie gehören zum Typ 1 Variante 5 nach Keller und lassen sich über Vergleichsfunde am ehesten ins späte 4. und in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datieren.

Fernbeziehungen: Nachlimeszeitliche Halsreifen sind nicht allzu häufig. Ihre Fundorte streuen über weite Teile Mitteleuropas. Entgegen älterer Forschungsmeinungen kann anhand der Verbreitungskarten kaum eine direkte Verknüpfung mit bestimmten Regionen erfolgen, sondern lediglich tendenzielle Schwerpunkte benannt werden: Halsreifen mit scheibenförmiger Öse sind im Mainmündungsgebiet, entlang des nördlichen Oberrheins und entlang der Donau östlich der Iller verhältnismäßig häufig.²⁹⁶¹ Letztlich muss hinter den Stücken nicht zwingend eine externe Komponente stehen.

7.7 Eggenstein-Leopoldshafen (EGL)

Dokumentation, Lage und römische Strukturen: Die durch einen Altfund überlieferte Fundstelle wird von Damminger direkt westlich der Grenze der modernen Ortschaft im Bereich der heutigen Kirchenstraße und Ehrlichweg lokalisiert.²⁹⁶² Ob die Fundstücke in einem Befundzusammenhang stehen oder im Verlauf der Erdarbeiten sukzessive geborgen wurden, ist aufgrund der undokumentierten Bergungsumstände nicht

2956 Damminger 2002, Karte 11,3.

2957 Damminger u. a. 2008, 209 Abb. 176; 212.

2958 Damminger 2002, 148 mit Verweis auf FMRD II, 1180,80 u. Bruchsal ebd. 1003.

2959 Vgl. die große Bedeutung Bruchsal im Frühmittelalter: Damminger 2002, 192 mit weiterer Lit.

2960 Für die freundlichen Hinweise auf die Lokalisierung sei Reinhard Stupperich gedankt.

2961 Wamers 2000, 39 Abb. 16; 40–42.

2962 Damminger 2002, Karte 3,2.

zu erschließen. Allerdings deuten merowingerzeitliche Funde an, dass hier ein heterogener Fundplatz angeschnitten wurde, der auf ein Gräberfeld deutet.²⁹⁶³

Der Fundplatz ist vom heutigen Rheinverlauf etwa 3 km entfernt. Eine Schlinge des Altrheins, die 1817 vor der Rheinbegradigung noch in den Verlauf des Rheins eingebunden war, zieht in nur etwa 900 m Entfernung vorbei.²⁹⁶⁴ Mikrotopografische Aussagen zum Fundplatz sind nicht möglich, da das Areal durch die moderne Siedlungsbebauung und durch umfangreiche Erdarbeiten im Rahmen von Kies- und Tongewinnung stark überprägt ist. Für die Zeit vor der Rheinbegradigung sind in einer Karte von 1822 im Bereich der Fundstelle kleine Wasserläufe verzeichnet. Hier zweigt von einem parallel zum Rhein verlaufenden Bach ein zweiter Bach in Ost-West-Richtung ab, der schließlich in den Rhein entwässert. Nordwestlich der Fundstelle liegt auf der linken Rheinseite der Altarm des Rheins bei Neupotz, aus dessen südlichen Bereich der Hortfund von Neupotz stammt.²⁹⁶⁵ Die Entfernung zur Neupotzer Fundstelle beträgt rund 3 km. Das vor allem durch seine Terra-Sigillata-Produktion bekannt gewordene römische Rheinzabern/*Tabernae* liegt ca. 6 km entfernt.

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Die filigrane Braune Nigra-Schüssel Kat. EGL-1 mit ausgeprägtem, gehört dem Formenspektrum der Typen Mainz 907a–c an. Sie datiert frühestens ab dem späten 3. Jahrhundert, verweist im Kern allerdings auf die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts. Der Halsreif Kat. EGL-2 kann nur grob dem 4. und 5. Jahrhundert zugeordnet werden. Es ist durchaus möglich, dass dieses Stück aus einem merowingerzeitlichen Grabkontext stammt. Die Armreife Kat. EGL-3 und -4 gehören ins 4. Jahrhundert. Das Fundmaterial umreißt eine Datierung ins 4. bis längstenfalls noch ins 5. Jahrhundert.

Fernbeziehungen: Bei der Nadel Kat. EGL-5 handelt es sich um eine Schmucknadelform, die primär im Barbaricum vorkommt und weit verbreitet ist. Durch die Schüssel Kat. EGL-1 und die beiden Armringe sind linksrheinisch-provinzialrömische Komponenten gut belegt. Bei der Schüssel handelt es sich ohne Zweifel um ein linksrheinisches Produkt aus Mainzer Werkstätten. Die tordierten Armreifen verweisen auf die spätantiken römischen Provinzen an Rhein und Donau.

7.8 Eppingen-Kleingartach (EPK)

Dokumentation, Lage und römische Strukturen: Es sind die beiden ca. 2 km voneinander entfernten Fundstellen Kat. EPK-A und -B zu nennen. Kat. EPK-A liegt nördlich der modernen Siedlung zwischen Niederhofen und Kleingartach und genauer im Norden des Gewanns „Geminger Feld“ südlich eines in Ost-West-Richtung verlaufenden Feldwegs. Er wurde durch ehrenamtliche Tätigkeit entdeckt. Heute ist das Areal durch das kleine Gewerbegebiet „Im Geminger Feld“ größtenteils überbaut. Die Stelle liegt mit knapp unter 230 m ü. NN etwa 10 m über dem Bachniveau an einem flachen Osthang etwa 130 m östlich des vorbeiziehenden Leinbachs. Im Süden wird in nur etwa 280 m Entfernung der Hang durch den Rosbach umflossen, dessen Quelle ca. 1,5 km westlich auf etwa 240 m ü. NN liegt. Das Fundmaterial wurde aus einer ca. 2 m unter der Geländeoberkante liegenden Kulturschicht geborgen. Abgesehen von wenigen Funden provinzialrömischer Prägung fehlen Spuren römischer Besiedlung. Am gegenüberliegenden Hang des Leinbachs in nur etwa 350 m Entfernung wurden im Gewann „Mühlfeld“ weitere römische Funde geborgen. Dort umfasste das Material Bauschutt, wie z. B. bearbeitete Sandsteine, Mörtel, Wandverputz und Ziegel, aber auch Eisenfunde und Keramik des 2. Jahrhunderts. Es dürfte sich um Überreste einer nahe gelegenen *villa rustica* handeln.²⁹⁶⁶

Die zweite Fundstelle Kat. EPK-B befindet sich im Gewann „Holzbronnen“, direkt nördlich der Landstraße L1110 und etwa 2 km west-nordwestlich des Ortskerns von Kleingartach. Die Quelle des Rosbachs befindet sich etwa 600 m ost-südöstlich der Fundstelle. Der einzige Beleg für nachlimeszeitliche Aktivitäten bildet bislang die Glasperle Kat. EPK-B-1. Durch ehrenamtliche Feldbegehungen sind im Umkreis von etwa 200 m um die Fundstelle herum viele provinzialrömisch geprägte Funde der Limeszeit aufgelesen worden. Wahrscheinlich existierte hier ebenfalls eine *villa rustica*. Kat. EPK-B liegt auf etwa 300 m ü. NN und damit etwa auf der Höhe der umgebenden Hügelkuppen. Die Lage in dieser Höhe – beinahe 70 m oberhalb von Kat. EPK-A und abseits der Bachniederung – fällt auf. Im Bereich des Fundortes ist ein vom Wald umgebenes Plateau zu erkennen, das heute noch ackerwirtschaftlich genutzt wird. Eine topografische Marke in der Kleinregion ist ein schmaler, aber weit nach Westen in das Leintal hineinragender Sporn, in dessen

2963 Ebd. Taf. 10 A.B1–6.

2964 Vgl. „Hydrografische Charte vom Lauf des Rheins von Neuburg bis Sondernheim, die im Jahr 1817 angefangene Rectification“ von 1822:

<<http://www.ub.uni-freiburg.de/eucor/karten/thematisch/them2/index.html>> [11. 04. 2018].

2965 Künzl 1993.

2966 Hüssen 2000, 221 Nr. 202.

Zentrum der steil aufragende Burgberg der ehemaligen Leinburg steht. Diese gut sichtbare Kuppe liegt jeweils rund 1 km von beiden Fundstellen entfernt.

Verkehrsgeografisch gesehen liegen die Fundstellen zwischen den Ost-West ausgerichteten Verbindungen Bad Wimpfen-Wiesloch und Lauffen-Stettfeld/Bruchsal. Der Leinbach-Durchbruch durch den Höhenzug des Heuchelbergs bietet eine günstige Abzweigung von der Zabertalstraße in eine dem Leinbach folgende Strecke zum Kastell Heilbronn-Böckingen Richtung Nordosten.²⁹⁶⁷

Provinzialrömisches Fundmaterial: Es wurde eine kleine Menge provinzialrömischer Funde geborgen. Das Material aus dem Gewann „Mühlfeld“ (Kat. EPK A) gehört ins 2. Jahrhundert. Die stark verrollten Wandscherben, ein Leistenziegel und das Randstück einer Reibschüssel He. S2 (Kat. EPK-A-10) aus der Kulturschicht der Fundstelle Kat. EPK-A geben keine näheren Datierungshinweise. Die Funde aus dem Umfeld der Fundstelle Kat. EPK-B wurden nicht gesichtet.

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Kat. EPK-A erbrachte einige wenige Scherben freigeformter Keramik: die beiden Schalen Kat. EPK-A-4 und -5), die beiden Kämpfe Kat. EPK-A-6 und -7 sowie die Standplatte Kat. EPK-A-8 mit Fingerabdrücken am Bodenansatz. Für die Datierung sind die Scherben später Terra Nigra nutzbar. Sie verweisen in die Zeit kurz vor der Mitte des 4. bis spätestens in die Mitte des 5. Jahrhunderts. Kat. EPK-A-1 und EPK-A-2 können dabei dem Typ 1 nach Schmidt zugeordnet werden. Die Perle Kat. EPK-B-1 findet ein verwandtes Stück in der Perle Kat. BAZ-2 aus Bad Rappenau-Zimmerhof. Der mit dem Kleingartacher Stück vorliegende Typ TM 276f ist ebenso wie das Zimmerhofer Exemplar kaum näher zu datieren. Sie finden sich bereits in der Stufe B, sind aber im Schwerpunkt aus Kontexten der ersten Hälfte und der Mitte des 5. Jahrhunderts bekannt. Die wenigen Anhaltspunkte lassen auf eine Besiedlung erst der Zeit ab dem fortgeschrittenen 4. Jahrhundert schließen.

Fernbeziehungen: Die späte Terra Nigra könnte auf eine eher regional ausgerichtete Komponente hindeuten.

7.9 Eschelbronn (ESB)

Dokumentation, Lage und römische Strukturen: Die Fundstelle wurde während einer ar-

chäologischen Notbergung im Vorfeld von Bauaktivitäten für ein Freizeitzentrum am südöstlichen Ortsrand dokumentiert. Hauptsächlich handelt es sich um Überreste der Eschelbronner Niederungsburg. Die Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert stammen wie die limeszeitlichen Funde aus mittelalterlichen Planier- und Anschwemmschichten.²⁹⁶⁸ Es wird vermutet, dass die Stücke zum Teil sogar auf natürlichem Wege hierher gelangten und aus einer nahen römischen Fundstelle stammen.²⁹⁶⁹ Diese Fundstelle, die offenbar auch Mauerreste umfasste, befand sich nach Angaben von Karl Wilhelmi südlich der Niederungsburg am Osthang des Schulzenkopfes oberhalb eines Baches, der heute den Namen Weihergrundgraben trägt. Die römischen Überreste liegen, je nach Lokalisierung ihrer inzwischen nicht mehr exakt auszumachenden Lage, dem heutigen Bachlauf folgend allerdings rund 1,5 bis 2 km südsüdwestlich der Niederungsburg. Darum erscheint die postulierte natürliche Verlagerung der Fundstücke fraglich. Plausibler ist, dass die als mutmaßliche Villenstelle am Schulzenkopf im Mittelalter als Quelle für Steinmaterial genutzt wurde und älteres Fundmaterial mit den Baustoffen in den Bereich der Niederungsburg gelangte. Der Nachweis von limeszeitlichen Funden des 2./3. Jahrhunderts und nachlimeszeitlichem Fundmaterial in ungefähr denselben Fundschichten der Burg lässt an eine ursprüngliche räumliche Übereinstimmung von zwei entsprechend zu datierenden Fundkomplexen denken.

Eschelbronn liegt in einer flachen, durch den Schwarzbach geprägten Niederung und am Südufer des Baches in einer kleinen Ebene (ca. 150 bis 165 m ü. NN), die Richtung Süden leicht ansteigt, bevor die Landschaft in die Hügel Schöneberg, Schulzenkopf und Galgenberg übergeht (ca. 230 bis 270 m ü. NN). Nach Westen wird die Ebene durch einen nach Norden reichenden Ausläufer des Schulzenkopfes und nach Osten durch den Verlauf des Schwarzbachs begrenzt. Somit ergibt sich eine verhältnismäßig geschlossene Topografie, in deren Mitte die Niederungsburg lag. Die *villa rustica* hingegen befand sich ganz im Süden am Rand der Ebene und war wohl an den einzigen größeren Bachlauf angebunden, der vom Schulzenkopf kommend die Ebene etwa mittig durchschneidet und schließlich im Norden in den Schwarzbach mündet.

Verkehrsgeografisch ist der Fundplatz, der noch im südlichen Randbereich des Kleinen Odenwalds liegt, schwer einzuordnen. Die Verbindung Speyer-Bad Wimpfen über Sinsheim-

2967 Ebd. 64 f. 121 Abb. 49.

2968 Mittelstrass 1997, 168.

2969 Ebd.

Steinsfurt und Wiesloch verlief etwa 4 bis 7 km südlich des Fundplatzes.²⁹⁷⁰ Daraus ergibt sich, dass der Fundplatz lediglich eine sekundäre Anbindung an das Verkehrsnetz besaß.

Provinzialrömisches Fundmaterial: Es liegt provinzialrömisch geprägtes Fundmaterial des 2. und 3. Jahrhunderts vor, doch erschließt sich die Dauer der zugehörigen Besiedlung nicht.²⁹⁷¹

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Hinweise auf freigeformte Keramikscherben fehlen in der Literatur. Dank der Studien von Tilmann Mittelstrass und Gross sind allerdings mehrere nachlimeszeitliche Drehscheibenstücke greifbar. In vier Fällen handelt es sich um mayenartige Keramik (Kat. ESB-2–4) und einmal um ein Stück rauwandig tongrundiger Ware (Kat. ESB-1). Die Schüssel Kat. ESB-2 der Form Alzey 28 stammt aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, die Schüssel Kat. ESB-3 der Form Alzey 29 aus der Zeit vom späten 4. bis zur Wende des 5. zum 6. Jahrhundert, der Topf Kat. ESB-4 im Schwerpunkt aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts und die Kehlrandschüssel Kat. ESB-5 schließlich ins fortgeschrittene 4. und die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. Das Material legt eine nachlimeszeitliche Besiedlung vom späten 4. bis zur zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts nahe.

Fernbeziehungen: Die mayenartigen Funde belegen eine provinzialrömisch-linksrheinische Komponente. Mit dem scheibengedrehten Kumpf Kat. ESB-1 könnte ein regionales Produkt vorliegen.

7.10 Ettlingen (ETT)

Dokumentation, Lage und römische Strukturen: Für Ettlingen sind die beiden Fundstellen Kat. ETT-A und -B zu nennen. Die Fundstelle Kat. ETT-A liegt in der Altstadt und umfasst den direkt am Südufer der Alb gelegenen Bereich der Kirche St. Martin. Dort kamen bei Bauarbeiten im Jahre 1934 Keramikfunde zu Tage, die jedoch im Zweiten Weltkrieg zerstört wurden und lediglich in Form einer schlechten Fotografie überliefert sind.²⁹⁷² Die erkennbar freigeformten Keramikstücke wurden als „germanisch“ bzw. nachlimeszeitlich angesprochen, doch sprechen die Formen und insbesondere

das Dekor aus tief eingeschnittenen, bogenförmigen und alternierend horizontal-vertikal aufgebrachtem Kammstrich für eine Identifikation als freigeformte Keramik provinzialrömischer Provenienz.

Die Fundstelle Kat. ETT-B umfasst eine Notbergung im Bereich der Sternengasse 1 und liegt etwa 75 m nordöstlich der Fundstelle Kat. ETT-A.²⁹⁷³ Es wurden mehrere Sondierschnitte angelegt und hauptsächlich neuzeitliche und mittelalterliche Kulturschichten mit umfangreichem Fundmaterial erfasst. Lediglich in den untersten Plana 6 und 7 fand sich direkt über dem Albschotter in einer bis zu 0,2 m starken Auffüllschicht umfangreiches Material, das aus römischer Keramik des 3. Jahrhunderts, Schlacke und Leistenziegeln bestand.²⁹⁷⁴

Beide Fundpunkte liegen im Areal des römischen *vicus* von Ettlingen, der im Kern der modernen Ortschaft zu lokalisieren und bereits seit dem Mittelalter überbaut ist. Im Bereich der Martinskirche wird durch die erhaltenen Mauerreste, die bei Altgrabungen dokumentiert wurden, ein Badegebäude rekonstruiert, das laut dem Fundmaterial im 2. Jahrhundert wurzelt.²⁹⁷⁵ Der Bereich rund um die Martinskirche südlich der Alb gehörte zum Zentrum der limeszeitlichen Besiedlung, während der Bereich nördlich der Alb, der erst durch die Grabungsaktivitäten der letzten Jahrzehnte limeszeitliches Material erbrachte, nach aktuellem Kenntnisstand eine deutlich geringere Besiedlungsdichte besaß.²⁹⁷⁶

Topografische Angaben zur Fundstelle sind nicht mehr möglich, da der Bereich durch die Lage mitten in der modernen Stadt stark überprägt ist. Ettlingen befindet sich in verkehrsgeografisch günstiger Lage am Durchbruch der Alb in die Rheinebene.²⁹⁷⁷ Die Rolle der Alb wird dabei so umschrieben, dass das Fließgewässer zwischen dem Albdurchbruch bei Ettlingen und der Mündung in den Rhein auf einer Strecke von ca. 18 km in römischer Zeit schiffbar gewesen sein könnte. Ettlingen habe damit eine wichtige Stellung beim Umschlag der Güter vom Fluss- zum Landweg eingenommen.²⁹⁷⁸

Provinzialrömisches Fundmaterial: Das umfangreiche provinzialrömische Fundmaterial wurde bis heute nicht befriedigend aufgearbeitet und vorgelegt.²⁹⁷⁹ Daher kann an dieser Stelle

2970 Hüssen 2000, 121 Abb. 49.

2971 Mittelstrass 1997, 168.

2972 Leschke/Knötzele 2006, 183 Abb. 145.

2973 Vgl. dazu die Kartenbeilage ebd.

2974 Ebd. 204.

2975 Ebd. 79–82.

2976 Ebd. 84.

2977 Ebd. 68 f. mit Verweis auf Altbeobachtungen: Nord-Süd-Straße entlang des Ostrand der Oberrheinebene (Bergstraße) und Ost-West-

Straße von „Au am Rhein über Mörsch bei St. Johann bzw. weiter nach Pforzheim“. Die Straße nach Pforzheim folgte dabei wohl zunächst dem Alverlauf und zog dann gemäß Ortsakten im LAD Karlsruhe über einen archäologisch dokumentierten Straßenabschnitt bei Bad Herrenalb in Richtung Pforzheim.

2978 Ebd. 64.

2979 Ebd. mit ausführlichem Katalog und zumindest in Teilen auf Tafeln erfasstem Fundmaterial.

keine detaillierte Besiedlungsgeschichte der Limeszeit vorgelegt werden. Für einen groben chronologischen Überblick werden bisher vor allem die Münzfunde aus dem *vicus* und dessen näherer Umgebung herangezogen. Die relativ kleine Reihe aus 28 bestimmbareren Stücken beginnt mit einer Prägung des Nero und findet erst mit einer Münze des Postumus (259/268 n. Chr.) ihr vorläufiges Ende.²⁹⁸⁰ Zwischen diesem Fundstück und der Schlussmünze des Magnentius klafft bislang eine Lücke. Das übrige Fund- und Befundmaterial bezeugt, dass die Siedlung die Zeiten der 230er Jahre überstand und bis ins zweite Drittel des 3. Jahrhunderts reichte. Der Nachweis eines Gebäudeneubaus in der heutigen Entengasse soll in dieser Zeit sogar noch ein Wachstum anzeigen.²⁹⁸¹ Die Mitte des 3. Jahrhunderts bzw. die Zeit um das Ende des obergermanischen Limes um 259/60 n. Chr. ist im Fundmaterial und insbesondere dank der Terra Sigillata offenbar ebenfalls noch gut zu fassen. Allerdings lässt sich dieser spätestlimeszeitliche Zeitabschnitt in Ettlingen anhand des vorliegenden Materials nur schwer deuten.²⁹⁸² Mit Blick auf die Münze des Postumus erscheint es denkbar, dass die provinzialrömisch geprägte Besiedlung noch über 259/60 n. Chr. hinaus weiterbestand, bevor sie dann nach der Zeit des Gallischen Sonderreichs abbrach.²⁹⁸³ Ob weitere Münzen des Maximianus Herculus (290/294 n. Chr.) und Licinius I. (308/317 n. Chr.) aus dem Gewann „Burgenäcker“ von Ettlingenweiler einen Hinweis auf ein mögliches Weiterbestehen einer provinzialrömischen Besiedlung bis an die Wende zum 4. Jahrhundert geben können bzw. auf eine frühnachlimeszeitliche Besiedlung aprovinzialrömischer Prägung hindeuten oder lediglich als Einzelfunde auf die verkehrsgeografisch günstige Lage zurückzuführen sind, ist bislang nicht zu ergründen.²⁹⁸⁴

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Das Fundmaterial aus Ettlingen wurde aufgrund der großen Fundzahl lediglich über die vorliegende Literatur erschlossen und punktuell gesichtet. Als entsprechend ausschnitthaft und vorbehaltlich einer Gesamtbewertung muss die Betrachtung gelten. Auf Basis der Literaturangaben²⁹⁸⁵ gelang es, aus dem Material der Sternengasse 1 die freigeformte Bodenscherbe Kat. ETT-B-1 und die Wandscherbe Kat. ETT-B-2 herauszufil-

tern, die Merkmale freigeformter Keramik des 3. bis 5. Jahrhunderts zeigen. Chronologische Anhaltspunkte sind nicht gegeben. Allerdings belegen die Funde eine aprovinzialrömische Komponente im Fundstoff. Die Wandscherbe stammt aus mittelalterlichen Schichten und scheint umgelagert zu sein, während die Bodenscherbe gemeinsam mit einer Vielzahl provinzialrömischer Funde aus der Auffüllschicht direkt über dem Albschotter stammt.

Die auf einem Fundfoto abgebildete Terra-Sigillata-Randscherbe aus dem Bereich der als Badegebäude interpretierten Mauerreste unter der Martinskirche gehört zu einer Schüssel mit einem Dekor aus geometrischen Mustern. Ohne das Original lässt sich der Fund kaum bewerten; allein die Zuordnung zur Schüsselform Alzey 1 liegt im Rahmen des Möglichen.²⁹⁸⁶ Sofern es sich um eine Schüssel der Form Alzey 1 handelt, verweist die Datierung ins 4. Jahrhundert. Allerdings fehlen trotz der großen Fundzahl auffälligerweise weitere sichere Funde der Nachlimeszeit.²⁹⁸⁷

Eine Interpretation des Umfangs etwaiger nachlimeszeitlicher Aktivitäten fällt aufgrund der wenigen relevanten archäologischen Quellen schwer. Anscheinend ist eine dauerhafte Siedlungstätigkeit in der Nachlimeszeit zumindest in den bisher erforschten Arealen auszuschließen. Ob der Centenionalis des Magnentius (350/353 n. Chr.)²⁹⁸⁸ auf ein Besiedlungsverlauf verweisen könnte, wie er bereits für Wiesloch postuliert wurde und bei dem die nachlimeszeitliche Aktivität erst nach einem Hiatus einsetzt, ist denkbar, bleibt aber ohne weitere Funde und Befunde hypothetisch.

7.11 Bad Rappenau-Fürfeld (FÜR)

Dokumentation, Lage und römische Strukturen: Insgesamt sind im Umfeld des neuen und hier im Fokus stehenden Fundpunktes vier bereits bekannte römische Fundstellen zu benennen, die aufgrund ihrer räumlichen Nähe wohl Bestandteil einer größeren Siedlungsstelle sind.

Der erste dieser drei Fundpunkte liegt 1,5 km westsüdwestlich der Kirche von Fürfeld in den Gewannen „Lettenwiesen“/„Stöckach“ direkt südlich des Fürfelder Bachs. Die Stelle fiel 1980 durch Ziegelbruchstücke, Fragmente eines Mühlsteins und Keramik auf.²⁹⁸⁹ Altfunde verweisen auf den nur wenige Meter nördlich davon liegenden Fundpunkt beim „Pffaffenbrunnen“,

2980 Ebd. 85 Abb. 53.

2981 Ebd. 88 f.

2982 Ebd. 89 f.

2983 Zur Problematik des Erkennens entsprechenden Sachguts vgl. die Ausführungen zu Wiesloch sowie Heising 2012, 155.

2984 Die Münzen bestehen aus geringwertigen Kupferlegierungen, weshalb sie wie die Münze des Postumus eventuell auf eine direkte Anknüpfung

an den linksrheinischen Geldumlauf hindeuten. Zu den Münzen: Leschke/Knötzele 2006, 91.

2985 Ebd. 90 f.

2986 Ebd. 90.

2987 Ebd.

2988 Fundort des vermutlich verlagerten Stücks ist die Pforzheimer Straße 8 im Bereich der mittelalterlichen Stadtumwehrung: ebd.

2989 Hüssen 2000, 201 Nr. 136.

der heute direkt südlich der Bundesstraße B39 (Sinsheimer Straße) liegt.²⁹⁹⁰ Im Bereich der Gewanne „Altfürfeld“ und „Steinmäuerte“, etwa 700 m westlich vom erstgenannten Fundpunkt „Lettenwiesen“/„Stöckach“, wurde bereits um 1900 ein Hügel bestehend aus Bauschutt, römischen Ziegeln und Scherben erkannt.²⁹⁹¹ Heute liegt der Punkt direkt südlich des Fürfelder Baches unweit der B39. 250 m weiter nordnordwestlich liegt direkt jenseits der B39 der vierte Fundpunkt in den Gewannen „Waibstätter Sträßl“/„Im Birkenwäldle“. Die Stelle ist eine Altbeobachtung. Neben bearbeiteten Steinen wurde auch eine künstliche Terrassierung beobachtet.²⁹⁹²

Die hier bearbeitete und 1996/97 entdeckte Fundstelle liegt im Bereich der bereits durch Altbeobachtungen bekannt geworden Stellen „Pfaffenbrunnen“ bzw. „Altfürfeld“/„Hurenfurt“. Neben mittelalterlichem Fundgut wurden immer wieder größere Mengen provinzialrömischer Funde aufgelesen. Bei der Fundsichtung gelang es, einige wenige freigeformte Keramikstücke aprovinzialrömischer Prägung auszusondern. Die westlich anschließende Fundstelle Kat. KIH (*villa rustica*) ist etwa 2 bis 3 km entfernt. Knapp 5 km nordnordöstlich liegt die *villa rustica* von Bad Rappenau-Babstadt (Kat. BAB). Bad Wimpfen ist etwa 12 km entfernt.

Das topografische Umfeld wird vom Fürfelder Bach geprägt, an den sich nördlich und südlich sanft ansteigende Hänge anschließen. Die Fundstelle liegt am Hang südlich des Baches, der im Areal entspringt. Nicht weit von der Fundstelle entfernt wird die Verbindungsstraße zwischen Speyer und Bad Wimpfen über Wiesloch und Sinsheim-Steinsfurt (*vicus Saliobrigenses*) vorbeigezogen sein.²⁹⁹³

Provinzialrömisches Fundmaterial: Das in größerer Zahl aufgefundene Material provinzialrömischer Prägung wurde gesichtet, jedoch aufgrund des Umfangs nicht aufgenommen. Neben der üblichen Keramik (Terra Sigillata, Feinkeramik, Gebrauchskeramik) und wenigen akeramischen Kleinfunden (Münzen, Zügelringführung etc.) fiel der große Anteil an Urmitz-Keramik auf. Sie zeigt ein Fortbestehen der Besiedlung bis mindestens ins zweite Drittel des 3. Jahrhunderts an.²⁹⁹⁴ Aufgrund der verhältnismäßig großen Menge, die auf ähnliche Bedingungen wie in Babstadt hindeutet, verweist diese spätestlimeszeitliche Phase wohl auf eine gewisse Prosperität, die teurere Importe noch ermöglichte.

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Insgesamt liegen vier freigeformten Keramikscherben vor: die beiden Randscherben von Schalen Kat. FÜR-1 und -3, ein Standboden und eine Wandscherbe. Die Keramikeigenschaften verweisen deutlich auf Produkte des 3. bis 5. Jahrhunderts. Die uncharakteristischen Stücke erlauben keine chronologische Bewertung.

7.12 Gundelsheim (GUN)

Dokumentation, Lage und römische Strukturen: Die Fundstelle ist weder lokalisierbar noch sind die Fundumstände klar. Der vorliegende Fund Kat. GUN-1 gelangte nach 1862/63 ins Landesmuseum Mainz. Angaben zum Umfeld und einer etwaigen römischen Vorbesiedlung sind nicht möglich. Jedoch lassen sich aus der Gemarkung Gundelsheim zahlreiche römische Fundstellen benennen, von denen die von Bachenaus, Böttingen und Obergriesheim als *villae rusticae* einzustufen sind.²⁹⁹⁵ Gundelsheim ist für die Nachlimeszeit ein wichtiger Fundplatz, da hier 1958 bei Ausschachtungsarbeiten zwischen Herbst- und Obergriesheimer Straße das bekannte und reich ausgestattete Körpergrab eines etwa 3 Jahre alten Mädchens aus der Stufe C2 entdeckt wurde.²⁹⁹⁶ Nachlimeszeitliche Siedlungsspuren fehlen bislang aus der Gemarkung. Die Anbindung an das antike Verkehrsnetz ist nicht geklärt.²⁹⁹⁷

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Der Gundelsheimer Tierkopfarmring Kat. GUN-1 aus kupfernem oder stark kupferhaltigem Material lässt gehört mit großer Wahrscheinlichkeit in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts.

Fernbeziehungen: Möglicherweise stammt der Armreif aus Pannonien oder wurde zumindest an pannonische Vorbilder angelehnt.

7.13 Heilbronn-Böckingen (HEB)

Dokumentation, Lage und römische Strukturen: Die Fundstelle ist dank des Einzelfunds eines Dreilagengarnes mit halbrunder und gelochter Griffplatte belegt (Kat. HEB-1). Er fand sich bei Ausgrabungsarbeiten im Jahr 1965 im Kastell- und späteren *vicus*-Areal im wohl zu einem Streifenhaus gehörenden nachkastellzeitlichen Erdkeller. Nachlimeszeitliche Siedlungsspuren wurden noch nicht erfasst. Dagegen sind aus dem weiteren Umfeld zwei nachlimeszeitliche Grabfunde bekannt, die eine lokale Siedlung wahrscheinlich machen. Aus dem Grab-

2990 Zum Nachweis von Ziegelfunden und Gebäuderesten unweit der noch fließenden Quelle siehe ebd. 201 Nr. 137 mit weiterer Lit.

2991 Ebd. 201 Nr. 138 mit weiterer Lit.

2992 Ebd. 202 Nr. 141 mit weiterer Lit.

2993 Ebd. 64; 121 Abb. 49.

2994 Die Formen umfassen Teller (Nb. 111), Schüsseln (Nb. 102 u. Nb. 104) und Töpfe (Nb. 89).

2995 Hüssen 2000, 226–231 Nr. 228–244.

2996 Roeren 1959; Koch 1985, 457; Luik/Schach-Döriges 1993, 412 Nr. 5.

2997 Hüssen 2000, 121 Abb. 49.

fund von 1927 in der Heidelberger Straße 8, der etwa 600 m südwestlich des Kastells aufgefunden wurde und in die späte Stufe C3 datiert, stammen eine späte Nigra-Schüssel und Bronzebeschläge eines Holzheimers.²⁹⁹⁸ Ein zweiter Grabfund, der in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert, stammt aus der Kastellstraße 19 und wurde 1937 bei Bauarbeiten rund 320 m südlich des Kastells aufgefunden.²⁹⁹⁹ Aus den Gebieten östlich des Neckars sind zwar weitere Grab- und Einzelfunde des 4. und 5. Jahrhunderts nachgewiesen, doch gehören sie offenbar in einen räumlich weiter gesteckten Kontext.³⁰⁰⁰

Verkehrsgeografisch liegen das Kastell und der *vicus* an der den Neckar am westlichen Ufer begleitenden Straße von Stuttgart-Bad Cannstatt über Walheim bis Bad Wimpfen. Mit der vom Leintal kommenden Straße kreuzt im Kastellareal eine Ost-West-Verbindung. Letztere wird nach aktuellem Forschungsstand Richtung Osten durch eine Neckarquerung bzw. eine Brücke verlängert und stellt somit eine Verbindung zum vorderen Limes und dem Kastell Öhringen her.³⁰⁰¹

Provinzialrömisches Fundmaterial: Das in großer Zahl vorliegende, bis in die späten 1990er Jahre ausgegrabene Material aus dem Kastell- und *vicus*-Areal wurde bereits größtenteils vorgelegt.³⁰⁰² Wann die Besiedlung abbricht, ist nicht klar zu fassen. Mit Reliefsigillata der Gruppe IIIb nach Bernhard und zwei Münzen des Valerian I. sowie einer Münze des Tetricus I. liegen nur grobe Datierungsanhaltspunkte vor.³⁰⁰³ Eine Besiedlung über den Beginn des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts hinaus scheint gegeben. Für Böckingen wird aktuell von einer Aufgabe der Besiedlung spätestens in den Jahren 259/60 n. Chr. ausgegangen.³⁰⁰⁴ Ob eine Münze des Tetricus I. aus dem Kastellareal zusammen mit Antoninianen des Gallienus (259/268 n. Chr.) und Claudius II. (268/270 n. Chr.) aus dem Gebiet östlich des Neckars eine weitergeführte Besiedlung provinzialrömischer Prägung über das klassische Datum des Limesfalls hinaus andeutet, erscheint denkbar.³⁰⁰⁵

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Der Kamm Kat. HEB-1 wird zeitlich entsprechend

der hier erarbeiteten Datierung in die Stufen C1/C2 gesetzt.³⁰⁰⁶ Durchaus möglich ist es, dass der Kamm noch zur limeszeitlichen Besiedlung gehört.

Neben dem Kamm und der Münze des Tetricus I. sind aus dem Kastell-/*vicus*-Bereich drei nachrömische Folles bekannt, von denen eine dem Constantius I. (293/307 n. Chr.?) und zwei dem Constantin I. (317/20 n. Chr. und 330/35 n. Chr.) zugeordnet werden können.³⁰⁰⁷ Diese Münzfunde werden durch Stücke aus dem Gebiet östlich des Neckars ergänzt, darunter Antoniniane des Gallienus (259/268 n. Chr.) und Claudius II. (268/70 n. Chr.) sowie Münzen des Maximilian (285–310 n. Chr.), Maxentius (306–312 n. Chr.) Magnentius und Decentius (350–353 n. Chr.).³⁰⁰⁸ Die erwähnten Grabfunde gehören in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. Die Altfundstellen östlich des Neckars sind aufgrund von Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg nur noch in wenigen Ausnahmen überliefert. Die Funde, darunter ein Militärgürtel mit Propellerbeschlag und eine Bügelknopffibel aus einem vermeintlichen Männergrab im Gewann „Breitloch“, lassen sich ebenfalls der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts zuordnen. Mayenartige Scherben von zwei Deckelfalttöpfen Alzey 27 aus dem Bereich des Götzenturms gehören dem 5. Jahrhundert und die Grabfunde vom Rosenberg südlich der Altstadt bereits der Zeit ab der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts an.³⁰⁰⁹ Wenngleich die Münzen eine Kontinuität andeuten könnten, so scheinen die bislang bekannten archäologischen Funde eine Neubesiedlung erst ab dem fortgeschrittenen 4. Jahrhundert wiederzugeben.

7.14 Ingersheim-Großingersheim (IHG)

Dokumentation, Lage und römische Strukturen: Der Fundplatz ist bei ehrenamtlichen Feldbegehungen im März 2001 entdeckt worden. Er liegt im Gewann „Holderburg“ und ist etwa 400 m nördlich der modernen Ortsgrenze von Großingersheim und etwa 230 m westnordwestlich des Holderfriedhofs direkt östlich neben dem Verlauf des Holderwegs zu lokalisieren. Unter den ebenfalls zahlreich geborgenen provinzialrömischen Funden sind neben Keramik

2998 Bernhard 1985, 86; 99; Koch 1993a, 4 Abb. 1,2; 6 f. Abb. 5; Luik/Schach-Dörges 1993, 412 Nr. 11.

2999 Koch 1993a, 4 Abb. 1,1; 6 f. Abb. 7; Luik/Schach-Dörges 1993, 412 Nr. 10; Hüssen 2000, 166 Nr. 31 C.

3000 Vgl. Koch 1993a.

3001 Hüssen 2000, 54 f. 121 Abb. 49; Nuber 2005a, 414 Abb. 554.

3002 Hüssen 2000, 38–42; 155–173 Nr. 31–47 Taf. 1–8. – Zur Notgrabung von 2008 im südlichen Kastellareal vgl. Neth/Hees 2008.

3003 Hüssen 2000, 42; 321 Taf. 111. Zu den Münzen siehe FMRD II, 4216,25–26 u. 4219,3.

3004 Hüssen 2000, 42; 147.

3005 Ebd.; Steidl 2000a, 19–25; 116–121. – Münzen aus dem Gewann „Unteres Ried“ östlich des Neckars: Hüssen 2000, 153 f. Nr. 17; FMRD II, 4222,3–5.

3006 Reis 2010, 209. Vgl. Kap. 4.3.1.1.

3007 FMRD II, 4216,28–30.

3008 Antoniniane: FMRD II, 4222,3–5. – Zu den übrigen Münzen: Koch 1993a, 7 mit Verweis auf Stribny 1989, 400.

3009 Koch 1993a, 6 f. Abb. 4; 8–11; Luik/Schach-Dörges 1993, 415; Hüssen 2000, 154 Nr. 25.

Wandverputz, Glas, Eisen sowie ein delphinförmiger Bronzebeschlag zu nennen. Es kann von einer provinziäl-römischen Vorbesiedlung ausgegangen werden, bei der es sich wahrscheinlich um eine *villa rustica* handelt.

Die Fundstelle liegt an einem flachen Südhang auf etwa 280 m ü. NN. Im Norden fließt in etwa 1,7 km Entfernung der Neckar in zwei markanten Schlingen vorbei, bevor er wieder Richtung Südwesten biegt und die Gemarkung von Ingersheim umgrenzt. Hangabwärts, gen Südosten ist der Neckar etwa 1,4 km entfernt. Im Umfeld fließt der Neckar etwa auf einer Höhe von 180 m ü. NN. Fällt der Hang Richtung Südosten flach ab, so liegt der höchste Punkt etwa 1,2 km hangaufwärts im Bereich der heutigen Kreisstraße K1619 (Gewanne „Langes Hag“/„Bürgle“) bei rund 310 m ü. NN und fällt danach zur Neckarschleife bei Hessigheim steil ab. Westlich der Fundstelle befindet sich ebenfalls ein Höhenzug von etwa 300 m ü. NN (Gewann „Pfüzen“), der Richtung Enz steil abfällt. Der Fundplatz liegt demnach von Neckar und Enz umflossen in einer sanft abfallenden und im Westen wie Norden durch leichte Höhen geschützten Lage. Bachläufe sind nicht zu fassen. Allerdings lässt sich direkt neben der Fundstelle eine Quelle lokalisieren.³⁰¹⁰

Verkehrsgeografisch liegt der Fundplatz nahe dem vermuteten Nord-Süd-Straßenverlauf zwischen Walheim und Bad Cannstatt. Von Walheim kommend führte eine Straße dem Enzverlauf folgend Richtung Süden und Westen. Auf Höhe von Besigheim zweigte nach aktueller Rekonstruktion von dieser Trasse eine Straße nach Süden ab, welche die Enz querte und die Höhen westlich der Fundstelle Gewann „Pfüzen“ nahm. Über einen weiten Bereich im Westen der Fundstelle ist die Trasse durch Luftbilder belegt. Sie zog im Bereich der modernen Ortschaft Großingersheim bis an den Neckar und führte dem Flussverlauf folgend bis nach Bad Cannstatt.³⁰¹¹

Provinziäl-römisches Fundmaterial: Das Fundmaterial wurde cursorisch durchgesehen. Funde, die ohne Umschweife auf eine spätestlimeszeitliche Stellung verweisen könnten, fanden sich nicht. Eine detaillierte Bearbeitung des Materials steht noch aus.

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Insgesamt liegen 29 Scherben freigeformter Keramik vor. Zumeist handelt es sich um einfache und unverzierte Wandscherben. Hinzu kommen vier Randscherben von Schalen Kat. IHG-2 und -4-6, der Kumpf Kat. IHG-7, die beiden Standböden Kat. IHG-8 und -11, die Schüssel

Kat. IHG-1 sowie die beiden verzierten Wandscherben Kat. IHG-9 und -10. Die über eine Rand- und Bodenscherbe überlieferte Schüssel Kat. IHG-1 verweist in der Tendenz auf die S-förmig profilierte Schüsselform III/4, die innerhalb des 3. bis frühen 5. Jahrhunderts nicht näher einzuordnen ist. Das horizontal angeordnete Tannenzweigmotiv auf der Wandscherbe Kat. IHG-9 ist in der Tendenz nur selten bis in die jüngere Kaiserzeit nachgewiesen. Eine genaue Datierung dieses in Südwestdeutschland seltenen Motivs ist kaum möglich. Die Wandscherbe Kat. IHG-10 zeigt grob gereichte Fingerkniffe, wie sie hauptsächlich im späten 2. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts, zuweilen aber noch bis ins früheste 4. Jahrhundert vorkommen. Eine Kerndatierung in die Stufe C1 ist erkennbar, wobei schon die späte Stufe B2, aber auch noch die Stufe C2 möglich erscheinen. Zusammen mit Kat. IHG-9 ergibt sich ein Indiz auf eine limeszeitliche Komponente (Stufe C1). Der Verlauf und das Ende der Besiedlung lässt sich nicht näher eingrenzen.

Fernbeziehungen: Die Verzierungen der Scherben Kat. IHG-9 und -10 sind in Südwestdeutschland als Fremdelemente zu werten. Dort, wo sie auftreten, sind sie in der Regel mit Material der Rhein-Weser-Gruppe vergesellschaftet. Beide Verzierungen sind häufiger aus limeszeitlichen Siedlungsplätzen am Limes oder dessen Vorfeld gefunden worden.

7.15 Kirchart (KIH)

Dokumentation, Lage und römische Strukturen: Der Fundplatz wurde 1960 bei Baumaßnahmen in einem Neubaugebiet im Bereich der heutigen Römerstraße entdeckt. Die Fundstelle liegt 700 m nordwestlich des Ortskerns im Gewann „Schneckenburg“. 1960 wurden bei den Arbeiten im Bereich des Hauses Freudenberger ein Brunnen und eine römische Kulturschicht angeschnitten. Neben zahlreichen provinziäl-römischen Funden fand sich auch die freigeformte Schüssel Kat. KIH-1.³⁰¹² Bei weiteren Baumaßnahmen 1961 folgten eine Schuttschicht, eine Grube und Fundamentreste.³⁰¹³ Die Strukturen werden als Überreste einer *villa rustica* gedeutet, wobei viele der baulichen Relikte nach den Angaben der Entdecker deutliche Anzeichen von Brandeinwirkungen zeigten. Im Umfeld befinden sich weitere römische Fundstellen, so z. B. etwa 2,7 km westlich die *villa rustica* bei Bad Rappenau-Fürfeld (FÜR) sowie etwa 6,5 km nordwestlich der *vicus* von Sinsheim-Steinsfurt/*vicus Saliob[rigenses]*. Die Fundstelle

3010 Vgl. TK 1:25000 Blatt 7021 sowie Angaben von Alwin Schwarzkopf.

3011 Hüssen 2000, 121 Abb. 49; Kortüm/Lauber 2004, 25 Abb. 5.

3012 Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 170–172 Abb. 116 Taf. 144–147.

3013 Hüssen 2000, 242 Nr. 274.

selber liegt am Osthang einer flachen Geländesenke, die durch den Nord-Süd verlaufenden Berwanger Bach (im weiteren Verlauf Birkenbach) geprägt ist, der bei Sinsheim-Richen in die Elsenz mündet. Die Hänge beiderseits des in Kirchartd auf etwa 220 bis 230 m ü. NN verlaufenden Baches reichen bis zu kleinen Hügelkuppen mit 250 bis 260 m ü. NN hinauf.

Verkehrstechnisch ist der Fundplatz von Kirchartd unweit der vermuteten Straßentrasse Speyer-Bad Wimpfen gelegen, die einst durch Sinsheim-Steinsfurt zog.³⁰¹⁴

Provinzialrömisches Fundmaterial: Zusammen mit der Schüssel Kat. KIH-1 wurden viele provinzialrömische Funde geborgen. Bei den rasch durchgeführten Arbeiten wurden die Funde aus dem Brunnen und den umliegenden Schichten leider nicht separiert. Außerdem sind sie abgesehen von Kat. KIH-1 nicht auffindbar, weshalb an dieser Stelle lediglich auf die bereits vorgelegten Stücke Bezug genommen werden kann. Die Terra Sigillata und die Feinkeramik verweisen auf das 2. Jahrhundert und die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts.³⁰¹⁵ Neben der Keramik fanden sich auch zahlreiche Eisenfunde, darunter Werkzeuge, Dangelstock, Eimerhenkel, Schlüssel, Beschläge und Scharniere, sowie ein Stück aus einer Kupferlegierung und mehrere Wetz- bzw. Schleifsteine.³⁰¹⁶ Aufgrund der zum Teil sehr guten Erhaltung könnten sie durchaus aus einer Art Depot oder Hort stammen.³⁰¹⁷ Eine Urmitz-Schüssel der Form Nb. 105 belegt, dass die Siedlung noch ins zweite Drittel des 3. Jahrhunderts hineinreichte. Die Deutung der Brandspuren ist unklar und kann nicht pauschal mit dem Abbruch der Besiedlung in Verbindung gebracht werden.

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Unklar ist, ob die Schüssel Kat. KIH-1 aus dem Brunnen oder der angeschnittenen Kulturschicht stammt. In vorliegender Arbeit wurde die Schüssel grob dem 4. und frühen 5. Jahrhundert (Stufen C3 und D) zugeordnet.

Fernbeziehung: Kat. KIH-1 kann nur allgemein der Elbe-Gruppe zugeordnet werden.

7.16 Knielingen (KNI)

Dokumentation, Lage und römische Strukturen: Die Fundstelle wurde 1925 entdeckt, als bei Erdarbeiten in einer Sandgrube oberhalb des Hochgestades der späte Nigra-Becher Kat. KNI-1 geborgen wurde.³⁰¹⁸ Die Fundstelle liegt Damminger zufolge heute am nordöstlichen Rand der Ortschaft im Bereich des Gemeindefriedhofs.

Das Areal ist durch die Erdarbeiten in den Gruben und die Bauaktivitäten der letzten hundert Jahre stark überprägt. Nach einer Karte aus der Zeit nach der Rheinbegradigung bei Karlsruhe von 1858 lag der Fundplatz direkt am Rand der Ortschaft im Gewann „Im Bruch“. Zieht man zum Vergleich eine Karte heran, die das Umfeld von Karlsruhe um 1700 zeigt, so ist der Verlauf der Alb bei Knielingen offenbar ähnlich geblieben.³⁰¹⁹ Die Karte von 1700 zeigt zudem, dass die Alb ab Knielingen wie heute einige hundert Meter Richtung Westen verlief, dann aber in einem etwa 100° Winkel Richtung Norden abknickt und südwestlich von Eggenstein in den Rhein mündete.

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Der Nigra-Becher Kat. KNI-1, der stets in Privatbesitz verblieb, gilt heute als verschollen. In den Beständen des Badischen Landesmuseums Karlsruhe existiert aber ein Abguss. Da das Gefäß offenbar intakt vorgefunden wurde, könnte es ursprünglich aus einem Grabkontext stammen. Eine nähere Datierung des Stücks ist bislang nicht möglich. Es gilt lediglich der grobe Ansatz der späten Nigra zwischen kurz vor der Mitte des 4. und bis spätestens in die Mitte des 5. Jahrhunderts.³⁰²⁰

Fernbeziehungen: Kat. KNI-1 gehört formal eher dem rechtsrheinischen Produktionsspektrum an. Allerdings handelt es sich einer von Koch vorgelegten Kartierung zufolge um eine Form, die bislang ausschließlich beiderseits entlang des Oberrheins nachgewiesen wurde. Demnach könnten sich in dieser Gefäßform auch provinzialrömische Töpfertraditionen niedergeschlagen haben.³⁰²¹

3014 Ebd. 64 f.; 121 Abb. 49.

3015 Terra Sigillata: ein Teller Drag. 18/31, eine Reliefschüssel Drag. 37 (Eschweilerhof mit Stempel L AT AT), ein Teller Drag. 32, ein Napf Drag. 27 und eine barbotineverzierte Schüssel Nb. 19 bzw. Lud. SMb/c (Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 170 Taf. 146,13). – Feinkeramik: eine Bodenscherbe und Wandscherbe eines Faltenbeckers (ebd. 170). – Gebrauchskeramik: drei Deckelfaltöpfe Nb. 89, eine Schüssel Nb. 104, eine Schüssel Nb. 102, eine Schüssel Hof. 93A/C, ein Topf Nb. 87, eine Schüssel Nb. 105, eine Amphora Nb. 74, mehrere Teller He. R1 Var. 1 sowie drei Deckel (ebd. 170 Taf. 146,2.5–15).

3016 Ebd. 171 Taf. 147,3–6.

3017 Ebd. 170 f. Taf. 144–145; 147,1–2.

3018 Wahle/Kraft 1927, 143; Damminger 2002, 145 Karte 4,3.

3019 Karte „Die Umgebung der jetzigen Residenz Karlsruhe um das Jahr 1700“: http://www1.karlsruhe.de/bilderbogen_neu/Chronik-Stadtplaene/8_PBS_XVI_8.jpg [12. 04. 2018].

3020 Damminger 2002, 147 mit Verweis auf Bernhard 1985, 90; 94–100; Koch 2005.

3021 Ebd. 260 f. Abb. 3.

7.17 Kürnbach (KÜR)

Dokumentation, Lage und römische Strukturen: Der Fundplatz wurde 1996 bei einer ehrenamtlichen Baustellenbeobachtung entdeckt. Der freigelegte Befund war eine Grube von etwa 1,3 m Länge und noch etwa 0,1 m Tiefe. Aus ihr stammen wenige Keramik- und Metallfunde.³⁰²² Die Fundstelle liegt am südöstlichen Rand von Kürnbach im Neubaugebiet „Weiler Weg“ direkt östlich der Landstraße L1134.

Der Bereich ist von einem nach Osten gerichteten, flach zum Humsterbach hin abfallenden Hang gekennzeichnet. Der östlich des Baches anschließende, wesentlich steilere Hang steigt von der Talsohle auf etwa 210 m ü. NN rasch auf ca. 300 m ü. NN an. Die Fundstelle liegt nur etwa 200 m vom Bachverlauf entfernt und nur wenige Meter über ihm. Der Hang westlich der Fundstelle erreicht lediglich eine Höhe von maximal 220 m ü. NN (Heroldsberg). Kürnbach befindet sich westsüdwestlich von Flehingen. Der Abstand zum Fundplatz Kat. OBF beträgt rund 5 km. Güglingen liegt im Osten bereits jenseits der Höhenzüge von Strom- und Heuchelberg in etwa 11 km Entfernung.

Verkehrsgeografisch bietet Kürnbach mehrere Möglichkeiten zur Anbindung. Nach klassischem Ansatz wird der Übergang über die Höhen von Strom- und Heuchelberg im Gebiet zwischen Eppingen-Mühlbach und Güglingen-Pfaffenhofen angesetzt.³⁰²³ Die zweite Wegvariante, die Kürnbach direkt einbindet, wird ebenfalls Flehingen durchzogen haben, sie folgte dann aber dem Verlauf des Humsterbachs bis nach Sternenfels, wobei dort die Höhenrichtung Zabertal ohne größere Höhenunterschiede hätten gequert werden können.³⁰²⁴

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Es liegen vor das massive und leicht verrollte Randfragment Kat. KÜR-1 eines Einhenkeltopfs der Form Alzey 30, die Riemenzunge Kat. KÜR-2 und die Halbrundraspel Kat. KÜR-3. Der Topf Alzey 30 gehört in die Zeit zwischen dem beginnenden und der Mitte des 5. Jahrhunderts. Die lanzettförmige Riemenzunge verweist durch die formale Nähe zu einem Stück aus dem Gräberfeld von Kleinlangheim in das letzte Drittel des 4. Jahrhunderts. Aufgrund der beiden Beifunde erscheint eine nachlimeszeitliche Einordnung der Raspel plausibel. Für eine Rahmendatierung des Fundplatzes ist die vorliegende Materialmenge zu klein.

Handwerk und Wirtschaft: Die Raspel verweist auf die Bearbeitung von weichen Werkstücken z. B. aus Holz, Knochen oder Geweih.

Fernbeziehungen: Die Riemenzunge und der Henkeltopf sind als provinziäl-römisch geprägte Komponenten anzusprechen.

7.18 Leingarten-Großgartach (LGG)

Dokumentation, Lage und römische Strukturen: Der Fundplatz wurde für den vorliegenden Katalog in die Fundstellen Kat. LGG-A (Altgrabung) und -B (Lesefunde) gegliedert. Die Aufteilung ist forschungsgeschichtlich zu begründen, denn die Fundplätze gehören zusammen. Bei einer ehrenamtlichen Feldbegehung gelang es 2001, die einst von Schliz entdeckte Fundstelle am „Hessenbrunnen“ (Kat. LGG-A) im Areal des Gewanns „Stumpfmörschig“ nördlich der Lein wiederzuentdecken (Kat. LGG-B). Heute liegt sie westlich eines modernen Gewerbegebiets, etwa 100 m nördlich der Bundesstraße B293 direkt westlich der Landstraße L1105.³⁰²⁵ Im Bereich „Hessenbrunnen“ dokumentierte Schliz einst Baubefunde, die er als eingetiefte Doppelhütte interpretierte und in die Römerzeit einordnete. Möglicherweise handelte es sich bei der Beobachtung jedoch um zwei Grubenhäuser, die sich im Randbereich leicht überschneiden. Letztlich ist aber auch die Deutung als Erdkeller nicht ganz auszuschließen. Das Fundmaterial umfasst neben freigeformter Keramik auch Terra Sigillata, Metall (Messer, Haken und Schlacke), ein großformatiges Steinobjekt („tischähnlicher Mühlstein“) und ein Hundeskelett. Im Zweiten Weltkrieg wurden die im Heilbronner Schliz-Museum lagernden Funde zerstört. Von den Funden aus der „Doppelhütte“ ist lediglich das Gefäß Kat. LGG-A-1 in einer Fotografie überliefert.³⁰²⁶ Die Fundstelle ist durch mehrere dunkle Erdverfärbungen im Ackerbereich gekennzeichnet, wobei eine großflächige dunkle Verfärbung als Relikt der Altgrabung gedeutet werden kann.

Eine provinziäl-römische Vorbesiedlung im direkten Umfeld der Fundstelle ist nicht greifbar. Etwa 500 m nordwestlich, im Gewann „Steingemerr“ befinden sich Reste einer *villa rustica*, aus der auch freigeformte Scherben vorliegen.³⁰²⁷ Wenngleich das Material nicht gesichtet werden konnte, so ergibt sich insgesamt die hohe Wahrscheinlichkeit eines Zusammenhangs zwischen der Villenstelle und den nahen, hangabwärts liegenden Überresten aus der Nachlimeszeit.

3022 Banghard 2009, 34.

3023 Hüssen 2000, 64; 121 Abb. 49.

3024 Die vorgeschlagene Rekonstruktion der Wegführung wird sicher auch schon für das Erreichen des vicus und der nachlimeszeitlichen Besiedlung von Güglingen gegolten haben.

3025 Die von Schwarzkopf entdeckte Fundstelle liegt

südlich der Stelle, die bisher als Fundpunkt kartiert wurde. Vgl. Hüssen 2000, Nr. 313 Kartenbeilage.

3026 Schliz 1901, Taf. XII.

3027 Hüssen 2000, 248 Nr. 305 mit weiterer Lit. Unter den Altfunden werden latènezeitliche Scherben von Schalen erwähnt, was angesichts formaler

Der Fundplatz liegt an einem primär nach Süden gerichteten Hang, der leicht zum etwa 400 m südlich Richtung Osten vorbeiziehenden Leimbach abfällt. Im Umkreis des Fundortes prägt den Hang eine etwa 500 m lange, in Nord-Süd-Richtung verlaufende Hangmulde, die auf einen alten, nach Süden hin in den Leimbach mündenden Bachlauf zurückgeht. Auf eine Quelle und einen Bachlauf im Umfeld verweist nicht zuletzt der alte Gewannname „Hessenbrunnen“. Liegt der Fundplatz mit etwa 200 m ü. NN mehr als 20 m über dem Leintal, so ziehen die Hänge nach Osten und Norden bis auf etwa 210 m ü. NN hinauf. Die römische Fundstelle im Gewann „Steingemerr“ befindet sich in Kuppenlage. Nach Westen steigt der Hang bis auf etwa 220 m ü. NN hinauf, sodass die Fundstelle weit oberhalb des Leimbaches direkt neben einem vermuteten Bachlauf liegt.

Verkehrsgeografisch gesehen befindet sich Großgartach an der dem Leintal folgenden Straßenverbindung, die das Zabertal mit der römischen Besiedlung von Heilbronn-Böckingen verband.³⁰²⁸

Provinzialrömisches Fundmaterial: Die ehrenamtlichen Feldarbeiten im Bereich von Kat. LGG und der *villa rustica* im Gewann „Steingemerr“ erbrachten kaum charakteristisches Material. Die Altfunde provinzialrömischer Prägung sind zerstört. Darum kann die Laufzeit der provinzialrömisch geprägten Besiedlung nicht genauer umrissen werden. Im Hinblick auf die lokale provinzialrömische Besiedlung sei auf das Brandgrab aus dem Gewann „Klingelbrunnen“ hingewiesen. Wegen der zahlreichen Urmitz-Gefäße belegt es eine mindestens bis ins zweite Drittel des 3. Jahrhunderts fortgeführte Besiedlung.³⁰²⁹

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Die Vergleiche zum knobbenverzierten Gefäß Kat. LGG-A-1 verweisen in die Stufen C1 bis C3. Die Fragmente zweier später Nigra-Schüsseln Kat. LGG-B-1 und -2 können nur grob der Zeit kurz vor Mitte des 4. bis spätestens in die Mitte des 5. Jahrhunderts zugeordnet werden. Die Metallfunde aus einer Kupferlegierung waren bei der Materialaufnahme unrestauriert. Die

nierenförmige Gürtelschnalle Kat. LGG-B-4 gehört in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts und die lanzettförmige Riemenzunge Kat. LGG-B-5 in die zweite Hälfte des 4. sowie das frühe 5. Jahrhundert. Das Material der Fundstelle verweist im Kern auf einen Zeitabschnitt von der Mitte des 4. bis ins frühe 5. Jahrhundert.

7.19 Linkenheim-Hochstetten (LHS)

Dokumentation, Lage und römische Strukturen: Bei der Zwiebelknopffibel Kat. LHS-2 handelt um ein Stück, das neben merowingerzeitlichen Funden beim Kiesabbau in den Gewannen „Rohrköpfe“/„Streitköpfe“ gefunden worden sein soll.³⁰³⁰ Da der Fund jedoch mit dem im Museum Ettlingen ausgestellten und bereits von Koch abgebildeten Fund übereinstimmt, der nach seinen Angaben aus dem Areal des römischen Brandgräberfelds bei Ettlingen St. Johann stammen soll, erfolgt die Zuordnung zu Linkenheim unter Vorbehalt.³⁰³¹ Verbleibt man beim Fundort Linkenheim, so lässt sich die Art und der Kontext des Fundpunktes nicht mehr bestimmen, da sich heute im Bereich der Gewanne „Rohrköpfe“/„Streitköpfe“ der Baggersee Rohrköpfe befindet.

Diese Fundstelle erbrachte bereits in der Vergangenheit zahlreiche vorgeschichtliche Funde, aber auch solche der Frühen und mittleren Kaiserzeit sowie neben früh- und mittelkaiserzeitlichen auch nachlimeszeitliche Münzen.³⁰³² Der nächstgelegene Fundplatz in der Gemarkung von Linkenheim-Hochstetten liegt im Norden von Hochstetten und etwa 1,5 km vom Baggersee entfernt, im inzwischen mit einem Gewerbegebiet überbauten Gewann „Auf die alte Sandgrube“. Der Fundplatz wurde durch Altgrabungen des 19. Jahrhunderts bekannt und ist vor allem von frühmittelalterlichen Funden geprägt, wobei sich zudem bei Feldbegehungen auch provinzialrömisches Fundmaterial fand.³⁰³³

Durch jüngere, punktuelle Ausgrabungsarbeiten wurden weiter westlich nahe der Uferkante einer Schleife des Altrheins weitere Befunde mit römischen Funden freigelegt, die eventuell zu einer Ansiedlung gehören.³⁰³⁴ Direkt gegenüber der Fundstelle befindet sich der durch den Fund der so genannten Alamannenbeute bekannt gewordene Altarm von Neupotz.³⁰³⁵ Die

Überschnidungen mit entsprechenden frühgeschichtlichen Formen und der nahen nachlimeszeitlichen Fundstelle durchaus kritisch zu sehen ist. Vgl. dazu ebd.

3028 Ebd. 64 f.; 121 Abb. 49.

3029 Das Grab, welches 1984 durch den Ehrenamtlichen Schwarzkopf entdeckt wurde, ist bislang unpubliziert. Der Befund ist bei Hüssen 2000, 249 Nr. 308 aufgenommen und skizziert sowie bei Rademacher 1999, Taf. 286 D 1; 287–289 vorgelegt. Neben uncharakteristischen Kleinfunden enthielt er eine große Zahl an Keramik, u. a. ein Terra Si-

gillata-Napf Drag. 35, vier Teller Drag. 32, zwei Näpfe Drag. 33 sowie weitere 16 Vertreter von Urmitz-Geschirr, davon elf der Gruppe Nb. 111, drei der Form Nb. 113 und zwei der Form Nb. 112.

3030 Hafner 1969, 9; 30 Abb. 7; Damminger 2002, 145.

3031 Ebd.; Koch 1985, 492 mit Anm. 221; 494 Abb. 10,1.

3032 Vgl. Wagner 2005. Ebd. 65 werden 97 Münzen aus der römischen Kaiserzeit genannt.

3033 Dürr 2012.

3034 Freundlicher Hinweis Robin Dürr, dem ich den Einblick in das Fundmaterial verdanke.

3035 Künzl 1993.

Tabelle 48a Die kleineren Fundstellen. Übersicht zu den chronologisch auswertbaren Funden. Legende vgl. Tab. 22. Fortsetzung Tab. 48b.

Fund-ID	Typ/Fund	Anzahl	200	250	300	350	400	450	500
BFJ-4	Schüssel (Form III/4)	1 GE							
BFJ-1	Schüssel, Braune Nigra	1 GE							
BFJ-3	Schüssel (Form III/5)	1 GE							
BAZ-2	Perle, TM 276	1 GE							
BAZ-1	Schüssel, Braune Nigra	1 GE							
BAW-5	Nadel, Kopf mit Scheiben	1							
BAW-1	Nadel, stark profiliert	1							
BAW-9	Nadel, abgeknickter Kopf	1							
BAW-8	Nadel, eingerollter Kopf	1							
BAW-3	Kniefibel, Almgren V,9	1							
BAW-2	Armbrustfibel, Almgren VII	1							
BAW-4	Armbrustfibel, Almgren VI,2	1							
BRM-B-9	Armring mit Schiebeverschluss	1							
BRM-B-8	Schüssel (Form III/5)	1 GE							
BRM-A-1	Nigraflasche	1 GE							
BRM-B-1	Mayenartig, Schüssel, Alzey 29	1 GE							
BRU-1	Bügelfibel	1							
EBB-1	Halsreif, Keller 1 Var. 5	1							
EBB-2	Halsreif, Keller 1 Var. 5	1							
EGL-1	Schüssel, Braune Nigra	1 GE							
EGL-2	Einfacher Halsreif	1							
EGL-3	Tordierter Mehrdrahtarmreif	1							
EGL-4	Tordierter Mehrdrahtarmreif	1							
EPK-B-1	Perle, TM 276	1							
EPK-A-1	Nigraschüssel (Schmidt Typ 1)	1 GE							
EPK-A-2	Nigraschüssel (Schmidt Typ 1)	1 GE							
EPK-A-3	Nigraschüssel	1 GE							
ESB-2	Mayenartig, Schüssel, Alzey 28	1 GE							
ESB-5	Kehlrandschüssel	1 GE							
ESB-3	Mayenartig, Schüssel, Alzey 29	1 GE							
ESB-4	Mayenartig, Topf, Alzey 32	1 GE							
GUN-1	Tierkopfarmreif	1							
HEB-1	Dreilagenkamm, halbrund	1							
IHG-10	WS mit Fingerkniff	1 GE							
IHG-9	WS mit Tannenzweig	1 GE							
IHG-1	Schüssel (Form III/4)	1 GE							
KIH-1	Schüssel mit Kerben/Rillen	1 GE							
KNI-1	Nigrabecher	1 GE							
KÜR-2	Lanzettförmige Riemenzunge	1							
KÜR-1	Mayenartig, Topf, Alzey 30	1 GE							
LGG-A-1	Schüssel/Topf mit Knubben	1 GE							
LGG-B-1	Nigraschüssel	1 GE							
LGG-B-2	Nigraschüssel	1 GE							
LGG-B-3	Schnalle, nierenförmig	1							
LGG-B-4	Lanzettförmige Riemenzunge	1							
LHS-2	Zwiebelknopffibeln	1							
NLA-1	Schüssel mit Horizontalkehlen	1 GE							
NLA-2	Dreilagenkamm, dreieckig	1							
PFO-1	Nigraschüssel (Schmidt Typ 1)	1 GE							

Entfernung zu dieser Fundstelle beträgt rund 3,5 km und die zum römischen Rheinzabern/*Tabernae* etwa 5 km.

Provinzialrömisches Fundmaterial: Aus dem Baggersee wurden zahlreiche früh- und mittelkaiserzeitliche Metallfunde geborgen, die eine

Tabelle 48b Die kleineren Fundstellen. Übersicht zu den chronologisch auswertbaren Funden. Legende vgl. Tab. 22. Fortsetzung von Tab. 48a.

Fund-ID	Typ/Fund	Anzahl	200	250	300	350	400	450	500
SCH-18	WS mit Fingerkniff	1 GE	[Timeline bar from 200 to 300]						
SCH-1	Schüssel (Form III/3)	1 GE	[Timeline bar from 200 to 300]						
SCH-21	Schüssel (Form III/4) (?)	1 GE	[Timeline bar from 200 to 300]						
SCH-4	WS/Schüssel mit Schrägriefen	1 GE	[Timeline bar from 300 to 400]						
SCH-6	Schüssel (Form III/5)	1 GE	[Timeline bar from 300 to 400]						
SCH-15	Schale (?) mit Schrägrillen	1 GE	[Timeline bar from 300 to 450 with a question mark at the end]						
WAH-B-1	Kniefibel, Almgren V,7	1	[Timeline bar from 200 to 250]						
WAH-A-1	Armbrustfibel, Almgren VI,2	1	[Timeline bar from 300 to 400]						
WAH-B-2	Armbrustfibel mit Kopfplatte	1	[Timeline bar from 350 to 400]						
WAL-1	Bügelfibel	1	[Timeline bar from 450 to 500]						

länger andauernde provinzialrömisch geprägte Besiedlung bis mindestens ins 3. Jahrhundert belegen.

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Die Zwiebelknopffibel Kat. LHS-2, bei der es sich um ein provinzialrömisches Produkt handelt, datiert ins mittlere Drittel des 4. Jahrhunderts (Tab. 48a). Das kantige Erscheinungsbild von Kat. LHS-1, eine germanische Kniefibel Almgren V ser. 9 bzw. Gruppe I (verziert) Form 6 nach Gupte, rückt diese Fibel in die Nähe der Fibeln Almgren Fig. 143/144. Dies und die reiche Verzierung sprechen für eine Datierung noch in die Stufe B2.³⁰³⁶ Die Fibel bezeugt bereits für die Zeit des 2. bis spätestens frühesten 3. Jahrhunderts eine aprovinzialrömische Komponente.

Die mittelkaiserzeitliche Münzreihe führt fast ohne Unterbrechungen zu zwei Schlussmünzen des Trebinianus Gallus (251–253 n. Chr.).³⁰³⁷ Die mit 18 Vertretern verhältnismäßig zahlreichen frühen nachlimeszeitlichen Prägungen decken die gesamte Zeit bis 275/80 n. Chr. ab, darunter auch eine barbarisierte und drei lokale Nachprägungen (Abb. 29).³⁰³⁸ Die nächst jüngere, sicher bestimmbare Prägung ist ein Follis des Constantinus I.³⁰³⁹ Die umfangreiche Münzreihe, die das 4. Jahrhundert vollständig abdeckt, endet mit einem zwischen 383 und 402 geprägten Follis.³⁰⁴⁰ Angesichts der zahlreichen Münzfunde mit deutlichem Kleingeldcharakter ist davon auszugehen, dass der Bereich von Linkenheim-Hochstetten noch bis weit ins 4. Jahrhundert hinein in den linksrheinischen Münzumschlag eingebunden war. Eine kontinuierliche

ins 4. Jahrhundert hineinreichende Besiedlung von provinzialrömischem Charakter erscheint möglich.

Fernbeziehungen: Die Zwiebelknopffibel ist eine linksrheinisch-provinzialrömische Komponente, die nur über direkte Kontakte in das linksrheinische Gebiet hierher gelangt sein konnte. Die üppig verzierte Kniefibel Kat. LHS-1 verweist auf die Altmark und das Wendland.

7.20 Neulußheim/Altlußheim (NLA)

Dokumentation, Lage und römische Strukturen: Die Fundstelle des hier vorgelegten Urnengrabs ist nicht exakt zu lokalisieren. Das Etikett auf der Urne besagt, dass es sich um die dritte Urne eines fränkischen Gräberfeldes handelt. Gemäß den Berichten Ernst Wagners wurden 1863 bei Altlußheim 18 völkerwanderungszeitliche Körperbestattungen und 1891 an derselben Stelle zwei weitere Gefäße aufgefunden. Der Bestattungsplatz lässt sich nur grob im Bereich einer ehemaligen Sandgrube lokalisieren, die heute zwischen der B39 und dem nördlichen Ortsrand von Altlußheim liegt („Erste Bruchgewann“). Wahrscheinlich steht die hier vorgelegte Urne in einem Kontext mit diesen Funden und wurde letztlich durch die Weitergabe an Privatpersonen vom übrigen Fundmaterial getrennt. Der prominenteste Fundkomplex aus der Gemarkung Altlußheim ist ein reich ausgestattetes und etwa um 430/40 n. Chr. angelegtes Grab, das 1932 bei Bauarbeiten im Gewann „Zwerchgraben“ geborgen wurde.³⁰⁴¹ Der Fundort liegt heute im Hochgestade am südwestli-

3036 Vgl. bei Steidl 2000a, 125 Abb. 18,12 einen weiteren Vertreter aus dem ehemaligen Limesgebiet, jedoch ebd. 144 Nr. 22 irrtümlich den Fibeln mit hohem Nadelhalter zugeordnet.

3037 Wagner 2005, 90 Nr. 49 u. 50.

3038 Ebd. 90–94 Nr. 51–64; 68–69 u. 72 sowie die barbarisierte Nachprägung Nr. 67.

3039 Ebd. 96 Nr. 74.

3040 Ebd. 100 Nr. 97.

3041 Garscha 1936; 1960; Quast 1997, 177; Theune 2004, 203; Schwarz 2005, 182; Wenzel 2009b. – Verbleib: Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim.

chen Ortsrand im Bereich zwischen Altlußheim (Rheinlustweg) und dem Rheinverlauf. Die Entfernung zwischen dem völkerwanderungszeitlichen Gräberfeld und diesem prominenten Komplex beträgt rund 700 m. Im Hubwald östlich von Altlußheim wurde ein größeres römisches Brandgräberfeld freigelegt, das zeitlich von etwa 50/70 n. Chr. bis 200/230 n. Chr. reicht.³⁰⁴² Eine limeszeitliche Besiedlung im Umfeld von Altlußheim/Neulußheim ist demnach anzunehmen. Allerdings bleibt eine Verknüpfung mit den nachlimeszeitlichen Gräbern nicht belegbar.

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Das überlieferte Grabinventar umfasst neben Resten des Leichenbrandes die Urne Kat. NLA-1 und den stark fragmentierten Dreilagenkamm Kat. NLA-2. Bei der Urne handelt es sich um eine doppelkonische Schüssel mit breiten Horizontaltalkehlen, die wie der sekundär verbrannte und stark fragmentierten Dreilagenkamm mit dreieckiger Griffplatte (Typ Thomas II) und ausschwingenden Zinkenplatten ins ausgehende 4. Jahrhundert datiert.

Fernbeziehungen: Die Schüssel zeigt eine Beziehung zur Drehscheibenkeramik aus dem braunschweigisch-hannoverschen Raum an. Die freigeformten Imitationen sind ähnlich verbreitet wie die scheibengedrehten Vorbilder, also im Mittelebegebiet bzw. im Gebiet zwischen Braunschweig und Brandenburg a. d. Havel. Der Typus des Dreilagenkamms hat eine weite Verbreitung und kommt auch in Südwestdeutschland häufiger vor.

7.21 Pforzheim (PFO)

Dokumentation, Lage und römische Strukturen: Durch die Altfunde und (Alt-)Grabungen bis 1989 wurden bereits kleine Teile einer größeren provinzialrömischen Ansiedlung dokumentiert.³⁰⁴³ Aber erst die Ausgrabungsarbeiten am Kappelhofplatz ermöglichten es, einen bislang nicht überbauten Bereich im Stadtzentrum umfassend zu untersuchen. Neben mittelalterlichen und neuzeitlichen Strukturen wurden auch umfangreiche Baureste des römischen *vicus* freigelegt.³⁰⁴⁴

Topografisch ist Pforzheim durch die Lage an der Enz geprägt. Die Stadt liegt in einem Tal, das enzaufwärts Richtung Schwarzwald zunehmend schmaler wird, zum Teil sogar den Cha-

rakter einer Schlucht annimmt.³⁰⁴⁵ Im Bereich 500 m westlich der Altstädter Kirche mündet heute die Nagold in die Enz. Im Süden sind die Hänge ausgehend von etwa 250 m ü. NN erst sanft, um dann rasch bis auf über 400 m ü. NN anzusteigen. Nach Norden ist der Anstieg wesentlich flacher und die Hänge steigen hier nach einer längeren Strecke im Bereich zwischen 250 und 300 m ü. NN bis auf max. rund 350 m ü. NN an. Für die frühgeschichtliche Besiedlung, die steile Hanglagen und direkte Hochwassergefahr vermied, standen letztlich nur kleinere Flächen zur Verfügung.

Ist die topografische Situation für eine Besiedlung wenig günstig, so scheint die Verkehrsanbindung diesen Makel wettgemacht zu haben, denn Pforzheim liegt an einer Furtsituation, an der der römische *vicus* als Brückenkopf diente.³⁰⁴⁶ Eine Straße zog vom Rheintal kommend über Ettlingen und folgte dem Verlauf der Alb. Nach kürzerer Strecke zweigte die Straße zur Pfalz ab. Bei Dietenhausen bog sie Richtung Enztal. Südlich der Enz folgte die Trasse einem Verlauf Richtung Südosten bis zu den recht steil aufragenden Höhenzügen des Hagenschieß, wo ein Straßenabschnitt sogar archäologisch erfasst werden konnte. Im weiteren Verlauf zog die Straße über Rutesheim bis nach Bad Cannstatt. Kortüm vermutet, dass eine weitere Straße dem Enztal folgend über den römischen *vicus* von Mühlacker zog, aber auch eine Querverbindung zur nördlich verlaufenden Ost-West-Straße zwischen Oberrheingraben bei Stettfeld bis an den Neckar bei Lauffen und Walheim wird thematisiert.³⁰⁴⁷

Provinzialrömisches Fundmaterial: Das archäologische Quellenmaterial, das bis 1989 ausgegraben wurde, wurde bereits weitestgehend vorgelegt. Die Bearbeitung des Materials aus den Ausgrabungen im Bereich des Kappelhofplatzes steht noch aus. Wenngleich die Ergebnisse bisher nur ausschnitthaft sind, so kann dadurch zumindest der grobe Rahmen der provinzialrömischen Besiedlung umschrieben werden.

Durch die Münzfunde aus dem Bereich Kappelhofplatz reicht die Münzkurve aktuell bis zu einem Antoninian des Caesar Volusian (251–253 n. Chr.).³⁰⁴⁸ Auch das nichtnumismatische Fundmaterial aus dem *vicus*, das u. a. mehrere Scherben von Urmitz-Keramik³⁰⁴⁹ sowie Funde der jüngsten Reliefsigillata-Gruppe³⁰⁵⁰ umfasst,

3042 Dreibusch 1994.

3043 Kortüm 1995.

3044 Schallmayer 1989a; 1990; 1991, 135–139.

3045 Kortüm 1995, 27 f.

3046 Vgl. ebd. 28–31.

3047 Ebd. 30.

3048 Vgl. Kapitel 4.1.5

3049 Fundnr. 193 (Deckel Nb. 12), 320 (Deckelfalztopf

Nb. 89), 372 (Teller Nb. 113 u. Bodenfragment

von Teller), 458 (Standboden) u. 500 (Tellerrand

Nb. 113 u. Standboden). Vgl. auch die kleine Zahl

Urmitz-Ware aus den Kampagnen von 1989 bei

Kortüm 1995, 269; Fundnr. 52100/111 (Schüssel

Typs Nb. 104), Fundnr. 52100/109 (Topf Nb. 89) u.

Fundnr. 54200/133 (Teller Nb. 113 aus Brunnen 3).

3050 Kortüm 1995, 90–93 bes. 90 mit Anm. 316.

ist ein belastbarer Hinweis für ein Hineinreichen der Besiedlung bis mindestens ins mittlere 3. Jahrhundert. Das Ende des provinzialrömischen *vicus* fasste Kortüm folgendermaßen zusammen: Es ist „festzuhalten, daß in der Mitte des 3. Jahrhunderts oder kurz danach die römische Siedlung von einer Katastrophe heimgesucht wurde“.³⁰⁵¹ Indikatoren seien dabei Teile von Menschenskeletten mit Spuren von Gewalt, Brunnenvergiftungen und mehrere Metall-/Werkzeugdepots in den Brunnen, die offenbar von denen, die sie einbrachten, nicht mehr geborgen werden konnten.³⁰⁵² Eine exakte Datierung des Geschehens anhand des archäologischen Fundmaterials bleibt schwierig. In der Münzkurve der Gemarkung liegen einige Münzen aus der frühesten Nachlimeszeit (260 bis etwa 280 n. Chr.) vor.³⁰⁵³ Eventuell ist auch in Pforzheim mit einem Überdauern der Ansiedlung zu rechnen. Ein Abbruch der Besiedlung nach provinzialrömischem Schema ist möglicherweise auch erst in den Jahrzehnten nach dem eigentlichen Limesfall anzusetzen.³⁰⁵⁴

In der Diskussion rund um die mögliche Weiterbesiedlung geriet vor allem der Keller III in den Blick.³⁰⁵⁵ Er liegt direkt östlich der Altstädter Kirche, nur wenige Dutzend Meter nördlich der Enz. Die aus dessen Schuttschichten geborgene Münze³⁰⁵⁶ lässt sich im 3./4. Jahrhundert nicht näher einordnen, wobei es sich um einen späten Antoninian handeln könnte. Hinzu kommt ein Glasbecher, der formal als Imitation eines Bechers der Form Isings 96 angesprochen werden kann, die frühestens ins Ende des 3. Jahrhunderts gehört.³⁰⁵⁷ Allerdings sind derartige Glasbecher bereits aus älteren Kontexten bekannt und die Becher ohne Schlifffdekor kommen ab der Mitte des 3. Jahrhunderts auf, weshalb ein Ansatz kurz nach der Mitte des 3. Jahrhunderts ebenfalls möglich erscheint.³⁰⁵⁸ Weiterhin liegt eine freigeformte, scharf doppelkonisch profilierte Schüssel vor, die zusammen mit anderer römischer Keramik aus dem unteren Einfüllschutt des Kellers stammt.³⁰⁵⁹ Kortüm folgend,

könnte es sich um eine so genannte germanische Schalenurne handeln, die nach der Beschreibung der Ware B nahestehen würde, weshalb es sich um ein aprovinzialrömisches Produkt handeln könnte. Aus Pforzheim ist aber eine Vielzahl an facettenreich ausgeformten Stücken freigeformter Keramik provinzialrömischer Prägung bekannt, sodass auch für diesen Funde eine entsprechende Deutung näher liegt. Die provinzialrömisch geprägten Gefäße sind ebenfalls in der Regel grob gemagert, eine pauschale Zuordnung zur aprovinzialrömischen freigeformten Keramik, insbesondere auch aufgrund der offenbar sichtbaren Drehsuren auf einigen Pforzheimer Gefäßen, trifft also keinesfalls zu.³⁰⁶⁰ Außerdem ist ein Becher der Form Nb. 33 zu nennen, der im 1949 angeschnittenen *vicus* im Bereich des städtischen Krankenhauses aus dem Brunnen 1 geborgen wurde.³⁰⁶¹ Der Becher hat einen verhältnismäßig hohen und schmalen Hals (Quotient über 0,8) und einen relativ wenig ausbauchenden Körper mit alternierend runden und langovalen Dellen. Dieses Stück könnte in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts gehören.³⁰⁶² Aus dem Schutt von Bau 6, der 1956/57 im Bereich des Städtischen Klinikums entdeckt wurde, stammt zuletzt ein Becher der Form Drag. 41 ohne Glasschliffimitation, der ebenfalls der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts zugeordnet werden könnte.³⁰⁶³

Auch wenn es sich bislang bei den potenziell späten Stücken letztlich nur um wenige Exemplare handelt, so könnte dies in Kombination mit der Münzzusammensetzung der Gemarkung ein Indiz für das Weiterleben bis in die früheste Nachlimeszeit darstellen.³⁰⁶⁴

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Die genannte freigeformte Schüssel aus Keller III ist bislang nicht näher einzuordnen. Wahrscheinlich handelt es sich aber um ein provinzialrömisches Stück. Neben einer Vielzahl an Münzen aus der Gemarkung ist das einzige, sicher als nachlimeszeitlich anzusprechende Fundstück eine Randscherbe einer späten Terra-Nigra-

3051 Kortüm 1995, 93.

3052 Ebd. 92.

3053 Ebd. 156; 164–175 Nr. 1100,51 (Aurelian); 1202,4 (Aurelian); 1502,8 (Gallienus); 1504,7 (Tacitus?); 1600,19–22 (Postumus); 1600,22 (Claudius II.); 1600,23 (Tetricus I.); 1600,24 (Probus).

3054 Vgl. Steidl 2000a, 19–25; 116–121. – Auch das Spektrum der Reliefsigillata stützt diese Vermutung, denn für die nach Bernhards Gruppen gegliederten Funde ergibt sich für Pforzheim fast exakt dieselbe Verteilung wie für Frankfurt-Heddernheim (Kortüm 1995, 88 f. Abb. 58b–c), das Steidl zufolge noch über 260 n. Chr. hinaus bestand. Dasselbe gilt für die große Zahl an Bechern der Form Nb. 33, deren Halshöhe-Randdurchmesser-Quotient meist deutlich über 0,7 liegt: Kortüm 1995, 301 f.; Taf. 90, F21c–F21e. Nach Heising 2003 verweist dies bereits in die zweite Hälfte des 3. Jh.

3055 Kortüm 1995, 36–38 Abb. 20; 40 Abb. 23; 90.

3056 Ebd. Nr. 1110,54.

3057 Ebd. 9; Taf. 91 F 30.

3058 Rütli 1991, 46 (Form AR 60.1); Konrad 1997, 105 f.

3059 Kortüm 1995, 90 Taf. 106 H 12.

3060 Vgl. die Übereinstimmungen mit der als Teller gedeuteten Form Pf.H4: ebd. 338 Taf. 108 H 4.

3061 Ebd. 90; Taf. 90 F 21e.

3062 Heising 2003, 153.

3063 Kortüm 1995, 90; Taf. 85 T 28d.

3064 Nachlimeszeitliche Münzen fehlen vom Kappelhofplatz und aus den von Kortüm vorgelegten Fundplätzen des *vicus*. Die Münzreihe der Gemarkung reicht jedoch bis an die Wende zum 5. Jh. (ebd. 156 Abb. 86), sodass auch über die Wende zum 4. Jh. hinaus mit Aktivitäten im Umfeld gerechnet werden kann.

Schüssel der Form 1 nach Schmidt Kat. PFO-1. Sie gehört in die Zeit kurz vor der Mitte des 4. bis um 400 n. Chr.

Das fast gänzliche Fehlen von nachlimeszeitlichem, nicht numismatischem Fundmaterial fällt sehr auf, vor allem in Anbetracht des umfangreichen provinzialrömischen Fundmaterials, das bei den Altgrabungen und der jüngeren Ausgrabung im Bereich des Kappelhofplatzes geborgen wurde.³⁰⁶⁵ Bei der Frage nach einer Kontinuität vom *vicus* zu einer potenziellen nachlimeszeitlichen Besiedlung lässt sich kein Fortschritt erzielen und eine zumindest kurzfristig über das Limesende hinaus reichende Besiedlung bleibt Hypothese. Aktuell spricht nichts dafür, dass eine längerfristige nachlimeszeitliche Siedlung im Bereich des ehemaligen *vicus* lag. Die Münzfunde, aber etwa auch die Nigrascherbe, müssen nicht zwingend mit Siedlungsaktivitäten verbunden werden, sondern könnten mit der Lage an einer Ost-West-Straße und einer Flussquerung zusammenhängen.

7.22 Remchingen-Wilferdingen (REW)

Dokumentation, Lage und römische Vorgängerbewohnung: Der nicht genauer lokalisierbare Fundplatz wurde bei einer ehrenamtlichen Beobachtung von Bauarbeiten an einer Drainage für den Sportplatz im Bereich des Gewanns „Buchwaldwiesen“ entdeckt, wobei es zum damaligen Zeitpunkt nicht möglich war, die erkennbare Befundstruktur weiter zu dokumentieren. Nach Aussage des Entdeckers wurden unter mehreren Erdschichten Befunde angeschnitten, die sich durch ihre dunkle Verfärbung vom umliegenden Boden absetzten. Laut einer kurzen Fundmeldung handelte es sich um zwei 4 m voneinander entfernte Befunde, die als Pfostengruben gedeutet wurden, wobei etwa in deren Mitte eine lose, mehrschichtige und kreisrunde Steinsetzung vorlag.³⁰⁶⁶ Auch wenn aus der Fundstelle selbst keine provinzialrömisch geprägten Funde stammen, so wurden zumindest in deren Nähe Überreste des römischen *vicus Senotensis* archäologisch erfasst, wobei sich Teile des *vicus* auch im hier relevanten Bereich des Gewanns „Buchwaldwiesen“ nachweisen ließen.³⁰⁶⁷ Unweit südlich der Fundstelle „Buchwaldwiesen“ liegt in etwa 500 m Entfernung im Gewann „Niemandenberg“ zudem der Überrest einer *villa rustica*.³⁰⁶⁸

Topografisch gesehen liegt die Fundstelle beim Sportplatz an einem Osthang, der von etwa 160 m ü. NN im Bereich der Fundstelle recht rasch auf über 200 m ü. NN ansteigt. Die Pfinz fließt östlich an der Fundstelle in etwa 100 m Entfernung vorbei. Heute entspringt im Areal des Sportplatzes der Angelbach, der eine kurze Strecke parallel zur Pfinz verläuft, bevor er am nordwestlichen Rand von Remchingen-Singen in diese mündet. Verkehrsgeografisch lag der *vicus Senotensis* unweit der rekonstruierten Straßentrasse, die von Ettlingen kommend, zum Teil dem Verlauf der Alb folgend über die Pfinz bis nach Pforzheim führte.³⁰⁶⁹ Der bei Dietershausen vermutete Pfinzübergang liegt etwa 2,5 km südlich des Fundplatzes.

Provinzialrömisches Fundmaterial: Provinzialrömisches Fundgut liegt von der Fundstelle nicht vor. Die Funde aus dem *vicus*-Bereich und der *villa rustica* sind bislang noch nicht aufgearbeitet und konnten im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht gesichtet werden.

Germanisch geprägte Funde und nachlimeszeitliche Importe: Die Fundstelle erbrachte neben dem flachen Abziehstein Kat. REW-2, zahlreichen unbearbeiteten Steinen, Knochen und Hüttenlehm auch die Reste eines freigeformten Gefäßes mit typischen Merkmalen freigeformter Keramik des 3. bis 5. Jahrhunderts. Die in den Fundberichten erwähnte Randscherbe einer reduzierend gebrannten, mit Quarzsand gemagerten Drehscheibenware gilt als verschollen.³⁰⁷⁰ Es könnte sich um eine graue/schwarze Terra-Nigra-Randscherbe gehandelt haben. Datierende Anhaltspunkte liegen nicht vor.

Handwerk und Wirtschaft: Die mit Schleifkerben gekennzeichnete, flache Abziehplatte Kat. REW-2 verweist auf die Pflege und Verarbeitung von Metallwerkzeugen.

7.23 Sachsenheim-Großsachsenheim (SGS)

Dokumentation, Lage und römische Strukturen: Die Fundstelle in den Gewannen „Kraichert“ und „Liebner“ liegt in einem archäologisch von neolithischen Funden geprägten Bereich, der sich etwa 500 m südlich der modernen Ortsgrenze befindet. Entdeckt wurde das vorliegende Fundmaterial im Jahre 2002. Dass sich

3065 Das Fundmaterial vom Kappelhof, das deutlich die Menge der von Kortüm vorgelegten Funde übersteigt, wurde im Rahmen der hier vorliegenden Arbeit vollständig gesichtet. Es fand sich kein nachlimeszeitlicher Fund.

3066 Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, 208. u. mündliche Mitteilung Martin Kössler.

3067 Diese liegen zwischen dem Ortskern und dem

Gewann „Welschental“. Zu den Angaben der römischen Siedlung: Wieland 2003; Schallmayer 2005, 265 f.

3068 Diese Fundstelle wurde 2002/2003 im Vorfeld der Erschließung eines Neubaugebietes dokumentiert. Dazu: Wieland 2002, 138–141.

3069 Kortüm 2005, 28.

3070 Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, 208.

in diesem Areal südlich von Großsachsenheim auch eine römische Fundstelle in der Nähe einer Quelle befand, berichtete bereits Oscar Paret.³⁰⁷¹ Die Fundstelle steht jedoch bislang im Schatten des großen Villenplatzes im Gewann „Holderbüschle“, die, nach ersten Fundmeldungen Mitte des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts sowie einem schwerwiegenden Eingriff 1964 beim Bau des örtlichen Umspannwerks im Vorfeld der Erschließung eines Industriegebiets 1981/82 flächig ausgegraben wurde.³⁰⁷²

Wie der Fundplatz „Kraichert“/„Liebner“ anzusprechen ist, der etwa 1,4 km südsüdwestlich der *villa rustica* liegt, bleibt aufgrund der geringen Materialbasis offen. Weitere größere provinzialrömische Fundstellen im Umland sind die *villa rustica* von Oberriexingen „Weileracker“, die in etwa 2 km Entfernung entdeckt wurde (heute Weilerstraße 18), sowie die etwa 3,6 km östlich liegende Fundstelle der *villa rustica* von Bietigheim „Weilerlen“.³⁰⁷³

Die Fundstelle liegt in einem dreieckig zusammenlaufenden Höhenzug, der durch die weit eingeschnittenen Täler der Enz im Süden und der Metter im Norden begrenzt ist. Die Höhe des Bereichs um Großsachsenheim liegt bei etwa 150 bis 160 m ü. NN, wobei die Kuppe Richtung Osten und Mündung der Metter in die Enz leicht abfällt und im Westen nur minimal bis auf ca. 280 m ü. NN zwischen Oberriexingen und Sersheim ansteigt. Die Gesamttopografie ist demnach durch die Hanglage Richtung Osten und die beiden Fließgewässer geprägt. Die Fundstelle selbst liegt an der südlichen Grenze des Plateaus, nur etwa 100 m entfernt von einem Steilhang, der den nördlichen Rand des Tals der etwa 170 m im Süden vorbeiziehenden Enz bildet. Die einst von Paret beschriebene Quelle ist heute nicht mehr vorhanden.

Verkehrsgeografisch liegt Großsachsenheim nahe der Straße, die von Pforzheim kommend über den *vicus* von Mühlacker führte und bei Bietigheim-Bissingen mit der Neckarstraße zusammentraf.³⁰⁷⁴

Provinzialrömisches Fundmaterial: Provinzialrömisches Fundmaterial liegt in kleinerer Menge aus der Fundstelle vor. Es wurde nicht syste-

matisch gesichtet. Allerdings sind es zumeist uncharakteristische Wandscherben.³⁰⁷⁵

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Lediglich die massive Standplatte Kat. SGS-1 der groben freigeformten Warenart Ca2 ist zu nennen. Sie kann nicht näher datiert werden. Die technischen Merkmale entsprechen den Charakteristika freigeformter Keramik des 3. bis 5. Jahrhunderts.

7.24 Schwaigern (SCH)

Dokumentation, Lage und römische Strukturen: Die Fundstelle, die sich in der Gesamtausdehnung über die Gewanne „Bei der oberen Mühle“, „Hohenrein“ und „Rohnsbach“ erstreckt, ist seit dem Jahr 1959 durch die Arbeiten von Karl Wagenplast bekannt.³⁰⁷⁶ Sie erbrachte eine Vielzahl provinzialrömischer Funde und Befunde, die auf die Existenz einer *villa rustica* hindeuteten. 1976 wurden bei einer Begehung auch freigeformte Scherben aus dem 3. bis 5. Jahrhundert entdeckt und in den darauf folgenden Jahren immer wieder Befunde angepflügt und Funde an die Oberfläche gebracht, wobei der Bezug der Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert zur *villa rustica* im Umfeld des Gewanns „Bei der oberen Mühle“ sicher scheint.³⁰⁷⁷ Scheinbar handelt es sich bei der Fundstelle um eine Ansammlung von Abfallgruben im Hofbereich oder direkten Umfeld der *villa rustica*.³⁰⁷⁸ Etwa 250 m südöstlich von den Mauerzügen entfernt wiesen Feldbegehungen 1981/82 den Rest eines römischen Gräberfeldes in den Gewannen „Bäldestein“/„Innere Lache“ nach, das letztlich zur *villa rustica* gehören dürfte.³⁰⁷⁹

Das topografische Umfeld der Fundstelle wird von der Lein geprägt, die Richtung Osten zum Neckar hin entwässert und etwa 100 m nördlich der Villenstelle vorbeifließt. Die Hänge an beiden Seiten des Baches sind sehr flach und bieten günstige Bedingungen für eine Besiedlung. Etwa 230 m östlich fließt der Rohnsbach vorbei, der seine Quelle etwa 1,2 km südlich nahe des Lochsees in den Anhöhen des Stumpfwalds bei rund 250 m ü. NN hat. Ein römischer Abwasserkanal nutzte das leichte Gefälle Richtung Osten von etwa 200 m ü. NN auf grob 197 m

3071 Paret 1921, 193. – Freundlicher Hinweis Alwin Schwarzkopf. Er fand bei einer Feldbegehung 1996 provinzialrömische Funde im angesprochenen Areal.

3072 Stork 1984; 2005, 303 f. mit weiterer Lit.

3073 Oberriexingen (Lkr. Ludwigsburg): Zürn 1962; Kemkes 2005; Bietigheim: Balle 1997; 2000; 2005.

3074 Kortüm 1995, 28 f.

3075 Zu den Funden von 1996 gehört ein Randstück einer Amphora Nb. 74.

3076 Hüssen 2000, 277–280.

3077 Zahlreiche weitere limeszeitliche Fundstellen bezeugen eine längerfristige provinzialrömisch geprägte Besiedlung. Vgl. z. B. die größeren Fundstellen in den Gewannen „Römerhöfe“ (*villa rustica*, 1,7 km nordwestlich), „Hasenberg“ (*villa rustica*, 1,5 km westsüdwestlich) und „Webert“ bzw. „Stumpf“ (*villa rustica*, 1 km südöstlich): ebd. 275–287 Nr. 416–426.

3078 Ebd. 277–280 Nr. 417.

3079 Ebd. 280 Nr. 418; Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 690.

ü. NN und mündete nach der Dokumentation von Wagenplast etwa 600 m südöstlich der Fundstelle in den Rohnsbach.³⁰⁸⁰

In puncto Verkehrsanbindung lag Schwaigern an einer Straßenverbindung, die vom Zabergäu kommend dem Verlauf der Lein folgte und bis an den Neckar im Bereich des Kastells bzw. *vicus* von Heilbronn-Böckingen führte.³⁰⁸¹

Provinzialrömisches Fundmaterial: Aus dem Bereich der Fundstelle liegt eine größere Fundzahl vor, die allerdings nur in Teilen gesichtet wurde.³⁰⁸² Anhand des von Hüssen vorgelegten Materials ergibt sich ein nur grober Datierungsansatz vom späten 2. bis zum fortgeschrittenen 3. Jahrhundert.³⁰⁸³ Ein starkes Indiz, dass der Fundplatz bis ins zweite Drittel des 3. Jahrhunderts hinreichte, liefert eine Reliefschüssel des Julius II-Julianus I der Gruppe IIIa nach Bernhard.³⁰⁸⁴ Urmitz-Keramik fehlt.

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Insgesamt liegen 79 Scherben freigeformter Keramik vor. Dazu kommen ein Messer und zwei Geweihsprossen mit Sägespuren. Die meisten besser erhaltenen Gefäßbestandteile sind einfache und für die Bewertung unergiebigere Stücke.³⁰⁸⁵ Die Randscherbe Kat. SCH-1 gehört eher zur streng profilierten Schüsselform der Gruppe III/3. Bei dieser handelt es sich um einen frühen Schüsseltypus innerhalb der jüngeren Kaiserzeit, der ab der Wende zum 3. Jahrhundert häufiger zu fassen ist und bis ins frühe 4. Jahrhundert verfolgt werden kann. Die Wandscherbe Kat. SCH-4 verweist auf ein kugelförmiges Gefäß. Am wahrscheinlichsten handelt es sich um eine Wandscherbe einer S-förmig profilierten Schüssel der Form III/4. Die Verzierung aus breiten Schrägriefen und das darüber anschließende Leiterband führen über die aufgezeigten Vergleiche zu einer Datierung ins 4. Jahrhundert. Das Wandstück Kat. SCH-6 mit scharfem Bauchumbruch verweist auf eine doppelkockische Schüssel der Form III/5 und damit auf einen Zeitraum ab etwa der Wende zum 4. Jahrhundert. Bei dem Standring Kat. SCH-15 handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um das Bodenstück einer Schale, die aufgrund der erkennbaren Verzierung aus einem Schrägrillenbündel zur Gruppe 1 der verzierten, schalenförmigen Gefäße nach Hegewisch zugeordnet werden kann. Wenngleich die Gruppe nach den

wenigen bisher vorliegenden Datierungshinweisen ins 5. bis 6. Jahrhundert einzuordnen ist, so kann auf Basis der bereits zur Schale Kat. GEM-1-40 aufgezeigten Überlegungen ein Ansatz derartiger Gefäße bereits im 4. Jahrhundert nicht ausgeschlossen werden. Die Wandscherbe Kat. SCH-18 und die Scherbe Kat. IHG-10 zeigen unregelmäßig angeordnete Fingerkniffe, wie sie besonders häufig im späten 2. und in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts, aber östlich der Elbe noch in den Jahren kurz nach 300 n. Chr. vorkommen. Im Schwerpunkt ist eine Datierung in die Stufe C1 erkennbar. Die Randscherbe Kat. SCH-21 wurde hier, auch wenn die Ausgestaltung der Rand-Hals-Zone eine Beziehung zur Flaschenform möglich machen könnte, den geschwungenen Schüsseln der Gruppe III/4 zugeordnet, die grob dem Zeitraum zwischen 3. und frühen 5. Jahrhundert zuweisbar ist. Messer mit beidseitig abgesetzter Griffangel und gekerbttem Klingentrücken wie Kat. SCH-27 scheinen vermehrt im frühen und mittlerem 4. Jahrhundert vorzukommen.

Die wenigen markanten Stücke geben nur einen groben Ansatz für die Datierung des Fundplatzes. Das älteste Stück Kat. SCH-18 verweist bereits auf eine limeszeitliche Komponente, während das übrige Fundmaterial auf eine bis spätestens ins 5. Jahrhundert fortgeführte Besiedlung hindeutet.

Handwerk und Wirtschaft: Dieser Bereich ist kaum zu fassen. Die beiden Geweihsprossen mit Sägespuren, die gemeinsam mit Fundmaterial aus dem 3. bis 5. Jahrhundert geborgen wurden, sind als Abfallstücke anzusprechen, die eine lokale Verarbeitung von Geweih anzeigen. Die beiden Siebe lassen auf eine Herstellung von Milchprodukten schließen, welche die Haltung von Vieh in der Umgebung und damit landwirtschaftliche Aktivitäten voraussetzt.

Fernbeziehungen: Die Wandscherbe Kat. SCH-4 verweist mit den breiten Schrägriefen und dem Leiterband allgemein ins Elbegebiet. Der Standring mit Schrägrillenbündel Kat. SCH-15 findet bei einer Zuordnung zur Gruppe 1 nach Hegewisch gemäß bisherigen Ansätzen eine Verbreitung vor allem in Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen und der Altmark. Die Wandscherbe Kat. SCH-18 zeigt mit den Fingerkniffen eine zumeist der Rhein-

3080 Der Kanal konnte auf etwa 375 m direkt erfasst werden: Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 214 Abb. 125; Hüssen 2000, 278 Abb. 178.

3081 Ebd. 64 f. 121 Abb. 49.

3082 Lediglich die von Schwarzkopf aufgefundenen Funde konnten begutachtet werden.

3083 Hüssen 2000, 277–280 Taf. 52–55.

3084 Ebd. 278 Nr. 12 Taf. 52,6. Vgl. Fleer 2011, 108 mit Anm. 206.

3085 Wandscherben: Kat. SCH-5 (6× Warengruppe Aa), -20 (13× Warengruppe Ca1) u. -25 (31× Warengruppe Ca2). – Bodenscherben: Kat. SCH-16–17, -23–24 u. -26. – Schalen: Kat. SCH-2–3 u. -7–12. – Siebe: Kat. SCH-14 u. -22. – Kumpf: Kat. SCH-13.

Weser-Gruppe zugeordnete Oberflächengestaltung. Messer wie Kat. SCH-27 stammen gehäuft aus dem Gebiet östlich der Elbe, kommen aber auch in kleiner Zahl direkt im Elbegebiet vor. Insgesamt zeigt sich ein facettenreiches Bild, das vor allem Elemente der Rhein-Weser-Gruppe und der Elbe-Gruppe vereint.

7.25 Walheim (WAH)

Dokumentation, Lage und römische Strukturen: Die Fundstelle Kat. WAH-A ist durch den Fund einer einzelnen silbernen Armbrustfibel im Jahre 1936 belegt.³⁰⁸⁶ Die zweite Fundstelle Kat. WAH-B umfasst einen Bereich des so genannten Nordvicus. Er wurde 1980 bis 1989 freigelegt und ist von einem Numeruskastell (Kastell II) sowie einer das Kastell umgebende Zivilsiedlung geprägt. Nach der Aufgabe des Militärstandortes wurde das Kastellareal durch zivile Bauwerke über- und der Bereich südlich und östlich des ehemaligen Kastells dichter bebaut. Für die vorliegende Arbeit ist diese Fundstelle von Relevanz, da aus dem Bestand der akeramischen Kleinfunde aus dem Bereich von Kastell II zwei Fibeln aus dem 3. bis 5. Jahrhundert vorliegen.³⁰⁸⁷ Die Kniefibel Kat. WAH-B-1 stammt aus Gebäude 23 direkt südlich, die Spiralplattenfibel aus dem Bereich von Gebäude 3 östlich von Kastell II.³⁰⁸⁸ Die Fundstelle Kat. WAH-A liegt etwa 400 m westlich des Kastells, wobei in Anbetracht der bekannten Fundstellen trotz der Entfernung eine Zugehörigkeit zum vicus anzunehmen ist.³⁰⁸⁹ Da es aufgrund der großen Materialmenge nicht möglich war, das Fundmaterial des vicus zu sichten, besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass sich noch weitere, insbesondere keramische Funde dieser Zeitstellung im Material verbergen.

Die lokale Topografie ist stark durch den Neckar geprägt. Gemeinsam mit dem von Westen her kommenden Baumbach hat der Neckar in den vergangenen Jahrtausenden eine kleine, etwa 900 m breite und 1,6 km lange Ebene am westlichen Ufer geschaffen, in der heute die moderne Ortschaft Walheim auf etwa 190 bis 200 m ü. NN liegt. Südlich von Walheim mündet die Enz in den Neckar, sodass sich das Neckartal zunehmend verengt. Westlich der Ortschaft ragen die Hänge des Neckartals etwa 70 m über die Ortschaft hinaus und bieten heute optimale Bedingungen für den Weinbau.

Verkehrsgeografisch liegt Walheim günstig an der Mündung der Enz und einem recht engen Talabschnitt entlang des Neckars. Es wird vermutet, dass im Mündungsbereich des Baumbachs einst ein Hafen lag und somit eine direkte Anbindung an den Flussverkehr bestand.³⁰⁹⁰ Nach Norden war ein Anschluss zum Kastell Heilbronn-Böckingen gegeben, doch wie die Straßenanbindung nach Süden aussah, bleibt offen.³⁰⁹¹ Angenommen wird eine Verbindung, die dem Verlauf der Enz folgte, sich dann aber teilte. Ein Abschnitt führte nördlich von Besigheim über die Enz und weiter an der Fundstelle von Ingersheim vorbei Richtung Stuttgart-Bad Cannstatt. Ein zweiter erschloss das Enztal Richtung Westen und führte über die Fundorte bei Sachsenheim und Mühlacker bis nach Pforzheim. Eine zweite Westverbindung folgte wahrscheinlich dem Baumbach und verlief über Bönningheim schließlich im Bereich Brackenheim-Meimsheim bis zur Zabertalstraße. Eine weitere Verbindung scheint, ausgehend von der *via praetoria* des Kastells II über eine Flussquerung bzw. Brücke das Gebiet östlich des Neckars erschlossen zu haben, wo eine neckarbegleitende Straßenanbindung Richtung Gemmrigheim und die Siedlung im Bereich der Ottmarsheimer Höhe gegeben war.³⁰⁹²

Provinzialrömisches Fundmaterial: Provinzialrömisches Fundmaterial liegt aus der Fundstelle Kat. WAH-B in großer Zahl vor, wobei der Bereich des Numeruskastells und seiner Umgebung von Kortüm und Johannes Lauber aufgearbeitet wurde. Ihnen gelang es unter besonderer Berücksichtigung der Reliefsigillata herauszuarbeiten, dass die Besiedlung offenbar bereits in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts abbricht. Ein genauer Zeitpunkt lässt sich nicht fixieren, zumal die bekannte Münzreihe aus dem Nordvicus recht klein ist, doch wird noch mit dem Erreichen der Jahre um 230 n. Chr. gerechnet.³⁰⁹³ Offen bleibt das weitere Schicksal des Südvicus, der archäologisch bislang nur äußerst ausschnitthaft erfasst ist. In welcher Form der nördliche vicus-Bereich aufgelassen wurde, lässt sich anhand der vorliegenden Befunde nur schwer sagen. Deutliche Brandschichten fehlen in den untersuchten Befunden und die Keller scheinen nicht gezielt verfüllt worden zu sein. Vermutlich wurde der vicus-Bereich friedlich bzw. frei-

3086 Fundber. Schwaben N. F. 9, 1935–1938, 103 Nr. 4 Taf. 31,2; Roeren 1960, 260 Nr. 150; Luik/Schach-Döriges 1993, 419 Nr. 39.

3087 Kortüm/Lauber 2004, 292 f. Abb. 155, 187; 136, 210.

3088 Auch wenn sie nicht aus dem von Kortüm und Johannes Lauber bearbeiteten Bereich des Numeruskastells stammen, wurden die Fibeln berücksichtigt, weil sie für den Ausblick auf die weitere Besiedlung Walheims relevant sind. Die

Befundkomplexe wurden im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht gesichtet, die Angaben zum Fundkontext lediglich der Literatur entnommen.

3089 Kortüm 2005, 161 Abb. 172.

3090 Ebd.

3091 Kortüm/Lauber 2004, 24–28 Abb. 5.

3092 Ebd. 26.

3093 Ebd. 203 f. 215 f.

willig geräumt, wobei es hierfür in Anbetracht der Größe und Prosperität der Siedlung wohl triftige Gründe gegeben haben muss.³⁰⁹⁴ Lediglich ein Urmitz-Gefäß, bei dem es sich um einen Teller der Form Nb. 112 handelt, konnte bei der Aufarbeitung des Nordvicus benannt werden.³⁰⁹⁵

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Die Armbrustfibel Kat. WAH-A-1 gehört zur auch als Elbefibel bezeichneten Form Almgren IV ser. 2 mit dreieckigem Fußzuschnitt und im vorliegenden Fall zum Typ Schulze 177 (Ix Ag 4a). Sie datiert allgemein ins 4. Jahrhundert. Die Kniefibel Almgren V ser. 7 mit Bügelscheibe Kat. WAH-B-1 stammt aus einer Brandschicht im Keller des Gebäudes 23. Sie datiert vor das 3. bis 5. Jahrhundert, wurde aber als aprovinzialrömische Komponente aufgenommen. Derartige Fibeln gehört im Kern der Stufe B2 bzw. dem 2. Jahrhundert an. Die mit Kopfplatte und trapezförmigem Fuß ausgeführte Fibel Kat. WAH-B-2 ist wohl in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts zu setzen. Mit der Kniefibel Kat. WAH-B-1 ist eine aprovinzialrömische Komponente bereits in der Limeszeit belegt. Die beiden anderen, als Streufunde geborgenen Fibeln verweisen hingegen erst auf das 4. Jahrhundert. Eine Verknüpfung von limeszeitlichen mit nachlimeszeitlichen Funden ist bislang nicht erkennbar, zumal ein deutlicher zeitlicher Abstand zwischen der Aufgabe des bisher ausgewerteten *vicus*-Bereichs und den nachlimeszeitlichen Funden besteht.³⁰⁹⁶ Wie und in welcher Intensität das Areal in der Nachlimeszeit genutzt wurde, ist im Moment nicht zu klären. Das aktuell fassbare Fundgut lässt auf ein sporadisches Aufsuchen der alten *vicus*-Bereiche schließen.

Fernbeziehungen: Die Vergleiche zu Fibel Kat. WAH-A-1 besitzen ein Hauptverbreitungsgebiet, das sich vom Elbegebiet bis nach Südwestdeutschland erstreckt. Auch die limeszeitliche Fibel Kat. WAH-B-1 verweist recht weit vom unteren Elbe- bis zum Havel-Spree-Gebiet und die Fibel Kat. WAH-B-2 unter Betrachtung der verwandten Fibeltypen Soest-Ardey und Peukendorf sowie Schulze 147 und 150 primär auf Süd- und Südwestdeutschland sowie das Saalegebiet.³⁰⁹⁷

7.26 Walldorf (WAL)

Dokumentation, Lage und römische Strukturen: Die Fundstelle wurde im Jahr 2002 bei einer Notbergung von Ehrenamtlichen im Bereich einer Baumaßnahme in der Goethestraße 1 entdeckt. Bei der vorliegenden Fibel Kat. WAL-1 handelt es sich um einen Einzelfund, der aus einer Planierung des 17. Jahrhunderts stammt. Ein Rückschluss auf eine römische Besiedlung im Bereich des heutigen Stadtkerns von Walldorf ist nicht möglich. Allerdings liegen südöstlich des Fundpunkts in etwa 500 m Entfernung die Überreste einer etwa 4 ha großen *villa rustica*. Die flächigen Ausgrabungsarbeiten fanden dort in den Jahren 1995, 2001 und 2002 im Vorfeld der Verlegung der B39 und der Erschließung eines Gewerbegebiets statt.³⁰⁹⁸ Heute wird die Villenstelle durch die Bundesstraße B39 durchschnitten und ist teilweise überbaut. Die Fundstelle des *vicus* von Wiesloch (Kat. WIE) liegt von dem Fundort in der Goethestraße lediglich 1,5 km und von der *villa rustica* an der B39 nur etwa 1 km entfernt.

Der Fundort befindet sich in der Altstadt von Walldorf. Das genannte Fundstück selbst scheint sekundär verlagert worden zu sein. Da es aus den obersten angeschnittenen Schichten mit den jüngsten Funden stammt und keine anderen Funde dieser Zeitstellung geborgen wurden, wird unter Vorbehalt angenommen, dass „bei Baumaßnahmen im 17. oder frühen 18. Jahrhundert in nächster Nähe bei Ausschachtungen Oberboden ab- und im Fundbereich aufgetragen wurde. Dabei könnte unentdeckt ein Befund angeschnitten worden sein, der besagte Fibel enthielt“.³⁰⁹⁹

Funde aus dem 3. bis 5. Jahrhundert: Als Verbindungsglied zwischen den Blechfibeln des ersten Drittels des 5. Jahrhunderts und den gegossenen Fibeln lässt sich Kat. WAL-1 am ehesten ins zweite Jahrhundertviertel einordnen.³¹⁰⁰

Fernbeziehungen: Gross weist darauf hin, dass sich in der Fibel ein östlicher Einfluss niederschlägt und eine Verbindung zu den Gebieten Südosteuropas zeigt.³¹⁰¹

3094 Ebd. 204.

3095 Ebd. 346 f. Das Stück (Fundnr. 1912-79) stammt aus Befund Nr. 1888.

3096 Ebd. 271.

3097 Schulze-Dörflamm 2000, 602 Abb. 3.

3098 Vgl. die Vorberichte Rabold 2001; 2002, 125–129; 2005b.

3099 Gross/Hildebrandt 2001, 14.

3100 Ebd. 15.

3101 Ebd.; Gross/Hildebrandt 2007, 130.